Nr. 295 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 25. Oktober 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...schlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katow... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch ... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989. ... täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr.

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und ... nicht innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, B... , hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Großer Erfolg der Berliner Polizei

Kommunistisches Sprengstofflager ausgehoben

Große Mengen gefährlicher Sprengstoffe aus den Diebstählen der letzten Zeit

Material zur Bombenherstellung

Haussuchung im Karl-Liebknecht-Haus — Vor weiteren Verhaftungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Oktober. Der Polizeipräsidentteil mit:

Eine Durchsuchung bei einem bekannten Berliner kommunistischen Funktionär führte zur Auffindung eines bedeutenden Sprengstofflagers. Außer dem reinen Sprengstoff wurden noch Vorrichtungen zur Herrichtung von Sprengstoffkörpern sowie Sprenganweisungen vorgefunden. Da der Funktionär hier insbesondere durch seine illegale Tätigkeit in den Jahren 1921/23 bekannt ist, wurde zur Auffindung und Sicherung von Beweisspuren das kommunistische Parteibüro, das sogenannte Karl-Liebknecht-Haus, einer Durchsuchung unterzogen.

Zu der Entdeckung eines Sprengstofflagers werden weitere Einzelheiten bekannt:

Der betreffende Funktionär war mit mehreren Koffern von außerhalb nach Berlin gekommen. Auf dem Wege vom Bahnhof nach seiner Wohnung wurde er durch Beamte der Politischen Polizei festgenommen, die in den Koffern sehr gefährliche Sprengstoffe entdeckten. Daraufhin wurde die Wohnung des Funktionärs durchsucht, wobei man umfangreiche weitere Sprengstoffmengen und Druckschriften fand. Man fand auch gestanzte Blechscheiben, deren Form und Beschaffenheit darauf schließen ließ, daß sie für die

Fabrikation von Bomben

bestimmt waren. Gegen den Funktionär wurde sofort ein Strafverfahren wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz eingeleitet.

Die Haussuchung im kommunistischen Karl-Liebknecht-Haus sollte Feststellungen liefern, mit wem der Verwalter des Sprengstofflagers in Verbindung stand und welchen Zwecken der angehäufte Explosivstoff dienen sollte. Auf Veranlassung der Abteilung I des Berliner Polizeipräsidiums sind in der Provinz Nachforschungen nach den Personen eingeleitet worden, die den Sprengstoff nach Berlin geleitet haben.

Man nimmt an, daß das Berliner Sprengstofflager Bestände enthält, die aus mehreren großen

Sprengstoffdiebstählen

der letzten Zeit in verschiedenen Teilen des Reichs stammen. Ueber den Namen des verhafteten kommunistischen Funktionärs wird im Interesse der Untersuchung Stillschweigen bewahrt. Man rechnet mit weiteren Verhaftungen. Bei der Durchsuchung des Karl-Liebknecht-Hauses wurden einige Angestellte des Parteibüros festgenommen, weil sie den Anweisungen der Polizei keine Folge leisteten.

Laval will nichts von Vertragsrevision hören

Eisige Atmosphäre in Washington

Borahs Forderung nach Ostgrenzrevision — Die Stimme der amerikanischen Oeffentlichkeit

Zuerst nur Wirtschaftsfragen

(Telegraphische Meldung.)

New York, 24. Oktober. Der französische Ministerpräsident Laval erklärte unter Anspielung auf die Ausführungen des Senators Borah, er sei nicht nach Washington gekommen, um sich in eine Polemik mit Borah einzulassen, und auch nicht, um über eine Revision des Versailler Vertrages zu verhandeln.

Borahs Aeußerung hat unter den französischen Pressevertretern, die Laval nach Amerika begleiten, eine ganz unvorstellbare Aufregung und überhebliche Verärgerung hervorgerufen. Sie wandten sich an Laval und erhielten von ihm folgende Antwort:

„Ich bin nicht nach Washington gekommen, um mich mit Senator Borah in eine Polemik einzulassen oder um die Revision des Versailler Vertrages zu erörtern. Regen Sie sich nicht über Aeußerungen eines Senators auf, die nur dessen persönliche Meinung darstellen.“

Diese Erklärung war nicht für die Veröffentlichung bestimmt, trotzdem erschien sie in der „Baltimore Sun“. Staatssekretär Stimson erklärte, **er glaube, daß die in seiner Villa angesetzte Unterredung zwischen Laval und Borah dennoch stattfinden werde, trotz des Borah-Interviews.**

Im einzelnen hatte Senator Borah den französischen Pressevertretern seine Ansicht folgendermaßen dargelegt:

„Keine Besserung der Weltwirtschaftslage ist möglich ohne Aenderung des Versailler Vertrages.

Zwar herrscht jetzt Friede in Europa, aber es ist ein Frieden brutaler Gewalt, nicht ein auf Zufriedenheit gegründeter Frieden.

Die Zeit für den Ausbau des Kelloggpaktes ist noch nicht gekommen. Auch wirtschaftlicher Druck als Verstärkung des Kelloggpaktes kommt nicht in Frage, denn wirtschaftlicher Druck ist von Kriegsmaßnahmen nicht verschieden. Würden wir jetzt im fernen Osten einen derartigen Druck ausüben, so käme das einer Kriegserklärung an Japan gleich. Eine prozentuale Verringerung der Rüstungen ist undurchführbar, überhaupt ist eine Einschränkung der Rüstungen nicht möglich, solange die Vereinigten Staaten nicht mit Sowjetrußland diplomatische Beziehungen aufnehmen.

Die von Frankreich geforderte Sicherheit

kann nur auf Gerechtigkeit gegründet werden. Ich bin für Streichung der Kriegsschulden der Alliierten an uns im gleichen Maßstab mit der Streichung der deutschen Reparationen. Es ließe sich ein Weg finden, Frankreich für den tatsächlichen Sachschaden an den zerstörten Gebieten zu entschädigen, aber mehr darf man von Deutschland nicht verlangen. Die Zeit für ein Moratorium ist vorbei. Wir müssen jetzt tatsächliche Abstriche an den Kriegsschulden vornehmen, denn sonst geht Deutschlands Kredit vollkommen verloren. Amerika kann seine eigene Depression ohne Zusammenarbeit mit Europa nicht beenden.“

In einem Kommentar zu der Erklärung Borahs schreibt das Blatt „Baltimore Sun“ u. a.:

Borah habe nur ausgedrückt, was die Mehrheit der öffentlichen Meinung Amerikas und zahllose Europäer über die Revisionsbedürftigkeit des Versailler Vertrages und der Reparationen dächten.

Es sei bedauerlich, wenn die französischen Korrespondenten, zu denen Borah sprach, so wenig über die amerikanischen Ansichten unterrichtet seien, daß sie durch die Darlegungen Borahs schockiert wurden. Ebenso bedauerlich sei es jedoch, daß Borah sich gerade jetzt über derartig schwierige Fragen ausgelassen habe. Es sei ein taktischer Fehler Borahs gewesen, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen.

Laval hat zu der Borah-Aeußerung persönlich folgende Erklärung abgegeben:

„Ich möchte Mißverständnisse und Polemiken vermeiden. Frankreichs Stellung bezüglich des Rechts auf Reparationen und der Sicherheit ist so oft dargelegt worden, daß eine Wiederholung unnötig erscheint. Aber jedesmal, wenn man dieses Recht als wohlbegründet anerkennt, kann ich mich nur als befriedigt erklären. Dies sind die einzigen Stellen in Borahs Aeußerungen, mit denen ich einverstanden bin.“

Laval meint damit die Bemerkungen Senator Borahs, daß **der direkte Schaden im zerstörten Gebiet ersetzt werden müsse** und daß Frankreich allein über seine Erfordernisse zu entscheiden habe.

Da dieser Schaden ja in Wirklichkeit schon seit Jahren durch die Reparationen überbezahlt ist — eine Rechnung, der sich auch Laval nicht verschließen kann — dürfte gerade dieser Satz aus Borahs Reden praktisch überhaupt keine Bedeutung mehr haben.

In amerikanischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß man

von den Unterredungen zwischen Laval und Hoover nicht politische, sondern mehr wirtschaftliche Ergebnisse erwarten

dürfe. Präsident Hoover sei **gegenwärtig in der Lage, den Vereinigten Staaten vorzuschlagen, an irgendeiner Maßnahme zur Verbesserung der Sicherheit Frankreichs teilzunehmen, eine Bedingung, die durch das französische Memorandum für jede neue Herabsetzung der französischen Rüstungen aufgestellt worden sei.** Den Vereinigten Staaten sei es **unmöglich, bestimmte Verpflichtungen für einen wirksamen gegenseitigen Beistand im Falle eines Angriffes zu ergreifen,** selbst wenn es sich nur um eine wirtschaftliche und finanzielle Blockade handeln würde, noch auch einen Konsultativpakt zu unterzeichnen. **Dagegen erwarte man einen Fortschritt in der Frage der Herabsetzung der Regierungsschulden.** Frankreich und Amerika würden außerdem sich bemühen, die wirtschaftliche Depression zu beheben.

Methodistenkirche gegen Kriegsschuldlüge

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 24. Oktober. Der Weltkongreß der Methodistenkirche, der zur Zeit in Atlanta im Staate Georgia tagt, beschloß die Einsetzung eines Ausschusses „Friede durch Gerechtigkeit“, dem der Auftrag erteilt wurde, für die Revision des Artikels 231 des Versailler Vertrages über die Kriegsschuld zu wirken. Ueber 2000 Pastoren der Internationalen Methodistenkirche haben sich bereits für die Aufhebung dieses Artikels erklärt.

Schnellgericht gegen Meuterer

Am Donnerstag begann vor dem Schnellschöffengericht in Holtenau das Verfahren gegen die deutschen Seeleute, die in russischen Häfen einen wilden Streik durchgeführt hatten. Fünf Heizer eines Hamburger Dampfers wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Aussage des Kapitäns stellte fest, daß die Arbeitswilligen von Streikkommandos unter Gewalt und Mißhandlungen von Bord geholt wurden. Polizeilicher Schutz war nicht zu erreichen, und ein Eingreifen gegen die Streikkommandos hätte wahrscheinlich sogar Verhaftung durch die russische Polizei nach sich gezogen. 6 Mann eines Stettiner Dampfers wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Alle Verurteilten wurden in Haft behalten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonnabend früh 3,05 Uhr MEZ. zum **Rückflug nach Friedrichshafen gestartet.**

Bankrott in Genf

Japan schickt den Völkerbund nach Hause

Der Mandschurei-Konflikt nicht erledigt — bestenfalls begrenzt

Die Tagung des Völkerbundsrates, die den Konflikt zwischen Japan und China beilegen sollte, ist am Sonnabend ohne Erfolg auseinandergegangen. Der Völkerbundsrat hat sich trotz aller Bemühungen seiner Vertreter in Genf, trotz des Vorliegens der vertraglichen Verpflichtungen aus Völkerbundssatzung und Kellogg-Pakt nicht imstande gesehen, zwischen Japan und China zu vermitteln.

Er hatte bis zum Sonnabend nach reichlich langwierigen Verhandlungen einen Beschluß ausgearbeitet, der im Grundsatz darauf hinausläuft, daß **Japan bis zum 16. November seine Truppen aus dem besetzten Gebiet in der Mandschurei zurückziehen solle** und daß der Völkerbund dann erneut über diese Fragen beraten würde. Sämtliche Vertreter beim Völkerbund stimmten für diese Entschließung mit alleiniger Ausnahme des japanischen Vertreters. Da Einstimmigkeit erforderlich war, galt die Entschließung somit als nicht angenommen, und Japan hat, mit anderen Worten gesagt, **den Völkerbundsrat nach langwierigen Verhandlungen ohne das geringste Ergebnis nach Hause gehen lassen.** Auch die Vorstellungen einzelner Ratsmitglieder, daß es sich hier doch **um einen sehr ernsten Fall für den gesamten Völkerbund handele,** vermochten den japanischen Völkerbundsdelegierten nicht von seiner grundsätzlichen Haltung abzubringen. Er erklärte, daß seine Regierung sich **nicht verpflichten könne, die Räumung bis zum 16. 11. durchzuführen, und daß er daher gegen diese Entschließung stimmen müsse.** Japans Gegnerschaft gegen die Forderungen des Völkerbundes geht nach Meldungen aus Tokio soweit, daß

Japan sich sehr ernst mit dem Gedanken trägt, aus dem Völkerbund auszuscheiden.

Der japanische Vertreter gab für seine Regierung eine Erklärung im Völkerbundsrat ab, die **außerordentlich geschickt mit den Schlagworten europäischer Machtstaaten operierte.** So warf er dem Völkerbund vor, daß er

„die Heiligkeit der Verträge"

nicht respektiert habe, wobei er die Mandschureiverträge zwischen Japan und China meinte und er erklärte, daß eine Zurückziehung der Truppen erst dann möglich sei, wenn die japanische Regierung

„Sicherheit" in dem Sinne, wie Briand sie auszulegen pflege,

für die japanischen Bewohner in China gegeben sehe. Japan habe natürlich nicht die Absicht, Krieg zu führen, es habe keinerlei Eroberungsabsichten und

es bestehe keine Kriegsgefahr.

Es werde seine Truppen zurückziehen, wenn es die Ueberzeugung der Sicherheit gewonnen habe. Am Schluß der Sitzung bedauerte Briand als Ratspräsident, daß es nicht gelungen sei, den Konflikt zu beenden, es sei aber wenigstens gelungen, ihn zu begrenzen. Die Vertreter Deutschland, Großbritanniens, Italiens, Spaniens, Norwegens, Chinas und Japans dankten Briand für seine geschickte Verhandlungsführung, eine Erklärung, an die der chinesische Vertreter noch seinen Protest gegen direkte Verhandlungen vor der Räumung anschloß. China behalte sich vor, den Völkerbundsrat erneut noch vor dem 16. November einzuberufen und Japan schadenersatzpflichtig zu machen.

Gleichzeitig mit dem Abschluß der Verhandlungen in Genf wird aus der Mandschurei bekannt, daß

japanische Flugzeuge erneut über chinesischen Städten, darunter über Tsitsikar Bomben abgeworfen

haben, vermutlich, um der Erklärung des Herrn Yoshizawa in Genf Nachdruck zu verleihen, daß „keinerlei Kriegsgefahr" in der Mandschurei bestehe. Der Europäer wird sich allerdings erstaunt fragen, was nach den täglichen Bombenflügen noch unter Kriegsgefahr verstanden werden soll. Er wird sich außerdem die Frage vorlegen müssen, was der Völkerbund wohl tun und erreichen wird, wenn ein ähnlicher Konflikt wie da hinten, weit noch hinter der Türkei, einmal in näherliegenden europäischen Gebieten ausbrechen sollte. Im vorliegenden Falle ist auf Grund der Machtverhältnisse China das Land, das gezwungen ist, auf die Vermittelungstätigkeit des Völkerbundes zu warten. Welche Staaten in Europa gegebenenfalls auf die Genfer Hilflosigkeit angewiesen sein würden, weiß jedes europäische Kind, und es kann sich ihr Schicksal unter den veränderten Lebensbedingungen europäischer Städte und Bevölkerung nach dem Vorbild der Manschurei an den Fingern abzählen.

Ein gern gesehener Gast

Mussolinis Vertreter in Berlin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 24. Oktober. Die Blätter aller Parteirichtungen, die Linksblätter allerdings gedämpfter als die Rechtsblätter, begrüßen den zu einem zweitägigen Besuch eintreffenden italienischen Außenminister Grandi und behandeln in Leitartikeln aus diesem Anlaß die Außenpolitik Mussolinis. **Gewiß gibt es Reibungsflächen** auch zwischen Deutschland und Italien, aber bestimmte Aehnlichkeiten in den politischen Lebensbedingungen rücken die gemeinsamen Interessen in den Vordergrund. Es wird daran erinnert, daß Mussolini niemals aus seiner Sympathie für Deutschland ein Hehl gemacht und daß er wiederholt ausgesprochen hat, daß ohne Mitwirken Deutschlands die politische und wirtschaftliche Gesundung Europas unmöglich sei. Mussolini hat auch als einer der ersten **unter deutlicher Anspielung auf das Versailler Diktat ausgesprochen, daß politische Verträge keinen Ewigkeitswert hätten. Italien ist der erste Staat gewesen, der rückhaltlos dem Hooverplan zustimmte, obwohl es sich dadurch ebenso wie durch die Anregung der Rüstungspause bei Frankreich in höchstem Grade unbeliebt machte.**

Der freundliche Willkommensgruß gilt auch der

Persönlichkeit Grandis,

des nahen Freundes Mussolinis, der die italienische Außenpolitik seit zwei Jahren leitet. Grandi ist erst 36 Jahre alt, blickt aber schon auf ein Jahrzehnt politischer Arbeit in verantwortungsvollen Stellen zurück. Mit 26 Jahren trat er ins Parlament ein und wirkte gleichzeitig für den Faschismus in den vom Kommunismus überschwemmten Provinzen. 1924 übernahm er das Unterstaatssekretariat im Innenministerium. Ein Jahr darauf ging er in gleicher Eigenschaft ins Außenministerium über. 1929 gab Mussolini das Ministerportefeuille ab und bestellte Grandi zu seinem Nachfolger im Außenministerium. Auf den internationalen Konferenzen ist Grandi zu den deutschen Staatsmännern in enge persönliche Fühlung getreten. Man weiß, daß auch er ein warmer Freund Deutschlands ist und daß er gern nach Berlin kommt. Das gibt seinem Besuch den herzlichen Klang. Grandi ist gestern abend nach 10 Uhr aus Rom abgereist. Grandi wird auf der Reise von seiner Gattin begleitet.

Die italienischen Gäste kamen auf ihrer Reise um 19,55 Uhr durch München und hielten dort einige Minuten länger. Sie wurden von Vertretern der bayerischen Regierung auf deutschem Boden begrüßt. Grandi dankte Reichspräsident und Reichskanzler für die liebenswürdige Einladung.

Nachdem die englischen Staatsmänner im „Kaiserhof", die französischen im Hotel „Adlon" einquartiert waren, werden die italienischen Gäste

im Hotel „Esplanade"

in der Bellevue-Straße Wohnung nehmen. Im Laufe des Sonntagvormittags wird Grandi in Begleitung des italienischen Botschafters in Berlin dem Reichskanzler, der ja auch das Auswärtige Amt leitet, und dem Staatssekretär von Bülow seinen Besuch machen, der sofort erwidert wird. Das Frühstück wird beim Staatssekretär von Bülow, das Essen beim Reichskanzler eingenommen. Für den Nachmittag ist ein Empfang der italienischen Kolonie beim Botschafter vorgesehen. Frau Grandi wird abends in Begleitung der Gattin des Vizekanzlers Dietrich — der Reichskanzler ist unverheiratet — die Staatsoper besuchen. Montag früh empfängt Grandi die deutsche und die ausländische Presse und besucht im Anschluß daran den Reichspräsidenten. Auch der nun schon zur Tradition gewordene Ausflug in die Umgebung ist auf das Programm gesetzt worden, und ein Tee in der italienischen Botschaft wird den Tag und die Besprechungen beschließen. Möglicherweise werden die italienischen Gäste auch am Dienstag in Berlin bleiben, um Museen zu besichtigen.

Aufstand auf Cypern

Auf der Mittelmeerinsel Cypern ist ein Aufstand ausgebrochen, der sich gegen die englische Herrschaft richtet und Angliederung der Insel an Griechenland fordert. Englische Truppenverstärkungen sind auf der Insel eingetroffen. Da die Aufständischen schlecht bewaffnet und schlecht organisiert sind, wird mit einer baldigen Erledigung des Aufstandes gerechnet.

Aus aller Welt

Starker Kaffee — Körperverletzung?

München. Zwischen Schliersee und Tegernsee liegt auf einer grünen Anhöhe ein Kaffeehaus, und es sprach sich bald weit und breit herum, daß es dort einen besonders guten Kaffee gebe. Die Kurgäste und Sommerfrischler strömten während der ganzen Saison zu diesem Ausflugspunkt in den Vorbergen, und alle waren befriedigt bis auf eine Dame, die nunmehr behauptet, der wochenlange Genuß des starken Kaffees habe ein Herzleiden zur Folge gehabt. Sie schrieb an den Wirt dieses Kaffeehauses, er sei schuld an ihren Herzbeschwerden, und sie müsse ihn schadenersatzpflichtig machen. Die Dame verleiht ihrer Klage durch drei ärztliche Gutachten Nachdruck. Es wird also die Frage zu entscheiden sein, **wie stark ein guter Kaffee sein darf, um nicht zum Schadenersatz zu verpflichten, und ob überhaupt ein Kaffee so stark sein kann, daß sich jemand durch seinen Genuß geschädigt fühlen darf.** Im übrigen sollte jeder Mensch wissen, wieviel er vertragen kann. Für Oberbayern bedeutet der Fall eine gute Reklame, denn böse Menschen im Schlierseer und Tegernseer Tal behaupten immer wieder, daß es einen wirklich guten Kaffee nur jenseits der nahen Tiroler Grenze gebe.

Mit dem Bierfaß erschlagen

München. Daß man in Bayern nicht nur den Maßkrug, sondern sogar das Bierfaß als Kampfeswaffe benützt, beweist der nachfolgende traurige Fall. Der 28 Jahre alte Schmied Xaver Pichlmayr besuchte mit dem Hilfsarbeiter Jakob Hermann eine Münchener Gaststätte, wo sie sich bei Eintritt der Polizeistunde noch ein Fäßchen Bier mit 9,5 Liter Inhalt kauften, um es dann im Wirtsgarten mit einigen Bekannten auszutrinken. Diese Zecherei dauerte bis früh ¼4 Uhr. Pichlmayr und sein Freund Hermann gerieten plötzlich in Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Als hierbei Hermann zu Boden fiel, **ergriff Pichlmayr das 15 Pfund schwere leere Bierfaß und schlug es zweimal auf den Kopf des Hermann.** Durch die Hiebe wurde der Schädel des Hermann vollständig zertrümmert. Hermann starb auf dem Wege ins Krankenhaus, während Pichlmayr nach Hause ging und sich ins Bett legte. Dort wurde er dann verhaftet.

Die Wand zwischen Deutschland und Belgien

Der Streit um den belgischen Franktireurkrieg

Der Streit um den belgischen Franktireurkrieg. Von Dr. R. P. Oszwald. Oberarchivrat und Mitglied des Reichsarchivs. Gilde-Verlag GmbH., Köln a. Rhein. 284 Seiten mit 15 Bildern und Faksimiles. **Preis 4,80 Mark.**

Wer heute das Verhältnis Deutschlands zu seinen ehemaligen Kriegsgegnern betrachtet, wird im allgemeinen zu der Erkenntnis kommen, daß der völligen Wiederherstellung wahrhaft freundschaftlicher Beziehungen nicht so sehr die Erinnerung an den Krieg entgegensteht, als der „Friede", der aus diesem Krieg entsprungen ist. Verklungen ist in den weitesten Schichten aller Völker und vielleicht in allererster Linie bei den Kriegsteilnehmern der Front selber, die es gelernt hatten, den tapferen Gegner zu achten, der Haß, der während des Krieges durch giftige Propaganda erzeugt, verbreitet und wachgehalten wurde. Ein ander Ding ist es um das Verhältnis zwischen Deutschland und Belgien. Hier steht noch vor jedem Versuch zu einer erträglichen Form des Zusammenlebens die Erinnerung an die finsteren Wochen des belgischen Franktireurkrieges, und die Ungeklärtheit über die tatsächlichen Vorgänge dieser Zeit. Wie während des Krieges die feindliche Propaganda der deutschen unendlich überlegen war, so haben belgische Schriftsteller auch nach dem Kriege nicht geruht, die Behauptung der deutschen Greueltaten gegenüber der friedlichen belgischen Bevölkerung in immer neuen Schriften zu wiederholen. Auf deutscher Seite ist es demgegenüber in dieser Frage lange still gewesen.

Im Bewußtsein des guten Gewissens hat Deutschland vorgeschlagen, die Geschichte dieser dunkelsten Tage des Weltkrieges durch eine unparteiische Kommission untersuchen zu lassen. Belgien hat diesen Vorschlag abgelehnt, und man hat sich deutscherseits im wesentlichen damit begnügt. Jetzt endlich nach der Veröffentlichung des amtlichen Materials über die „Schrotschüsse in Belgien" ist aus der Feder von Dr. Oszwald, der als Mitarbeiter im Reichsarchiv in weitestem Maße über die notwendigen historischen Unterlagen verfügt, eine zusammenfassende Darstellung des belgischen Franktireurkrieges erschienen, die einwandfrei die belgische Schuld an diesen Dingen nachweist. Oszwald hat ein gewaltiges Material zusammengetragen, und weiß die Entstehung der Zusammenstöße des deutschen Heeres mit der belgischen Zivilbevölkerung historisch zu begründen. Ihre tiefste Ursache haben diese Vorgänge in einer geradezu mittelalterlich anmutenden Organisation der belgischen Heermacht und Polizei aus der Vorkriegszeit, die noch dazu in den entscheidenden Tagen des Weltkrieges zum Teil mit Willen der maßgebenden Stellen zu einer erheblichen Desorganisation ausartete. Neben den regulären Truppenteilen bestanden in Belgien verschiedene Arten der Bürgerwehr, die teilweise bewaffnet und andeutungsweise uniformiert waren, teilweise nur in reinen Kaderformationen bestand. Als das deutsche Heer in Belgien einmarschierte, mußten die Angehörigen dieser Bürgerwehr annehmen, daß sie das Recht hätten, sich dem deutschen Vormarsch entgegenzustellen. Wo sie nicht direkte Befehle zu solchem Verhalten bekamen, wurden sie von ihren vorgesetzten Stellen zumindest in dem Glauben gelassen, daß sie zum bewaffneten Widerstand berechtigt und sogar verpflichtet seien. Belgische Aufrufe bestätigen, daß diesen Bürgerwehren die völkerrechtlich zugelassenen Waffen fehlten, daß sie dafür mit ihren Revolvern und Jagdflinten deutsche Truppenteile überfielen. Für die garde civique active war eine Art der Uniformierung vorgesehen, die in der bekannten blauen Bluse und Kokarden an den Kopfbedeckungen bestand. Mochte schon diese sogenannte Uniform von den deutschen Truppen kaum als völkerrechtliche Uniform anerkannt worden sein, so fehlte selbst sie vielerorts noch ganz, und trotzdem setzten sich die Angehörigen dieser Formationen dem deutschen Vormarsch entgegen.

Von belgischer Seite war die Behauptung verbreitet worden, in den deutschen Soldaten hätte noch die Erinnerung an die Franktireurkämpfe von 1870-71 gelebt, und ihre Phantasie habe ihnen ähnliche belgische Franktireurüberfälle vorgespiegelt. Diese Vorspiegelung sei im wesentlichen erzeugt worden durch deutsche Zeitungsmeldungen über belgische Zivilistenüberfälle. Oszwald weist nach, daß Meldungen über Zusammenstöße zwischen deutschen Truppenteilen und belgischer Zivilbevölkerung zuerst in belgischen Zeitungen erschienen sind, und nicht in deutschen, und daß die ersten deutschen Zeitungsmeldungen über solche Kämpfe die fechtende Truppe überhaupt erst erreicht haben, als der belgische Zivilwiderstand gebrochen war. An Hand dieser historischen Unterlage ist Oszwald in der Lage, den Beweis zu führen, daß die deutschen Truppen im Recht waren, wenn sie sich mit den schärfsten Mitteln der Kriegsführung gegen diese hinterhältigen Ueberfälle wehrten, die noch besonders dadurch genährt wurden, daß die belgische Presse ihren Lesern überall von großen Siegen über die deutschen Heere erzählte. Die gutgläubigen belgischen Bewohner mußten annehmen, daß es sich bei den deutschen Heeressäulen, die sich durch Belgien vorwärtsbewegten, nur um kleine Teile der gesamten deutschen Wehrmacht handelte, daß der Rest schon längst von Franzosen, Russen und Engländern aufgerieben sei, und daß es nur noch des heldenmütigen Widerstandes jedes einzelnen Belgiers bedurfte, um den Deutschen bald die endgültige Niederlage zu bereiten. Alle diese Stimmungsmache und behördliche Irreführung fand ihren dankbarsten Boden in der leicht erregbaren, zum jähen Zorn neigenden Natur der wallonischen Bevölkerung. Wie dann aus der Tatsache der Zusammenstöße der deutschen Truppen mit der Bewohnerschaft der belgischen Dörfer und Städte die fürchterlichsten Lügen- und Greuelmärchen in die Welt gesetzt und jahrelang geglaubt wurden, ist bekannt.

Alle deutschen Vorschläge zu einer unparteiischen endgültigen Klärung der damaligen tatsächlichen Verhältnisse zu kommen, fanden bei Belgien wenig Gegenliebe und wurden vor allem mit dem Einwand abgetan, daß es jetzt schon zu spät sei für eine solche Untersuchung. Die beiden zuletzt erschienenen deutschen Schriften haben endlich den Belgiern doch nahegelegt, der Klärung dieser Frage auf internationalem und historisch stichhaltigem Boden näherzutreten. Das eine war die Schrift über die zahlreichen Verwundungen durch Schrotschüsse in Belgien, die an Hand des reichhaltigen deutschen Materials aus den Lazaretten den Nachweis erbrachte, daß von belgischer Seite mit völkerrechtswidrigen Waffen gekämpft worden ist, die andere Schrift ist das Buch von Oszwald, an dessen historischer Fülle und Tatsachenanhäufung auch der Gegner nicht vorbeigehen kann. Einer der belgischen Führer im Schriftkampf um den Franktireurkrieg, Professor Mayence, hat endlich von sich aus den Vorschlag gemacht, wenigstens einen Teil des deutschen Materials über den Franktireurkrieg sachlich prüfen zu lassen. Er hat an Dr. Oszwald den Vorschlag gerichtet, einen siebenköpfigen Historikerausschuß einzuberufen, dem diese beiden angehören, die dann jeder zwei Wissenschaftler außerhalb ihrer Länder und diese wieder alle zusammen einen Vorsitzenden berufen sollen. Dieser Ausschuß soll in Löwen zusammentreten und das bisher vorliegende Material nachprüfen, ohne aber weitere Nachforschungen anzustellen. Dr. Oszwald hat diesen Vorschlag dankbar aufgegriffen, und seine Mitarbeit an dem Ausschuß zugesagt. Allerdings ist die Frage noch nicht geklärt, ob Belgien als Staat die Durchführung dieser Arbeiten, die sich besonders auf die Vorgänge in Löwen beziehen sollen, dulden und unterstützen wird. Der belgische Außenminister Vandervelde hatte schon 1927 die deutsche Forderung nach internationaler Untersuchung unterstützt, er mußte seine Stellungnahme dann aber fallen lassen, da sich das übrige Kabinett gegen ihn wandte. Im deutschen und wohl auch im belgischen Interesse läge es dagegen, wenn die Frage endlich einmal wirklich ehrlich und sachlich und wissenschaftlich verarbeitet und geklärt würde. Ein Wust von Lügen und Verleumdungen könnte aus der Welt geschafft werden, und die Bereinigung dieses Mißverständnisses würde sicherlich in jedem Falle zur Versöhnung zwischen den beiden Völkern beitragen.

Dr. Joachim Strauß.

Altösterreichs Schicksalsweg

Das Ende der Armee

Auflösung, Panik und Massenflucht von der italienischen Front / Der Sieg des Hungers

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

IV. *)

Im Herbst 1918 stand die österreichische Front vor dem Zusammenbruch. Die Etappe aber saß wohlgeborgen hinter ihren Aktenstößen und weigerte sich durchaus, das letzte Mittel, die Oeffnung der Verpflegungs- und Munitionsmagazine, zuzulassen. Die letzte Schlacht des alten Oesterreich begann.

Das ist das enge, niedrige Stallgebäude. Auf der Kiste steht noch das brennende Petroleumlämpchen. Aber ich bin allein, der Feldkurat und sein Bursche sind weg.

Der Gefechtslärm

draußen, das Krachen und Poltern ist einem pausenlosen, verworrenen Rasseln und Scharren gewichen, als zögen Kolonnen von Fuhrwerken und marschierenden Truppen durch die Hauptstraße.

Ich springe auf. „Sultan" sieht sich nach mir um und wiehert leise. Was aber ist da draußen geschehen, während ich schlief? Sind die Unsern vielleicht schon hinter die Livenza zurückgegangen und ich war ein Gefangener?

Bangen Herzens stoße ich die Brettertür auf, stehe in dem engen, düsteren Gäßchen. Mattes Dämmern überzieht einen bleigrauen, wolkenverhangenen Himmel. Da — freudige Ueberraschung trotz allem Jammer: an der Wand eines Hauses hocken Infanteristen, über und über besudelt, wahre Klumpen von Straßenkot und Ackererde. Erloschene Augen blicken aus fahlen Gesichtern. Einige tragen schmutzige Verbände an Köpfen und Armen.

Auf der Hauptstraße zwei Kolonnen, die stumm und hastig aneinander vorüberziehen: **Fuhrwerke von Westen nach Osten, schwankende Kutscher auf den Böcken, mechanisch auf die Pferde einhauend; Infanterie mit umgehängten Resten von Zeltblättern, in zerlumpten Monturen, kotbespritzt, ein Wald von Gewehren, frontwärts marschierend.** Hin und wieder ein Offizier, ein Reiter, ein paar Wagen. Und wieder unendliche Mengen wortlos dahintrottender Gewehrträger, Stahlhelme über todmüden Gesichtern, die Finger in den Zeltblättern verkrallt, sie gegen die feuchte, nieselnde Luft zusammenhaltend. Ihre Blicke treffen mich, den Artilleristen, mit schweigender Verachtung.

Einundfünfzig Monate schon

dieser Gang von Millionen nach Golgatha, auf allen Straßen Europas, in Asien und Afrika, durch Schnee und Dreck, durch den Sand und glühende Sonne, einundfünfzig Monate schon der unablässige Marsch in den Tod! Und neben, hinter, über den noch Lebenden, noch Vorwärtsgequälten, nicht zu sehen, aber doch da, nicht zu hören, aber doch da grausend mahnend, die Heerscharen der Gefallenen, Ausgelöschten, in Sümpfen Verreckten, unter Steinen Verscharrten. Kein Ende! Kein Ende!

Ich rufe einen der Offiziere an: „Wohin?"

Er zuckt die Achseln: Weiß nicht. Deutet in die Marschrichtung: Auf die Schlachtbank. Schreitet weiter.

Den nächsten, einen Fähnrich mit blassem Kindergesicht, frage ich: „Was ist denn los da vorn?"

„Die Engländer sind über den Piave, wurden aber geworfen. Alles gut . . . Nur der verdammte Regen. . . Wir marschieren schon die ganze Nacht. Hast du nicht ein Stück Brot oder so etwas? Mir schlottert der Magen, verflucht noch einmal."

Ich laufe neben dem Jungen her, meine Hände suchen in den Taschen, sinnlos, zwecklos, nur um anzudeuten: Ich habe ja selbst nichts, **bin ein Bettler wie du . . .,** mit tausend Papierlire im Sack und schlotterndem Magen. Der Fähnrich lächelt, macht eine entschuldigende Geste. „Bist nicht bös, wie?" sagt er. „Na, vielleicht haben die Herren Engländer etwas vergessen da vorne. . ." Und stapft weiter durch den weichen Brei. . .

Alles gut!

Die zwei Worte rütteln mich auf, als wären sie eine Botschaft vom Himmel. Ich wußte ja, daß Nacht, Müdigkeit und Alleinsein Gespenster vor uns hingaukeln. Bei Tage sieht das ganz anders aus. Was ist nicht schon alles über uns hinweggerollt, ohne daß wir so klein und weinerlich wurden wie jetzt! Das kommt nicht aus dem Herzen, sondern aus den leeren Gedärmen. Vorwärts, es wird schon wieder anders werden!

Ich wende mich um, gehe in den Stall zurück. Der Tote liegt noch immer da. Er ist jetzt nur mehr ein winziger, kaum beachteter Bruchteil der Schlachtfelder, die ich gesehen habe. **Alles gut, der Durchbruch vereitelt, der Krieg geht weiter . . .**

Zehn Minuten später reite ich auf Seitenwegen gegen den Livenzadamm, als der einzigen verläßlichen Verkehrsader nach dem Süden.

Wieder besetzte Brücken, Feldgendarmen und fernes Grollen von der Front her. Aber keine Deserteure, keine Lagerfeuer zur rechten Hand. Das ungeheure Kunststück scheint gelungen zu sein:

die Panik ist abgebremst,

der Vormarsch atmet trotz allem etwas von der Energie und dem blitzschnellen Zufassen früherer Ereignisse. Die alte Armee war doch nicht so rasch zu entwurzeln.

Je näher ich der Gegend von Grisolera komme, desto stiller wird es. Uns gegenüber liegen Italiener. Wir wissen, daß auch sie erschöpft sind, wohl nicht durch Hunger und Entbehrung, aber durch die Verluste des letzten Jahres und aus Unglauben an ein nahes Kriegsende. Der Piave ist ein mächtiges Hindernis, auch von großer Uebermacht nicht leicht zu nehmen. Es ist möglich, daß es nur mehr Tage oder Wochen dauert, bis die drüben zusammenbrechen.

Langsam fließen die Stunden. Ich reite abwechselnd Schritt und Trab, genau nach der Uhr, um das Pferd zu schonen. Weite Strecken laufe ich zu Fuß, ziehe „Sultan" an der Trense hinter mir her. Und doch geht er immer schwerer, knickt immer häufiger ein. Sporen und Peitsche zwingen ihn mühsam vorwärts. Um Mittag raste ich, rauche meine letzte Zigarette. Das Tier ist so übermüdet, daß es nicht einmal zu fressen versucht. Es steht mit hängenden Ohren und zitternden Flanken, schwer atmend, kaum mehr fähig, sich auf den Beinen zu halten. Als ich mich erhebe, wiehert es leise und kläglich.

Weiter zu Fuß. Den Trensenzügel in der rechten Armbeuge gehe ich hastig, stemme mich mit dem vollen Gewicht gegen die Last des Pferdes, schleife es förmlich hinter mir her. Da, ein jäher Ruck, Straucheln — aus. „Sultan" **liegt auf den Knien, streckt den Hals, versucht hochzukommen, kann nicht mehr.** Seine Augen liegen matt wie zerschundene Glasbälle in ihren Höhlen, die Zunge hängt ihm seitlich aus dem Maul. Jetzt aber ist es aus, wir müssen uns trennen. Flüchte „Sultan", bring dich in Sicherheit, sonst fängt dich ein andrer Schinder ein und martert dich wieder! Ich schnallte den Sattel ab, das Kopfgestell, hebe den braven, alten Knaben auf die zitternden Beine. Führe ihn an einem Ohr abseits, den Damm hinunter ins hohe Sumpfgras; klopfe ihm den Hals, streichle seine warmen Nüstern; spreche zu ihm als meinem langjährigen Kameraden . .

Langsam gehe ich zurück, raffe meine Sachen auf, marschiere. Sattel und Zaumzeug lasse ich liegen. „Sultan" wiehert, als wüßte er, daß wir uns nie mehr sehen werden . . .

Gegen Abend kam ich zu dem Weiler, in dem unsre Protzen, Munitionswagen und die Fahrküche standen. Als ich die ersten mit bekannten Gesichtern sah, überfiel mich ein wahrer Freudentaumel.

Aber zugleich fällt mich auch

die ganze Verzweiflung

unsrer Lage an. Ich lese den Leuten an den Augen ab, daß sie alle um meinen Bittgang wissen und sich irgend etwas erhoffen: eine Zusage, die morgen schon, noch heute nacht, in Form von Konservenkisten und Brotwecken greifbare Gestalt annehmen könnte. Sie brennen darauf, die Pferde zu schirren, einen Wagen flottzumachen. Und ich bringe

nichts als leere Worte, hohle Phrasen und Vertröstungen

für später. Habe noch dazu mein Pferd verloren, das zu schlachten man uns vielleicht erlaubt hätte. Vielleicht; denn auf jeden gefallenen Gaul warten Hunderte und aber Hunderte.

In der Batterie der gleiche Jammer. Längst ist die Nachricht von meiner Rückkehr durch den Draht gelaufen. Stumpfe Blicke empfangen mich. Der allgemeine Unmut wird zu persönlichem Groll.

Ich gehe in die Stellung. Die Bereitschaft bei den Geschützen springt auf, ein Zugführer meldet. Ein kleines Feuer brennt auf dem Boden des Laufgrabens. Daran kochen die in ihren Kochnäpfen **ein paar vergessene Erbsenschoten aus dem Garten, Abfälle und Brotrinden zu einer Suppe. Es fehlt nur noch, daß sie Ratten und Mäuse fangen.** Das Ausgraben tuberkulöser Rinderlungen in der Nähe der Schlächtereien war längst ein sorgsam gehütetes Geheimnis. Feuerwerker Brandeis kommt.

Wir sprechen kein Wort

über diese drei Tage. Es ist ja zwecklos. Noch während er berichtet, fallen mir die Augen zu.

Um Miternacht werde ich geweckt. Alarm, strengste Bereitschaft. Wahrscheinlich wieder die Angstpsychose der letzten Wochen.

Es ist kalt in dem Zimmer. Ich trinke ein paar Gläser Wein, zünde mir eine Zigarette an. Dann hänge ich, einer dunklen Ahnung folgend, alles um, was mir unentbehrlich scheint, Pistole, Glas, Kartentasche, und sage meinem Diener, er möge das übrige einpacken.

Von dem Dachboden des Hauses, durch die Löcher, die wir in den Holzziegelbelag gebrochen hatten, konnte man weit ausschauen. Die Ebene zeigt ihr gewohntes Antlitz: Nebelstreifen über Weingärten und Feldern, gegen Süden und Osten wolkenverhangene Finsternis. Am Piave grelle Flammen einzelner Scheinwerfer, riesige Dreiecke, die bald stilliegen, bald wirr durcheinanderhauen. Nordwärts verschwimmende Röte brennende Dörfer, fernes Donnern. Sonst aber Stille weithin, vom Meer bis an den Mittellauf des Flusses

tiefe, unheimliche Stille,

Was geschieht jetzt, was soll geschehen? Wozu der Alarm? Hatte man Nachricht von einem Durchbruchsversuch der Italiener? Die ganzen und halben Stunden waren kritisch. Da mußten sie loslegen drüben. Schlachten beginnen heute wie Dramen auf dem Theater: ein Gongschlag, Feuerwirbel als Ouvertüre, alles nach der Stoppuhr. Mitternacht ist vorbei, mindestens zwanzig Minuten lang konnte der Weltengeist noch Atem holen, ehe ihn ein neues Riesengewürge seiner Kreaturen in Bann hielt. So lauerten wir bei mehr als einem Angriff auf den Augenblick, der die Hölle entfesselte. Aber wie anders war das, wie ganz anders. Damals wußten wir, wann es losging, heute wissen es die drüben. Und stehen, die Abziehschnüre in der Hand, neben dem Geschütz . . .

Ein Mann poltert die Treppe herauf. Zum Telephon. Fähnrich Nehr wünscht mich zu sprechen. Die Leitung geht über keine Zentrale, **wir können unbesorgt sein.** Was der Fähnrich sagt, ist so phantastisch, daß ich es gar nicht glauben kann.

Die Ungarn marschieren aus der Stellung, haben ohne Befehl die Gräben verlassen, sammeln sich hinter dem Damm . . .

Der Mensch ist wahnsinnig geworden! Marschieren ohne Ablösung aus den Gräben?

Ja, und andere Kompagnien,

Tschechen und Ruthenen, hätten ihre Offiziere abgesetzt, trügen slawische Kokarden an den Helmen, sängen nationale Lieder . . .

Ich bin nicht mehr fähig, etwas zu erwidern. Nehr spricht weiter

Nur mehr Deutsche wären in den Stellungen, wie lange sie aber blieben, wisse er nicht.

Das war das Ende,

die Katastrophe! Denn vor uns stand noch der Feind, der so lange nach einem Siege gelechzt hatte, der sich die Lorbeeren nun nicht entgehen lassen würde. Es gab keine Verständigung zwischen hüben und drüben. Wenn die Italiener nachstießen, war das Blutbad fertig. Hinter uns Wasser, Sümpfe, wenige Dammstraßen . . ., die Vernichtung!

(Fortsetzung folgt)

*) Vergleiche Nr. 274, 281 und 288 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Korrektor Joseph Smudel, Beuthen, Tochter; Architekt Günther Richter, Herrnstadt, Sohn; Oberzollinspektor Herbert Havenstein, Neustadt, Sohn.

Verlobt:

Charlotte Michler mit Dr. Hans Wolfgang Freudenthal, Breslau; Dr. med. Lotte Besdziek mit Professor Dr. Rudolf Cobet, Jauer; Godula Freiin von Richthofen-Brechelshof mit Franz-Hubert von Stralendorff, Brechelshof; Gertrud Richter mit Karl Nordorf, Apotheker, Breslau.

Vermählt:

Dr. med. Karl Kappen mit Elisabeth Müller, Beuthen; Dr. Peter Brieger mit Barbara Ritter, Breslau; Günther Fuchs mit Margarete Ziebe, Breslau; Rechtsanwalt Dr. jur. Pajonk mit Charlotte Fries, Grünberg; Artur Färber mit Margarete Krause, Groß Strehlitz.

Gestorben:

Josephine Winch, Beuthen, 74 Jahre; Josepha Grobara, Beuthen, 56 Jahre; Klara Mzyk, Beuthen; Emil Kosmalla, Beuthen, 73 Jahre; Elisabeth Korgel, Breslau; Josef Skoruppa, Beuthen, 75 Jahre; Konrektor Karl Polke, Hindenburg; Johann Markowski, Hindenburg, 72 Jahre; Postinspektor Paul Friedrich, Gleiwitz, 66 Jahre; Anna Gawlitza, Gleiwitz, 39 Jahre; Eisenbahnvortischler Josef Lukaschowitz, Gleiwitz; Hedwig Pigulla, Gleiwitz, 55 Jahre; Kaufmann Franz Adam, Neiße, 55 Jahre; Franziska Schwedt, Mikultschütz, 52 Jahre; Hedwig Büttner, Hindenburg, 56 Jahre; Hedwig Alker, Beuthen, 74 Jahre; Marie Wojanski, Hindenburg, 67 Jahre; Lehrer Kurt Janik, Slawentzitz, 30 Jahre; Gymnasiallehrer i. R. Pius Teuber, Königshütte, 62 Jahre; Robert Sommer, Königshütte, 62 Jahre; Alfred Berger, Königshütte, 34 Jahre; Maschinensteiger a. D. Timothius Thoma, Beuthen, 82 Jahre; Johanna Miedzwinski, Kattowitz, 77 Jahre; Willy Kwasniowski, Kattowitz, 34 Jahre; Architekt Ferdinand Lichtenthaeler, Ratibor, 46 Jahre; Franziska Jockwig, Uschütz, 65 Jahre; Frau Geheimrat Hedwig Beling, Breslau, 89 Jahre; Kaufmann Gustav Edelmann, Kreuzburg, 67 Jahre; Direktor Artur Diamant, Hirschberg; Gewerberat Bernhard Kaufmann, Breslau; cand. jur. Werner Feist, Breslau, 24 Jahre; Stadtbaurat Franz Glaß, Striegau, 57 Jahre; Musikdirektor Willi Pieper, Breslau; Dr. med. Ernst Büttner, Peterswaldau, 40 Jahre; Stiftsdame Ilse von Schack, Schreibendorf i. Riesengeb.; Oberpostsekretär Arthur Gaebel, Breslau; San.-Rat Dr. med. Gotthard Beyer, Rothenbach, 76 J.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen in dankbarer Freude an

Apotheker Paul Michalik und Frau Martha.

Bobrek-Karf II, 24. Oktober 1931.

Heute verschied nach langem, schwerem Leiden meine treue Gattin, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Jda Schlesinger

geb. Eisner,

im Alter von 68 Jahren.

Beuthen OS., Kattowitz, Gleiwitz, d. 24. Oktober 1931.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Benno Schlesinger.

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 27. Oktober, nachm. 2½ Uhr, von der Halle des jüdischen Friedhofes aus, statt.

Gastwirtsverein Beuthen OS.
Stadt und Land

Unser langjähriges Mitglied

Herr Franz Sykosch

ist gestorben. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen regen Mitarbeiter unserer Bestrebungen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Anläßlich der Beerdigungsfeier versammeln sich die Mitglieder Montag, 8½ Uhr vormittags, beim Kollegen Adolf Schlesinger, Königshütter Chaussee.

Der Vorstand.

Landwehrverein Beuthen O.-S.

Unser Mitglied Kamerad

Franz Sykosch

ist gestorben.

Die Kameraden versammeln sich zur Erweisung der letzten Ehre am Montag, dem 26. Oktober 1931, vorm. 8 Uhr, vor der Fahne.

Der Vorstand.

Volkshochschule Hindenburg

Eröffnungsfeier

Montag, den 26. Oktober 1931
20 Uhr, im Bibliotheks-Saal der Donnersmarckhütte.

Wir laden hierzu ergebenst ein.

Eintritt frei!

Die Vortragsreihen beginnen Mittwoch, den 28. Oktober 1931 und dauern bis Ende dieses Jahres. — Teilnehmer kann jeder werden, der im Besitz einer Hörerkarte ist. Ausstellung der Karte gegen eine Gebühr von 30 Pfg. pro Kursus im Geschäftszimmer, Stadthaus, Peter-Paul-Straße, Zimmer 224. Dort ist auch das nähere Programm erhältlich. Für Erwerbslose ist die Hörerkarte kostenlos.

Gutscheine des Caritasverbandes

lautend über 1, 2 und 5 Pfennig,

erhältl. bei unser. Vertrauenspersonen u. im Alten Stadthaus, Lange Str. 43, Tel. 4191.

Der lustigste aller Militärschwänke

Reserve hat Ruh

Kammer-Lichtspiele

1. Vorstellung	2. Vorstellung	Abendvorst.
3¹⁵	5⁴⁵	8³⁰

Kassenöffnung: ½3 Uhr

Vorverkauf für die Abendvorstellung ab 2⁰⁰ Uhr.

Die große Bühnen-Revue

Schlager auf Schlager

Pelzmäntel

Wir liefern an Beamte, Festangestellte, Kaufleute, Angehörige freier Berufe usw. Pelze in allen Fellarten zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen und bis zu 10 Monaten Kredit zu Kassapreisen. Wir bitten unter Berufsangabe um Nachricht, wofür Interesse vorliegt, unter **A. b. 178** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS., worauf unverbindlicher Vertreterbesuch erfolgt.

Direkt zum Verbraucher ohne Zwischenhandel.

Privat-Tanzschule
P. Liedke

Beuthen OS.
Bahnhofstr. 17
Fernruf 4687

Oberschles. Landestheater.

Beuthen 15½ (3½) Uhr
Sonntag, 25. Oktober
Fremdenvorstellung
Das Spielzeug Ihrer Majestät
Operette
von Josef Königsberger.
20¼ (8¼) Uhr
Moderner Opernabend
Der arme Matrose
von Milhaud und
Lord Spleen
von Lothar.

Nach meiner Tätigkeit als Assistent am Zahnärztlichen Institut der Universität Breslau habe ich mich in

Gleiwitz, Ebertstraße 7 I.

(Nähe Haus Oberschlesien), Telefon 3956, niedergelassen.

Dr. med. dent. Hubert Marx

Zahnarzt.

Die den Herren Kausch u. Kallus d. falsche Information entstandenen Verleumdungen entsprechen nicht der Wahrheit.

Graebsch, Beuth., Kantstraße 2.

Endlich auch in Oberschlesien! | Mitte November Beuthen / Gleiwitz / Oppeln / Ratibor

Demonstrationskonzert mit Neo-Bechstein

Die Weltpresse über den Neo-Bechsteinflügel:

„Sphärenmusik"
„Der Elektrische Beethoven"
„Das Wunderklavier"

Die Erfindung von Bechstein-Siemens-Prof. Nernst: »Revolution im Klavierbau!«

„Der Universalflügel"
„Das Musikinstrument der Zukunft"

Der Neo-Bechsteinflügel von d. Radioabt. des Musikhauses Th. Cieplik

---



Sandler-Bräu
Spezialausschank
Inh. Jos. Koller **Beuthen OS.** Telefon 2585

1.50 Mk. **Menü:** 1.50 Mk.

Königin-Suppe
Schleie bl. / fr. Butter / gefr. Meerrettich
Jg. Rebhuhn auf Weinkraut
od. Rostbeef engl. garniert
National-Bombe

Heirats-Anzeigen

Gebild. hübsche Frau, 26 J., mit lb. Mädel, anschmiegsames, frohes Wesen, sehr hausfraulich, sucht passenden, charaktervollen

Lebenskameraden

(Beamten bis 38 J.), der sich gleich mir nach gütigem Verstehen u. Wärme sehnt. Elegante 3-Zimmer-Einrichtung, Klavier, Wäsche sowie spät. mittl. Vermög. vorhand. Freundl. Zuschr. unt. K. 1528 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Selbstinserentin! Fräulein, 33 J. alt, kath., mittelgroß, schlicht denkend, sehr häuslich, Aussteuer, Ersparn. vorhand., sucht, da sehr zurückgezog., auf dies. Wege passend. Lebensgefährten. Da sehr kinderlieb, Witwer mit Kind angenehm. Nur ernstgemeinte Zuschr. unt. B. 4608 an d. Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Lehrerin

von Herrn in gesicherter Stellung zu kameradschaftlichem Verkehr gesucht.

Heirat

nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter Gl. 6562 an die Gesch. dies. Ztg. Gleiwitz.

Erwerbslose, Schwerkriegsbeschädigte, Rentenempfänger,

die Interesse an einer Stadtrandsiedlung haben, werden gebeten, ihre genaue Adresse nebst Angaben über Höhe der Rente, Beruf und sonstige Vermögensverhältnisse unter **B. 4533** bei der Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen OS. abzugeben.

Unterricht

Achtung! Achtung!

Ab 1. November 1931 gebe ich einen neuen

6. Koch-Lehrkursus

in der bürgerlichen u. feinen Küche für Anfänger und Fortgeschrittene. Anmeldungen bis 29. Oktober. Alles Nähere zu erfahren im

Augustiner-Bräu, Hindenburg, Eberstraße, Tel. 2539
Rudolf Beyer, Küchen-Chef.

Technikum Konstanz am Bodensee

Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik, Flugzeugbau und Automobilbau
Prospekt frei

Jg. studiert. Herr ert.

Nachhilfestunden

od. auch Mithilfe in Kinderschularb. Angebote unter B. 4595 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gemälde

(erster Meister) gegen einen gut erhaltenen Schrank zu tauschen ges. Ang. unt. B. 4616 a. d. G. d. Z. Beuth.

Wohin in Breslau? NUR

ALKAZAR

Neue Taschenstr. 32
Tanz-Paradies u. Varieté, Tischtelefone

Damenschneidermeisterin

empfiehlt sich für gute Garderobe u. Aenderungen auf Neu. **Cupka, Gleiwitz,** Preiswitzer Straße 82.

Bish. Hausbes. übern. **Häuserverwaltung.** Angeb. unter B. 4606 a. d. G. d. Z. Beuth.

„Pietät"

August Blau
Beerdigungs-Anstalt

Ueberführung per Auto

Hindenburg O.-S., Dorotheenstraße 10 und Ecke Schecheplatz — Kirchstraße 5/7

Abteilung: Begräbnis-Versicherung

Deutscher Herold, Berlin

Fernsprecher 3289

Photomaton

veranstaltet die erste große

Kinderwoche vom 25. Oktob. bis 1. Nov.

Jedes Kind erhält bei einer Aufnahme von 8 verschiedenen Bildern für nur 1 Mk. eine Vergrößerung 18×24 **gratis.**

Mütter bringt Eure Kinder zur

Photomaton-Kinderwoche

Sonntag von 10—1 Uhr geöffnet!

Beuthen O.-S., Bahnhofstraße 13.

Männergesangverein »Sängerbund« Beuthen OS.

Sonnabend, 31. Oktober 1931, 20 Uhr — **Konzerthaus**

Chor-Konzert

Alte und zeitgenössische Chöre
Erstaufführungen schles. Komponisten

0.50, 1.00 und 2.00 Mk. — Vorverkauf: Rudolfs Buchhandlung, Tarnowitzer Straße 10

Automaten-Restaurant *Hintere Räume*

Beuthen OS., Bahnhofstraße 37

Sonntag, den 25. Oktober 1931

Wild- und Geflügel-Essen

Mittagstisch 80 Pf. Reichhaltige Abendkarte

A. Linnert.

Wäschemangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung
Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.

Gellers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Vertreter für Gleiwitz und Umgegend **Fr. Polewka,** Techn. Büro, Gleiwitz, An der Klodnitz 10. Tel. 7454

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2032 ist bei der Firma **„Leopold Badrian"** in Beuthen OS. eingetragen: Das Geschäft nebst Firma ist durch Erbgang auf die Erben nach dem am 24. Januar 1931 gestorbenen Kaufmann Leopold Badrian: a) die Kaufmannswitwe Luzie Badrian, geb. Dura; b) die Frau Ruth Goldberg, geb. Badrian in Ratibor; c) die Frau Irma Kriwaczek, geb. Badrian; d) das Fräulein Frieda Badrian; e) das Fräulein Herta Edith Badrian; f) den Kaufmann Hans Jonas Badrian; g) das Fräulein Anneliese Badrian, geb. am 4. 2. 1915, zu a, c bis g in Beuthen OS. übergegangen und wird von ihnen in ungeteilter Erbengemeinschaft fortgeführt. **Amtsgericht Beuthen OS., den 21. Oktober 1931.**

Ich . . . das Straguladmännchen sage Euch:

Stragula ist anspruchslos!

Ohne fremde Hilfe kann man die Wohnung mit dem billigen Bodenbelag Stragula ausstatten. Stragula braucht nicht geklebt werden, liegt ohne offene Fugen und ist spielend leicht zu reinigen. - Preis pro qm RM 1.89

Riesenauswahl in Beuthen OS.:

Arthur Frankenstein,
Langestraße 24/25, Telephon 4692
in Gleiwitz:
L. Frankenstein, Wilhelmstraße 2a.

Erzeugnis der DEUTSCHE LINOLEUM-WERKE A.-G.

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?

Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte **Universalheilsalbe „Gentarin".** Wirkung überraschend. Preis 1,50 und 2,75 Mk. Erhältlich in den Apotheken. Depot: St.-Barbara-Apotheke in Zaborze.

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst

Richard Ihmann Ratibor,

Oderstraße 22.

Ausschneiden!

KRANKE

welche bisher keine Hilfe finden konnten, sollten nicht versäumen, unbedingt einen Versuch mit dem von alters her bekannten

Waaning-Tilly-Oel

(HAARLEMER OEL)

zu machen, welches in vielen Fällen half, wo andere Mittel versagten. Besonders bewährt geg. **Gallenstein, Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung, Magen-, Darm- und andere Beschwerden.**

Viele Anerkennungsschreiben.

Preis pro Flasche 1,— Mark, in Kapseln 2,50 Mark, in allen Apotheken erhältlich. Bestandteile: Ol. terebinth. sulf. comp.

Kunst und Wissenschaft

Wilamowitz als Dozent / Erinnerungen aus seiner Göttinger Zeit

Von Oberstudiendirektor Dr. Hartmann, Berlin

Wenn man in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einer philologischen Vorlesung, etwa in der Berliner Universität, beiwohnte, hatte man meistens folgendes Bild: Der Professor setzte sich aufs Katheder, entfaltete sein Heft und „las" aus ihm vor. Nicht wenige verwandten die zweite Hälfte der Stunde dazu, daß sie den Hörern das, was sie in der ersten Hälfte vorgetragen hatten, „diktierten". Auf diese Weise erhielten die eifrigen Studenten, die keine Vorlesung versäumten, ein tadelloses Heft, das sie „getrost nach Hause tragen konnten". Diese Kolleghefte waren ein wertvoller Besitz, denn sie bildeten die Grundlage für die späteren Prüfungen. Es gab Professoren, die verlangten, daß die Prüflinge alles genau so wiedergaben, wie es ihnen diktiert war. Wer dies wußte, war sicher, daß er das Examen bestehen werde.

Die Folge hiervon war, daß z. B. in Berlin ein Institut entstand, in dem die Fragen der Professoren und die richtigen Antworten der Kandidaten fein säuberlich registriert und katalogisiert waren und eingesehen werden konnten. Die Benutzer mußten sich verpflichten, nach der Prüfung die Examensfragen, die in der Sammlung noch nicht enthalten waren, aufzuschreiben und dem Institut zu übergeben. Man konnte sich also bequem auf seine Examensprofessoren „einpauken".

Den Interpretationsvorlesungen Vahlens zu folgen, war für den schon philologisch geschulten Studenten ein erlesener Genuß. Vahlen war Meister in der Akribie, mit bewunderungswürdiger Schärfe hob er die einzelnen Fragen, die oft scheinbar nur nebensächlich waren, heraus, beleuchtete sie kritisch und fügte sie dann mosaikartig zu einem wohlabgerundeten Ganzen zusammen. Ebenso machte er es, wenn er aus den verschiedenartigsten Notizen ein Bild von dem Leben eines Schriftstellers oder eines Zeitabschnittes gab. Alles trug das Gepräge der Sicherheit und Zuverlässigkeit. Wie anders Wilamowitz.

Der Vahlenschüler, der nach Göttingen kam, wußte in den ersten Kollegstunden, die er bei Wilamowitz hörte, zunächst nicht, wo ihm der Kopf stand. Der temperamentvolle Vortrag, die Weite der Ausblicke, die überall geöffnet wurden, die Fülle der Parallelen aus anderen Schriftstellern und Literaturen, die Heranziehung von anscheinend ganz fremdartigen und entlegenen Stoffen verwirrten anfangs. Der Vortrag schritt keineswegs immer ruhig und logisch vorwärts, sondern sprang häufig über Jahrhunderte und über Länder hinweg, um schließlich doch wieder an die rechte Stelle zurückzukehren. Es wurden niemals nur die Namen von Autoren oder alten Erklärern, den Scholiasten, gegeben, sondern diesen Schatten wurde wie in der Nekyia der Odyssee Blut eingeflößt, daß auch sie Leben gewannen und auf einmal als Träger einer Kultur leibhaft dastanden.

Wilamowitz, weit davon entfernt zu „lesen", schuf und gestaltete frei im Augenblick des Vortragens. Er erlebte alles innerlich mit. Oft hatte man den Eindruck, daß ihm besondere Eingebungen erst beim Vortrag kamen, und dann erhob sich seine Vorlesung zu einem Dithyrambus. Die Zuhörer wurden mit fortgerissen und lauschten ergriffen den Worten, die von dichterischer Begeisterung eingegeben waren. An Mitschreiben dachte niemand, es wäre nicht möglich gewesen und hätte als Entweihung geschienen.

Man fühlte: Hier war der Platonische Eros in einem Menschen wirksam, hier sprach ein begeisterter Prophet.

Diejenigen, die aus einer ganz anderen Luft kam, übten zuerst Kritik, sie sagten, daß unter diesem Ueberschwang die Genauigkeit leide, daß Phantasie und Wissenschaft doch zweierlei seien. Aber wenn sie dann bei genauerer Nachprüfung fanden, daß dieser schwungvollen Darstellung peinlichstes Forschen im einzelnen vorangegangen war, daß der kühne Baumeister auch Kärrnerdienste geleistet hatte, dann verstummten sie. Aus den anfänglich Zurückhaltenden wurden begeisterte Anhänger. Mancher, wie der Schreiber dieser Zeilen, der anfangs nur für ein oder zwei Semester nach Göttingen gekommen war, wurde so gefesselt, daß er bis ans Ende seines Studiums dort blieb.

Natürlich forderte ein solcher Feuerkopf auch viel von seinen Studenten. Bei seiner schnellen Fassungsgabe und seinem fabelhaften Gedächtnis konnte er sich nur schwer in langsamer arbeitende Naturen hineinversetzen. Er verlangte im Seminar viel, oft zu viel. Wer eine Interpretation oder ein Referat zu halten hatte, brauchte zur Vorbereitung das Vielfache von der Arbeit, die für ähnliche Leistungen in Uebungen anderer Professoren benötigt wurde. Wilamowitz war immer erstaunt, wenn er bemerkte, daß seine Seminarmitglieder nicht alles das gelesen hatten, was er voraussetzte.

Wehe dem, bei dem er vermutete, daß er weiter nicht erreichen wolle als ein Examen, daß er nicht von der Wissenschaft ergriffen sei; er haßte nichts so sehr wie die Banausen, und diese hatten keinen guten Tag bei ihm.

Und wie war es bei ihm in der Prüfung?

Es ging ganz anders zu als bei manchem anderen Examinator. Eine nur auf ein abgegrenztes Gebiet, womöglich mit festgelegten Urteilen beschränkte Vorbereitung gab es nicht. Ihm kam es vor allem darauf an festzustellen, ob der Kandidat wissenschaftlich interessiert sei und selbständig gearbeitet habe. Abfragbares Wissen reichte bei ihm nicht aus. Wie in seinen Vorlesungen ließ er sich auch bei den Prüfungen von dem einmal angeschlagenen Thema leiten und zog alles Mögliche, das irgendwie mit ihm zusammenhing, heran. Dabei schadete es nichts, wenn der Kandidat nicht überall mitkam, es war nicht so wie bei anderen Examinatoren, die an dem einmal eingeschlagenen Weg beharrlich festhielten und den armen Kandidaten durchfallen ließen, wenn er gerade auf diesem Weg nicht Bescheid wußte. Die Prüfungen bei Wilamowitz waren also teils schwerer, teils leichter. Schwerer für die, die sich das Examenswissen eingepaukt hatten, leichter für die, die selbständig wissenschaftlich gearbeitet hatten.

Man versteht jetzt das Entsetzen, das die Philologen in Berlin ergriff, als Wilamowitz nach Berlin kam und hier seine ersten Prüfungen abhielt. Hier nützten keine registrierten Fragebogen, es war auch zwecklos, daß die bei ihm Durchgefallenen die Fragen aufschrieben und der Sammlung einverleibten. Wilamowitz prüfte jedesmal ganz anders als vorher; jede Prüfung trug ein ganz individuelles Gepräge, das sich nicht voraus berechnen ließ. Die Folge war zunächst eine starke Abwanderung nach anderen Universitäten, wo die Prüfungen leichter waren oder schienen.

In Berlin aber sammelten sich jetzt diejenigen, die der wahren Wissenschaft dienen wollten. Berlin wurde zu einem Mittelpunkt der klassischen Philologie.

In dem Göttinger klassischphilologischen Verein, in dem Wilamowitz bei keiner Sitzung fehlte, verkehrten als Gäste nicht nur Studenten und Doktoren aus Schweden und der Schweiz, sondern es gab dort zu dieser Zeit auch einen Studenten aus Kapstadt. Der Verein erlebte zu dieser Zeit seine höchste Blüte.

Nicht allein der Gelehrte war es, der den Jünger der Wissenschaft anzog, sondern mindestens ebenso sehr der Mensch.

Jeder Student, der in den Philologischen Verein eintrat, hatte die Pflicht, Wilamowitz einen Besuch zu machen. Wenn nun so ein junges Semester vor dem berühmten Mann stand, dann fragte er gern: „Sind Sie für das Studium der klassischen Philologie begabt?" Wenn man dann verlegen herausstotterte, daß man das nicht wisse, dann sagte er: „Ich frage aus folgendem Grunde: Wenn Sie nicht besonders begabt sind, müssen Sie natürlich viel arbeiten, und wenn Sie begabt sind, müssen Sie noch mehr arbeiten."

Das war das Geheimnis dieses Mannes, seine große Arbeitskraft und sein nie versiegender Arbeitswille. Wir Studenten konnten ihn nie genug anstaunen. Er war für jeden, der im Seminar war oder gewesen war, den ganzen Tag über zu sprechen. Seine offiziellen Sprechstunden galten nur für andere Besucher. War man wegen irgend einer Arbeit in Nöten, dann konnte man ihn ebensogut des Morgens früh oder spät am Nachmittag besuchen, er hatte immer Zeit, auf alle Fragen einzugehen, auch wenn die Unterredung manchmal stundenlang dauerte. Immer half er aus, immer suchte er anzuregen. So fragte er einen Studenten, der sich ihm zum ersten Male vorstellte: „Woher kommen Sie?" „Aus B." „Welches Semester?" „Viertes." „Sie können natürlich noch gar nichts. „Jawohl, Herr Professor." Haben Sie schon etwas von Euripides gelesen?" „Nein." Da sprang er auf, holte aus seiner Bibliothek einen Band Euripideischer Tragödien heraus und gab sie dem Besucher. „Da, lesen Sie diesen Band durch und sagen Sie mir nach vier Wochen, was darin steht." Auf diese Weise wurde man zur Arbeit gezwungen, denn man konnte sich doch als Mitglied des Philologischen Vereins nicht lumpen lassen, und dann wäre einem ja auch der Vorstand ordentlich auf den Kopf gestiegen.

Jede Sitzung des Vereins wurde mit der Uebersetzung eines griechischen oder lateinischen Textes eröffnet, die von den jüngeren Semestern zu leisten war; hieran schloß sich ein Vortrag, dem ein Korreferat folgte. Wilamowitz folgte allen Darbietungen mit der größten Aufmerksamkeit und beteiligte sich lebhaft an der Aussprache. Zum Schluß gab es eine abschließende Kritik, die ohne Ansehen der Person nur die Leistung im Auge hatte. So gestaltete sich der Vereinsabend oft zu einer Seminarsitzung bei einem Glase Bier. War dann der wissenschaftliche Teil vorüber, dann wurden die Kommersbücher hervorgeholt, und dann sang Wilamowitz tapfer mit, wenn auch bei seiner Geburt, als alle Musen seine Wiege umstanden, die Muse der Musik am weitesten entfernt war, wie es in einem griechischen Epigramm, mit dem ihm einmal bei der Weihnachtskneipe ein kleiner Leierkasten überreicht wurde, hieß.

Noch stärker wurde man von dem Zauber seiner Persönlichkeit erfaßt, wenn man zum ordentlichen Mitglied des philologischen Seminars vorgeschritten war und damit die Berechtigung errungen hatte, an den offenen Abenden Mittwochs in seinem Hause zu erscheinen.

Jeden Mittwoch stand sein Haus den gegenwärtigen und ehemaligen Seminarmitgliedern offen. Es gab nicht nur Wissenschaft, sondern auch Abendbrot. Da der Kreis der Berechtigten 20 bis 30 umfaßte, kann man sich leicht vorstellen, welche Anforderungen an seine Kasse er selber stellte und welche Leistungen Frau von Wilamowitz zu vollbringen hatte.

Natürlich war der einzelne Student zu schüchtern, allein zu kommen. Man sammelte sich vor dem Hause und kam truppenweise herein. Beim Eintreten in das größte Zimmer sah man zwei Tische aufgestellt. An dem einen führte Wilamowitz den Vorsitz, an dem anderen seine Frau. Jeder Eintretende wurde an einen bestimmten Platz gewiesen, man saß in der Regel abwechselnd an dem einen oder dem anderen Tisch. Im Nebenzimmer waren Schüsseln mit Salaten und Berge von Brötchen aufgestellt, auch ein Fäßchen Bier fehlte nicht. Die jüngsten Semester mußten Fuchsendienste leisten und alles heranholen, wobei Ungeschicklichkeiten schonungslos lächerlich gemacht wurden.

Nach dem Essen zeigte Wilamowitz die neuesten Veröffentlichungen aus der Philologie oder Archäologie, während an dem anderen Tisch Tagesereignisse oder die neuesten Werke der Literatur oder Theateraufführungen besprochen wurden. Hier wurde so mancher Student, der sonst einsam auf seiner Bude oder in irgend einer Kneipe gesessen hätte, genötigt, sich in den Formen der edelsten Unterhaltung zu bewegen. Was hatte man da nicht allein Wilamowitz, sondern auch seiner Frau zu verdanken!

Unauslöschlich sind wohl bei allen Teilnehmern die Abende gewesen, an den Wilamowitz nach einer Reise nach Griechenland seine außerwissenschaftlichen Erlebnisse in launiger Weise zum besten gab. Eine Schilderung von Land und Leuten, wie sie gegenständlicher nicht gedacht werden konnte.

So war Wilamowitz im Verkehr mit seinen Studenten. Wenn wir jetzt trauernd seien Sarg umstehen, so können wir doch in stolzer Erinnerung sagen: Er war unser, wir konnten den Zauber seiner Persönlichkeit auf uns wirken lassen. Und in dieser Erinnerung wirkt er fort in den vielen, die ihm näher getreten sind.

Die „Germania" des Tacitus — abgeschrieben?

Caesar als Kronzeuge

Wir entnehmen die nachfolgenden, interessanten Schilderungen, die das Ende einer alten Ueberlieferung bedeuten, dem „Berliner Börsen-Courier":

Für die Kenntnis germanischen Wesens wird immer Tacitus, der größte römische Geschichtsschreiber, herangezogen. In der „Germania", die 98 n. Chr. entstand, schildert er Aussehen und Charakter der Germanen, ihre Sitten und Gebräuche. Bis jetzt war nicht restlos sicher, aus welchen Gründen Tacitus den Germanen den damals für die Herren der Welt, die Römer, verhältnismäßig unbedeutenden Barbaren eine so sorgfältige Schilderung widmete; dagegen war kein Grund gegeben, an der Wahrheit seiner positiven Angaben einen in das Gewicht fallenden Zweifel zu hegen.

Aber auch in dieser Beziehung stellt sich die moderne Forschung, wie Professor Capelle von der Universität Hamburg im 84. Band des „Philologus" ausführt, jetzt wesentlich kritischer zu den Schilderungen des Tacitus ein. Diese Kritik ist um so wichtiger, als bis jetzt Tacitus als Kronzeuge für germanisches Wesen angeführt und gelesen wurde.

Mit folgender Frage beginnt der Zweifel am Quellenwert der Germania: Woher hat eigentlich Tacitus seine Kenntnisse von den Zuständen bei den Germanen? War er Augenzeuge oder haben ihm Augenzeugen Bericht erstattet? Bei genauer Durchforschung jenes berühmten Kapitels der Germania, in dem Tacitus die Erscheinung der Germanen schildert und seine berühmte Ansicht ausspricht, daß sie sich nie mit anderen Völkern vermischt hätten, also eine vom ältesten Ursprung an reine Rasse darstellten, ergab sich z. B. die überraschende Tatsache, daß darin alles, ausgenommen die Anschauung über den Ursprung der Germanen, in genau der gleichen Weise von älteren Schriftstellern über die Kelten gesagt worden ist.

Es handelt sich dabei nicht nur um eine Aehnlichkeit im Inhalt bei den verschiedenen Schriftstellern, sondern, was wesentlich ist, um gewisse Gleichheiten in Wort und Stil, sogar der berühmte Satz über die Ursprünglichkeit der germanischen Rasse ist ähnlich von einem viel älteren Geschichtsschreiber über die Aegypter bezw. Skythen gebraucht worden. Es ergibt sich also der naheliegende Schluß, daß hier entweder Tacitus oder die Quelle, auf die er sich stützte, die Eigenschaften, die ältere Schriftsteller von den Kelten angaben, einfach auf die Germanen übertrug. Demnach sagt also dieses berühmte Kapitel in Wirklichkeit gar nichts über die Germanen aus, und sein Quellenwert wäre in dieser Beziehung gleich Null.

Die gleiche Uebertragung bei den Kelten festgestellter Eigenschaften auf die Germanen scheint auch in anderer Beziehung stattgefunden zu haben. Hieß von den Kelten eine sehr bezeichnende Charakterkennzeichnung bereits bei Polybios (gestorben 120 v. Chr.), daß sie zwar stürmischen Angriffsgeist — wir würden heute vielleicht Elan sagen — aber wenig vernünftige Ueberlegung besaßen, so sagt Tacitus auffallend ähnlich von den Germanen, daß sie zwar einen mächtigen Ansturm, aber keine Ausdauer besäßen. Dieses Urteil findet sich noch bei verschiedenen anderen Geschichtsschreibern über die Kelten und Germanen — seltsamerweise aber bei einem nicht, der dank seinem Beobachtungsort und seiner Beobachtungsgabe wohl die beste Gewähr für Zuverlässigkeit bieten müßte, bei Cäsar.

Cäsar, der nur das niedergeschrieben hat, was er selbst beobachtete, und der sich in seinen Beobachtungen nicht von Vorurteilen irgendwelcher Art beeinflussen ließ, hat diese Urteile über Kelten und Germanen nicht übernommen. Diese Tatsache, daß er sich von allen literarischen Vorurteilen freigehalten hat, wie an Hand dieses Beispiels sehr klar hervorgeht, erhöht den Wert der Schilderungen Cäsars über Kelten und Germanen bedeutend, während man doch vorderhand hinter die Angaben des Tacitus, die so lange im Vordergrunde standen, ein großes Fragezeichen setzen zu müssen scheint.

F. B.

Hochschulnachrichten

Oxforder Stipendium für Einstein. Professor Einstein erhielt vom Christ Church College in Oxford ein Forschungsstipendium, um es ihm zu ermöglichen, weitere Untersuchungen in Oxford anzustellen.

Leihverkehr zwischen reichsdeutschen und sudetendeutschen Bibliotheken. Die Sächsische Landesbibliothek in Dresden, die sich die Pflege sudetendeutschen Schrifttums besonders angelegen sein läßt, hat mit der Bücherei der Deutschen in Reichenberg, der zentralen Bibliothek des Sudetendeutschtums, ein Abkommen über Leihverkehr geschlossen. Dies Abkommen erhält besonderen Wert dadurch, daß sich die Staatsbibliotheken in Berlin, Breslau und München sowie die Bibliothek der Dresdner Technischen Hochschule zu postfreier Erledigung der Buchbestellungen aus Reichenberg bereit erklärt haben.

Kleistpreis 1931

Der Vertrauensmann der Kleiststiftung, Karl Zuckmayer, hat den diesjährigen Kleistpreis zu gleichen Hälften Oedon von Horvath für seine dramatischen Dichtungen und an Erik Reger (Hermann Dannenberger) für seinen Roman „Die Union der festen Hand" zuerkannt.

*

Schnitzler-Gedenkaufführung in der Berliner Volksbühne. In der Volksbühne geht als nächste Premiere zum Gedächtnis Arthur Schnitzlers „Der grüne Kakadu", dessen Aufführung bereits aus Anlaß seines kommenden 70. Geburtstages geplant war, mit Rudolf Forster als Henri in Szene.

Kultusminister Grimme an Schnitzlers Sohn. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Kultusminister Grimme an den Sohn Arthur Schnitzlers das folgende Beileidstelegramm gerichtet: „Anläßlich des Hinscheidens Ihres Herrn Vaters spreche Ihnen aufrichtige Anteilnahme aus. Arthur Schnitzler wird fortleben als Dichter, der — in der Liebenswürdigkeit seines Stils unübertroffen — einer sorgloseren und doch ihrer Fragwürdigkeit bewußten Welt mit tiefer psychologischen Erkenntnis Ausdruck verlieh."

Oberschlesisches Landestheater. Heute, 11,30 Uhr findet in Beuthen die erste Musikalische Morgenfeier statt, um 15,30 Uhr geht „Das Spielzeug Ihrer Majestät" in Szene, um 20,15 Uhr sind die beiden Opern „Der arme Matrose" und „Lord Spleen". In Kattowitz wird heute um 15,30 Uhr „Der Hauptmann von Köpenick" wiederholt, um 20 Uhr ist zum ersten Male „Die Sache, die sich Liebe nennt". Am Montag wird in Kattowitz in Abänderung der ursprünglichen Ankündigung um 20 Uhr „Der Graue" gegeben.

Theatervorbereitungsabend. Am Dienstag um 20,30 Uhr spricht in der Beuthener Stadtbücherei Redakteur Dr. Sokiel als Einführung zu Hugo von Hofmannsthals „Großes Welttheater" über „Calderon vom katholisch-weltanschaulichen Standpunkt".

Bühnenvolksbund Beuthen. Die Kanzlei ist am Sonntag von 11—12 Uhr geöffnet. Es werden noch Karten im zweiten Rang für die Aufführung am Abend zu „Der arme Matrose" und „Lord Spleen" ausgegeben. Ab Montag können die Pflichtkarten für die ersten Novemberaufführungen abgeholt werden. Auch die Karten zur Sondervorstellung für alle Gruppen „Im weißen Rößl" am Sonntag, dem 15. November, werden ab Montag ausgegeben. Am Dienstag, dem 27. 10., 20,30 Uhr, spricht Dr. Sokiel über „Das große Welttheater" von Hugo von Hofmannsthal im Lesesaal der Stadtbücherei.

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 25. Oktober, bis einschließlich Freitag „Leutnant Komma"; Sonnabend „Ist das nicht nett von Colette?"; Sonntag, 1. November, 15,30 Uhr, „Freie Bahn dem Tüchtigen!", 20,15 Uhr „Ist das nicht nett von Colette?".

Thaliatheater: Sonntag, 25. Oktober, 15,30 Uhr, „Freie Bahn dem Tüchtigen", 20,15 Uhr „Nina" bis einschließlich Freitag; Sonnabend „Doppelselbstmord"; Sonntag, 1. November, 15,30 Uhr, „Nina", 20,15 Uhr „Doppelselbstmord".

Stadttheater (Opernhaus): Sonntag, 25. Oktober, 15,30 Uhr, „Cavalleria rusticana", „Der Bajazzo", 20 Uhr „Boccaccio"; Montag „Hoffmanns Erzählungen"; Dienstag „Don Giovanni"; Mittwoch „Die lustige Witwe"; Donnerstag „Boccaccio"; Freitag „Die Meistersinger von Nürnberg"; Sonnabend „Die Zirkusprinzessin"; Sonntag, 1. November, 15 Uhr, „Othello"; 20 Uhr „Die lustige Witwe".

Jeder Musikinstrumentenkäufer bedenke: Nur Qualitätswaren sind eine Kapitalsanlage!

*Die Musikhäuser Th. Cieplik führen bekanntlich **nur** Qualität!*

Pianos: Bechstein · Blüthner, Ibach · Förster, Ed. Seiler, Steinway u. a.

Sprechapparate: Electrola u. a.

Harmoniums: Maneborg u. a.

Radios: Mende · Saba · Seibt, A.E.G. · Siemens · Lange, Nora · Electrola, Neobechstein (Das Neueste)

In Ihrem Interesse: Kaufen Sie keine obskuren Fabrikate! Kaufen Sie keine Ladenhüter!

Lassen Sie sich von unseren Radiofachleuten beraten!

Stellen-Gesuche

Hausschneiderin
f. elegante u. einfache Damengarderobe sucht Beschäftigung. Angeb. unter B. 4596 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Haustochter,
19 J., perf. Stenogr., Maschinenschr., Buchf., erfahren im Haushalt, sucht für bald Stellg. Als Sprechstundenhilfe od. zu Kindern bevorzugt. Angebote unter L. m. 183 an die G. dieser Zeitg. Oppeln.

Schöne, geräumige
5-Zimmer-Wohnung
sowie mehrere Lager- oder Werkstatträume für bald zu vermieten.
Isidor Kochmann, Beuthen, Gartenstraße 18, Telephon Nr. 4285.

Elegante
4-Zimmer-Wohnung
im Hochparterre, mit großem Beigelaß, auch für Bürozwecke geeignet, ist für sofort zu vermieten.
Beuthen O.-S., Gartenstraße Nr. 19.

$2^1/_2$-Zimmer-Wohnung
(Neubau), Stadttheaternähe, mit all. Komf., kompl. eingerichtet, Umstände halber billig zu verkaufen. Beuthen OS., Fernruf Nr. 4703 (Montag).

Zwei-, Drei- und Vierzimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung sind sofort zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft GmbH., Beuthen OS., Kalidestr. 3, Telephon 2062.

Schöne, helle
Büro- oder Geschäftsräume
1. Etg., Gleiwitzer Str. 22, Salamander-Haus, für 1. November zu vermieten. Näheres
Beuthen, Kais.-Franz-Jos.-Pl. 3, Marcus.

Versorge Dein Kind



und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt

Aktiven
500 Millionen
Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich
Geschäftsstelle in Breslau: Kaiser-Wilhelm-Straße 96/98
Telephon 56130

Obstbäume
sowie alle Baumschul-Pflanzen
zu herabgesetzten Preisen, in allen Formen u. fürs oberschl. Klima ausprobierten Sorten empfiehlt
F. Sobotta, Gärtnerei
Gleiwitz, Düppelstr., Tel. 2607
Bevor Sie Bäume kaufen, besichtigen Sie meine großen Bestände ohne Kaufzwang.
— Preisliste gratis und franko. —

Hervorragend befähigter
Dekorateur und Verkäufer
der Feinkost- Südfrucht- u. Lebensmittelbranche sucht für sofort oder später in größerem Hause
Stellung.
Bin firm im Obsteinkauf sowie im Umgang mit jeder Kundschaft. Ia Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter Ra. 299 an die G. dies. Ztg. Ratibor.

LADEN
mit 2 Schaufenstern und mehreren anschließ. Räumen (auch als Wohnung zu benutzen), bald zu vermieten. Beuthen O.-S., Hohenzollernstraße Nr. 28, Walloschek.

1 Laden
in günstiger Lage von Hindenburg für 1. 11. 31 zu vermieten. Anfrag. unt. S. t. 175 a. d. G. d. Z. Beuth.

2 gewerbliche
Räume
evtl. auch als Wohnung, 1. Etg., Zentrum, ab 1. Januar zu vermieten. Angeb. unter B. 4599 an die Gschft. dies. Ztg. Bth

Gewerbl. Raum
bisher Schneiderwerkstatt, im Hochparterre, Krakauer Str. 40, als Werkstatt oder Lagerraum zu vermieten. Nähere Auskunft ert. Kuhna, Beuthen, Ludendorffstraße 14.

Eine Werkstelle
für Stellmacher oder Tapezierer ab 1. 11. zu vermieten. Zu erfr. bei Schmiedemeister M. Jelko, Krappitz, Schmiedestraße 25.

Gr. Lagerkeller
Klosterstr., m. Straßeneingang, zu vermiet. B. Pissarek, Beuthen, Kluckowitzerstraße 18.

Miet-Gesuche

5-Zimmer
oder geräumige
4-Zimmer
mit all. Zubehör bald od. später gesucht. Angeb. unter B. 4619 a. d. G. d. Z. Beuth.

3–4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, mögl. im Ztr. von Beuthen, für sofort od. 1. November cr. gesucht. Angeb. unter Ra. 300 a. d. G. d. Z. Beuth.

Moderne 2—2½-
Zimmer-Wohnung
in ruh. Gegend Beuthens sofort gesucht. Angeb. unter B. 4594 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

1—2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, leer oder teilw. möbl., für bald od. später gesucht.
Ausführl. Angeb. unt. B. 4612 an d. Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Winter-Kartoffeln
kellerfest, gesund, handelsüblich

Weiße Speisekartoffeln	pro Ztr.	1.80
Rote Speisekartoffeln	„ „	2.10
Gelbfleisch. Speisekartoff.	„ „	2.55

bis 2000 Zentner am Lager.
Fa. Rudolf Botta
Hindenburg, Kronprinzenstraße 214
Telefon 4074.

Stellen-Angebote

Erfindung! Neuheit!
gesetzlich geschützt.
Volkswaschmaschine wäscht selbsttätig ohne jede Antriebskraft in 25 Minuten bis 200 Liter Wäsche blütenweiß. Verkaufspreis unter 30,— RM.
Generalvertreter
von Fabrik gesucht. Große Verdienstmöglichkeit! Vertrieb auf eigene Rechnung, daher Betriebsmittel von 850,— bis 1 000 RM. erforderlich. Angebote unter Nr. 9968 an die Annonc.-Exped. Ed. Rocklage, Osnabrück.

Sichere Existenz!
Selbständige Geschäftsstelle, angenehme, solide Erwerbs-Tätigkeit mit laufendem stabilen Monatseinkommen von ca. 400,— bis 500,— RM., sofort zu vergeben. Erforderl. Kapital von 500,— RM. ist nachzuweisen. Kein Haushalts-Besuch. Ernsthafte Reflektanten bewerben sich unter W. S. 555 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

In den einschläg. Geschäften gut eingeführt.
Vertreter,
der evtl. Lager übernimmt, für die Plätze Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg von Batterie-Fabrik eingeführter Marken gesucht. Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf u. C. d. 179 an die Geschft. dies. Ztg. Beuth.

Erstkl. Verkäufer
von oberschlesischer Automobil-Handlung mit Vertretungen erster deutscher Fabrikate gesucht. Herren, die bestens eingeführt sind und gute Verkaufserfolge nachweisen können, wollen Angebote richten unter 2151 an die Geschft. dieser Zeitg. Oppeln.

Dauerexistenz
günstigste, zeitgemäße Kapitalsanlage (erforderlich ca. 5000,— Mark) intelligentem Herrn od. Dame geboten. Angebote unter C. f. 180 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Angesf. Engros-Firma biet. Kaufm. od. Beamten m. verfügb. 200 RM. eine g. Verdienstmöglichk. Angeb. unt. H. C. 8981 bef. Rudolf Mosse, Hamburg 36.

Suche für sof. einen tüchtigen, jüngeren
Aushacker
J. Weißenberg, Fleischerei, Beuthen, Ring 12.

Bess., zuverl. junges
Fräulein
für 4jähr. Mädel für d. Vormittage gesucht. Angeb. unter B. 4597 a. d. G. d. Z. Beuth.

Besseres Mädchen
gesucht mit lückenlosen Zeugnissen, das selbständig kocht u. in all. häusl. Arbeit. erfahr. ist; evtl. zum baldig. Antritt oder 1. 11. 31. Vorstllg. Montag vormittag von 10 Uhr ab Beuth., Gust.-Freytag-Straße 14, I. rechts.

Lehrmädchen oder Volontärin
für bess. Friseurgesch. gesucht. Zuschr. unter B. 4614 an d. Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Vermietung

Im Stadtzentr. von Gleiwitz (Neub.) sind für sofort bezw. später mehrere herrschaftliche
Wohnungen
von 2, 4 und 5 Zimmern zu vermieten. Interessent. wollen an Postschließfach Nr. 273, Gleiwitz I, schreiben.

Beuthen, Gymnasialstr. 1, Hochparterre,
4 Zimmer,
Mädchenzimmer pp. (Geschäftswohnung) ab sofort zu vermieten.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad im Neub. sofort zu vermieten.
Baubüro Sotzik, Bth., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

3-, 5-, u. 6-Zim.-Wohnungen
billig zu vermieten. Näheres im
Baubüro, Beuth., Eichendorffstraße 22, Telephon 3008.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN OS
Umzüge zwisch. bel. Orten = Abfuhren
Lagerung jed. Art billig. Eig. Lagerhäuser

Guter Rat ist nicht teuer... ist billig...

wenn Sie ihn bei der »Ostdeutschen Morgenpost« einholen. Ihre Anzeigen gehören in diese Zeitung, weil sie dann in den **kaufkräftigen** Familien aufmerksame Beachtung finden.

Ihre Kunden lesen die »Ostdeutsche Morgenpost«

Damit Ihre **Anzeigen** ebenfalls — wie der interessante **Textinhalt** der »Ostdeutschen Morgenpost« fesseln, lassen Sie sich von uns kostenlos beraten.

Ein Anruf genügt, um sich unsere Vorschläge für eine originelle Insertion im kommenden Winterhalbjahr zu sichern.

OM INSERATENDIENST

Ruf 2851
Sammelnummer

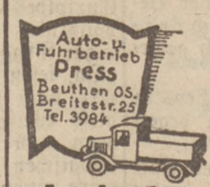
---

1 Laden und eine 6-Zimmer-Wohnung
mit Beig. zu vermiet.
St. Frach, Beuth., Bahnhofstraße 2.

Schöne, geräumige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Beigelaß u. Naragheizg., i. Wohnhaus d. Evgl. Waisenhauses f. sof. zu vermieten. Desgleich. eine
4-Zimmer-Wohnung
mit allem Beigelaß u. Naragheizg. f. 1. 1. 32 zu vermieten. Näheres zu erfr. unt. Telephon Nr. 3557, Baubüro, Gleiwitz, Wilsenstr. 3.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
ohne Bad sofort zu vermieten. Zu erfr. bei Matuschowitz, Beuth., Piekarer Straße 96.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung,
Neubau, mit Bad u. reichl. Beigelaß, versetzungshalber sof. abzugeben, evtl. Zuschuß. Beuthen, Mannheimerstraße 3, I. lks.



Lastauto zu Transporten und Umzügen

4—5 Zimmer
mit allem Komfort, in moderner Villa, Frühjahr 1932 zu mieten gesucht. Angebote unter B. 4620 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Gesucht
2- ($2^1/_2$) Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß im Alt- oder Neubau. Gefl. Preisang. u. B. 4615 a. d. G. d. Z. Beuth.

Suche
Stube u. Küche
mögl. mit Entree für 1. Novbr. 31. Angeb. unter B. 4621 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Tausche
mod. 7-Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung im Zentrum der Stadt geg. 4–5-Zimmer-Wohnung. Angeb. unter B. 4604 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Separates möbliertes
Zimmer
ab 1. 11. zu vermiet. Beuth., Dyngosstr. 38, 2 Treppen rechts.

In zentralster Lage Beuthens, 1. Etg., ruhig gelegenes
möbliertes Zimmer
mit Zentralheizung, Badegelegenheit, Telephon usw., an nur besseren Mieter zum 1. November cr. zu vergeben. Bedingung volle Pension im Hause; da Wohnung an allererstes Restaurant angeschlossen, wird erstkl. Verpflegung verbürgt. Angebote unter B. 4606 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Kaiser-Franz-Joseph-Platz 9
(Café Hindenburg)
ist eine schöne
6-Zimmer-Wohnung
in der IV. Etage, mit großer Diele, Fahrstuhl, Zentralheizung und fließendem Warmwasser
per bald zu vermieten.
Paul Zolke, Café Hindenburg.

Eine $4^1/_2$-Zimmer-Wohnung u. eine $3^1/_2$-Zimmer-Wohnung
sind für sofort zu vermieten.
Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61, II. Telephon Nr. 3917.

Schöne 6- und 7-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, im Zentrum von Hindenburg gelegen, für sofort zu vermieten. Räume besonders geeignet für Facharzt und Zahnarzt. Ferner schöne, moderne
4-Zimmer-Wohnung
für sofort zu vergeben. Anfragen unter N. o. 174 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

3-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, Beuthen OS., Goethe-Wermundstraße, für sofort zu vermieten.
Baugeschäft Rösner, Karf, Teleph. 4558.

Wohnung
bestehend aus 3½ Zimmern, Küche, Bad u. reichl. Beigelaß (Warmwasserheizung) in unserem Grundstück an der Peter-Paul-Kirche für bald od. später zu vermieten. Wohnungsbesichtigung nach vorheriger Anmeldung an unseren Kassenschaltern.
Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Gleiwitz OS.

Ein schöner
LADEN
mit großem Schaufenster und Neben-Kellerraum auf einer Hauptstraße Beuthen OS. für 1. 12. 31 zu vermieten. Zu erfr. unt. B. 4602 an der Geschft. dies. Ztg. Bth.

Breslau, beste Geschäftslage am Ring,
LADEN und 1. Stock
im ganzen od. geteilt zu vermieten. Geeignet für jede Branche. Große gewölbte Keller vorhanden. Gefl. Anfragen unter B. K. an Rudolf Mosse, Liegnitz.

Stube und Küche
m. Beigel. ab 1. 11. 31 billig zu vermieten. Angeb. unter B. 4601 a. d. G. d. Z. Beuth.

2 leere Zimmer
Hochptr., vornheraus, Zentr., sehr sonnig, an einzelnen Herrn oder Dame od. als Büroräume sof. zu vermiet. Beuthen, Tarnowitzer Straße 30, ptr.

Leere Stube
mit Küchenbenutzg. an kinderlos. Ehepaar zu vermieten. Beuthen, Lindenstr. 4, bei Hans Pflanz.

2 leere oder möbl. Zimmer
preisw. zu vermieten. Beuthen OS., Kaiserstraße 7, I. lks.

1 evtl. 2 leere Zimmer
u. Küche f. 1. 11. abzugeben. Beuthen, Piekarer Straße 31, 1. Etage Mitte.

Laden
im Zentr. Beuthens, ca. 85 qm groß, mit anschließ. Lager- oder Wohnr. billig zu vermieten. Näh. Beuth., Große Blottnitzastr. 8.

Vermischtes

Knoblauchzwiebelsaft
nach Dr. Humboldt
mit der Schutzmarke **Westfalia,**
bestens bewährt bei
Arterienverkalkung
Magen- u. Herzleiden, Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden sow. **Rheumatismus,** Gicht und Zucker. Preis per 1/1 Original-Flasche RM. 2.75
Zu haben in
Beuthen OS.: Barbara-Apotheke, Bahnhofstr., Drogerie Preuß, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 11
Karf: Stern-Drogerie, B. Groeger
Miechowitz: Barbara-Drog., Fr. Schneemann

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die erste Freiwilligenarbeit im ganzen Reich

Freiwilliger Arbeitsdienst bei der Technischen Nothilfe

Forstkultur und Deichbau bei Gleiwitz — Einsatz bei Althammer
Weiterbildung durch Vorträge in Ruhestunden

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 24. Oktober.

Als die Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst erlassen wurde, nahm die Ortsgruppe Gleiwitz der Technischen Nothilfe sofort die erforderlichen Vorarbeiten in Angriff, um Arbeitsgruppen zusammenzustellen und bei wichtigen Arbeiten einzusetzen.

Bereits am 1. September wurden 12 Mann zu einer Arbeitskolonne zusammengestellt,

die in der Werkstatt der Technischen Nothilfe im Grundstück der ehemaligen Artilleriekaserne bald ausreichende Arbeit bekam. Nachdem hier zunächst die Ausgestaltung der Werkstätte erfolgt war, brachte die Kolonne die Gerätschaften für die nachrückenden Kolonnen in Ordnung und errichtete außerdem hinter dem Grundstück einen 80 Meter langen Zaun.

Es war die erste Arbeit im ganzen Reich. die mit Arbeitsfreiwilligen durchgeführt wurde.

Am 1. Oktober wurde eine zweite Kolonne von 30 Mann eingesetzt, die im Gleiwitzer Stadtforst mit Kulturarbeiten beschäftigt wurde. Am 15. Oktober wurde für die gleichen Arbeiten eine weitere Kolonne eingesetzt. Gegenwärtig sind etwa 60 Mann im Stadtforst mit Arbeiten beschäftigt, mit denen **die Aufforstung des Waldes im nördlichen Teil in Angriff genommen wurde.** Es handelt sich zunächst darum, das Gelände zu roden und für die im Frühjahr erfolgende Aufforstung vorzubereiten. Es ist eine keineswegs leichte Arbeit, der sich die Arbeitsfreiwilligen unterziehen. Unter der Leitung von Nothelferführern gehen aber diese Arbeiten rasch vorwärts, und auch

Stadtförster Pogrzeba, der die technische Leitung der Arbeiten hat, ist mit den Arbeitsfreiwilligen sehr zufrieden.

Gute Erfahrungen hat man gleich in der ersten Zeit mit den Arbeitsfreiwilligen gemacht. Es waren junge Leute unter 21 Jahren, zum Teil Handelsschüler und andere Arbeitslose, die mit großem Eifer an die Arbeit gingen. Nun hat sich die Grundlage der freiwilligen Arbeitsleistung verschoben. **Hatte die Einführung der freiwilligen Arbeit anfangs in erster Linie den Zweck, die arbeitslosen Jugendlichen heranzuziehen, so werden jetzt im freiwilligen Arbeitsdienst nur diejenigen Arbeitslosen beschäftigt, die Erwerbslosenunterstützung oder Krisenunterstützung beziehen.** Sie werden 20 Wochen beschäftigt, und

die Empfänger der Erwerbslosenunterstützung erringen die Anwartschaft auf eine 20 Wochen länger dauernde Unterstützung.

Wohlfahrtsempfänger oder solche Arbeitslose, die keine Unterstützung erhalten, dürfen im freiwilligen Arbeitsdienst nicht beschäftigt werden. Dadurch ist naturgemäß der Kreis der zum Arbeitsdienst Zugelassenen enger gezogen worden.

Die Anweisung der Arbeiten erfolgt durch das Arbeitsamt im Zusammenwirken mit dem Landesarbeitsamt



Die Arbeitsfreiwilligen der Technischen Nothilfe Gleiwitz im Stadtforst.

In der letzten Zeit dürfen auch Werkstattarbeiten nicht mehr im Freiwilligendienst geleistet werden.

Das Arbeitsamt bestimmt die Höhe der Entschädigung an die Arbeiter, je nach dem Kulturwert, zu dem die betreffende Arbeit eingeschätzt wird. Von dem Lohn, den die Arbeiter neben der Verpflegung und Unterbringung erhalten, wird ein kleiner Betrag für die Unterhaltung der Gerätschaften und Arbeitsanzüge abgezogen. **Die Technische Nothilfe stellt ihre Gerätschaften zur Verfügung, läßt sich diese aber nicht bezahlen, sondern rechnet nur denjenigen Betrag an, der für Reparaturen etc. in Frage kommt.** Auch die erforderliche Arbeitskleidung wird geliefert, für deren Instandhaltung naturgemäß auch ein gewisser Betrag angesetzt werden muß.

In der kommenden Woche wird ein weiteres Arbeitsgebiet in Angriff genommen. Bekanntlich war bei dem vorjährigen Hochwasser Klein-Althammer besonders gefährdet.

Mit Arbeitsfreiwilligen soll die erste Ursache der Ueberschwemmung, eine sehr enge S-Kurve im Lauf der Birawka, beseitigt werden.

Das Gelände wird dort so ab- und an anderer Stelle aufgetragen, daß an dieser Stelle keine Stauung des Wassers mehr eintreten, sondern das Wasser abfließen kann. Am Montag wird ein Trupp Arbeitsfreiwilliger an die Arbeitsstätte ziehen. Wiederum unter der Leitung von Nothelferführern wird zunächst eine Brücke über die Birawka geschlagen, und dann werden die Erdbewegungsarbeiten in Angriff genommen. Die technische Leitung hat hier Kreiswiesenbaumeister Heinisch. In Aussicht genommen ist als weitere Arbeit der Deichbau bei der Försterei Neudorf. Auch hier hat sich der Hochwasserschutz als dringend notwendig herausgestellt.

Die Arbeitsfreiwilligen werden an ihrem Arbeitsort für die ganze Woche untergebracht.

Die Gemeinde Klein-Althammer hat sich sehr entgegenkommend gezeigt, so daß die Beschaffung der Unterkünfte keine Schwierigkeiten machte. Am Montag wird die Arbeitskolonne herausgebracht, am Freitag wird sie im Auto wieder zurückgeholt. Am Sonnabend veranstaltet die Ortsgruppe Gleiwitz der Technischen Nothilfe belehrende Vorträge und Turnübungen, an denen sich die Arbeitsfreiwilligen beteiligen.

Der freiwillige Arbeitsdienst ist also bei der Technischen Nothilfe ausgezeichnet organisiert worden

und hat sich bisher sehr gut bewährt. Dadurch, daß die Arbeitsfreiwilligen auch in Vorträgen weiter gebildet werden, leistet die Nothilfe eine weitere, sehr erfreuliche Arbeit, und sie zeigt, daß bei gutem Willen und Einsatz aller Kräfte mit geringen Mitteln ausgezeichnete Erfolge zu erzielen sind. Daß die Arbeit so flott von der Hand geht, ist nicht zuletzt auch den von der Technischen Nothilfe in zielbewußter Arbeit herangebildeten Führern zu verdanken, unter deren Leitung eine sachgemäße Ausführung der Arbeiten gewährleistet wird.

Dem Andenken Johann Dzierzons

„Wahrheit zu erforschen, ist des Menschen würdigstes Bestreben, Wahrheit gefunden zu haben, der schönste Lohn.“

Joh. Dzierzon.

Morgen sind es 25 Jahre her, seit der „Bienenvater“ Dr. Johann Dzierzon in seinem Heimatdorfe Lowkowitz bei Kreuzburg im hohen Alter von 95 Jahren die Augen zur letzten Ruhe geschlossen hat. Am heutigen Tage wird in seinem Sterbehause eine Bronzetafel enthüllt, die, aus den Mitteln des deutschen Imkerbundes in Auftrag gegeben und von der Staatlichen Hütte in Gleiwitz hergestellt, das Andenken des Verblichenen ehren soll.

Dzierzon wurde am 26. Januar 1811 in Lowkowitz im Kreise Kreuzburg geboren, wurde Pfarrer und betrieb nebenbei einen vorbildlichen Ackerbau. Als Imker brachte er es nach wenig Jahren zu einem Besitz von rund 400 Völkern, die er auf rund 12 verschiedenen Ständen verteilt hatte. Zu seiner Zeit galten die Christschen Magazinkästen als die besten. Er erfand eine neue Art des Kastenverschlusses und machte damit den Anfang zum beweglichen Bau. Die Stände in und um Karlsmarkt, wo Dzierzon damals wirkte, waren das Ziel von Lernbegierigen aus ganz Europa, sogar von Regierungsvertretern. Die bienenwissenschaftlichen Studien Dzierzons brachten ihn zu der Lehre von der Parthenogenesis, die seinen Weltruf begründete. Die Universität München ehrte ihn durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde, viel andere in- und ausländische Ehrungen folgten.

Es war ein schöner Gedanke des Herausgebers der Zeitschrift „Der Oberschlesier“, das ganze Oktoberheft der Persönlichkeit und dem Werke Dzierzons zu widmen. Er ist in der Tat neben Eichendorff und Gustav Freytag der größte und berühmteste Sohn unserer Heimat, und es ist gut, wenn wir uns dessen einmal in aller Ausführlichkeit bewußt werden. **E—s.**

In der Trunkenheit an eine Mauer gefahren

Kattowitz, 24. Oktober.

Der Chauffeur Hermann Borys fuhr gestern im betrunkenen Zustande mit dem von ihm gelenkten Auto an der Eisenbahnüberführung in der Nikolaistraße in Kattowitz infolge zu starken Bremsens auf eine Mauer. Der Wagen wurde zertrümmert. Von den 4 Insassen erlitt einer Schnittwunden im Gesicht. Hermann Borys wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Wetteraussichten für Sonntag: Ueberall kühler und unbeständiges Wetter. In der östlichen Hälfte des Reiches ergiebige Regenfälle.

Der Kampf um die Turnhallen in Beuthen

Beuthen, 24. Oktober.

In einem gemeinsamen Protestschreiben der Beuthener Turnvereine an den Magistrat und die Stadtverordneten, wird betont, daß der Magistrat der Stadt Beuthen für die Benutzung der städtischen Turnhallen von den Vereinen so hohe Gebühren verlangt, daß **kaum ein Verein vorhanden sein wird, der in der Lage ist, diese Gebühren auf die Dauer zu bezahlen.** Jede beantragte Milderung ist bisher abgelehnt worden, so daß sie sich gezwungen sehen, zum Schutze der Bestrebungen der Turnerjugend nunmehr öffentlich den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung um Hilfe anzurufen. Dazu schreibt der Magistrat:

Während in anderen Städten schon lange für die Benutzung der städtischen Turhallen von den Vereinen angemessene Gebühren verlangt werden, hat sich die Stadtverwaltung Beuthen erst jetzt auf Grund der Notwendigkeit, ihren unerträglich hohen Etatfehlbetrag zu beseitigen und deshalb selbst lebensnotwendige Ausgaben einzuschränken, entschließen müssen, für die Benutzung der Turnhallen Gebühren zu erheben. Wenn von der Aufsichtsbehörde verlangt wird, sogar die Richtsätze in der Wohlfahrtspflege herabzusetzen und Entlassungen von Arbeitskräften durchzuführen, so kann an der Erhebung ausreichender Gebühren für die Benützung der Turnhallen nicht mehr vorübergegangen werden. Durch die Gebührenerhebung sollen die drückenden Aufwendungen für Beheizung, Bereinigung und Beleuchtung verringert werden. Mit dem gleichen Ziel sind einschneidende Einschränkungen auch schon bei der Beleuchtung, Beheizung und Bereinigung der städtischen Büros und bei der Straßenbeleuchtung erfolgt. Bei solchen Einschränkungen war es nicht mehr zu rechtfertigen, auch fernerhin für etwa 15 Turner große Hallen zu heizen und zu beleuchten. Die vorgesehenen Gebühren decken noch nicht einmal die Selbstkosten und sind nicht so hoch, daß es den Vereinen unmöglich wird, ihre Jugendmitglieder im Turnen auszubilden. Wohl aber werden die Vereine in Zukunft genötigt sein, eine Turnhalle an einem Tage mit möglichst vielen eigenen und evtl. auch fremden Abteilungen zu benutzen. Einzelne Vereine haben in verständnisvoller Erkenntnis der Notwendigkeit die Gebührenordnung bereits angenommen. Sie haben ferner darauf verzichtet, in den neuzeitlich ausgestatteten Turnhallen zu üben, für die in Berücksichtigung der größeren Unkosten höhere Gebühren zu zahlen sind, auch werden sie künftig in den weniger gut eingerichteten Turnhallen turnen. Mehrere Vereine wollen aber nur in den neuerbauten Hallen (Mittelschule, Brüningschule, Schule I) ihren Turnbetrieb fortsetzen, obwohl es ihnen angeblich unmöglich ist, die erhöhten Gebühren zu bezahlen. Wenn diese Vereine die erhöhten Gebühren nicht bezahlen können, warum benutzen sie nicht die Turnhalle des Hindenburg-Gymnasiums, die zu den früheren Bedingungen zur Verfügung gestellt wird und noch für vier Tage in der Woche vergeben werden kann? Auch können noch die Moltketurnhalle 2, die Turnhallen der Berufsschule und der Humboldtschule an mehreren Tagen für 2,50 bis 3,50 Mark pro Abend, einschließlich Beheizung, Beleuchtung, Bereinigung und Abgeltung für den Hausmeister, benutzt werden.

Kleintier-Ausstellung in Beuthen

Oppeln, 24. Oktober.

Vor kurzem fand eine Sitzung des Kleintierausschusses der Landwirtschaftskammer statt, bei der auch einige Ziegenzuchtvereine vertreten waren. Der Ausschuß legte das Zuchtziel der Ziegenzucht der Provinz Oberschlesien fest. **Angestrebt wird eine weiße, hornlose, kurzhaarige deutsche Edelziege mit tiefem kräftigen Körperbau, guter Gesundheit und hoher Milchleistung.** Auch für die von der Landwirtschaftskammer seit Jahren angestrebte Vermehrung der Ziegenleistungskontrolle, an der bis jetzt 150 Ziegen angeschlossen sind, wurden Richtlinien aufgestellt. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung bildete die Ausstellung, die vom Provinzialverband oberschlesischer Kleintierzüchter für Anfang Dezember in Beuthen geplant ist. Der Ausschuß beschloß, diese Ausstellung zu unterstützen. **Auf dieser Ausstellung wird die Abteilung Kaninchen am stärksten beschickt sein.** Auch der oberschlesische Imkerbund hat seine Beteiligung zugesagt, ebenso der Landesverband Ober- und Niederschlesien, deutscher Edelpelztierzüchter. **Wissenschaftliche Ausstellungen werden die Landwirtschaftskammer Oberschlesien und der Landesverband preußischer Kaninchenzüchter zeigen.** Während der Ausstellung finden dauernd Filmvorführungen und ein Pelznählehrgang statt. Ferner ist eine große Pelzmodenschau geplant.

ATV. Mikultschütz im Zeichen des Silberkranzes

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 24. Oktober.

Etwas verspätet stellt sich nunmehr auch der Alte Turn-Verein zu Mikultschütz der Oeffentlichkeit als Jubiläumskind vor. Seine Geburtsstunde liegt eigentlich in den ersten Tagen des Februars und sollte nach den ursprünglichen Absichten seiner Führer durch eine eindrucksvolle Feier am Vorabend des Gauturnfestes der großen Schar seiner Anhänger von neuem ins Gedächtnis gerufen werden. Die Ueberlegung aber, daß eine ganz anderen Zwecken dienende Gauveranstaltung die Bedeutung eines Vereinsfestes verwischen und umgekehrt die Vereinsfeier der reibungslosen Durchführung einer Gauveranstaltung Abbruch tun könnte, war schließlich bestimmend dafür, daß die Jubelfeier in die **Herbstwochen verlegt wurde.**

Nicht immer war dem Alten Turn-Verein das Schicksal so hold wie im letzten Jahrzehnt seines Daseins. Klein und unscheinbar, mußte er viele Jahre den steinigen Weg gehen, der ihm in einer sich hauptsächlich aus schwerarbeitender industrieller Bevölkerung zusammensetzenden Landgemeinde zugewiesen war. Erst allmählich und unter mühevoller Kleinarbeit rückte er in den Kreis der vielgenannten Turnvereine auf, und zwar in dem Maße, **daß sich seine Schlagballmannschaft sprunghaft von Stufe zu Stufe durchsetzte und sich dadurch einen Platz an der Sonne sicherte.** Und als er im Jahre 1930

den lange Zeit unbesiegten Männer-Turn-Verein München schlug und sich dadurch zum Deutschen Turnerschlagballmeister machte und unmittelbar darauf auch noch den Titel des Deutschen Kampfspielmeisters im Schlagball an sich riß,

war der Name des Alten Turnvereins Mikultschütz plötzlich im Munde aller derer, deren Blicke sich auf die Spitzenträger der Leibesübungen des Reiches richteten. **Wenn er auch** in diesem Jahre infolge störender Witterungseinflüsse bei der Austragung der Spielmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft im stolzen Kampfe unterlegen ist, so darf der Geist, der die Mannschaft in unzähligen Kampfhandlungen beseelte, doch nicht zerstäuben, der Glaube an eine bessere Zukunft und der Wille zu weiterer Kraftentfaltung nicht erschüttert werden. Die letzten Jahre müssen Glanzzeit bleiben und dereinst **in neuer Pracht wiederkehren.** Trotzdem die Leistungssteigerung der Spielmannschaft die führenden Köpfe des Vereins ständig in Atem hielt, **wurden auch die übrigen Gebiete körperlicher Ertüchtigung unserer Jugend nicht vernachlässigt.** Männer- und Frauenturnen hielt sich auf beachtlicher Höhe und fand Ausdruck in ausgezeichneten Siegerergebnissen, die den Wetturnern und Wetturnerinnen in reichem Maße beschieden waren. Als die volkstümlichste und mitreißendste Gestalt aus dem großen Führerkreis des Alten Turnvereins Mikultschütz muß auch heute wieder der im vorigen Jahre verstorbene langjährige 1. Vorsitzende, Knappschaftsarzt Dr. Hugo Obst, genannt werden, dessen ruhiges, sachliches und bescheidenes Wesen und dessen Verdienste als 2. Gauvertreter des Oberschlesischen Turngaues unvergessen bleiben werden. Gemeinsam mit dem heutigen Oberturnwart, Grubensteiger Karl Kowollik, dem unabläßig schaffenden Streiter für turnerische Belange, der als eigentliche Seele des um ihn herum gärenden Vereinslebens bezeichnet werden darf, schuf Hugo Obst den opferbereiten Mitgliederstamm, der es dem Alten Turnverein Mikultschütz unter Führung seines jetzigen 1. Vorsitzenden, Zahnarztes Dr. Stephan, ermöglichte, die örtlichen Vorbereitungen und reibungslose Durchführung des in der Zeit vom 6. bis 7. Juni glänzend verlaufenen 55. Gauturnfestes des Oberschlesischen Turngaues zu übernehmen. Andere Männer wie Hauptlehrer Janus, Lehrer Rauer, Dr. Riemann, Lehrer Kraus, die abwechselnd den Vorsitz führten, sowie Franz Heinhold, Eduard Krause, Johann Kowollik, Stawinoga, Koscielny, Gumpert, Thienel, Groll u. a. förderten den Verein, soweit es in ihren Kräften stand. Im Jahre 1914 bildete sich aus ehemaligen Mitgliedern des Alten Turnvereins der Turnverein Jahn, der nur eine kurze Blütezeit erlebte, dann aber in unheilbares Siechtum verfiel. Leider wurde die Bruderhand, die ihm der Alte Turnverein im verflossenen Jahre mit dem Ziel einer Wiedervereinigung in mehrfachen Verhandlungen entgegenstreckte, von unversöhnlichen Kräften zurückgewiesen, und damit das Schicksal des TV. Jahn für absehbare Zeit besiegelt.

Wenn sich der Alte Turnverein zu Mikultschütz am Sonntag zu einer würdigen Gründungsfeier zusammenfindet, wird er gern und dankbar der Hilfe gedenken, die ihm seitens der Borsigschen Verwaltung sowohl als auch seitens der amtlichen Ortsstellen, und insbesondere seitens des dortigen Gemeindevorstehers, Regierungsrats Zur, zuteil geworden ist.

W. B.

Die Biskupitzer Konsumräuber kommen vor das Schwurgericht

Hindenburg, 24. Oktober.

Die Vermutungen, daß die Biskupitzer Konsumräuber vor dem Hindenburger Schnellrichter verurteilt würden, trifft nicht zu, da es bisher nicht gelungen war, die Mittäter des geständigen Minkus: Deditius und Schranna zu einem Geständnis zu bewegen. Mit den weiteren Ermittlungen ist der Ermittlungsrichter Dr. Roßmann beauftragt worden. Die Täter werden vor dem Schwurgericht zur Verantwortung gezogen.

Die Gültigkeit der Rückstrahler

Da verschiedentlich Mißverständnisse vorgekommen sind, als seien in Preußen nur diejenigen Rückstrahler gültig, die mit dem Prüfungszeichen „P" versehen sind, macht der Amtliche Preußische Pressedienst darauf aufmerksam, daß schon in einem gemeinsamen Runderlaß der Minister des Innern, für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 23. 9. 1931 darauf hingewiesen war, **daß alle Rückstrahler Geltung haben, und zwar im ganzen Reichsgebiet, die mit den vorschriftsmäßigen Abkürzungsbezeichnungen der Prüfzeichen einer der deutschen Länder und außerdem mit dem Namen und Wohnort (Wohnsitz) des Herstellers — bei ausländischen Herstellern der deutschen Hauptvertretung — versehen sind.**

Beuthen und Kreis

* **70 Jahre alt.** Am Montag feiert verwitwete Frau Kaufmann Marie Rekus ihren 70. Geburtstag. Aus Anlaß des Geburtstages findet am genannten Tage, vormittag 8 Uhr, eine hl. Messe in der St.-Marien-Pfarrkirche statt.

* **Polizeimajor von Montigny, der neue Schupokommandeur.** Es bestätigt sich, daß Polizeimajor von Montigny der neue Leiter der 3. Polizeiinspektion Beuthen wird. Der neue Schupokommandeur unserer Stadt kommt von der Höheren Polizeischule in Eiche, wo er mehrere Jahre als Lehrer für Staatsrecht wirkte. Er ist Nachfolger von Polizeimajor Mahnke, der als Lehrer für Polizeitaktik an die Höhere Polizeischule in Eiche berufen wurde.

* **Monats-Versammlung der Frontliga.** Die Frontliga hielt ihre Monatsversammlung ab, die der Gauleiter Pilarski leitete und mit einem stillen Gedenken der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden einleitete. Der Gaugeschäftsführer gab seine Erfahrungen beim Versorgungsamt Gleiwitz wegen der „Alt-Fonds-Anträge" bekannt. Infolge der Arbeitsüberlastung beim Versorgungsamt war von den bisher eingereichten Anträgen nur ein kleiner Teil gernehmigt worden. Er warnte vor persönlichen Vorstellungen, da dadurch eine Verzögerung in der Bearbeitung entsteht. — Mit besonderem Interesse folgten die Kameraden den Ausführungen des Gauleiters über die Siedlungsfrage. In Oberschlesien sind drei Güter in Aussicht genommen, die auf je zwanzig Morgen mit Siedlern besetzt werden sollen. Die Kosten sind auf 8 000 Mark errechnet worden. Der Siedler hat monatlich 35—40 Mark einschließlich sozialer Lasten und Amortisationen aufzubringen, was als sehr günstig bezeichnet werden muß, da der Erwerbslose im ersten Jahre die volle Unterstützung, im 2. Jahre zwei Drittel und im dritten Jahre die Hälfte seiner Unterstützung weiter bezieht. Voraussichtlich soll im Frühjahr mit der Siedlung begonnen werden. Der Gauleiter gab bekannt, daß die Geschäftsräume der Hauptgeschäftsstelle Breslau nach der Neuen Taschenstraße 10 verlegt worden sind. Zur Bundestagung am 5. und 6. Dezember wurden als Vertreter aus Oberschlesien die Kameraden Pilarski und Much, Beuthen, und Scholz, Ratibor, gewählt.

* **Die Volksspeisung kann beginnen.** Im kommenden Monat wird die Deutsche Notgemeinschaft, Winterhilfe Beuthen, mit der Volksspeisung beginnen. Die Küchenkessel sind bereits eingetroffen und werden durch Pflichtarbeiter des Wohlfahrtsamtes eingebaut. Es werden 4 Küchen vorhanden sein, je eine im alten Knabenkonvikt, Moltkeplatz, im Solbad, Hindenburgstraße (früher Eichamt), im Gaswerk, Kluckowitzerstraße, und in der früheren Roßberger Feuerwache, Scharleyer Straße. Es ist vorgesehen, täglich 1000 Liter Essen zu verausgaben. Im Knabenkonvikt und im Solbad sind Aufenthaltsräume, für Männer und Frauen getrennt, eingerichtet worden. Die erforderlichen Tische und Stühle haben gleichfalls Pflichtarbeiter hergestellt.

* **Sprachliche Arbeitsgemeinschaft.** Die Sprachkurse der Arbeitsgemeinschaft, insbesondere für Erwerbslose, beginnt am 26. Oktober. Die Kursusteilnehmer für Englisch, Nummer 150 und darüber der Teilnehmerkarten, versammeln sich pünktlich um 7 Uhr abends in der Stadtbücherei. Am selben Tage von 20 Uhr an beginnt in den Räumen der Beamtenfachschule (Museum) der polnische Unterricht.

* **Photoschau im Museum.** Im Museum wird zur Zeit eine Ausstellung von Photographien vorbereitet, die vom Verein Beuthener Amateurphotographen und oberschlesischen Berufsphotographen beschickt wird. Es ist das erste Mal, daß der Verein Beuthener Amateurphotographen, der mit seinen Arbeiten auf der Breslauer Photo-Ausstellung 1930 Gefallen und Anerkennung gefunden hatte, in Beuthen mit Arbeiten seiner Mitglieder an die Oeffentlichkeit tritt. Sowohl von den Amateuren wie von den Berufsphotographen ist die Ausstellung stark beschickt worden, sodaß mit einer guten Uebersicht über die Leistungen des Liebhabers und des Fachmannes der Photographie **gerechnet werden kann, die zweifellos für** jeden Interessenten der Photographie anregend und förderlich sein wird. Führungen und auch eine von der Volkshochschule veranstaltete Vortragsreihe werden dazu beitragen, daß die Anregungen dieser Ausstellung ausgebaut und vertieft werden können. Die Vorträge in der Volkshochschule hält Direktor Sagan unter dem Titel „Die künstlerische Erfassung der Umwelt in der Photographie".

* **Volkshochschule.** Am Montag, 26. Oktober, beginnen nachstehende Arbeitsgemeinschaften bezw. Kurse: Französisch (Studienrat Rösner) von 16 bis 17 Uhr in der Beamtenfachschule, Moltkeplatz. Englisch, Kursus IV (150 bis 200) (Justizrat Immerwahr) von 19 bis 20 Uhr im Scheffen-Saal der Jugendbücherei. Die Zusammenhänge der Weltwirtschaft (Dr. Vogel) um 20 Uhr in der Beamtenfachschule (Museum). Polnisch für Anfänger (Justizrat Immerwahr) von 20 bis 21 Uhr im Scheffen-Saal der Jugendbücherei.

* **Erwerbslosenvorstellung im Stadttheater.** Am Freitag findet um 20 Uhr eine Erwerbslosenvorstellung mit dem Schauspiel „Der Hauptmann von Köpenick" statt. Sämtliche Mitwirkenden des Schauspielensembles haben sich bereit erklärt, bei dieser Erwerbslosenvorstellung auf ihr Sonder-Honorar zu verzichten.

* **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Dr. Karl Alexander Freiherr v. Gregory spricht über „Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik" am heutigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des Konzerthauses.

*

* **Kameradenverein ehem. 8. Dragoner.** Sonntag um 18 Uhr Versammlung im „Bierhaus Oberschlesien", Tarnowitzer Straße 4. Die Damen sind für 19 Uhr eingeladen.

Jugendgruppe KDF. Montag Zusammenkunft der Jüngeren im Heim.

* **Evangelisches Jungvolk.** Sonntag, abends von 5 bis 9 Uhr, Heimabend (Lesezimmer); Montag, abends von 8 bis 10 Uhr, Volkersippe „Am Lagerfeuer"; Dienstag, abends von 8 bis 9 Uhr, biblische Aussprache im Jungvolk; Mittwoch, abends von 8 bis 10 Uhr, **Posaunenübung.**

* **Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Montag, Arbeitsabend der Scheinfirma „Oberschlesischer Eisenhandel". Dienstag, Burschenabend: „Die Kunst des Wanderns". Mittwoch, Mädelabend: „Was schenken wir zu Weihnachten?". Donnerstag, Spielabend der Tischtennisgruppe. Alle Veranstaltungen finden im GdA.-Jugendheim, Kluckowitzerstraße 17, statt und beginnen stets um 20 Uhr.

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der DHV. einen Elternnachmittag, bei dem Kreisgeschäftsführer Suchy über das Thema sprechen wird „Was müssen die Eltern vom Lehrverhältnis ihres Sohnes wissen?". Im Anschluß daran zeigt die Scheinfirma ihren Betrieb.

* **Schutz- und Polizeihundeverein.** Am Sonntag um 14 Uhr findet auf dem Sportplatz in Bobrek eine Werbevorführung sämtlicher Hunde statt.

* **Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.** Die technischen Schulamtsbewerberinnen haben Montag um 19 Uhr im Schulkloster Arbeitsgemeinschaft (Nadelarbeit).

Mikultschütz

* **Aus der Schule.** Am Stelle der in den einstweiligen Ruhestand versetzten Lehrerin Frau Wirwoll ist die Lehrerin Woschczynski aus Ostoberschlesien mit der auftragsweisen Verwaltung einer Leherinnenstelle an der Pestalozzischule betraut worden.

* **Personalie.** Auf den Posten einer Caritassekretärin ist Fräulein Niewidok aus Deutsch-Piekar, früher im Caritas-Sekretariat Hindenburg, berufen worden.

* **Erwerbslosenhilfe.** Die Gemeindeverwaltung hat den Ankauf von 1000 Zentner Kartoffeln getätigt, die in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen werden. Der Preis für einen Zentner bewegt sich zwischen 1,10 bis 1,30 Mark. Bezugsberechtigt sind Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner. Gleichzeitig ist das Wohlfahrtsamt bestrebt, Hausbrandkohle zu verbilligtem Preis einzukaufen, von welcher jedem Haushalt 10 Zentner zugewiesen werden.

Bobrek-Karf

* **Silberne Hochzeit.** Das Ehepaar Soßna, Städt.-Karf, Miechowitzer Straße, feiert am heutigen Sonntag das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Monatsappell des Stahlhelms.** Im großen Saal des Hüttenkasinos der Julienhütte versammelte sich die Ortsgruppe zum Monatsappell. Mit besonderer Freude konnte der Ortsgruppenführer Muschiol eine neue geschlossene Kameradschaft von 20 Mann unter Führung des Kameraden Lange, Julienhütte, in die Ortsgruppe durch Handschlag aufnehmen. Der neugegründete Spielmannzug, bestehend aus 6 Pfeifern und 3 Trommlern, trat das erste Mal am Wehrsporttag in Beuthen auf. Ortsgruppenführer dankte allen Kameraden für die guten Leistungen am Wehrsporttag, die auch schriftlich von der Stahlhelm-Kreisleitung anerkannt wurden. Dem Kameraden Kurpiercz wurden als früherem Jungstahlhelmführer herzliche Glückwünsche anläßlich seines Abrahamfestes ausgesprochen und in Anerkennung seiner Verdienste um die Jugendbewegung Dank gezollt. Nach dem Appell fanden sich die Angehörigen der Kameraden ein, um in einem Unterhaltungsabend einige Stunden in froher Gemeinschaft zu verleben. Die Leitung des unterhaltenden Teiles lag in den Händen des Kameraden Rybatsch, der es musterhaft verstand, Fröhlichkeit unter die Anwesenden zu bringen.

Miechowitz

* **Ehrenvolle sportliche Auszeichnung.** Eine besonders ehrenvolle Auszeichnung wurde dem Sportler Fritz Kaschny, vom Miechowitzer Sportverein, zuteil. Beim Kreisjugendtreffen in Mikultschütz errang er den 1. Preis im Dreikampf und im Hochsprung. Für diese Leistungen erhielt er die wertvolle Stein-Plakette in Silber, von der nur 3 Stück in Oberschlesien vorhanden sind. Kreisjugendpfleger Prudlo überreichte Kaschny die Plakette mit Worten der Anerkennung.

Notverordnung und Strafjustiz

Berechtigte Bekämpfung politischer Ausschreitungen

Von Amtsgerichtsrat Dr. Beier, Beuthen

Die neueste Notverordnung vom 6. Oktober 1931 enthält eine Reihe von Vorschriften, die für die Strafrechtspflege höchst bedeutsam sind. Man kann bei ihnen zwei Hauptgruppen unterscheiden: die eine Gruppe dient der Vereinfachung und damit Verbilligung der Strafjustiz, die andere bezweckt eine Verschärfung der Strafbestimmungen, die sich auf die politischen Ausschreitungen und überhaupt auf die Waffendelikte beziehen. Der

Vereinfachung und Verbilligung der Strafjustiz

dient zunächst die Bestimmung, daß **Uebertretungen (also die leichtesten Straftaten) nur verfolgt werden sollen, wenn es das öffentliche Interesse erfordert.** Bisher wurden Uebertretungen nur dann nicht verfolgt, wenn die Schuld des Täters gering und die Folgen der Tat unbedeutend waren. (§ 153 Str.PrO.) **Die Entscheidung der Frage, wann die Schuld des Täters gering ist, erscheint oft zweifelhaft. Die Staatsanwaltschaft hat daher bisher wenig Neigung gezeigt, den § 153 StrPrO. anzuwenden, eine Tatsache, die sich aus der Organisation dieser Behörde erklärt.** Es ist anzunehmen, daß die Staatsanwaltschaft auch auf Grund der neuesten Notverordnung die Verfolgung der Uebertretungen nur unwesentlich einschränken wird, da sie nur ungern das Vorliegen des ebenso problematischen öffentlichen Interesses verneinen wird. **Zu begrüßen wäre eine Einschränkung der Verfolgung der Uebertretungen durch die Staatsanwaltschaft sehr, da die Zeugengebühren, die letzten Endes meistens doch von der Staatskasse auch endgültig getragen werden, oft zu dem öffentlichen Interesse an der Verfolgung in keinem angemessenen Verhältnis stehen.**

Praktisch bedeutsamer werden die Vorschriften der Notverordnung sein, die in das Privatklageverfahren eingreifen.

(Klage wegen Beleidigung, Körperverletzung usw.) Das Gericht ist jetzt auch in diesem Verfahren in **der Lage, gegen den Willen der Parteien, insbesondere also auch gegen den Willen des Privatklägers, die Einstellung durch Beschluß auszusprechen, wenn die Schuld des Täters gering und die Folgen der Tat unbedeutend sind.** Bisher mußte der Richter auch in den ganz leichten Fällen eine Strafe verhängen. Es ist anzunehmen, daß die Gerichte von der Neuerung sehr häufig Gebrauch machen werden. Jeder, der eine Privatklage erheben will, muß daher mit dieser Einstellung rechnen. Nur ein schwacher Trost wird es für den Privatkläger sein, daß das Gericht bei der Einstellung dem Beschuldigten einen Teil der Kosten oder auch die ganzen Kosten auferlegen kann. Das Gericht ist ja in der Lage auch dem Privatkläger die ganzen Kosten aufzuerlegen. Als weitere Neuerung ist in der Notverordnung eine Beschränkung der Revision in Privatklagesachen enthalten.

Man darf bei den heutigen Zeiten nicht auf die Verschlechterung der Rechtspflege im Privatklageverfahren schimpfen.

Die Neuerungen werden ja in erster Linie eine wesentliche Entlastung der Staatskasse bringen,

und das ist bei der jetzigen Notzeit die Hauptsache. Erfahrungsgemäß werden nämlich die meisten und gerade die leichtfertigsten, frivolsten Privatklagen im Armenrecht geführt. Dies ist auch leicht erklärlich. Armut und Erwerbslosigkeit bedeuten Erbitterung und viel freie Zeit. Beides aber sind die Ursachen zu Unverträglichkeiten und Klatschereien und damit zu Privatklagen. Man erlebt es sehr häufig, daß

gerade im Vertrauen auf das Armenrecht auch dann zur Klage geschritten wird, wenn man selber im Unrecht ist.

Da kam mir erst neulich folgender Fall vor: Eine Frau beschimpfte zwei Mädelz in einer nicht wiederzugebenden, schamlosen Weise. Die Mädels nannten nun die Frau eine „Kupplerin". Darüber höchste Empörung der Frau. Das Gericht wurde bemüht, ein großer Zeugenapparat wurde aufgeboten, und der schließliche Erfolg war der, daß die Strafe bei der Frau viel härter ausfiel als bei den Mädchen. — Dabei hatte die Frau bereits im Vortermin, der zur gütlichen Erledigung der Sache bestimmt war (Sühnetermin), einen Teil der von ihr selber gebrauchten Schimpfworte zugegeben. Trotzdem mußte es zur Hauptverhandlung kommen. Der erwähnte Fall bildet nicht etwa die Ausnahme, er kommt vielmehr häufig vor.

Jetzt wird das Gericht bereits im Sühnetermin auf Grund der Erklärungen und des Verhaltens der Parteien in vielen Sachen das Verfahren einstellen können. **Diese Einstellung ist auch sofort nach dem Eingang der Privatklage möglich.** Von dieser Einstellung wird das Gericht voraussichtlich sehr häufig bei den landesüblichen Beschimpfungen leichterer Natur Gebrauch machen. Anders wird dies natürlich dann sein, wenn wichtige Interessen des Privatklägers, wie z. B. die berufliche Existenz oder das Familienglück auf dem Spiele stehen.

Nun zu dem Abschnitt der Notverordnung, der neue Strafbestimmungen bringt. Es handelt sich überwiegend um

die Bekämpfung politischer Ausschreitungen.

Die Strafbestimmungen betreffen den Hochverrat, verbotene Druckschriften, die Schließung von Sammelstätten staatsgefährlicher Betätigung sowie das Waffentragen. Die Allgemeinheit wird vor allem die Neuerung bei den Waffendelikten interessieren.

Wer bei einem Verbrechen oder Vergehen, das mittels einer Waffe begangen ist, auf frischer Tat betroffen wird, kann in polizeiliche Haft genommen werden, wenn dies im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich ist.

Diese polizeiliche Haft kann bis zu drei Monaten betragen. Diese Neuerung bedeutet einen ganz empfindlichen Eingriff in die Freiheit. Es ist daher jedem Unbefugten nur dringend zu raten, seine Waffen zu Hause zu lassen, damit er erst nicht in Versuchung gerät, sie zu gebrauchen. Es ist hierbei zu beachten, daß nicht nur eine Schußwaffe als Waffe anzusehen ist, sondern auch Totschläger, Dolchmesser, nach der Rechtsprechung sogar ein Taschenmesser, wenn es in der Absicht mitgenommen wird, damit Straftaten zu begehen.

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien

aber Ansteigen im Industriegebiet

Gleiwitz, 24. Oktober.

In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober ist die Zahl der Arbeitsuchenden in der Provinz Oberschlesien um 434 gesunken. Am 15. Oktober wurden 81 264 gegenüber 81 698 Arbeitsuchenden am 30. September gezählt. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres liegt die Arbeitsuchendenziffer um 17 455 höher. Die vorübergehende Entlastung des Arbeitsmarktes in den Arbeitsamtsbezirken Neustadt, Oppeln und Ratibor ist hauptsächlich auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft (Bergung der Hackfruchternte), des Spinnstoffgewerbes und der Zuckerindustrie (Rübenkampagne) zurückzuführen. Die in den übrigen Arbeitsamtsbezirken zu verzeichnende leichte Steigerung der Zahl der Arbeitsuchenden betrifft Entlassungen aus verschiedenen Berufsgruppen; in der Hauptsache jedoch Entlassungen in den Berufsgruppen, Industrie der Steine und Erden, Baugewerbe und Lohnarbeit wechselnder Art. Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. Oktober 22 171 gegenüber 25 420 am 30. September gezählt. Die Verminderung ist auf die Einschränkung der Höchstbezugsdauer zurückzuführen. Dagegen erhöhte sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge um 2070, während am 30. September 19 762 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge vorhanden waren, waren es am 15. Oktober 21 832. Bei Notstandsarbeiten sind zur Zeit 2350 Personen beschäftigt.

Was uns die Steinkohle erzählt

Bergwerksdirektor Dr. Lange über „Kohle-Petrographie" im Zechenhaus der Hohenzollerngrube

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Oktober

Im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Vortragsarbeit hatte die Geologische Vereinigung Oberschlesiens ihre Mitglieder am Sonnabend in das Zechenhaus der Hohenzollerngrube geladen, wo nach einigen geschäftlichen Vorbemerkungen durch den Geschäftsführer der Vereinigung, Professor Eisenreich, Gleiwitz,

Bergwerksdirektor Dr. Th. Lange

vor einer stattlichen Zuhörerschaft, die nicht nur die Mitglieder der Geologischen Vereinigung, sondern eine große Anzahl von interessierten Kreisen des Bergbaus umfaßte, einen Vortrag über **„Kohle-Petrographie"** an Hand von zahlreichen Lichtbildern hielt. Zunächst umriß Bergwerksdirektor Dr. Th. Lange den Begriff „Petrographie" (Felsbeschreibung) als eine Wissenschaft, die sich der Erforschung der physikalischen und chemischen Eigenschaften des Gesteins widmet, und sprach **dann vom Werden und Wesen der Kohle.** Ein Bild von der Kurischen Nehrung zeigte eine Landschaft, die alle die Elemente enthält, die dem Entstehen der Kohle günstig sind: Wald, Treibholz, Wasser und **vor allem biologische Schlammbänke, ohne die Kohle nicht werden kann.** Die Genesis der Kohle entspricht ganz dem Werden des Torfes. Es muß hypothetisch angenommen werden, daß **sich der Untergrund, auf dem sich Torf bilden soll, in dauernder Senkung befindet.** Durch das Steigen des Grundwassers wird die Torfbildung beschleunigt. Langsam sterben die Bäume ab; auch in Kohlengruben findet man stehengebliebene Wurzelstöcke und Stubben, die einst versunken sind. Lagern sich schwere Schichten, Fels und Gestein dazwischen und darüber,

so entsteht durch den ungeheueren Druck Kohle.

Bilder von idealen Steinkohlenwäldern zeigten Bäume und Pflanzen versunkener Welten der Jura- und anderer Formationen, mit deren Bestimmung und Einteilung sich verschiedene Forscher befaßt haben. So hat Professor Gotan eine künstliche Einteilung jener Pflanzen auf neuzeitlichem Schema geschaffen, eine weitere Kürzung nahm Bode vor, und da erfahren wir, daß

sich in jener vorgeschichtlichen Flora in der Hauptsache Bärlappbäume, Farne, Schachtelhalme, Schuppenbäume befanden.

Diese Pflanzen haben wir also auch in der Kohle wieder zu erwarten. Eine Reihe von Lichtbildern, die mit gründlicher Wissenschaftlichkeit im Laboratorium vorbereitet wurden und die Dünnschliffe, Relief- wie Transversalschliffe einzelner Kohlenarten in teilweise ganz seltenen Aufnahmen zeigten, lernte man die Struktur der Glanz-, Matt- und Faserkohle kennen. Und dabei wurde klar, daß

die Hölzer, aus denen die Steinkohle entstand, Wasserhölzer waren, innen hohl und dann platt zusammengepreßt wurden.

In jedem Kohlenstück sind viele Arten nebeneinandergelegt, wir haben u. a. Streifkohle mit Einlagerung von Mattkohle, wir können diese auch wieder als Homogen, als Gestein für sich ansprechen, wir erblicken in hundertfacher Vergrößerung jene Pflanzenteile, die zur Bestimmung der Genesis dienen. Relief-Schnitte zeigten die Holzstruktur ganz besonders deutlich, während bei Transversalschliffen die Mikro- und Makrosporen klar herauskamen. **Blätter haben sich als Blatthäute erhalten,** Humus, Blattreste, Makro- und Mikrosporen sind vor allem Gemengeteile der Mattkohle. Von höchstem Interesse waren immer die Makro- und Mikrosporen: es waren die Fortpflanzungsorgane der Steinkohlenwälder, wie wir heute noch etwas Analoges in den Sporangien unserer Farrenkräuter haben. Es gelang der Mikroskopie ihre in der Kohle enthaltenen verschiedenartigen Formen restlos zu deuten. Mikrosporen haben sich als Teerbildner feststellen lassen. Nachdem der Redner in großen Umrissen von der Genesis der Kohle und von den bedeutungsvollen urweltlichen Pflanzenresten ausführlich und gründlich gesprochen hatte, erwähnte er zum Schlusse die wichtige Arbeit des Chemischen Laboratoriums der Grube, das im Jahre 1925 aus und für die Praxis entstanden sei und zum Segen der oberschlesischen Industrie wie zum Nutzen der Bevölkerung wirke.

Reicher Beifall dankte dem fachkundigen Redner für seine wissenschaftlichen Ausführungen, durch die auch der Nichtfachmann einen Einblick erhielt in ernste, wissenschaftliche Kleinarbeit, die eine Grube zu leisten hat, und darüber hinaus lernte, in einem bescheidenen Kohlenstück den Mikrokosmos zu sehen.

Nach dem Vortrage trafen sich die Besucher zu gemütlichem Zusammensein im Stadtkeller.

Wohltätigkeitsveranstaltung im „Haus Oberschlesien"

Gleiwitz, 24. Oktober.

Der unter dem Protektorat von Oberbürgermeister Dr. Geisler, Landrat Harbig, Polizeipräsident Dr. Danehl, Stadtrat Dr. Jeglinsky und Stadtv.-Vorsteher Kucharz veranstaltete Gesellschaftsabend im Münzersaal von Haus Oberschlesien hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Im Laufe des Abends fanden Modevorführungen der Firmen Dworatzek & Söhne, Erich Kopp, Rector, Lasetzky und Nowak statt, die großen Beifall fanden. Die Direktion des Hauses Oberschlesien hatte die bewährten Kräfte des Kabaretts zur Verfügung gestellt. Adolf Wagner konferierte und hatte mit seinen gut angebrachten Scherzen einen achtbaren Erfolg. Das Tanzpaar von Kayser-Buhren fand ebenso starken Beifall wie die Stimmungssängerin Trud Mira und die übrigen Kräfte des Kabaretts, die von der Kapelle Sekulin-Schild wirkungsvoll unterstützt wurden. Die Veranstalter des Abends hatten es verstanden, die Darbietungen so schnell und abwechselungsreich aufeinander folgen zu lassen, daß die Anwesenden außerordentlich gut unterhalten wurden. Am Sonntag findet um 17 Uhr eine Wiederholung dieser Veranstaltung im Rahmen eines 5-Uhr-Tees statt. Er hatte darüber hinaus einen so guten Stimmungserfolg zu verzeichnen, daß man auch für den 5-Uhr-Tee am Sonntag einen sehr guten Besuch und einen ebenso guten Erfolg erwarten darf. Der Reinertrag beider Veranstaltungen kommt der Kinderspeisung im Rahmen der Winterhilfe zugute.

Wegen Verbreitung kommunistischer Flugblätter verurteilt

Kattowitz, 24. Oktober.

Der 19 Jahre alte Karl Langner aus Königshütte, der 19 Jahre alte Josef Czwielwong aus Chorzow und der 24jährige Max Spallek aus Königshütte waren gestern vor dem Königshütter Gericht wegen ihrer Zugehörigkeit zur illegalen revolutionären Fraktion der polnischen sozialistischen Partei und wegen Verbreitung kommunistischer Flugblätter angeklagt. Langner erhielt 18 Monate und die beiden übrigen Angeklagten je 15 Monate Festung.

Strenge Bedürftigkeitsprüfung bei der Krisenunterstützung

Die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ist mit Wirkung vom 5. 10. 31 ab auf 20 Wochen, bei berufsüblich Arbeitslosen auf 16 Wochen herabgesetzt worden. Zum Ausgleich hierfür hat der Reichsarbeitsminister nunmehr die Dauer der Krisenfürsorge entsprechend verlängert, und zwar in der Weise, daß

die Gesamthöchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und der Krisenunterstützung wie bisher 58 Wochen, bei über 40 Jahre alten Arbeitslosen 71 Wochen betragen kann.

Bei der finanziellen Notlage des Reiches, der Gemeinden und Gemeindeverbände mußte sichergestellt werden, **daß nur wirklich Bedürftige die Krisenfürsorge erhalten.** Es war daher notwendig, die Bestimmungen über die Prüfung der Bedürftigkeit noch mehr als bisher der Regelung anzupassen, die in der öffentlichen Fürsorge gilt. Um eine möglichst zuverlässige Prüfung der Bedürftigkeit zu gewährleisten, sind über die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern einerseits, den Gemeinden und Gemeindeverbänden andererseits neue Bestimmungen getroffen; auch ist die Entschädigung der Gemeinden für ihre Mitarbeit bei der Prüfung allgemein festgesetzt.

Ratenweise Gehaltszahlung und Wohnungsmiete

In einer im Preußischen Landtag eingebrachten Kleinen Anfrage hatten die Abg. Ladendorff und Mentz (Wtp.) das Staatsministerium um Auskunft ersucht, ob es bereit sei, unverzüglich auf die Reichsregierung einzuwirken, daß Anordnungen getroffen werden, **durch die diejenigen Haus- und Grundbesitzer, die durch die Notverordnung über die ratenweise Auszahlung von Dienstbezügen nicht in den Besitz ihrer vollen Mieteinnahme zum Zahlungstermin gelangen, vor wirtschaftlichen Schäden in gleichem Umfange geschützt werden, wie dies Angestellten und Beamten gegenüber geschehe.**

Der Preußische Wohlfahrtsminister antwortet jetzt, daß nach § 7 der Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung von Dienstbezügen vom 18. Juli 1931 **Mietschuldner nicht berechtigt sind, infolge ratenweiser Zahlung ihrer Bezüge ohne weiteres auch ihre Mietszahlungen ratenweise ohne Rechtsfolgen zu leisten.** Dies gilt vielmehr nur dann, wenn die fällige Mietszahlung ohne eigenes Verschulden unmöglich ist. Es hat sich bisher nicht feststellen lassen, daß aus dieser Vorschrift den Vermietern wirtschaftliche Schäden entstanden sind. Zu der gewünschten Einwirkung auf die Reichsregierung **besteht danach zur Zeit kein Anlaß.**

Gefährdung der Beuthener Pädagogischen Akademie

Die katholischen Lehrer Beuthens für die neue Lehrerbildung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Oktober.

In der am Sonnabend abend abgehaltenen Mitgliederversammlung des Vereins Katholischer Lehrer, die von Lehrer Tiffert geleitet wurde, begrüßte der Vorsitzende besonders den Direktor der Pädagogischen Akademie, Professor Dr. Abmeier, Akademieprofessor Dr. Mak und Dozent Schwierz. Die Verhandlungen waren eine direkte Fortsetzung der letzten Sitzung. An erster Stelle wurden **umfangreiche Berichte über die bedeutungsvolle Tagung des Vereins Katholischer Lehrer Schlesiens in Ratibor erstattet.** Der zweite Vorsitzende, Lehrer Georg Tenschert, berichtete über die Vorstandssitzung und über die dort behandelten Fragen der Junglehrernot, die Stellungnahme des Vereins zu der letzten Notverordnung und über die Brandhilfe. Mittelschullehrer Lukannek erstattete einen ausführlichen Bericht über die erste Vertreterversammlung, behandelte besonders schulpolitische und besoldungspolitische Fragen. Er gab ein anschauliches Bild von den Hauptvorträgen und von den umfangreichen Arbeiten der preußischen Abteilung des Katholischen Lehrerverbandes. Der Obmann der Junglehrerschaft, Lehrer Jelitto, sprach mit Kraft und tiefer Auffassung für die Existenz der Junglehrer. Die Versammlung zeigte großes Verständnis für die Schicksalsverbundenheit mit der Junglehrerschaft. Nach der Wiedergabe des Wesens und der Bedeutung der Ratiborer Tagung kamen besonders zwei Punkte zur Aussprache, und zwar die

staatlich organisierte Standeshilfe und die Herabsetzung der Altersgrenze.

Es wurde besonders betont, daß der Staat die ernste Pflicht habe, den Junglehrern zu helfen, daß sich aber die katholische Lehrerschaft trotz eigener Not nicht der moralischen Pflicht verschließen wolle, soweit als möglich zu helfen.

Es wurde eine Kommission gebildet, die diese beiden Fragen bearbeiten und durch ein Rundschreiben an die Mitglieder klären soll. Zu dieser Kommission wurden Mittelschullehrer Lukannek als Vorsitzender sowie die Lehrer Jelitto, Machunze, Wilczek, Hyllus und Scheike gewählt. Die Versammlung erklärte ihr Einverständnis zu der Stellungnahme der Abgeordneten des Vereins auf der Ratiborer Tagung. Dann wurde die Frage der

Zukunft der akademischen Lehrerbildung

behandelt. Es wurde darauf hingewiesen, daß von einflußreicher Stelle den Pädagogischen Akademien Gefahr drohe. Als Ergebnis der Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Verein katholischer Lehrer Beuthen OS. wendet sich mit Entrüstung gegen den zumeist aus ganz unsachlichen Gründen erwachsenen und mit unlauteren Mitteln, besonders gefälschten Kostenangaben geführten Kampf gegen die Pädagogischen Akademien. Er sieht in diesem Ansturm den Kampf gegen den gesamten Volksschullehrerstand und gegen die Grundlage der Schule des Volkes. Er stellt sich geschlossen vor die neue Lehrerbildung und verlangt, daß an ihr nicht gerüttelt werde. Gegen Sparmaßnahmen, die nicht an den Kern greifen und gegen Einschränkungen, die infolge der Junglehrernot erforderlich werden, wird sich kein Verständiger verschließen. Als völlig untragbar aber müßte der Plan bezeichnet werden, die Beuthener Pädagogische Akademie, die einzige katholische Lehrerbildungsstätte des Ostens, zeitweilig zu schließen, und daß in einem Augenblick, wo Polen seine Lehrerbildung tatkräftig aufzubauen sich anschickt."

Wegen der Winterhilfe wurde beschlossen, eine gemeinsame Winterhilfe der katholischen Lehrerschaft zu veranstalten und die zuständige Stelle zu bitten, die von der Lehrerschaft gesammelten Beträge den notleidenden Junglehrern zukommen zu lassen. Am 14. November wird ein Fest-Abend mit Damen zur Ehrung der Jubilare veranstaltet werden. Die Arbeit für das Deutsche Institut für Wissenschaftliche Pädagogik wird noch vor Ablauf dieses Jahres mit dem Thema: „Die Oberstufe der Volksschule" aufgenommen werden. Die nächste Versammlung ist am 28. November.

„Die Reichsmark ist gesetzliches Zahlungsmittel"

Der Gleiwitzer Rabattsparverein spendet 2000 Mk. für Winterhilfe

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 24. Oktober.

In der Sitzung des Rabattsparvereins für Gleiwitz und Umgegend wurde in erster Linie zur „Winterhilfe" Stellung genommen. Der 1. Vorsitzende, Kutzora, gab einen Bericht über die mit der Bezirkszentrale gepflogenen Verhandlungen, aus denen hervorging, daß im Kampfe gegen des Winters Notzeit alle Kräfte mobilisiert werden. In Gleiwitz sei im Rahmen der allgemeinen Winterhilfe eine kaufmännische Winterhilfe in der Durchführung, an der sich auch die Mitglieder des Rabattsparvereins beteiligen. **Darüber hinaus schlug er vor, daß der Rabattsparverein sich mit einer Sonderaktion beteiligen müsse.** Da dem Rabattsparverein die Hälfte der Guthaben bei der Hansabank ausgezahlt werde, kann sich der Verein wieder sanieren; die Zuwendungen an die Nothilfe von 100 Mark sollen nach seinem Vorschlag der „Winterhilfe" zugeführt werden. Nachdem er der Versammlung einen genauen Bericht über die Verhältnisse gegeben und nachgewiesen hatte, daß **der Verein bei sparsamster Bewirtschaftung noch in diesem Jahre alle finanziellen Schwierigkeiten bewältigen kann,** wurde in der Aussprache gefordert, daß unbedingt der Kundschaft Rechnung getragen werden müsse. Die Errechnung ergab, daß den Rabattmarkensparern eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann, und der Beschluß lautete, daß

auf alle vom 1. bis 24. Dezember 1931 zur Einlösung gebrachten Rabattsparbücher ein Mehrbetrag von 50 Pf. je Buch gezahlt wird.

Darüber hinaus beschloß die Versammlung, der „Winterhilfe Gleiwitz" 2000 Mark und der Winterhilfe Laband 125 Mark zu spenden, und zwar ab 1. November je 400 bezw. 25 Mark jeden Monat bis 1. April 1932. Mit dieser Spende wurde aber die Forderung verbunden, daß **bei den Mitgliedern des Rabattsparvereins nicht mehr gesammelt wird und sie so abgelöst sind.** Bei Einführung von Massenspeisung soll nicht das einzelne Mitglied, sondern der Rabattsparverein herangezogen werden. Eine große Erregung wurde in die Versammlung durch die Mitteilung des Provinziallandtagsabgeordneten Piestrzonek, Laband, hineingetragen, der berichtete, daß

eine Textilfirma ihre Waren nicht gegen Reichsmark verkaufe, sondern Zahlung auf wertbeständige Goldwährung fordere,

wobei in der Rechnung bemerkt sei, daß die Bezahlung immer dem Goldwert der Ware entsprechen müsse. Es wurde festgestellt, daß mehrere Firmen so vorgehen, wodurch eine große Beunruhigung in die Kaufmannschaft hineingetragen wurde. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß durch Reichsgesetz die Reichsmark als Zahlungsmittel gilt, und **daß sich jeder strafbar mache, der diese Bestimmungen nicht anerkenne.** Die Versammlung forderte, daß der Verein sich sofort mit der Handelskammer ins Benehmen setzen und der Regierung Mitteilung machen soll, damit sofort eingeschritten und andere Zahlungsbedingungen festgelegt werden. Aber auch der Spitzenorganisation soll von diesem Vorgehen Mitteilung gemacht und weiterer Rat eingeholt werden.

Ganz besonders wurde über den Straßen- und Hausierhandel geklagt und an Beispielen nachgewiesen, wie sehr sich dieser Handel ausbreite und welch großer Schaden der ansässigen Kaufmannschaft dadurch bereitet werde. Man glaubte, hier zweckmäßig durchgreifen zu können, wenn die zuständigen Behörden nicht jedem Antrag auf Genehmigungserteilung des Handels entsprechen würde. Einen Erfolg hat das Vorgehen des Vereins bezüglich des **Handels bei der Reichsbahn** zu verzeichnen. Es war festgestellt, daß

die auf Reichsbahn eigenem Gelände eröffneten und verpachteten Verkaufsläden nicht an die den übrigen Geschäftsleuten vorgeschriebenen Ladenschlußzeiten gebunden sind, die Sonntagsruhe nicht beachten und darüber hinaus mündliche und telephonische Bestellungen sogar frei Haus erledigen.

Wenn man dies hinter der Sperre noch dulden könnte, damit dem Reiseverkehr Rechnung getragen werden kann, so müsse aber der **Handel im Hauptbahnhof, der jedem zugänglich ist, untersagt werden.** Die Reichsbahn hat auf die Beschwerde hin eine durchgreifende Prüfung in dieser Angelegenheit angeordnet und einstweilen bestimmt, daß über das Offenhalten der Verkaufsstände außerhalb der örtlichen Ladenschlußzeit keine Mitteilung mehr ergehen dürfte. Für den Fall der Nichtbeachtung der Anordnung ist den Händlern die Kündigung des Mietsverhältnisses angedroht worden. Wenn auch dieser Teilerfolg von der Versammlung begrüßt wurde, so bestand man auf der Forderung, daß diese Sonderrechte (Offenhalten nach der Geschäftszeit und an Sonn- und Feiertagen von 6 bis 22 Uhr) aufgehoben und die Verkaufsfreiheit so weit wie dem allgemeinen Kleinhandel eingeschränkt werden müsse.

Reich übernimmt Arbeitslosenbeiträge im Steinkohlenbergbau

Mit Rücksicht auf die Lohnherabsetzungen im deutschen Steinkohlen-Bergbau ist von der Reichsregierung Arbeitgebern und Arbeitnehmern zugesagt worden, daß die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für die Zeit bis 30. November d. J. für Arbeiter unter Tage vom Reich übernommen werden sollen. Wie wir hören, ist nunmehr auch für den oberschlesischen Steinkohlen-Bergbau ein entsprechender Beschluß des Kabinetts zustande gekommen. Die Veröffentlichung dürfte Anfang nächster Woche im Reichsanzeiger erfolgen.

Gleiwitz

Sportplatzausbau durch Arbeitsfreiwillige

Die letzte Vertreterversammlung der Ortsgruppe im Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen befaßte sich sehr eingehend mit dem freiwilligen Arbeitsdienst für jugendliche Erwerbslose und mit dem Ausbau und der Verbesserung der Sportplätze. Der Leiter des Arbeitsamtes Gleiwitz, Dr. Hollenberg, hielt einen Vortrag und gab die Ausführungsbestimmungen für den freiwilligen Arbeitsdienst bekannt. Es kommen hierfür solche jugendliche Erwerbslosen in Frage, die vom Arbeitsamt unterstützt werden, und zwar für eine weitere Dauer von 20 Wochen, ohne Rücksicht auf die Zeit der bisher gewährten Unterstützung. Von den erwerbslosen Jugendlichen der Turn- und Sportvereine sollen in erster Linie Verbesserungsarbeiten an den Turn- und Sportplätzen geschaffen werden, wozu in erster Linie das Jahnstadion zählt, das durch Erdaufschüttungen besondere Tribünen erhalten soll. Den Jugendlichen wird Gelegenheit geboten, neben der laufenden Betätigung in den Genuß eines vom Arbeitsamt zu bemessenden Arbeitslohnes zu gelangen. Da die Arbeiten in geschlossenen Kolonnen ausgeführt werden sollen, werden die Gleiwitzer Turn- und Sportvereine gebeten, die Namen der in Frage kommenden erwerbslosen Jugendlichen der Ortsgruppe des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Prokurist E. Wittig, Neudorfer Straße 19, aufzugeben. Die Listen sollen folgende Angaben enthalten: Vor- und Zuname, Geburtsdatum und Wohnung der Erwerbslosen. Da die Erdarbeiten noch vor Eintritt der Frostperiode begonnen werden sollen, werden die Vereine um sofortige Einreichung der Listen gebeten. Weitere Mitteilungen ergehen dann durch das Arbeitsamt, dem die Listen weitergegeben werden.

*

* **Winterhilfe der gesamten Kaufmannschaft.** Unbeirrt und ohne jede Beeinflussung sind der Verein selbständiger Kaufleute und der Katholische Kaufmännische Verein an das Liebeswerk „Die Not des Winters ruft" herangegangen. Die monatlichen Einzeichnungen der Zuwendungen in den Listen sind bald beendet. Die Kaufmännische Winterhilfe wird dazu beitragen können, daß aus diesem Liebeswerk mehrere Hundert Hungernde in den 5 Wintermonaten täglich gespeist oder bedacht werden können. Kaufleute, Gewerbetreibende, die noch abseits stehen, empfangt Eure Kollegen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, wohlwollend. Sie opfern ihre Zeit für die Gesamtheit! Jeder zeichne nach seinem Können, keiner darf fehlen! **An die ablehnenden und übersehenen Kaufleute ergeht der Ruf, eine Liste der Kaufmännischen Winterhilfe liegt von Montag ab in dem Büro der Winterhilfe, Rathaus, Ring, 2 Treppen, aus, ebenso bei den unterzeichneten Kaufleuten, zeichnet dort Eure monatlichen Spenden noch ein!** Die monatliche Einkassierung erfolgt in den ersten Tagen eines jeden Monats durch beauftragte Kaufleute, die die Zeichnungsliste vorlegen werden. Bei der ersten Einkassierung erfolgt **die Verabfolgung eines Plakates „Kaufmännische Winterhilfe".**

* **Hausfrauenbund.** Der Hausfrauenbund besichtigt am Montag, nachm. 4 Uhr, die Hessische Töpferausstellung im Oberschlesischen Museum. Der Eintritt ist frei. Am 9. und 10. November finden Veranstaltungen im Blüthnersaal statt, unter bereitwilligster Zusammenarbeit fast sämtlicher Frauenvereine der Stadt, im Sinne der Deutschen Woche: Kauft deutsche Waren, und ihr schafft Arbeit und Brot. Der Ueberschuß der Veranstaltung und der Verlosung wird der Winterhilfe zugewiesen. Spenden zur Verlosung werden in der Schönwälder Stickstube angenommen.

* **Weibliche Angestellte in leitenden Stellungen.** Die Ortsgruppe des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten schreibt uns: Tüchtige, umsichtige und gewandte Angestellte mit umfangreichem Berufswissen und Erfahrung sind ehestens in der Lage, leitende Stellungen in kaufmännischen Betrieben einzunehmen. So haben sich auch schon viele weibliche Angestellte bis zu den verantwortungsvollsten Stellungen in Einzel- und Großhandels-, in Industriebetrieben, ebenso auch in Behörden emporgearbeitet. Leider gibt es keine allgemeine Zählung der Posten von Frauen in leitender Stellung in der Wirtschaft. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten ermittelt aus dem „Deutschen Reichsanzeiger" die Neueintragung von Prokuristinnen, Geschäftsführerinnen und Liquidatorinnen, wobei jedoch Ehefrauen oder Familienangehörige nicht miteinbezogen sind. Danach ergeben sich an Neueintragungen für 1926: 589 Prokuristinnen, 344 Geschäftsführerinnen, 107 Liquidatorinnen; 1929: 614 Prokuristinnen, 295 Geschäftsführerinnen, 63 Liquidatorinnen; 1930: 633 Prokuristinnen, 338 Geschäftsführerinnen, 63 Liquidatorinnen. Wichtig ist die Uebereinstimmung in den einzelnen Jahren, wie die Gesamtzahl überhaupt. Selbst in dieser so eng begrenzten Wirtschaft nehmen also weibliche Kräfte beachtliche Stellungen ein.

* **Verkehrsunfälle.** Ein Radfahrer geriet mit seinem Fahrrad an der Ecke der Ebert- und Wilhelmstraße in die Schienen der Straßenbahn und stürzte. Hierbei zog er sich erhebliche Verletzungen zu und mußte nach Anlegung eines Notverbandes zum Arzt gebracht werden. Am 23. 10. gegen 19,45 Uhr fuhr an der Ecke Löschstraße und Stolzeplan der Führer eines Motorrades mit einem Pferdegespann zusammen, dessen Kutscher nach links in kurzen Bogen fuhr. Der Motorradfahrer stürzte und zog sich leichte Verletzungen zu. Seine Maschine wurde stark beschädigt. Der Sachschaden beträgt 500 Mark.



Tost

* **Stahlhelmaufmarsch.** Am Sonntag ist hier eine große Kundgebung des Stahlhelms, an der verschiedene auswärtige Ortsgruppen teilnehmen werden. Vormittags um 11 Uhr wird ein Umzug der Stahlhelmer zunächst zum Kriegerdenkmal führen, wo eine Gefallenenehrung stattfindet. Im Hofe der Burgruine ist eine Kundgebung, bei der Hauptmann a. D. Eberhard sprechen wird.

* **Christus-König-Fest.** Im Schützenhaussaal findet nachmittags 5 Uhr die vom Kathol. Volksverein veranstaltete Feier des Christus-König-Festes statt. Prolog, Gesänge, Festrede und eine theatralische Darbietung füllen das Programm.

Hindenburg

* **Von der Schule.** Dem Lehrer Kurt Lüdicke ist von der Regierung rückwirkend vom 1. Oktober die auftragsweise Verwaltung der freien Lehrerstelle an der Schule 22, Turnerweg, für die er vom Magistrat gewählt worden ist, übertragen worden. Der Schulamtsbewerber Alfons Hayduk erhielt vom gleichen Zeitpunkt ab den Lehrauftrag zur Vertretung in der freien Rektorstelle an der Schule 33, Beuthener Straße, unterrichtet aber weiter an der Schule 22, Turnerweg. Die freie Lehrerstelle an der Jüdischen Schule wird vom 1. November ab durch den jüdischen Schulamtsbewerber Artur Wahler aus Frankfurt a. Main auftragsweise verwaltet werden. Der bisherige Vertreter, Schulamtsbewerber Kramarczyk (kath.) tritt zum 31. Oktober von dieser Schule zurück. Der Mittelschullehrer Nersch von der Szczeponik-Mittelschule ist nach den Herbstferien zur Dienstleistung an die Mittelschule Zaborze überwiesen worden. Desgleichen erfolgt vom 26. Oktober ab die Ueberweisung des Lehrers Wylezol von der Pestalozzischule, Kronprinzenstraße, an die Schule 35, Mathesdorf. Infolge Auswirkung der Sparmaßnahmen an den Mittelschulen mußten vom 1. Oktober 1931 ab die Schulamtsbewerber Kaleffa und Broll sowie die Schulamtsbewerberinnen Salewski und Mrozek (technisch) aus ihren Beschäftigungen zurückgezogen werden. Die bisher nebenamtlich erteilten katholischen und evangelischen Religionsstunden an den Mittelschulen Zaborze und Biskupitz werden seit Schulbeginn nach den Herbstferien von hauptamtlich Lehrenden miterteilt. Der stellungslose Schulamtsbewerber Wosnitzka unterrichtet zwei Stunden wöchentlich an der Mittelschule Zaborze, an Stelle des Lehrers Peterek, der bisher neun Stunden nebenamtlich erteilte. Die evangelischen Schulamtsbewerber Wehe und Klaffe bleiben an den Schulen 7 und 17 weiter außerplanmäßig beschäftigt, weil hier weitere Klassenzusammenlegungen nicht mehr möglich sind. Die 2. außerplanmäßige Stelle an der Schule 17 kam vom 1. Oktober 1931 ab zur Einsparung. In Ausführung des Ministerialerlasses vom 30. September 1931 sind bisher folgende staatliche Fortbildungszuschußempfänger(-innen) zur Unterrichtserteilung von je 11 Stunden herangezogen worden: die Schulamtsbewerber bezw. -bewerberinnen Richard Sacher und Hedwig Liß an die Schule 6, Schulstraße, Rudolf Foltin an die Schule 11, Hochbergstraße, Hildegard Wurzel an die Schule 12, Paulstraße, Reinhold Steuer an Schule 21, Burchardistraße, Georg Buchwald, Hans Bremora, Gertrud Martin an Schule 36 (Hilfsschule), Elisabeth Richter an Schule 35 im Stadtteil Mathesdorf, Viktoria Abrahamczyk und Elfriede Kolonko an Schule 33 im Stadtteil Biskupitz, Hubert Wosnitzka an Schule 27, Schönaichstraße und Ottilie Borgolte an Schule 35 im Stadtteil Mathesdorf. Die Bewilligung von staatlichen Fortbildungszuschüssen an die zum 30. September von der Stadt abberufenen außerplanmäßigen katholischen Schulamtsbewerber (-innen) ist beantragt.

* **Von der Volkshochschule.** Die Eröffnungsfeier findet am Montag um 20 Uhr im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte statt. Zur Ausschmückung des Festabends werden der Sprechchor und das Streichquartett unter Leitung von Studienrat Brückner sowie Männergesangchöre beitragen. Die Vortragsreihen beginnen Mittwoch, 28. Oktober, und dauern bis Ende d. J. Teilnehmen kann jeder, der im Besitze einer Hörerkarte ist. Ausstellung der Karte gegen eine Gebühr von 30 Pfg. pro Kursus im Geschäftszimmer, Stadthaus, Peter-Paul-Straße, Zimmer 224. Erwerbslose haben freien Zutritt.

* **Kaiserin-Auguste-Gedenkfeier.** Am heutigen Sonntag findet um 16½ Uhr in der Turnhalle Borsigwerk eine Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gedenkfeier statt, die von den Frauenausschüssen der Deutschnationalen Volkspartei Groß-Hindenburgs veranstaltet wird.

* **Von politischen Gegnern mißhandelt.** Am 23. Oktober, gegen 22 Uhr, wurde ein Arbei-

Die Kommunalbeamten des Industriegebiets fordern ihre Rechte

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 24. Oktober.

Annähernd 500 weibliche und männliche Kommunalbeamte und Angestellte des engeren Industriebezirks, die in den Ortsgruppen Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens vereinigt sind, versammelten sich am Sonnabend in der Aula der Mittelschule Hindenburg, um gegen die Preußische Sparverordnung, die auf der Notverordnung vom 24. 8. fußt, Einspruch zu erheben. Nach der Begrüßung durch den Hindenburger Ortsgruppenführer, Stadtinspektor Fuchs, sprach der Verbandsgeschäftsführer Messerschmidt, Berlin. Er skizzierte die Deutschland beherrschende Diktatur, die bis in die kleinste Gemeinde Ausdehnung gefunden habe und setzte voran, daß

Reichsfinanzminister Dietrich die Absicht habe, die Besoldung der Kommunalbeamten schlechter als die der Reichs- und Staatsbeamten zu stellen.

Damit sei dem Verband eine wichtige Aufgabe, die eine Lebensfrage der kommunalen Beamten und Angestellten in sich trägt, erwachsen, und zwar der Kampf um die Erhaltung des Gleichstellungsgrundsatzes in der Besoldungsordnung, der mit aller Energie geführt werde. Es sollen keine Vorkriegsverhältnisse mehr eintreten. Die Kommunalbeamten ersehen in der Sparverordnung zahllose verfassungswidrige Verletzungen der wohlerworbenen Rechte und würden für diese vor den öffentlichen Gerichten, und wenn es bis vor das Reichsgericht gehen sollte, kämpfen. Der Redner bemerkte, daß einer der schärfsten Eingriffe in der Herabsetzung der bereits durch die Aufsichtsbehörden für Bürgermeister und Beigeordnete genehmigten Gehaltssätze zu sehen wäre.

Der Verband wende sich gegen jegliche überspitzte Oberbürgermeistergehälter und sei für der Notzeit entsprechende Gehälter eingestellt.

Ueberspitzte Oberbürgermeistergehälter seien jedoch nur in wenigen Fällen festzustellen. Hier anschließend griff der Redner die Privatwirtschaft an, deren Gehälter vorerst gesenkt werden müssen. Zahllose Beamtenhaushalte der unteren Gruppen ständen vor dem Zusammenbruch. Auf diese Weise würden die Beamten in das radikale Fahrwasser getrieben. Die Beamtenschaft protestiere aufs schärfste gegen die Rechtsverletzungen. Man solle wenigstens für die Beamten der bedrängten Grenzgebiete die Härten mildern. Die kommunalen Beamten und Angestellten seien bereit, Opfer zu bringen, müßten sich aber unter allen Umständen gegen eine einseitige Belastung wehren.

Stadtinspektor Janus, Beuthen, erklärte, daß es nicht möglich sei, die Besoldung aller kommunalen Beamten der oberschlesischen Industriestädte zu schematisieren. Die Benachteiligung der Kommunalbeamten gehe auf die durch Staatsbeamte vergiftete Atmosphäre der Ministeriumsvorzimmer zurück.

Stadtrat Dr. Killing betonte die Existenzberechtigung des wohlerworbenen verfassungsmäßigen Beamtenrechts. Man solle sich hüten, das Berufsbeamtentum der Gemeinden zu gefährden.

Die Reden wurden mit lebhaften Beifallsäußerungen aufgenommen. Eine scharfe Protestentschließung wurde angenommen. Das Schlußwort hatte Verbandsgeschäftsführer Messerschmidt.

---

ter beim Verlassen des Grundstücks Heinrichstraße 88 von zwei Männern überfallen und mit Stöcken mißhandelt. Der Grund zur Tat sind angeblich politische Meinungsverschiedenheiten.

Der Kreislandbund des Industriebezirks zur Landwirtschaftskammerwahl

Gleiwitz, 24. Oktober.

Regelmäßig, wie alle Halbjahre, hielt der Kreislandbund Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg seine Hauptversammlung ab. In allen Aufklärungsversammlungen wurde die steuerliche Belastung der Landwirte im Land- und Stadtkreis Beuthen-Hindenburg und die kommende Einheitsbewertung mit der neuen Einheitssteuer tiefschürfend behandelt. Die Forderungen des Landbundes wurden von den Versammlungsteilnehmern begrüßt:

Herabsetzung der Realsteuern und Soziallasten durch Reformmaßnahmen, Umschuldung des landwirtschaftlichen Kredits auf tragbare Zinssätze, Schaffung auskömmlicher Preise! Verhinderung aller Einfuhr, deren das deutsche Volk nicht unbedingt zum Leben braucht.

Die durchgreifenden Selbsthilfemaßnahmen, den Produktenmarkt selbst zu regeln durch verkleinertes Angebot seit dem 9. August, wurden von den Landwirten als richtig angesehen. Am 25. Oktober haben die Landwirte ihre Vertreter in die Landwirtschaftskammer zu wählen. Die Landwirte wissen, was Einigkeit bedeutet, welche Macht in ihr ruht, und sie werden sich mit ihren Frauen für die Landwirtschaftskammer Männer erkämpfen, die nichts für sich, sondern alles für die Gesamtlandwirtschaft wollen! Da trennen sich die Geister! Der Bauernverein, Liste Nr. 2 und die Polen mit ihrer angeblich neutralen Liste Nr. 3, Oberschlesische Landwirtschaftsvereinigung, sind von den Landwirten als Wölfe in Schafskleidern erkannt worden, die nur auf Stimmfang ausgehen, bisher nur vor den Wahlen zu finden sind, sonst aber die Landwirte stets allein lassen!

Wer es nicht haben will, daß es ihm noch schlechter geht, **daß die Landwirtschaft noch mehr uneinig wird, daß er noch höhere Leistungen aufzubringen hat, daß neue Aemter, wie sie der Oberschl. Bauernverein fordert, gebaut werden mit Hunderten von Futterkrippenjägern, wer** nicht will, daß nun unsere Landwirte auch in nationalpolitischer Hinsicht getrennt werden, hie Deutsche, hie Polen, der wählt am 25. Oktober, von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, die Liste Nr. 1, Kanty, Landbund!

Ratibor

* **Ehrungen beim Jubiläum des ATV.** Der Heimatgedanke stand bei der 70-Jahr-Feier des ATV. im Vordergrund. Nach einem Gefallenengedächtnis-Gottesdienst, an dem sich die Vereine geschlossen mit Fahnen beteiligten, erfolgte der Abmarsch zur Weihe des Gefallenengedenksteins zu dem ATV.-Platz am Schützenhaus. Der Nachmittag war dem Spiel auf dem grünen Rasen gewidmet. Am Abend fand im überfüllten Saale des Deutschen Hauses ein Festabend statt, der mit einem Musikstück eingeleitet wurde. Ein Sprechchor der Turnerjugend, ein Vorspruch eines Jungturners leitete zu der Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden, Direktors Simelka, über, der besondere Worte der Begrüßung an die zahlreichen Behördenvertreter, Vertreter der Stadt und die zahlreichen Vereine

Wie wird das Wetter der Woche?

Nochmal Schönwetter — Auffallende Witterungsgegensätze zwischen Nord- und Süddeutschland — Die deutsche Mittelgebirgsschwelle als Wetterscheide — Periodische Wiederkehr des Polarluftausbruchs.

Aka. Der Witterungsverlauf der letzten acht Tage entsprach unserer Voraussage. Das Schönwetter setzte nach kurzer Unterbrechung von neuem ein, wobei aber entsprechend der Jahreszeit nicht mehr die hohen Tagestemperaturen von 20 Grad der letzten Wochen erreicht wurden. Durch den Mitte voriger Woche erfolgten Polarluftausbruch im Rücken des über Nordeuropa nach Osten ziehenden Tiefausläufers trat in Deutschland unter allgemeinen Niederschlägen merkliche Abkühlung ein. **Trotzdem das Wetter infolge Wiederausdehnung des britischen Hochs nach Mittel- und Osteuropa rasch aufheiterte, vermochte sich diese Kaltluft tagsüber nur mehr bis ca. 15 Grad erwärmen.** Ende voriger Woche stellten sich durch die in klaren Nächten stark wirksame Ausstrahlung vielerorts wieder Bodenfröste ein. Am tiefsten sanken die Temperaturen wieder in Süddeutschland und Schlesien. **Dabei zog sich durch das Uebergangsgebiet Mitteldeutschland vom Rhein bis zur Oder eine breite Nebelzone.** Die Witterungsgegensätze zwischen Süd und Nord waren auch sonst sehr auffallend. Dort heiter und windstill, hier meist stärker bewölkt, im Küstengebiet vereinzelt sogar schwacher Regen, in den letzten Tagen wachsender Sturm. Norddeutschland, am Nordhang des Hochdruckrückens gelegen, stand eben fast dauernd im Bereich der milderen maritimen Luftzufuhr von der Nordsee her und der Randstörungen der im hohen Norden vorbeiziehenden Tiefs. Wie im Oktober bisher allwöchentlich in regelmäßigen Abständen von 6 bis 7 Tagen, so stellte sich auch jetzt wieder ein heftiger Ausbruch arktischer Kaltluft ein, zurückzuführen auf eine sehr kräftige Zyklone, die im Laufe der letzten Tage von Ostgrönland südöstlich zur Ostsee und dann nordöstlich nach Finnland gezogen ist und uns den erwarteten Umschlag brachte. Zwischen ihr und dem britisch-isländischen Hoch flutet die Polarluft äußerst stürmisch unter Regen-, Graupel- und Schneeschauern nach Deutschland, bringt dem Mittelgebirge eine Schneedecke und der Niederung einen weiteren Temperaturrückgang mit Nachtfrösten.

Das Wetter vom 25.—31. Oktober. Das nordwesteuropäische Hoch sucht sich nun wieder nach dem Kaltluftgebiet ostwärts zu verlagern. Im Mittelmeer ist jedoch die berüchtigte Genuazyklone in Bildung begriffen, **wodurch die rasche Wiederkehr schönen Wetters in Frage gestellt wird. Wahrscheinlich ist zunächst noch mit kaltem, unbeständigem wechselnd bewölktem Wetter und mit Nachtfrösten zu rechnen, die Niederschlagstätigkeit und der starke Wind werden jedoch voraussichtlich abnehmen.** Bei den Azoren, wo sonst gewöhnlich hoher Druck liegt, zeigt sich ganz anormal schon seit mehreren Tage hartnäckig ein Tief, das in Verbindung mit dem von Neufundland vorstoßenden Tief für das Wetter der nächsten Woche Bedeutung erlangen dürfte. Das nordwesteuropäische Hoch weicht dieser Tiefdruckwelle bereits nach Osten aus. Wahrscheinlich Anfang nächster Woche werden sich bei südlicher bis **südwestlicher Luftzufuhr milderes Wetter und Aufheiterung einstellen die aber nicht von längerer Dauer sein dürfte.** Insbesondere Norddeutschland wird bald wieder unter dem Einfluß der über Nordeuropa hinwegziehenden Randstörungen im Bereich westlicher maritimer Luft stärkere Bewölkung und unbeständiges Wetter mit Niederschlägen erhalten.

Dr. A. V.

---

und Verbände richtete und anschließend einen Ueberblick über die Geschichte des Vereins gab. Nach einer Ehrung der Toten, die sich anschloß, wurde in Sprechchor aufgeführt, dem sich Turnübungen aller Fach- und Altersgruppen in schneller Folge anreihten, die mit einem Volkstanze begannen. Zum Schluß wurden mehrere Ehrungen an verdiente Mitglieder des Vereins ausgesprochen. Oberbürgermeister Kaschny und Bürgermeister Dr. Nicklasch wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt unter Ueberreichung der Ehrenurkunden. Für langjährige Mitgliedschaft wurden besonders ausgezeichnet: Kaufmann Vettert, Kaufmann Zachel, Direktor Loewy (für 50jährige Mitgliedschaft) und Frl. Hedwig Kowaczek. Fabrikdirektor Simelka, der 32 Jahre Vorstandsmitglied des ATV. Ratibor ist, wurde vom Preußischen Ministerium die hohe Auszeichnung der Staatsplakette in Bronze nebst Ehrenurkunde für besondere Verdienste auf dem Gebiete der Leibesübungen verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm im Auftrage des Regierungspräsidenten durch Oberbürgermeister Kaschny persönlich überreicht. Einen Höhepunkt der Jubelfeier bildete die Uebergabe der Selbstschutzfahne der ATV.er durch Künzel als Selbstschutzkämpfer in das Eigentum des Vereins.

Leobschütz

* **Elternabend des Turn-Vereins „Deutsche Eiche.“** Der Elternabend, veranstaltet in den Räumlichkeiten der Turnhalle des alten Gymnasiums, bedeutete einen vollen Erfolg. Nach Begrüßungsworten von Justizinspektor Rylli, sein Willkommensgruß galt den Gästen Bürgermeister Sartory, Oberstudiendirektor Dr. Schröpe vom Woyrsch-Gymnasium, Kreisjugendpfleger Lehrer Gnielczyk sowie den Turnlehrern der Volksschulen, sprach Zollinspektor Kursawe, Ziegenhals, über das Thema: „Wo steht die Deutsche Turnerschaft?“ Turnerische Vorführungen von Knaben und Mädchen trugen viel zur Verschönerung des Abends bei.

Rosenberg

* **Der erste Tonfilm.** Ein Ereignis wird die Aufführung des Tonfilms „Westfront 1918“, der nach dem Roman „Die vier von der Infanterie“ hergestellt ist.

Gleiwitzer Hausbesitzer protestieren gegen die Notverordnung

Keine Senkung der Hauszinssteuer für Mehrzinsen
Der Althausbesitz vor dem Ruin

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 24. Oktober.

In der Monatsversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz forderte der Vorsitzende, Stadtverordneter Leschnik, die Mitglieder zunächst auf, sich an der Winterhilfe aktiv zu beteiligen. Häufig habe ja gerade der Hausbesitzer, wenn er mit bedürftigen Mietern in enger Fühlung stehe, einen besonderen Einblick in die Notlage. **Oft auch werde der Hausbesitzer selbst durch den Ausfall an Mieten, die von bedürftigen Mietern noch nicht gezahlt werden, hart betroffen.** Aber auch dies dürfe nicht hindern, daß sich die Hausbesitzer an dem Hilfswerk beteiligen. Nach kurzer Erörterung der Mietsberechnung teilte der Vorsitzende mit, daß bezüglich der Wassergelderhöhung Schritte unternommen worden sind, um den von der Stadt zuviel erhobenen Betrag zurückzuerhalten. Den Mitgliedern wird zur gegebenen Zeit Mitteilung über den Erfolg der eingeleiteten Maßnahmen gemacht werden.

Ausführlich wurde die Notverordnung vom 6. Oktober erörtert, die eine Bestimmung über die

Senkung der Hauszinssteuer ab 1. April 1932 um 20 Prozent

enthält. **Diese Hauszinssteuersenkung soll zum Ausgleich für den höher werdenden Zinssatz für die Aufwertungshypotheken erfolgen.** Der Vorsitzende erklärte, daß diese schematische Regelung die Hausbesitzer in Einzelfällen hart treffen werde. Die Möglichkeit der Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer falle fort, und **so könne derjenige Hauswirt, der am 1. Januar 1932 den erhöhten Zinssatz für Aufwertungshypotheken zu entrichten habe, doppelten Schaden erleiden.** Die Spitzenverbände der Hausbesitzerorganisationen haben bei der Reichsregierung beantragt, daß eine Anordnung getroffen werde, derzufolge

fällig werdende Hypotheken nicht ausgezahlt zu werden brauchen, solange nicht einigermaßen normale Verhältnisse auf dem Geldmarkt eingetreten sind,

und daß Rechtsfolgen wegen der Nichtzahlung als nicht eingetreten anzusehen sind. Dies solle sich auch auf die Verzugszinsen beziehen. Die Versammlung faßte hierzu folgende Entschließung:

„Der Haus- und Grundbesitzerverein Gleiwitz befaßte sich in seiner Monatssitzung mit der Notverordnung vom 6. 10. 31, schloß sich dem Antrag seines Landesverbandes an und wendet sich grundsätzlich gegen die Methode, durch Notverordnungen wirtschaftliche Fragen gegen den Rat der Sachverständigen in einer wirtschaftsgefährdenden Weise zu verhandeln. Die angezogene Notverordnung ist geeignet, alle Bedenken zu verstärken. Entgegen den reichsgesetzlichen Bestimmungen hatte bereits die Notverordnung vom 5. 6. 31 die Abgeltung der Mehrzinsen für die Hypotheken praktisch unmöglich gemacht. Im 6. Teil, Kapitel 2 der Notverordnung vom 6. 10. ist das Recht des Hausbesitzers wiederum in einer den früheren Erklärungen der Reichsregierung widersprechenden Weise gekürzt gekürzt worden. Es ist eigenartig, daß in diesen Bestimmungen von einer Senkung der Hauszinssteuer die Rede ist, während sie tatsächlich in voller Höhe bestehen bleibt und nicht einmal die Abgeltung der Mehrzinsen im Sinne des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. 6. 26 gewahrt wird. Da die neue Notverordnung wiederum zu einem beträchtlichen Teil zum weiteren Ruin der Wirtschaft beitragen würde, protestieren die Gleiwitzer Hausbesitzer gegen solche Maßnahmen.“

Rendant Lichtenberg sprach dann über steuerliche Angelegenheiten und machte insbesondere darauf aufmerksam, daß die Vermögensteuererklärungen bis Montag, dem 26. Oktober, eingereicht sein müssen. Bis dahin können auch noch Berichtigungen vorgenommen werden. Zu beachten sei auch, daß **die Hausbesitzer für ihre Hausmeister Krankengeld zahlen und Invalidenmarken kleben müssen.** Stadtv. Leschnik berichtete dann über die Aufwertungsumschuldung und über die Einheitsbewertung. In einer Aussprache wurde verlangt, daß im Katasteramt Hilfskräfte eingestellt werden, damit eine beschleunigte Bearbeitung der vorliegenden Anträge erfolgen könne. Weiterhin wurde über die 7. Preußische Verordnung über

die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft

verhandelt. Hier wurde darauf hingewiesen, daß diese Lockerung sich von selbst ergebe, **denn auch in Gleiwitz seien bereits zahlreiche leerstehende Wohnungen zu finden.** Besonders handelt es sich um größere Wohnungen. Eine Unterteilung in Kleinwohnungen ist nicht möglich, weil die Mittel dazu fehlen. Die Althausbesitzer beklagen es lebhaft, daß ihnen in Gleiwitz keine Darlehen zur Erhaltung von Altwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Nachdem die Beisitzer zum Mietsschöffengericht und zum Mietseinigungsamt gewählt worden waren, wurde bekanntgegeben, daß nun **endlich eine Verbesserung der Beleuchtung der Bergwerkstraße erreicht worden ist.** Zum Schluß wurde darauf hingewiesen, daß die Geschäftsstelle des Vereins den Mitgliedern alle verlangten Auskünfte bereitwillig erteilt.

---

* **Auszeichnung.** Rittergutspächterin von Tucholka in Boroschau hat von der Landwirtschaftskammer für hervorragende Leistungen in der Rindviehwirtschaft die silberne Kammerpreismünze erhalten.

* **Unglücksfall.** Bei Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten wurde der Sohn eines hiesigen Landwirts vom Göpel erfaßt und zu Boden gerissen. Hierbei erlitt er erhebliche Quetschungen am ganzen Körper.

Kreuzburg

* **Jugendherbergsverband.** Am Sonntag findet ein Wandertreffen der Ortsgruppen Kreuzburg und Rosenberg und der ihnen angeschlossenen Jugendvereine in Charlottenfeld bei Breslau statt. Der Abmarsch der Kreuzburger Teilnehmer soll um 12,30 Uhr vom Heldendenkmal aus erfolgen. Von 15—17 Uhr wird das Begegnen mit Gesang, Spiel und Tanz gefeiert. Der Heimmarsch erfolgt um 17 Uhr.

* **In der Polizeizelle die Kleider zerrissen.** Gestern abend wurden drei Wanderburschen wegen Obdachlosigkeit festgenommen. In angetrunkenem Zustande hatten sie in der Polizeizelle ihre Kleider derart zerrissen, daß die Polizei nach der Entlassung ihnen abgetragene Kleidungsstücke beschaffen mußte.

* **Verdächtige Stoffreisende.** In diesen Tagen wurden einige Eisenbahnbeamte in ihren Wohnungen von einem Berliner Stoffreisenden aufgesucht. Einem Bahnbeamten schwatzte er einige Meter Stoff auf und ließ sich hierfür als Bezahlung mehrere Wechsel auf Raten ausstellen, ohne daß der Käufer eine Garantie dafür hatte, daß die Wechsel auch richtig ausgestellt bezw. verwendet wurden. Anzeige gegen den Reisenden ist erstattet. Die Polizeiverwaltung warnt, in Zukunft solche Geschäfte leichtgläubig abzuschließen. Von jeder Bestellung muß der Käufer unbedingt eine Abschrift des Kaufvertrages verlangen.

Groß Strehlitz

* **Wahl der Mitglieder zur Landwirtschaftskammer.** Die Wahl erfolgt am Sonntag, von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. im Rathaussaale. Der Stimmbezirk umfaßt das ganze Stadtgebiet. Wahlvorsteher ist Newrzella, Stellvertreter Inspektor Kalka.

* **Wahl der Schöffen für das Jugendgericht.** Die Wahl der Schöffen und Ersatzschöffen für das Jugendgericht hatte folgendes Ergebnis: Hilfsschöffen Stadtobersekretär Panek und Lehrer Bernatzki. Schöffen: Hauptlehrer Jontza, Rosniontau, Gastwirt Schoppa, Schironowitz, Lehrer Pietruschka, Rosmierka, Frau Kühn, Stubendorf.

* **Vom Kathol. Männerverein.** Der Kathol. Männerverein veranstaltet am Sonntag, abends 8 Uhr im Saale des Deutschen Hauses eine Christus-König-Feier. Das Programm sieht die Festrede des Paters Felix, Liedvorträge des Kirchenchors und musikalische Darbietungen eines Streichorchesters vor.

* **Preisschießen der Schützengilde.** Am Sonntag veranstaltet die Schützengilde ein Preisschießen, für das 6 wertvolle Preise vom Vorstand gestiftet wurden.

Oppeln

* **Abbau der Gehälter für Angestellte.** Zwischen den Oppelner Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden fand am Freitag eine Verhandlung statt, die sich mit der Neuregelung des Tarifs für Oppelner Angestellte beschäftigte. Es konnte hierbei zwischen beiden Parteien eine Einigung erzielt werden, ohne die Schlichtungsstellen in Anspruch nehmen zu müssen. Es ist hierbei zunächst eine Freigrenze von 105 Mark belassen worden, mit Ausnahme des Anfangsgehaltes im ersten Berufsjahr. Das Monatsgehalt wurde nach dem neuen Tarif für das erste Berufsjahr auf 75 Mk. und das Höchstgehalt im 12. Berufsjahr auf 290 Mk. festgesetzt. Die Senkung der Gehälter beträgt etwa 5 bis 20 Mark im Monat.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Sonntag, 25. Oktober, 22. Sonntag nach Pfingsten: (Christus-König-Fest):

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum zu Ehren des Christus-König und der Rosenkranzkönigin in besonderer Meinung, aufgeopfert von der Erzbruderschaft Maria Trost, polnische Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen auf die Meinung des Katholischen Arbeitervereins aus Anlaß des Christus-König-Festes, deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen für die 39. Jungfrauen-Rose, Vorsteherin Anna Schneider; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen als Dank für Erhörung einer Bitte für Familie Bednarczyk; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr Rosenkranzandacht; um 4 Uhr deutsche Rosenkranzandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für verstorbene Anna Kauka und Eltern beiderseits.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz“: Sonntag: Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt; um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags um 2,30 Uhr Rosenkranzandacht. — In der Woche ist die Rosenkranzandacht täglich um 6,30 Uhr abends.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt zum Dank für empfangene Gnaden für die polnische Jungfrauen-Kongregation, polnische Predigt; um 8 Uhr Rosenkranzamt für die 151. Frauenrose. Vorsteherin Anna Siegert, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt, Tedeum, hl. Segen zur göttlichen Vorsehung zum Dank für empfangene Gnaden aus Anlaß des 65. Geburtstages; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde; nachmittags um 3 Uhr polnische Rosenkranzandacht; um 4 Uhr polnische Rosenkranzandacht; um 4,30 Uhr Monatsandacht für die polnische Jungfrauen-Kongregation; abends um 7 Uhr deutsche Männerpredigt und hl. Segen.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner: Sonntag (das Christus-König-Fest): Um 6 Uhr Amt, hl. Segen, polnische Predigt; um 7,30 Uhr Singmesse mit Ansprache; um 9 Uhr Predigt, feierliches Amt, Weihe der Parochianen an das hlgst. Herz Jesu, Tedeum und hl. Segen; um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache. — Nachmittags um 2 Uhr die Taufen; um 2,30 Uhr Brautunterricht; um 3 Uhr Rosenkranzandacht mit hl. Segen, darauf anläßlich des Christus-König-Festes eine Saalversammlung der Männer und Jünglinge mit Festrede (Franziskusheim). — Jeden Tag abends um 7 Uhr ist Rosenkranzandacht mit hl. Segen. Die hl. Messen sind an den Wochentagen um 6, 6,30 und 7 Uhr. In dieser Zeit ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr hl. Messe; um 7,45 Uhr zur göttlichen Vorsehung für Familie Kniska aus Anlaß des 25jährigen Ehejubiläums; um 9,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung für Familie Sachnik; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für Martin Heryschek, Ehefrau Marianne, Sohn Ignatz; um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt zur göttlichen Vorsehung für das Jahrkind Therese Juretzki und verstorb. Anverwandte; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für die Parochianen; nachmittags um 3 Uhr polnische Rosenkranzandacht, darauf Versammlung des 3. Ordens; abends um 7 Uhr deutsche Rosenkranzandacht.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr heilige Messe für eine schwerkranke Person um Genesung; um 7,30 Uhr für Familie Zubek; um 9 Uhr Predigt, Hochamt mit Assistenz für die Parochianen; um 11 Uhr aus Anlaß eines 65. Geburtstages; nachmittags um 2 Uhr Rosenkranzandacht mit hl. Segen; um 2,30 Uhr feierliche Vespern.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 25. Oktober bis 1. November 1931

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Spielzeug Ihrer Majestät 20¼ Uhr Der arme Matrose und Lord Spleen	20 Uhr Der Bettelstudent	20¼ Uhr Juwelenraub am Kurfürstendamm	20¼ Uhr Zum ersten Male Das große Welttheater		20 Uhr Der Hauptmann von Köpenick	20¼ Uhr Spielzeug Ihrer Majestät	(Allerheiligen) 15½ Uhr: Der Bettelstudent 20 Uhr Mona Lisa
Gleiwitz				20¼ Uhr Der Bettelstudent			20¼ Uhr Die Sache, die sich Liebe nennt	(Allerheiligen) 16 Uhr Das Conto X 20 Uhr Das große Welttheater
Hindenburg						20 Uhr Der arme Matrose und Lord Spleen		

Kattowitz: Sonntag, den 25. Oktober, 15½ Uhr: Der Hauptmann von Köpenick. 20 Uhr: Die Sache, die sich Liebe nennt
Montag, den 26. Oktober, 20 Uhr: Der Graue.
Donnerstag, 29. Oktober, 19½ Uhr: Das Spielzeug Ihrer Majestät.

Königshütte: Dienstag, 27. Oktober, 19½ Uhr: Aida.

Stimmen aus der Leserschaft

Von der Krankheit der Religion

Die Berichte von der Soziologischen Tagung des Katholischen Akademikerverbandes in Gleiwitz in Nr. 288, 289 und 290 der „Ostdeutschen Morgenpost" geben mir folgendes zu bedenken:

Daß die Religion die Grundlage aller Volkstumspolitik ist oder wenigstens sein sollte, unterliegt keinem Zweifel. Nicht eher kommen wir in geregelte Verhältnisse im Lande und von Land zu Land, als bis diese Wahrheit erkannt ist. Ich will nicht Kritik an den Ausführungen bei der Katholischen Akademiker-Tagung üben, sondern lediglich die Frage aufwerfen: „Darf sich eine konfessionelle Gemeinschaft überhaupt als die Religion selber ausgeben?" Die katholische Konfession z. B. repräsentiert nicht allein das Christentum, denn dieses setzt sich aus Konfessionen — gleich Bekenntnissen — und Sekten zusammen, und selbst das Christentum verkörpert nicht einmal die Religion. Wer wollte dem Judentum, dem Mohammedanismus, dem Buddhismus und den sonstigen, von der Christenheit als heidnische Lehren betrachteten Religionsgemeinschaften Religion absprechen? Der Begriff Religion muß sich erst einmal Bahn brechen und dann die Tatsache, daß alle Religionen eine gemeinsame Grundlage haben. Was die Religionsstifter gelehrt und gefordert haben, galt wohl zunächst nur für einen begrenzten Kreis, etwa eine Nation. Heute aber ist die Fühlung aller Religionsgemeinschaften durch den wirtschaftlichen Verkehr Tatsache. Die Religion darf nun nicht mehr die Grundlage der Volkstumspolitik allein sein, sondern muß die Weltpolitik beleben. Kann die Religion das hohe Ziel nicht erlangen, dann hapert es irgendwo — die Religion ist nicht vollkommen, sie krankt.

Welches ist wohl die Krankheit der Religion? Zunächst die Einbildung, daß jede Religionslehre die einzig richtige und abgeschlossene sei, dann die Tatsache, daß die reine Lehre der großen Religionslehrer durch unwesentliche menschliche Zutaten, wie Riten und Dogmen, in den Hintergrund gerückt ist. Gelingt es, die Religionslehren von diesen krankhaften Symptomen zu befreien, dann kommen wir zu der überraschenden Tatsache, daß die Grundlage und der Zweck aller Religionslehren dieselben sind. Diese religiöse Anschauung bringt uns die Weltunion „Bahai". Vor etwa 70 Jahren hat ihr Religionsstifter Prinzipien aufgestellt, die sich in der kurzen Zeit z. T. unbewußt durchgesetzt haben. Daß der Begriff und die Prinzipien dieser Weltunion heute noch wenig bekannt sind, liegt daran, daß Kirche und Staat in der falschen Befürchtung, ihre Machtstellung einzubüßen, die Bahaibewegung ignorieren und daß deshalb auch die Presse sich nicht in den Dienst der Weltunion stellt. Politik auf dieser universalen religiösen Grundlage betrieben, wird stets eine gedeihliche und segensreiche sein. (Wer näheres über die Bahaireligion wissen möchte, dem steht die umfangreiche Bahailiteratur zur Verfügung; sie kann von der Weltunion Bahai in Stuttgart bezogen werden.) Die Bahaireligion ist durchaus mit der ererbten Religion in Einklang zu bringen, sie bringt jedem einzelnen Trost und Gewißheit über sein Seelenheil und ist imstande, eine Welteinheit, das erstrebte Ziel aller Religionslehren, zu verwirklichen.

Emil Kampoldt, Groß Strehlitz,
Katasterinspektor i. R.

„Ehrenplätze" im Beuthener Stadion

30 Karten unentgeltlich für den Magistrat!

In seinem Eingesandt „Was wird aus den Beuthener Omnibussen?" schreibt Alois P. ganz richtig, daß bei einer Privatierung des städtischen Omnibusverkehrs die Einziehung der Freikarte für städtische Beamte und Angestellte usw. eine der ersten Maßnahmen der neuen Besitzer sein würde. Mit Freikarten ist man ja überhaupt bei der Stadt Beuthen nicht sehr knauserig. Schon lange erregte es den Unwillen der Tribünenbesucher in der Hindenburg-Kampfbahn, wenn sie bei großen Veranstaltungen für ihr teures Geld den Vorzug genießen dürfen, die hinteren Plätze zu besetzen, während sich in der ersten Reihe Beamte und Angestellte der Stadt, ohne einen Pfennig bezahlt zu haben (nebenbei: das nennt man „Ehrenplätze"!) breitmachen. Vergeblich haben die Veranstalter gegen diese Unsitte bisher anzukämpfen versucht. Man nimmt ihnen nicht nur die hohen Prozente ab, sondern schädigt sie auch noch durch die Forderung, 30 Karten unentgeltlich dem Magistrat zu überlassen. Niemand wird etwas dagegen einzuwenden haben, wenn man diese Freikarten Erwerbslosen überläßt, aber gutbezahlten Beamten solch unberechtigte Vergünstigungen zu gewähren, dazu besteht absolut keine Veranlassung. Auch hier würde sich der Herr Oberbürgermeister ein Verdienst erwerben, wenn er dieser Unsitte endlich einmal energisch zu Leibe gehen würde. Das Stadion gehört nicht den städtischen Beamten und Angestellten, sondern ist Eigentum der Stadt und damit sämtlicher Bürger. Eine vorzugsweise Behandlung einer bestimmten Kategorie von Bürgern darf daher unter keinen Umständen zugelassen werden.

Leichtathlet.

Noch immer »Kriegsverbrecher«

Als vor kurzer Zeit die französischen Staatsmänner bei ihrem Besuch in Berlin auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin auch vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen wurden, bestand in Deutschland allgemein die Hoffnung, und man kann wohl sagen die Erwartung, daß als Gegenleistung für die Freundlichkeit des Reichspräsidenten Frankreich endlich dazu übergehen würde, die sogenannte Liste der Kriegsverbrecher offiziell abzusetzen. Diese Erwartung hat getrogen. Laval und Briand fanden zwar nichts dabei, einen deutschen Reichspräsidenten zu besuchen, der in ihrem eigenen Land auf einer ausgesprochenen Verbrecherliste steht, sie hatten aber nicht das Bedürfnis, ein Mindestmaß von Takt zu beweisen, indem sie diesen Besuch mit der ausdrücklichen Aufhebung dieser Liste beantworteten. Es ist bedauerlich, daß soviel deutsches Entgegenkommen in Frankreich nicht den geringsten Eindruck macht, nachdem der Reichspräsident schon vorher seine ritterliche Gesinnung gegenüber Frankreich bewiesen hatte, als er den Ehrendegen eines französischen Offiziers von 1870 nach Paris zurückgesandt hatte. Trotz aller großen Worte hat man in Frankreich für den Begriff der Ritterlichkeit wenig Verständnis, und man sollte sich in Deutschland allmählich darauf einstellen und auf weitere Versuche, Frankreich wieder zu einer vernünftigeren Auffassung der Dinge zu erziehen, verzichten. Diese Liste der „Kriegsverbrecher", zu der fast sämtliche führenden Offiziere des deutschen Kriegsheeres zählen und auf der sich u. a. auch der Name eines Oberschlesiers, Direktors Korten, Hindenburg, befindet, bildet noch immer eine Ungeheuerlichkeit im politischen Verkehr der Völker. Wenn Frankreich einmal Ernst machen wollte mit seinen vielen schönen Worten von Verständigung und Versöhnung, dann müßte doch nach deutscher Auffassung die Aufhebung dieser Liste eine der ersten französischen Maßnahmen sein. **ra.**

Rasende Radfahrer

Die Verkehrspolizei hat gewiß einen schweren Dienst. Bei der ständigen Steigerung des Verkehrs muß sie mit angespannter Aufmerksamkeit die Vorgänge auf den Straßen beobachten und an den Brennpunkten unausgesetzt die aus allen Richtungen kommenden Fahrzeuge sicher über die Kreuzungen leiten. Im allgemeinen befleißigen sich die Führer der Fahrzeuge auch einer korrekten Fahrweise, wenn auch etwas weniger Schnelligkeit mehr Sicherheit bedeuten würde. Leider macht man aber die Beobachtung, daß jugendliche Radfahrer oft rücksichtslos durch die Straßen rasen und sich weder um Verkehrsvorschriften noch um die Sicherheit der Fußgänger kümmern. Man stelle sich nur einmal an der Kreuzung Gleiwitzer-, Bäckerstraße in Beuthen auf. In vollstem Tempo sausen die Radfahrer die abschüssige Bäckerstraße von der Tarnowitzer Straße herunter über die Gleiwitzer Straße hinweg, und nicht selten schlängeln sie sich gerade noch so zwischen den Straßenpassanten hindurch. Bei dem hohen Tempo nützt natürlich ein Klingeln gar nichts, denn ehe der Fußgänger seinen Schritt gehemmt hat, ist die wilde Jagd schon vorüber. Man muß sich wirklich wundern, daß an dieser Stelle noch kein größeres Unglück passiert ist. Die rasenden Radfahrer haben jedenfalls am wenigsten dazu beigetragen. Vielleicht richtet die Polizei einmal ihr Augenmerk auf diese Zustände, die dringend der Abhilfe bedürfen. **per pedes.**

Was wird aus der Beuthener Volkshochschule?

Die Eröffnung der Winterarbeit der Beuthener Volkshochschule brachte eine kleine Personal-Ueberraschung: Nachdem wenige Tage zuvor in der „Ostdeutschen Morgenpost" zu lesen war, daß Dr. Laslowski ausdrücklich davon Abstand genommen hat, als Leiter der Volkshochschule zu amtieren, und er, lediglich um seinen Willen zur Mitarbeit zu bezeugen, die Wahl als Vertrauensmann des Kuratoriums angenommen hat, wurde von Oberbürgermeister Dr. Knakrick die Erklärung abgegeben, daß die Leitung der Volkshochschule in den Händen von Dr. Laslowski und Dr. Zelder liege. Hier klafft ein Widerspruch, der noch einer offenen Erklärung von seiten der Stadt bedarf. Man erinnert sich der Entstehungsgeschichte der Beuthener Volkshochschule: In einer Sitzung der Volksbildungsdeputation, — die unseres Wissens wohl dank der Initiative der „Ostdeutschen Morgenpost" zustande gekommen war —, hatte der Oberbürgermeister die Leitung der Volkshochschule dem Akademieprofessor van den Driesch angetragen, und Akademiedirektor Dr. Abmeier hatte seine Zustimmung gegeben, daß Professor van den Driesch diese Aufgabe übernähme. Professor van den Driesch hatte sich daraufhin zur Uebernahme bereit erklärt, sofern er gewisse Vollmachten erhalte. Die Volksbildungsdeputation hatte dieser Lösung zugestimmt.

Von diesen Dingen hat man dann nichts mehr gehört. Es wurde plötzlich bekannt, daß ein Kuratorium gewählt worden sei; aber dieses Kuratorium hat den Namen van den Driesch bisher noch nicht ein einziges Mal erwähnt. Es wählte lediglich seinen Vertrauensmann, eben Dr. Laslowski, der nun zusammen mit Dr. Zelder die Geschäfte der Volkshochschule führen soll.

Nun ergibt sich die Frage: Wenn die Stadt jede finanzielle und rechtliche Verantwortung an der Volkshochschule ablehnt, wie bei der Eröffnung in der Mittelschule von Oberbürgermeister Dr. Knakrick ausgeführt wurde, wer anders trägt diese Verantwortung? Das Kuratorium kann es unmöglich sein, denn es ist lediglich in beratender Funktion tätig. Die beiden Geschäftsführer können es ebensowenig sein, denn auch sie wickeln nur nach besten Kräften die äußeren Geschäfte ab. Was wird mit den einkommenden Geldern? Wer nimmt sie in Empfang? Wer verwaltet sie? Wozu werden sie verwandt? Wie und unter welchen Gesichtspunkten werden sie verteilt und an wen? Wer übernimmt die Gewähr für die gleichmäßige Abwickelung des Unterrichtsbetriebes? Wer haftet für vorkommende Schäden? Das alles sind Fragen, die geklärt werden müssen. Vor allem aber steht die Frage offen: Wenn die Stadt nicht Trägerin der Volkshochschule sein will, in welcher Eigenschaft hat dann Oberbürgermeister Dr. Knakrick die Volkshochschularbeit eröffnet, und woraufhin hat er Leiter genannt, die nach allem, was bisher über die Dinge an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, es ablehnen, als Leiter angesprochen zu werden?

Es scheint, daß hier eine wichtige Aufgabe kultureller Natur begonnen worden ist, ehe die Voraussetzungen dazu geklärt und vor allem gesichert waren! Was hat die Stadt Beuthen dazu zu sagen?

Zwei Freunde der Volkshochschularbeit.

Jung- gegen Altlehrer

In der Ratiborer Provinzialtagung kath. Lehrer ist von Junglehrern der Antrag gestellt worden, die älteren Lehrer mit 60 Jahren zu pensionieren, um den Junglehrern Platz zu machen. Dieser unverständige Antrag ist vertreten worden von Herrn Mrosek. In einer Zentrums-Beamtenversammlung stellt aber auch Herr Gottscholl, der trotz seiner wenigen Dienstjahre Rektor geworden ist, denselben Antrag und verlangt energisch Herabsetzung der Pensionsgrenze auf das vollendete 60. Lebensjahr. Wir Altlehrer sind überzeugt, daß Herr Gottscholl, wenn er selbst in das Abbaualter hineinkommt, alle Kräfte einsetzen wird, um dieses durch Anträge wieder hinauszuschieben. Als wir Altlehrer noch jung waren, ging es uns genau so dreckig wie den heutigen Junglehrern. Aus dem Seminar, der gleichen Bildungsanstalt der Junglehrer, entlassen, mußten auch wir einige Zeit auf Beschäftigung im Schuldienst warten und wurden für unsere Arbeit mit einem Hungerlohne von „45 bis 50 Mark" monatlich und einer Dachstube als Wohnung abgefunden. (Das Mittagessen allein kostete im Dorfgasthause 0,60 Mk.). Wir hatten 32—36 Wochendienststunden und mußten vormittags eine Klasse von 105 und nachmittags 102 Kindern unterrichten. Lehrmittel waren spärlich, die Schulhäuser primitiv. Ein Aufrücken mit 38 Jahren in eine Hauptlehrerstelle war damals unmöglich. Zigaretten rauchten wir jungen Lehrer nicht, und für Theaterbesuche reichte das Geld auch nicht. Als es später besser wurde, mußte noch ein Notgroschen für die Erziehung der Kinder zurückgelegt werden. Dieser ging durch die Inflation verloren, die Sorge für die Familie blieb aber. Noch jetzt muß der Altlehrer als Familienvater 4, 5 und 6 Köpfe mit unzureichenden Mitteln versorgen und schließlich auch noch abgebauten Söhnen und Töchtern helfen. Jede Mark ist für ihn unentbehrlich. Und nun wird der Antrag gestellt, ihn in seinen schon herabgesetzten Bezügen noch mehr zu kürzen. Durch eine vorzeitige Pensionierung wird wahrlich nicht viel erspart, es sei denn, daß man die Pensionen ganz sperrt.

Warum bildet man noch Junglehrer in den so kostspieligen Pädag. Akademien aus und vergrößert die Zahl der Stellungslosen, wenn kein Bedarf an Lehrern vorhanden ist? Auch andere Behörden stellen Anwärter nicht an, immer noch werden Beamte, Angestellte und Arbeiter entlassen und Tausende von Juristen, Architekten, Ingenieuren u. a. sind in derselben Notlage wie die Junglehrer. Wollen die Junglehrer mit anderen Maße gemessen werden, und zwar auf Kosten der Altlehrer? Wenn sich die Junglehrer jedoch gegen die Doppelverdiener wenden, so wird dies jeder vernünftige Mensch billigen, denn es ist ein himmelschreiendes Unrecht, wenn in der Zeit der bittersten Not durch verheiratete Lehrerinnen den stellungslosen Lehrern das Brot fortgenommen wird. Allein in Gleiwitz gibt es eine Anzahl Frauen, welche neben ihren Männern an Schulen beschäftigt werden und Gehalt beziehen. Sorgt dafür, daß dieser Unfug wieder aus der Welt geschafft wird, und einer großen Zahl von stellungslosen Lehrern wird geholfen.

Eine Gruppe Altlehrer.

Mahnung aus Verdrängtenmund

Am 25. Mai d. J. hat uns unsere Pflicht nach dem St. Annaberg gerufen, um trauernden Mutes der dort im Kampfe um unsere blutende Heimat gefallenen Hüter der deutschen Ehre zu gedenken. „Wir sind Euch, den ruhenden Toten für uns, mit allem Recht das gleiche schuldig, denn auch viele Frontsoldaten aus dem Weltkrieg werden unter den für immer Ruhenden dabei sei. So lange sie auch ruhen müssen, sie rufen uns Lebenden die Mahnung mit reiner und echter Vaterlandsliebe zu: „Vergesset nie, Deutsche, vergeßt es nie, daß wir Toten für euch lebend gebliebenen Schwestern und Brüder unser Leben hingetragen haben auf den Altar des Vaterlandes zum Schutze deutscher Heimat und Schätze, deutscher Kultur und Sitte und Sprache. Wenn es wieder notwendig werden sollte, dann werden sie uns fragen: „Wann und wie wollt Ihr unser besiegeltes Leid und Weh' vergelten und eure Pflicht tun, die Ihr uns schuldig seid?" Warum seid Ihr heute so zerrissen? Kennt Ihr denn keine Einigkeit mehr? Und noch so manches werden sie uns erschüttert fragen, und wir, wir würden ihnen nicht antworten können! Halten wir es fest im Gedächtnis, was uns der ehrwürdige Herr Divisionspfarrer Meier am St. Annaberg mahnte: „Wer sich selbst zum Wurme macht, der soll sich nicht wundern, wenn er zertreten wird."

Dank und Achtung allzeit sind wir dem verehrten Würdenträger der ehemaligen Feldgeistlichkeit in der alten deutschen Armee schuldig für diese ernste Mahnung.

Heimattreue Oberschlesier.

Kein Luxus beim Beuthener Arbeitsamt

Zu der Einsendung „Goldleisten beim Beuthener Arbeitsamt" in den „Stimmen aus dem Leserkreis" am vergangenen Sonntag teilt uns der Vorsitzende des Arbeitsamtes folgendes mit:

„Es entspricht den zentralen Sparmaßnahmen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bezüglich Verwaltungsausgaben, daß das Beuthener Arbeitsamt bei der bevorstehenden Verlegung des Amtes aus den völlig unzulänglichen Baracken nach dem neuen Gebäude die sehr einfachen und größtenteils stark abgenutzten Tische, Stühle, Regale, Schränke usw. in das neue Gebäude übernehmen wird. Soweit neue Möbelstücke in Frage kommen, ist von der Reichsanstalt nur einfachste Ausführung in Kiefernholz mit einfacher Beizung zugelassen. Betreffs der „Goldleisten und Schleiflack" an Türen, Fenstern usw. teilt das Stadtbauamt Beuthen, dem nach einem Vertrage zwischen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und der Stadt Beuthen die örtliche Bauleitung bei dem Neubau obliegt, folgendes mit:

Soweit das Arbeitsamtsgebäude bis jetzt erstellt ist, wurde, wie sich jeder durch den Augenschein überzeugen kann, jeglicher Aufwand aufs peinlichste vermieden. Es ist vielmehr auf allereinfachste und sparsamste Ausführung in bezug auf Baustoffe und Ausstattung, sowohl mit Rücksicht auf die Bestimmung des Gebäudes als auf die erlassenen Sparmaßnahmen, größter Wert gelegt worden. Was die Malerarbeiten anbetrifft, so hat irgendeine Vergebung von Malerarbeiten noch nicht stattgefunden. Es ist lediglich eine Ausschreibung erfolgt, in der das Wort „Schleiflack" mit keiner Silbe erwähnt ist. Bei dem Treppengeländer wurde außer dem regulären Anstrich alternativ und mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß diese Position nicht aufzusummieren sei, daß es sich also nur um eine informatorische Anfrage handelt, eine Zwischenposition eingefügt, um festzustellen, wie teuer etwa Goldverzierung gegenüber dem schlichten Oelfarbenanstrich sich stellen würde. Vor der Vergebung von Arbeiten werden jeweilig die Ausführungsarten auf sparsamste Gestaltung hin von den verantwortlichen Stellen des Bauamtes und auch des Landesfinanzamtes Neiße, dem vor der Vergebung sämtliche Unterlagen einzureichen sind, geprüft, so daß hinsichtlich der wirklichen Ausführung jeglicher Luxus ausgeschlossen ist.

Demnach denkt also auch an maßgeblicher Stelle im Stadtbauamt niemand daran, für die Inneneinrichtung des Arbeitsamtes Aufwendungen zu machen, die unter irgend einem Gesichtspunkt mit Recht beanstandet werden könnten. Daß die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf Eleganz gar keinen Wert legt, sondern nur daran interessiert ist, ihre gesetzlichen Aufgaben gegenüber den Massen der Arbeitslosen (im Beuthener Arbeitsamtsbezirk zur Zeit rund 10 000) in der zweckmäßigsten Weise und mit den einfachsten Mitteln zu erfüllen, wird sich nach Fertigstellung des Neubaues von selbst herausstellen."

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Beuthen OS.
Gembalski.

*

Aus der vorstehenden Erwiderung ergibt sich, daß in der Ausschreibung des Beuthener Stadtbauamtes betreffs der Malerarbeiten im Neubau des Arbeitsamtes tatsächlich die Anfrage nach der luxuriösen „Goldverzierung" gestellt worden ist; das aber paßt durchaus nicht in unsere knappe Zeit, und wir stellen gern fest, daß es sich bei dieser Anfrage um das Versehen einer untergeordneten Stelle handelt, das von der zuständigen Bauamtsstelle nicht rechtzeitig bemerkt worden ist. Wir schließen die Aussprache mit dem Ausdruck der Genugtuung, daß bei der Ausführung der Inneneinrichtung des Arbeitsamtes Beuthen die unsinnige Goldverzierungsidee aus Sparsamkeitsgründen außerhalb jeder Erörterung steht. Die Red.

Liebe Reichsbahn, gib uns den Schülerzug wieder!

Der Winterfahrplan 1931/32 der Reichsbahn hat den Fahrschülern aus den an der Strecke Mikultschütz—Tworog liegenden Orten eine unangenehme Ueberraschung gebracht, indem der bisherige Pendelzug Mikultschütz—Tworog, ab Mikultschütz um 15,11 Uhr, in Wegfall gekommen ist. Von der Fahrplanbehörde ist es offenbar übersehen worden, daß infolge der Sparmaßnahmen im Schulwesen zwar die Stundenzahl verkürzt worden ist, aber die einzelnen Schulstunden dafür verlängert worden sind. Während bisher der übliche Schulschluß um 12.30 oder 12.35 Uhr stattfand, sodaß die meisten Schüler, wenn sie 5 Minuten vor dem eigentlichen Schulschluß entlassen wurden, den Zug um 12.39 Uhr ab Beuthen erreichen konnten, ist das jetzt nicht mehr möglich, da der regelmäßige Unterricht jetzt bis 12,55 Uhr dauert, die Schüler bei vorzeitiger Entlassung also regelmäßig eine halbe Unterrichtsstunde bei vorzeitiger Entlassung verlieren würden, was natürlich im Interesse des Schulbetriebs nicht erlaubt werden kann. Die Fahrschüler sind mithin darauf angewiesen, bis zum nächsten Zug um 16.06 Uhr sich in Beuthen aufzuhalten. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß die 3 Stunden von 13 bis 16 Uhr für den Schüler völlig verloren sind, denn in der Schule kann er sich nicht aufhalten, und Warteräume, Milchhallen und sonstige Verkehrsräume sind kaum geeignet, um dort Schularbeiten zu erledigen. Infolgedessen kommen die Fahrschüler frühestens um 17½ Uhr nach Hause und haben bis zum Abendbrot nicht genügend Zeit, um ihre Schularbeiten zu erledigen. Es muß also nach dem Abendbrot noch gearbeitet werden, und es geht den Schülern wertvolle Zeit des Schlafes verloren. Dies ist um so schlimmer, als die Schüler ja schon am anderen Morgen wieder frühzeitig aufstehen müssen, um zum Unterricht zu fahren. Es verlangt also das Interesse an der Gesundheit unserer Jugend die Wiedereinlegung des ausgefallenen Zuges. Weiter aber ist zu berücksichtigen, daß die allgemeinen Gefahren für die geistige und sittliche Entwicklung der Fahrschüler sich um ein Vielfaches erhöhen, wenn sie 3 Stunden der Langeweile, des Lesens schlechter Lektüre und des Einflusses minderwertiger Personen ausgesetzt sind. Somit verlangt also auch das Interesse an dem geistigen und sittlichen Wohl unserer Jugend die Wiedereinlegung des ausgefallenen Zuges.

Gegen die Wiedereinlegung des Zuges kann auch nicht geltend gemacht werden, daß er sich nicht rentiere. Die Reichsbahn ist zwar ihrer rechtlichen Struktur nach eine Erwerbsgesellschaft. Das ihr auf dem Gebiete des Verkehrs eingeräumte Monopol enthält aber eine moralische Pflicht, ihre Verkehrsmittel da und dann zur Verfügung zu stellen, wo und wann es das Interesse des Verkehrs, Interessen wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art erfordern. Das ist aber vorliegend der Fall. Die unterzeichneten Elternbeiräte der höheren Schulen Beuthens, bitten deshalb die Reichsbahndirektion Oppeln, den ausgefallenen Zug Mikultschütz—Tworog, ab Mikultschütz 15,11 Uhr, alsbald wieder verkehren zu lassen.

Die Vorsitzenden der Elternbeiräte:
am Staatl. Hindenburg-Gymnasium,
am Staatl. Realgymnasium,
an der Städt. Kath. Oberrealschule,
an der Städt. Humboldtschule,
am St.-Hedwigs-Klosteroberlyzeum.

*

Wir können den Einsendern erfreulicherweise mitteilen, daß nach Auskunft der Reichsbahndirektion Oppeln an uns die Fahrschüler der Strecke Tworog—Mikultschütz—Beuthen ab 2. November für die Rückfahrt an jedem Werktag in Mikultschütz wieder direkten Anschluß bis Tworog haben werden. Die Reichsbahn wird den Personenzug, der früher in Mikultschütz um 15,11 Uhr abfuhr, von diesem Tage ab wieder im alten Fahrplan verkehren lassen. Auch der Personenzug der früher in Tworog um 11,44 Uhr in Richtung Mikultschütz abgelassen wurde, wird vom gleichen Tage ab werktags wie früher verkehren.

D. Red.

Notverordnung gegen Lehrlingsausbildung

Wie in den Kreisen der Beuthener kaufmännischen Berufsschüler laut geworden ist, soll ab 1. Dezember der Fachunterricht an der kaufmännischen Berufsschule aufgehoben werden, weil die Sparnotverordnung vom 14. September 1931 eine Mindestzahl von 6 Stunden pro Woche festgesetzt hat und demzufolge der Magistrat eine Stunde, und zwar den Fachunterricht, gestrichen hat. Der Fachunterricht ist aber deshalb besonders wichtig, weil er sich eingehend mit den Waren der einzelnen Branchen z. B. Eisenwaren, Textil- and Kolonialwarenhandel befaßt und über die Entstehung bezw. Findung und Verarbeitung der Waren den Schülern Aufklärung bringt. Es dürfte diese Angelegenheit nicht nur die Schüler interessieren, sondern vor allen Dingen die Lehrherren, denen an einer gründlichen Ausbildung ihrer Lehrlinge etwas liegt. Sie waren es ja auch gewesen, die vor Jahren selbst den Fachunterricht von der städtischen kaufmännischen Berufsschule forderten. Das Arbeitsamt und das Volksbildungsamt halten es trotz der großen Finanz- und Wirtschaftskrise für angebracht, für das geistige Wohl der kaufmännischen Angestellten zu sorgen, und den Berufsschülern, die den Unterricht bezahlen, will man etwas abziehen. So treten auch die Beuthener kaufmännischen Berufsschüler an den Magistrat mit der Bitte für die Erhaltung und Fortführung des Fachunterrichts heran. Diese Forderung stellen wir nicht nur aus einem persönlichen Nutzen, sondern ganz im Interesse der kaufmännischen Berufsschüler und der Lehrherren.

Schüler der kaufmännischen Berufsschule.

Welche Filme eignen sich für Kindervorstellungen?

In der letzten Woche wurden in einigen Landgemeinden des Beuthener Kreises bei Kindervorstellungen in Kinos Stücke gezeigt, die kaum für Kinder geeignet sein dürften. So zeigt beispielsweise der Harry-Piel-Film „Schatten der Unterwelt" Szenen, die Kinder meiner Ansicht nach nicht sehen dürften. Es wäre da doch notwendig festzustellen, ob dieser und andere Filme tatsächlich von der Oberprüfstelle für Kindervorstellungen freigegeben worden sind. Sowohl die Eltern als auch andere an der Erziehung interessierten Stellen wären dankbar, wenn dafür gesorgt würde, daß den Kindern nur solche Filme gezeigt würden, die wirklich für sie geeignet sind

Ein Vater.

Die kulturellen Beiräte beim Rundfunk

Die wichtige Aufgabe und die Verantwortung der kulturellen Beiräte der einzelnen Rundfunkgesellschaften sind in der Oeffentlichkeit sehr wenig bekannt. Diesen Beiräten liegt die Beratung der Sender ob, d. h. ein Vorschlagsrecht für die zu behandelnden Themen sowie die Verpflichtung zur Durchdenkung und Klärung der allgemeinen kulturpolitischen und besonders funkischen Aufgaben, die den Sendern gestellt sind. Sie haben dabei die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der einen oder anderen Sendung, Wünsche und Anregungen zu behandeln. In der Regel gehören einem Kulturbeirat drei, höchstens sieben Mitglieder an. Ueber die Anforderungen an die Mitglieder des Kulturbeirats schreiben die Monatshefte für den Rundfunk „Rufe und Hörer" in einem aufschlußreichen Artikel (Heft 6) wie folgt:

> „Es genügt nicht, daß die Mitglieder der kulturellen Beiräte die Wünsche und Beschwerden der hinter ihnen stehenden Gruppen und Einrichtungen vertreten können oder bloße Fachleute auf ihren Gebieten sind; sondern sie müssen sich in die ganze eigentümliche Lage, in die sich der Funk in unserem Gegenwartsleben gestellt sieht, innerlich hineinversetzen können und aus dem doppelten Wissen um die Hörerwünsche und das Wesen und die Möglichkeiten des Rundfunks an ihre Arbeit gehen. Daß derartiges Wissen weder an eine besondere Vorbildung gebunden, noch irgendeiner sozialen Schicht von vornherein versagt ist, versteht sich von selbst. Aber es muß festgehalten werden, daß der kulturelle Beirat einer Sendegesellschaft kein machtpolitischer Kampfplatz, sondern eine Körperschaft ist, in der mit wirklichem sachlichen Wissen und echter geistiger Verantwortlichkeit Mitarbeit an der deutschen Kultur unserer Tage zu leisten ist."

Nach dieser Forderung sollten die Kulturbeiräte unbedingt überparteilich zusammengesetzt sein und der heutigen Tendenz parteipolitischer Voreingenommenheit entzogen werden.

H. H.

«Hauptmann von Köpenick» und die Erwerbslosen

Obwohl es im alten Preußen in Notzeiten auch ohne „circenses" ging, kann man die jetzt auch in Oberschlesien vertretenen Bestrebungen, den Arbeitslosen in ihrer schweren Lage einen Sonnenstrahl durch ganz billige Theatervorstellungen zu bringen, lebhaft begrüßen. Darüber kann man aber sehr geteilter Meinung sein, ob es richtig ist, daß das Oberschlesische Landestheater für diesen Zweck ausgerechnet eine Aufführung des „Hauptmanns von Köpenick" wählt. Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" ist vom literarischen Standpunkt aus durchaus zu würdigen; er ist aber in seiner Tendenz ein durchaus destruktives Stück mit scharfen Spitzen gegen Staat und Gesellschaft. Soll der Erwerbslose aus diesem Stück lernen? Oder will man ihn durch das Stück „erheitern"? Es ist bekannt, daß der „Hauptmann von Köpenick" die Lachmuskeln vieler Besucher reizt. Bestimmt ist das aber nicht der einsichtige Teil der Besucher! Denn bei dem kritischen Betrachter kann der Sinn des Stückes doch höchstens ein sehr bitteres Lachen hervorrufen. Ganz bestimmt stellt der „Hauptmann von Köpenick" nicht das dar, was ein seelisch gedrückter Arbeitsloser braucht, um für einige Stunden auf andere Gedanken zu kommen.

In Berlin hat Max Reinhardt seine neue, hervorragende Inszenierung von „Kabale und Liebe" in Erwerbslosenvorstellungen aufgeführt. Ich will die gleiche Kost, die für hier vielleicht etwas zu schwer ist, nicht gleich für Beuthen und Gleiwitz verlangen. Aber eines von den unzähligen Stücken, die wirklich für Stunden Freude bringen, sollte man für derartige Vorstellungen wählen. Und wenn es die nach ihrem literarischen Wert allerbedeutungsloseste Operette ist! Man wird damit den Erwerbslosen sicher einen größeren Gefallen erweisen als mit der Aufführung des „Hauptmanns von Köpenick".

Dr. W.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Kavalier, Miechowitz: Wenn die Schwägerin vergißt oder es nicht für nötig hält, den Kavalier dem Schwager vorzustellen, ist es taktvoll, daß der Kavalier solange unauffällig weitergeht. Passender wäre es aber gewesen, wenn die sofortige Vorstellung erfolgt wäre.

T. O. M.: Vor Anfertigung des eigentlichen Mannskript für eine Tonfilm-Operette, des Drehbuches, ist die Idee und die gesamte Filmbehandlung in ihren Grundzügen in einem Entwurf zu schildern. Aus dem Drehbuch selbst muß die gesamte szenische Ausgestaltung sowie der vollständige Gesprächs- und Gesangsstoff, die bildliche Darstellung, die phototechnische Aufnahme usw. hervorgehen. Regie, Architekt, Darsteller, Ton- und Bildphotographen müssen daraus alle Einzelheiten entnehmen können. Wenn es Ihnen gelingen sollte, ein gutes und brauchbares Manuskript zu liefern, so wird es Ihnen gewiß gut bezahlt werden.

M. Sch. 100: Wenn die Witwe des verstorbenen Beamten die Erbschaft nicht ausgeschlagen hat, so haftet sie als Erbe für die Steuerverbindlichkeiten des Verstorbenen. Die Veranlagung zur Kirchensteuer, die als Zuschlag zur einbehaltenen Lohnsteuer erhoben wird, bis zur Zeit des Todes des verstorbenen Ehegatten war zulässig. Da die Forderung der Steuer für 1929 und 1930 in zwei Gesamtbeträgen eine Härte bedeutet, wird empfohlen, die Zahlung in Teilbeträgen nachzusuchen. Sollten bezüglich der Höhe der Steuer Bedenken bestehen, so ist binnen vier Wochen vom Tage nach der Zustellung des Bescheids an gerechnet, Einspruch zu erheben. Uns erscheint es als kaum glaublich, daß im Mai 1931 erst die Veranlagung für 1929 und die für 1930 erfolgt sein sollte. Sollte es sich nicht um die Veranlagung für 1930 bezw. 1931 handeln?

Holzwurm: Einen sicheren Schutz gegen den Holzwurm bietet die Reinigung und Pflege der Möbel mit Glanzrein. Den in die Fensterrahmen, Türen und Möbel bereits hineingekommenen Holzwurm bekämpft man zweckmäßig mit Salmiakgeist oder auch Terpentinöl. Zu diesem Zwecke spritzt man die Flüssigkeit mit einer feinen, aber kräftigen Spritze tief in die Wurmlöcher hinein. Auch das Einreiben des Holzes, in dem die Holzwürmer wohnen, mit Karbolschwefelsäure tut gute Dienste. Das Holz muß mehrmals hintereinander eingerieben werden. Nach der Behandlung ist mehrtägiges Lüften nötig. In gut schließende Schränke, die vom Holzwurm befallen sind, stellt man kleine Gläschen mit Schwefelkohlenstoff, der zwar sehr schlecht riecht, aber bald verdunstet und äußerst wirksam ist. Schwefelkohlenstoff ist überaus feuergefährilch und darf nicht in die Nähe eines brennenden Lichtes kommen.

J. G., Beuthen: Das von Ihnen beschäftigte, in Ostoberschlesien wohnende Hausmädchen unterliegt der Krankenversicherungspflicht, wenn der Monatslohn, einschließlich der Sachbezüge, bei einem Alter bis zu 16 Jahren mindestens 11,75 Mark, von 16 bis 21 Jahren 20,75 Mark und über 21 Jahren 25,50 Mark beträgt. Damit ist auch die Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung und zur Invalidenversicherung verbunden. Die Beiträge zur Invalidenversicherung betragen bis zu einem Monatsverdienst von 26 Mark 30 Pfennig und von 26 bis 52 Mark 60 Pfennig wöchentlich. Es sind deutsche Versicherungsmarken und eine deutsche Quittungskarte zu verwenden. Von den Sachbezügen sind 1. Frühstück, 2. Frühstück und Vesper mit je 3 Mark monatlich, Mittagbrot mit 12 Mark und Abendbrot mit 4,50 Mark monatlich zu bewerten.

A. S. 100: Auskünfte über vor dem Kriege über Hamburg ausgewanderte Personen sind durch das Hamburger Staatsarchiv Hamburg, Rathaus, zu erlangen. Diese Behörde ist im Besitze eines Auswanderer-Registers, das bis auf das Jahr 1850 zurückreicht, und läßt gegen Zahlung einer Gebühr, deren Höhe sich nach dem erforderlichen Zeitaufwand richtet, die gewünschte Nachschlagung vornehmen. Die gegebenen Auskünfte erstrecken sich nur auf die Zeit, den Dampfernamen und den Bestimmungshafen des Dampfers. Nähere Auskünfte müßten dann durch das Deutsche Konsulat des betreffenden Ortes erfragt werden.

W. A.: Der Glanz der emaillierten weißen Badewanne läßt sich, nachdem der oberste Schmelzüberzug durch unsachgemäße Reinigung abgerieben worden ist, nicht mehr erreichen. Ein Anstrich mit Emaillelack würde vom heißen Badewasser in kurzer Zeit angegriffen werden. Für die Zukunft empfehlen wir, zur Reinigung der Wanne eine Seifenbürste mit einem Schuß Salmiakgeist zu verwenden. Man reibt die Wanne mit einem Tuche sauber. Der Salmiakgeist löst sofort etwa vorhandenen schmutzigen Wasseransatz.

404: Der Lateran ist ein päpstlicher Palast in Rom, ursprünglich der Familie der Laterani, die durch Nero endete, gehörig. Er wurde später dem römischen Bischof geschenkt, dann zerstört, 1586 neu erbaut und enthält jetzt Museen mit Antiken und altchristlichen Bildwerken sowie eine Gemäldesammlung. An den Palast schließt sich die Laterankirche, die rangälteste der katholischen Kirchen, an. Der Vatikan, der Palast des Papstes in Rom auf dem Monte Vaticano, umfaßt ein Gelände von 55 000 Quadratmeter Fläche, hat 20 Höfe, über 200 Treppen, über 1000 Räume und die vatikanischen Gärten. Die Vatikanstadt, der Staat des Papstes im Nordwesten von Rom, ist durch Vertrag mit Italien vom 11. 2. 1929 errichtet 44 Hektar groß, mit 518 Einwohnern (1929). Sie umfaßt das Gebiet des Vatikans und der Peterskirche ohne den Petersplatz. Die Vatikanstadt besitzt Post- und Münzhoheit. 1930 wurde ein eigener Bahnhof gebaut und eine Funkstelle angelegt. — Der Höhenflug von Professor Piccard war bis auf die Landung geglückt. P. beabsichtigt, im April 1932 einen zweiten Aufstieg zu unternehmen. Die weiteren Beantwortungen im nächsten Briefkasten.

P. S. 100: Ein „DP."-Olex-Petroleum-Ofen dürfte zum Heizen der Giebelstube, zumal ein Ofen für Kohlenfeuerung sowie ein Gas- oder elektrischer Ofen nicht in Frage kommt, wohl am geeignetsten sein. Nach den Ankündigungen der „Olex", Deutsche Benzin- und Petroleum-Gesellschaft, Breslau, die vier verschiedene Ofenmodelle herausgebracht hat, ist er billig in der Anschaffung und im Gebrauch, spendet durchdringende Wärme riecht nicht und rußt nicht, und ist überall verwendbar. Die beiden anderen Beantwortungen im nächsten Briefkasten.

Photomaton bereitet eine Weihnachtsvorfreude. In der Woche vom 25. Oktober bis 1. November veranstaltet die bekannte und beliebte **Firma Photomaton, Beuthen, Bahnhofstraße 13,** eine Kinderwoche. Jedes Kind erhält bei einer Aufnahme von acht verschiedenen Bildern für nur 1 Mark eine Vergrößerung, erstklassige Ausführung, 18mal 24 gratis. Darum geht mit Euren Kindern zur Photomaton-**Kinderwoche. Auch Sonntags geöffnet von 10—1 Uhr.**

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Spielzeug ihrer Majestät"; 20,15 Uhr „Der arme Matrose" und „Lord Spleen".

Kammerlichtspiele: „Reserve hat Ruh", Schlager-Revue.

Deli-Theater: „Weekend im Paradies".

Intimes Theater: „Männer um Lucie".

Schauburg: „Der Widerspenstigen Zähmung", „Der Heldenritt im wilden Westen".

Thalia-Theater: „Das Erlebnis einer Nacht", Die Warschauer Zitadelle", zwei Lustspiele.

Palast-Theater: „Ariane", „Der Mann ohne Beruf", „Der Hafenbaron".

Wiener Café: Kabarett — Tanz.

Konzerthaus: 5-Uhr-Tee — abends Tanz.

Promenadenrestaurant: Ab 6 Uhr Tanz im Gartensaal.

14,30 Uhr: Spielvereinigung Beuthen — Delbrückschächte, Fußball-B-Klasse, (Spielvereinigungsplatz).

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Fenereisen, Friedrich-Ebert-Straße 58, Tel. 2942; Dr. Hahn, Gymnasialstraße 4a, Tel. 2610; Dr. Nawrath, Ring 21, Tel. 4595; Dr. Pick jun., Tarnowitzer Straße 12, Tel. 3209; Dr. Weirauch, Freiheitstraße 8, Tel. 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 2934; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4778; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Tel. 4155; Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60, Tel. 3747.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

UP.-Lichtspiele: „Jeder fragt nach Erika"; 11 Uhr Jugendvorstellung mit Tom Mix in „Der große Diamantendiebstahl".

Schauburg: „Hirsekorn greift ein"; 11 Uhr Familien- und Jugendvorstellung mit vollem Programm.

Capitol: „Reserve hat Ruh".

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert; 17 Uhr Wohltätigkeitsveranstaltung mit Modevorführungen und Kabarett.

Theatercafé: Konzert Kapelle Lehner.

14,30 Uhr: Vorwärts-Rasensport Gleiwitz — Beuthen 09, Fußballmeisterschaft (Wilhelmsplatz).

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Aufrecht II, Wilhelmstraße 11, Tel. 4497; Dr. Lipka, Kronprinzenstraße 29, Tel. 2567.

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café Kapellmeister Carlo Beyer mit seinen Solisten. Im Hofbräu die Deutschmeister-Kapelle Schmiedl-Hager.

Admiralspalast: Im Braustübl Casanova-Band. Im Café die Kapelle Hans Rühl.

Lichtspielhaus: „Der Ball".

Helios-Lichtspiele: „Reserve hat Ruh".

14,30 Uhr: Preußen Zaborze — SV. Miechowitz, Fußballmeisterschaft, (Sportplatz im Steinhofpark).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Oppeln

Kammerlichtspiele: „Berlin — Alexanderplatz".

Metropol-Theater: „Das große Los gewonnen" und „Die Maske fällt", „Café Residenz", „Eugen Hagen".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Hoffstein, Hippelstraße 6, Fernruf 2572 und Dr. Kwoczek, Ring 1, Fernruf 3102.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittags 4 Uhr „Das Parfüm meiner Frau"; abends 8 Uhr „Der letzte Schleier".

Centraltheater: „Nie wahre Liebe".

Gloria-Palast: „Schlumpsi", „Tingel-Tangel".

Kammer-Lichtspiele: „Dich hab' ich geliebt", „Die Konkurrenz platzt".

Villa nova: Musikalischer Abend.

Centralhalle: Abends 8 Uhr Konzert des Stadtorchesters.

14,30 Uhr: Ratibor 03 — Deichsel Hindenburg, Fußballmeisterschaft, (03-Platz).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke auf der Bahnhofstraße; St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

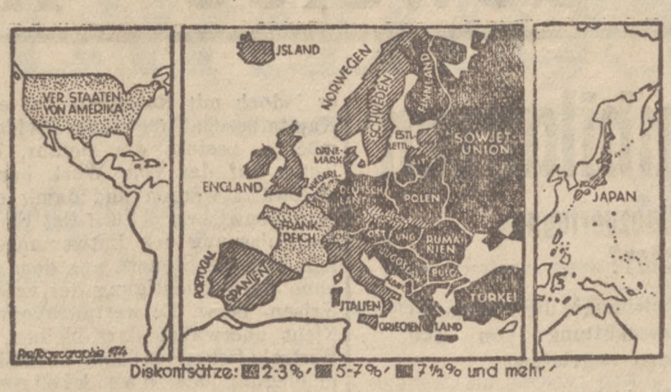
Polens neuer Zolltarif und der Handelsvertrag

In Nr. 293 der „Ostdeutschen Morgenpost“ vom 23. Oktober haben wir bereits über den neuen polnischen Zolltarif ausführlich berichtet. Von besonderem Interesse ist nun die Beurteilung, die dieser kommende polnische Zolltarif in der „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung“, dem amtlichen Organ der Industrie- und Handelskammer Breslau und dem offiziellen Mitteilungsblatt der deutsch-polnischen Handelskammer, erfährt. Die genannten Organisationen sind bisher unbedingt für eine baldige Ratifikation des deutsch-polnischen Handelsvertrages eingetreten. In Nr. 15 der „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung“ vom 23. Oktober befindet sich nunmehr folgende Bemerkung:

„Der neue Zolltarif schafft naturgemäß auch eine veränderte zollpolitische Situation gegenüber Deutschland. Gerade diejenigen Gruppen, für die Deutschland der Hauptlieferant ist, bezw. nach Abschluß eines Handelsvertrages sein würde, sind mit höchsten Sätzen belegt. Zwar würde Deutschland nach Ratifizierung des im vorigen Jahre zustande gekommenen Handelsvertrages auf die Tarifsätze Zollnachlässe erhalten. Sie machen bei den laut Vertrag in Frage kommenden Waren bezw. Warengruppen durchschnittlich 10 bis 20 Prozent, darüber hinaus in Einzelfällen bis zu 75 Prozent aus. **Was nützen aber diese Zollnachlässe, wenn die Normalzölle zum Teil um das Zehn- bis Zwanzigfache steigen?** Der deutsch-polnische Handelsvertrag vom März 1930 müßte daher einer grundlegenden Revision unterzogen werden, um die darin festgelegten Vergünstigungen von neuem für Deutschland zu sichern.“

Statistisches Jahrbuch für die Eisen- und Stahlindustrie 1931. (Herausgegeben als „Statistische Gemeinschaftsarbeit“ der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und des Stahlwerksverbandes Aktiengesellschaft, Düsseldorf.) Düsseldorf 1931. (232 S., Preis geheftet 5,— RM. Verlag Stahleisen m. b. H., Düsseldorf.) Die Ausgabe 1931 des von der Nordwestlichen Gruppe und dem Stahlwerks-Verband herausgegebenen „Statistischen Jahrbuches für die Eisen- und Stahlindustrie“ ist soeben erschienen. Die statistischen Darstellungen der Erzeugung und Wettbewerbsverhältnisse Deutschlands und der übrigen Eisenländer in vorbildlich gegliederten und aufbereiteten Tabellen sind, nachdem sie auf den neuesten Stand gebracht worden sind, diesmal um einige wertvolle Ergänzungen bereichert worden. Weltübersichten über die Aluminium- und Erdölgewinnung, die Herstellung von Kraftfahrzeugen und über das Eisenbahnwesen stellen die Verbindung her zu verwandten Rohstoffindustrien und wichtigen Verbrauchergruppen. Eine kurze Zusammenstellung des Verbandswesens enthält willkommene Angaben über Bedeutung, Umfang und Laufzeit der Eisenverbände. Auch die Erzeugung der größeren Eisenkonzerne des In- und Auslandes ist diesmal dargestellt. Eine Aufstellung über die arbeitstägliche Erzeugung an Roheisen, Rohstahl und Walzwerkserzeugnissen in den Hauptländern gestattet einen Ueberblick bis auf die jüngste Zeit. Die Notierungen für Stabeisen fob Antwerpen sind ebenso wie Schrottpreise neu aufgenommen. Man wird vor allem die Veröffentlichung eines zuverlässigen internationalen Maßstabes für die Eisenversorgung begrüßen, dessen Berechnungsart eingehend erläutert wird. Es wäre erwünscht, wenn statt oft widersprechenden Angaben über den Eigenverbrauch in den einzelnen Ländern die Eisenversorgungszahlen künftig allgemein Anwendung finden und dadurch die auf verschiedenen Berechnungsarten aufgebauten Verbrauchszahlen verdrängt würden. Die im Anhang veröffentlichten Ergebnisse der statistischen Erhebung über die Maschinen-, Dampfkessel- und Apparateindustrie 1928 geben wichtige Einblicke in die Gliederung des Eisenverbrauchs. Der übrige Inhalt des Jahrbuches behandelt wie bisher eingehend die Erzeugung und den Außenhandel der deutschen Eisenindustrie und der übrigen eisenerzeugenden Länder. Die Eisen-Einfuhrstatistik der eisenverbrauchenden Länder bildet einen wertvollen Bestandteil des Jahrbuches, da Angaben über den internationalen Wettbewerb in Eisen und Stahl sonst an keiner Stelle so vollständig veröffentlicht werden.

Die Goldkrise



Die Höhe des Bankdiskonts stellt ein zuverlässiges Barometer für die finanzielle Stärke der einzelnen Staaten dar. Heute in der allgemeinen Geldkrise weisen nur die Staaten mit hoher Gold- und Devisendeckung einen niedrigen Diskontsatz (2 bis 3 Prozent) auf, nämlich die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Schweiz, Holland, Belgien. Alle übrigen Staaten sind aufs stärkste von der Krise betroffen und haben einen viel höheren Diskont. Besonders hoch ist er in Deutschland, in den finanziell schwachen Staaten Südosteuropas, und in der Sowjetunion, die für ihren Aufbau keine langfristigen Kredite im Ausland erhalten.

Posener Produktenbörse

Posen, 24. Oktober. Roggen 15 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,50, Roggen Orientierungspreis 22,25—22,50, Weizen 15 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,75, Weizen Orientierungspreis 22—22,50, Roggenmehl 33,50—34,50, Weizenmehl 33—35, Roggenkleie 13,50—14,25, Weizenkleie 12,25—13,25, grobe Weizenkleie 13,25—14,25, Rest der Notierungen unverändert, Stimmung ruhig.

„Sudetendeutschland“ verboten!

Gegenüber den Meldungen, daß die Bezeichnung „Sudetendeutsche“ in der Tschechoslowakei verboten sei, erfahren wir aus Prag:

Verboten sind in der Tschechoslowakei durch Erlaß des Innenministeriums auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik vom Jahre 1923 die Worte „Sudetenland“ und „Sudetendeutschland“. Das erste, weil es einen Revolutionsbegriff darstelle, das zweite, weil es eine Einheit mit Deutschland zum Ausdruck bringe. Die Worte „Sudetendeutsch“ und „Sudetendeutschtum“ sind jedoch nicht verboten und werden unbehindert gebraucht, z. B. bei der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ oder im Namen vieler Vereine und Korporationen.

Aufmarsch- und Uniform-Verbot

Zur Zeit noch dementiert

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 24. Oktober. Mit großer Bestimmtheit tauchen heute in der Presse Gerüchte auf, die Reichsregierung beabsichtigt, für die Dauer des ganzen Winters, d. h. bis Ende März, ein allgemeines Demonstrationsverbot zu erlassen. Natürlich wurde dabei von demokratischer Seite der Braunschweiger SA.-Tag als Grund oder Anlaß herausgestellt. Vielleicht werde auch ein allgemeines Verbot des Tragens von Verbandsuniformen aller Art hinzukommen. Das Uniformverbot bedürfe einer neuen Notverordnung, während für das Aufmarschverbot nur eine Erweiterung der bereits geltenden Bestimmungen erforderlich sei. An zuständiger Stelle wird auf **das bestimmteste erklärt, daß die Gerüchte jeglicher Begründung entbehren.** Zwar wären solche Pläne in den Länderkonferenzen gelegentlich erörtert, aber wegen der gegensätzlichen Meinungen der verschiedenen Länder nicht weiter verfolgt worden. In politischen Kreisen hält man trotz des Dementis die Gerüchte nicht für so ganz wertlos. Man erinnert sich, daß schon einmal zu Wirths Zeiten das Verbot direkt vor der Verabschiedung gestanden habe und vielleicht nur zurückgestellt worden ist, weil man zweifelte, ob das damalige Reichsinnenministerium die nötige Energie zur Durchführung hatte.

Zuchthausurteil wegen Spionage

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 24. Oktober. Im Zusammenhang mit dem Spionagefall des Reichsbahnwerkstättenvorstehers Appel aus Oberhausen, der zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, verhandelte das Reichsgericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den früheren Polizeibeamten Martin Krieger aus Aachen. Der Angeklagte, Vater von sieben Kindern, wurde **zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt,** weil er seit 1925 auswärtigen Spionageagenten Nachrichten hat zukommen lassen und weil er diesen Agenten auch Leute zugeführt **hat, die bereit waren, Spionagedienste zu leisten,** darunter den Werkstättenvorsteher Appel.

Preußen-Kalender 1932. 112 Kupfertiefdruckblätter in sieben Farben, 10. Jahrgang, Preis 3 Mark, Schlieffen-Verlag, Berlin SW. 11. — Der im 10. Jahrgang erschienene „Preußen-Kalender 1932“ ist von seinem langjährigen Herausgeber Dr. Bogdan Krieger noch kurz vor dessen Tode fertiggestellt worden. Er dient wie immer der Erinnerung an Preußen-Deutschlands große Vergangenheit und der Liebe zur Heimat. Durch die Herstellung in sieben Farben hat der „Preußen-Kalender“ auch äußerlich den Ruf bewahrt, als unstreitig schönster vaterländischer Kalender zu gelten, der in keinem deutschgesinnten Hause fehlen sollte.

Handel • Gewerbe • Industrie

In Erwartung der Krisenbilanzen

Sanierungserleichterungen — Möglichkeit der Bilanzvertagung Zulässigkeit eines besonderen Krisenkontos?

Das Jahr 1931 nähert sich seinem Ende. Es wird, soviel läßt sich schon heute übersehen, ein Jahr traurigster Erinnerung für die gesamte deutsche Produktion, die Geschäfts-, aber auch die Bankwelt sein. Die außerordentlichen Verluste an Waren, Effekten und Außenständen werden selbstverständlich in den Bilanzen der einzelnen Unternehmungen zum Vorschein kommen, man hat daher in ihnen das naturgetreue Abbild der Verheerungen zu erblicken, die die Wirtschaftsstürme in der Heimat und im Auslande angerichtet haben. Da das Geschäftsjahr bei der Mehrzahl der Aktiengesellschaften mit dem Kalenderjahr zu Ende geht, so trifft die Regierung schon jetzt Vorkehrungen, um den Gesellschaften die Bilanzaufstellung zu erleichtern, ohne dabei die Interessen der Steuerverwaltung außer acht zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde zunächst die „Verordnung über Sanierungserleichterungen" erlassen, die es den deutschen Aktiengesellschaften ermöglicht, ihr Rechnungswerk von den Kapitalverlusten des Jahres 1931, ohne die üblichen Formalitäten einzuhalten, zu bereinigen. Darüber hinaus wird die Frage erwogen, ob man den in Aktienform gekleideten Unternehmungen

einen Bilanzaufschub bis zur Klärung der Lage gewähren

soll, und schließlich taucht auch noch der Gedanke auf, die Errichtung eines besonderen Entwertungs- oder Krisenkontos zu gestatten, in dem sämtliche Verluste erfaßt und aus den Gewinnen kommender Jahre getilgt werden sollen.

Wenn sich der Staat heute der Bilanzierungsfrage annimmt, so geschieht dies nicht nur deshalb, um den Aktiengesellschaften das Leben zu erleichtern, sondern man will auch verhindern, daß mitgeschleppte Ausfälle und Schulden die Erträgnisse besserer Zeiten verschleiern und die Steuereinnahmen schmälern. Auf dem oben angedeuteten Wege — das sei gleich vorweg erwähnt — läßt sich das Ziel niemals erreichen. **Der Bilanzwahrheit kommt man nur mit einem radikalen Umbau des Aktienrechts nahe,** und ob hierfür die Zeit schon reif ist, erscheint höchst zweifelhaft. Zunächst heißt es, die Fundamente der Wirtschaft zu festigen. Erst wenn hierin ganze Arbeit geleiset worden ist, kann man über die weiteren Probleme reden. Von einer solchen Warte aus gesehen, sind alle fiskalischen Maßnahmen, die den Schlußstrich unter das Krisenjahr 1931 ziehen, zu begrüßen, wenn man auch im einzelnen Bedenken geltend machen muß. Je schneller der Nebel von den Bilanzen der deutschen Aktienunternehmungen fällt, umso rascher kann der Wiederaufbau erfolgen.

Die Verordnung über die Sanierungserleichterungen gibt den Aktiengesellschaften ein Instrument in die Hand, mit dessen Hilfe sie schwache Stellen ziemlich reibungslos ausmerzen können. Allerdings sollten die Leiter der deutschen Großunternehmungen reiflich abwägen, ob eine Notwendigkeit zur Sanierung vorliegt, und wenn ja, ob dadurch ihrem Werke gedient ist. In normalen Zeiten ging man Verlusten mit einer Sanierung zu Leibe, wobei aber in den meisten Fällen gleichzeitig neues Kapital beschafft wurde, das die Existenz der Gesellschaft festigte. Heute ist zwar eine Zusammenlegung der Aktienkapitale möglich, ihre Wiedererhöhung jedoch sehr schwierig, wenn nicht sogar undurchführbar. Durch das verkleinerte Aktienkapital dürfte der Kredit der Gesellschaft überdies kaum eine Erhöhung erfahren. Darüber hinaus wird der Aktionär bei der Zusammenlegung schwer getroffen, ohne daß heute angesichts der ungeklärten Lage jemand sagen kann, ob das gebrachte Opfer genügt oder weitere erforderlich sind.

Die Idee eines Bilanzaufschubes hat wenig Verlockendes an sich. Man muß sich fragen, was damit erreicht werden soll. In besonders schwierigen Fällen kann der Registerrichter von sich aus Aufschub gewähren, und für eine allgemeine Vertagung liegt um deswillen keine Veranlassung vor, weil man damit den Auf- bezw. Umbau nur stört.

Die meisten Gesellschaften stellen ihre Bilanz per 31. Dezember auf.

Nach den bestehenden Gesetzen brauchen sie also erst am 30. Juni 1932 (der längste Termin) ihre Generalversammlung abzuhalten. Man sollte annehmen, daß diese 6 Monate genügen, um beim Ausichtsrat und Vorstand völlige Klarheit zu schaffen.

Nun zu dem Krisenkonto. Die Idee des Krisenkontos ist nicht neu. Schon die Goldbilanzverordnung sah ein solches vor. An Stelle einer Zusammenlegung der Aktien durfte auf der Aktivseite das Kapitalentwertungskonto eingesetzt werden, dessen Höhe allerdings **auf neun Zehntel des Eigenkapitals begrenzt war.** Die Gesellschaften sind ferner verpflichtet worden, das Kapitalentwertungskonto **innerhalb von drei Geschäftsjahren auszugleichen.** Zur Tilgung des Kontos diente der Reservefonds oder die aus den Gewinnen gemäß § 262 des HGB. zu schaffenden Rücklagen. Dividendenausschüttungen mußten solange unterbleiben, als das Kapitalentwertungskonto bestand. Schafft man jetzt eine ähnliche Erleichterung, so ließe sich manche Sanierung umgehen, auch könnte

durch Hinausschiebung der Tilgungsfristen die Ausschüttung von Teilgewinnen zugelassen

werden. Andererseits bleibt zu untersuchen, ob hierin nicht ein Hindernis für den Preisabbau liegt. Jeder Fabrikleiter wird darnach streben, seine Bilanz so bald als möglich von dem Krisenkonto zu bereinigen. Da er jedoch mit Rücksicht auf eine etwaige neue Kapitalbeschaffung auch Dividenden ausschütten möchte, besteht die Gefahr, daß die Gesamtlasten auf das vom Werk hergestellte Produkt abgewälzt werden und damit einer Verbilligung entgegenwirken. Für die Finanzbehörde hätte die Zulassung des Entwertungskontos den Vorteil, daß die Steuern aus dem gesamten Ertrage ohne Berücksichtigung der Erfordernisse für das Krisen- bezw. Entwertungskonto zu zahlen sind. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in manchen Wirtschaftskreisen eine normale Kapitalszusammenlegung als das kleinste Uebel angesehen wird. Man geht dabei von der Voraussetzung aus, daß der Aktionär seinen Schaden bei zu scharfen Sanierungen in Form erhöhter Dividenden und besserer Kurse am schnellsten wieder einholt.

Keine Inflation — Zinsentlastung

Erfreulicherweise besteht heute an den maßgebenden Stellen und in der Wirtschaft Uebereinstimmung darüber, daß keine Inflation gemacht werden darf. Alle verständigen Leute sind sich darüber klar, daß eine Inflation weder zu einer auch nur vorübergehenden Verminderung der Unkosten noch der Schulden führen würde. Denn da es nichts gibt, was jedem heute lebenden Deutschen stärker im Blute sitzt als das Erlebnis und die Erfahrungen der Inflation von 1918 bis 1923, so würden sofort mit aller Macht und unwiderstehlich die Bestrebungen sich geltend machen,

Preise und Löhne dem gesunkenen Geldwert anzupassen.

Außerdem ist sowohl die innere Verschuldung zu einem großen Teil auf Goldmark abgestellt als auch die äußere weitestgehend entweder gleichfalls auf Goldmark oder auf fremde Währungen, so daß daraus durch eine deutsche Inflation entweder überhaupt keine Entlastung entstehen würde oder, soweit es sich um inzwischen ins Wanken gekommene Währungen handelt, der entsprechende Vorteil Deutschland sowieso zufließt. Darüber hinaus aber würde durch eine zweite deutsche Inflation in unheilbarer Weise für unabsehbare Zeiten **das Vertrauen ausländischer und inländischer Geldgeber schwinden,** und der mühsam wieder erwachte Spartrieb im deutschen Volke für die ganzen jetzt lebenden Generationen ertötet werden, oder sich höchstens in der Form betätigen, daß er ausländische Anlagen aufsuchte.

Auf der anderen Seite wird man nicht daran vorbeikommen, eine Entlastung der Schuldner auf andere Weise als durch eine Inflation ins Auge zu fassen. Sie rechtfertigt sich allgemein aus dem Sinken des Preisniveaus, das, von allen Besonderheiten in Deutschland abgesehen, im Rahmen der Weltwirtschaftskrise struktureller Natur ist. Neben der Anpassung an das gesunkene Preisniveau von der Lohn- und Gehaltsseite her muß eine

Entlastung der Zinskosten

eintreten. Eine Senkung des Kapitalwertes, an die man auch denken konnte, erscheint weniger versprechend, weil sie stärker den Charakter einer Vertragsänderung trägt, während es im Gegenteil darauf ankommt, die Entlastung der Schuldner auf die Weise zu bewerkstelligen, die am stärksten den Charakter der Rechtswahrung trägt und so die geringste Gefahr in sich birgt, das in der ganzen Welt und besonders in Deutschland schon genug erschütterte Vertrauen weiter zu vermindern.

Von diesen Gesichtspunkten aus erscheint es ferner sehr erwägenswert, ob die Herabsetzung der Zinsen nicht möglichst individuell gestaltet werden soll. In Wirklichkeit würde dadurch, durch eine Verständigung zwischen Gläubiger und Schuldner, jeweils nur ein Zustand auf legalem Wege, herbeigeführt, der sich sonst durch den Zwang der Verhältnisse doch über kurz oder lang von selbst durchsetzen würde, nur eben in der Form eines Zusammenbruchs des einzelnen Unternehmens und im Rahmen einer ununterbrochenen und sich von Fall zu Fall steigernden Beunruhigung des gesamten Wirtschaftslebens. Eine solche Verständigung wird umgekehrt dazu führen, der bereits jetzt bestehenden Unruhe und Unsicherheit ein Ende zu machen, wenn sie bald in gründlich durchdachter Form verwirklicht und möglichst schnell durchgeführt wird.

Eine individuelle Zinsherabsetzung rechtfertigt sich vor allem daraus, daß die Verschuldung der einzelnen Unternehmungen außerordentlich verschieden ist. Man hat teilweise, ähnlich wie bei den Kommunen,

völlig falsche Vorstellungen über eine allgemeine tiefgehende Verschuldung der deutschen Wirtschaft.

Es ist darum vorläufig nicht einzusehen, weshalb die Unternehmungen, die einen verhältnismäßig kleinen Betrag von festen Zinsen auch noch bei weiter sinkendem Preisniveau auf absehbare Zeit ruhig tragen können, einen Vorteil auf Kosten der Gläubiger ohne ganz besondere Not haben sollen. Alle aber, für die eine Rentabilität ohne Zinsnachlaß nicht erreichbar erscheint, sollten die Möglichkeit erhalten, diesen Zinsnachlaß entweder durch unmittelbare Verständigung mit ihren Gläubigern oder durch einen Appell an eine örtlich oder zentral zu schaffende Umschuldungsstelle zu erreichen.

Dabei wäre dann vielleicht eine einfache Herabsetzung der Zinsen zu vermeiden. Es käme vielmehr darauf an, die festverzinslichen Schulden in solche zu verwandeln, deren Verzinsung, zunächst zum Vorteil des Schuldners, später aber zur möglichst weitgehenden Entschädigung des Gläubigers der Lage des Unternehmens entsprechend beweglich gestaltet wäre. Eine solche Form wäre z. B. die Umwandlung solcher Schulden in Aktien, wobei selbstverständlich in den meisten Fällen eine Zusammenlegung der bisherigen Kapitalien erfolgen müßte. Für diejenigen Gläubiger, die selber einen dringenden Geldbedarf haben, müßte dann auch die Möglichkeit einer möglichst umgehenden Mobilisierung geschaffen werden. Bei Unternehmen, die nicht die Form einer Aktiengesellschaft besitzen, kann zum Zwecke der Schuldenbereinigung die Umwandlung in eine solche oder eine kommanditarische Beteiligung ins Auge gefaßt werden.

Die Mitteilungen des Reichskanzlers in der Regierungserklärung bei der Eröffnung des Reichstags, daß die Senkung der zu hohen Zinssätze, unter denen Landwirtschaft, Grundbesitz und Industrie litten, ein unerläßliches Mittel zur Herabsetzung der Produktionskosten sei, lassen vermuten, daß man auch an den maßgebenden Stellen Erwägungen in dieser Richtung anstellt. Selbstverständlich kann auf die Dauer ein normales Zinsniveau nur durch entsprechende Kapitalbildung und Wiederkehr des Vertrauens herbeigeführt werden.

Berliner Produktenmarkt

Sehr ruhiger Wochenschluß

Berlin, 24. Oktober. Das Geschäft an der Wochenschlußbörse gestaltete sich wieder sehr schleppend. Dem kleinen Inlandsangebot stand auch nur geringe Nachfrage gegenüber, so daß sich die Preisveränderungen im Promptmarkte in engsten Grenzen hielten. Da der Mehlabsatz keine Belebung erfahren hat, kaufen die Mühlen weiterhin nur den notwendigsten Bedarf, wobei die Gebote etwa auf gestrigem Niveau liegen. Futterweizen findet weiter etwas Beachtung. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen eine halbe Mark höher ein, für Roggen kam zunächst nur eine Oktobersicht zustande, wobei das gestrige Schlußniveau um 1 Mark überschritten wurde. Die heute erfolgten Andienungen in Höhe von 330 Tonnen blieben auf die Preisgestaltung des Roggenmarktes ohne Einfluß. Weizen- und Roggenmehle hatten unveränderte Marktlage; kleine Bedarfskäufe erfolgen zu gestrigen Preisen. Hafer ist bei geringen Umsätzen gut behauptet. Industrie- und Futergerste liegt eher wieder etwas fester. Weizen- und Roggenexportscheine waren zu entgegenkommenden Preisen angeboten.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 24. Oktober 1931

Weizen	
Märkischer neuer	214—217
" Oktob.	229½—229
" Dezbr.	231
" März	239½
Tendenz ruhig	
Roggen	
Märkischer neuer	185—187
" Oktob.	197—196½
" Dezbr.	196½
" März	203½
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	163—173
Futtergerste und Industriegerste	154—162
Wintergerste, neu	—
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	138—147
" Oktob.	155
" Dezbr.	155¾
" März	—
Tendenz ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27½—32¼
Tendenz behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26½—28¾
Tendenz: fester	

Weizenkleie	10,15—10,40
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz behauptet	
Roggenkleie	9,10—9,60
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00—27,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20—13,40
Trockenschnitzel prompt	6,00
Erdnuskuchen	11,60
Erdnusmehl	11.70
Sojabohnenschrot	12,20
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Still

Breslau, 24. Oktober. Die Tendenz für Weizen war stetig. Roggen ist weiterhin knapp angeboten, doch wurde auch schwimmende Kahnware gehandelt, so daß die Nachfrage der Mühlen nicht mehr so dringend ist. Kahnware wird in größeren Mengen angeboten. Gersten und Hafer sind stetig bei kleinstem Geschäft. Am Futtermittelmarkt hat sich nichts geändert; die Geschäftsstille hält trotz fester Tendenz an.

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	24. 10.	23. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	218	218
" 76 "	222	222
" 72 "	208	208
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	204	204
" 72,5 "	—	—
" 68,5 "	200	200
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	144	144
Braugerste gute	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	166	166
Wintergerste 63—64 kg	163	163
Industriegerste	163	163

Mehl Tendenz: ruhig

	24. 10.	23. 10.
Weizenmehl (Type 70%) neu	32¼	32¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auzugmehl	38¼	38¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Metalle

Berlin, 24. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 70¼.

London, 24. Oktober. Silber (Pence per Ounce) $17\frac{3}{16}$, Lieferung 17¼, Gold (sh u. pence per Ounce) 105/8.

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Lilpop	14,00

Dollar 8,865, Dollar privat 8,87—8,8675, New York 8,913, New York Kabel 8,919, London 35,05, Paris 35,11 Prag 26,41, Italien 46,50, Schweiz 175,05, Holland 361,40, Berlin privat, Devisen 209,50, deutsche Mark privat 209,50—209, Pos. Investitionsanleihe 4% 81, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,25, Bodenkredite 4½% 43,50, Tendenz in Aktien und Devisen schwächer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	24. 10.		23. 10.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,978	0,982	0,983	0,987
Canada 1 Can. Doll.	3,756	3,764	3,776	3,784
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,86	16,90	16,86	16,90
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	16,46	16,50	16,46	16,50
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,255	0,257	0,255	0,257
Uruguay 1 Goldpeso	1,399	1,401	1,399	1,401
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,78	171,12	170,78	171,12
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5.195	5.205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,94	59,06	58,99	59.11
Bukarest 100 Lei	2,552	2,558	2,552	2,558
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	83.22	83,38	83,17	83,33
Helsingf. 100 finnl. M.	8,54	8,56	8,59	8,61
Italien 100 Lire	21,83	21,87	21,83	21,87
Jugoslawien 100 Din.	7,473	7,487	7,473	7,487
Kowno	42,31	42,39	42,31	42,39
Kopenhagen 100 Kr.	93,11	93,29	93,16	93,34
Lissabon 100 Escudo	14,99	15,01	14,99	15,01
Oslo 100 Kr.	92,61	92,79	92,66	92,84
Paris 100 Frc.	16,61	16,65	16,62	16,66
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	74,43	74,57	74,43	74,57
Riga 100 Latts	81,37	81,53	81,37	81,53
Schweiz 100 Frc.	82,52	82,68	82,52	82,68
Sofia 100 Leva	3,072	3,078	3,072	3,078
Spanien 100 Peseten	37,66	37.74	37,66	37,74
Stockholm 100 Kr.	97,90	98,10	98,30	98,50
Talinn 100 estn. Kr.	113,14	113,36	113,14	113,36
Wien 100 Schill.	58.94	59,06	58,94	59,06
Warschau 100 Złoty	47,25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 24. Oktober 1931

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	42,12	42,28
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	92,41	92,79
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr große	58,68	58.92
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill. u. darunter	58,68	58,92
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2.53	2,55
Argentinische	0,94	0,96	Rumänische unter 500 Lei	2.48	2.50
Brasilianische	0,23	0.25	Schwedische	97,70	98,10
Canadische	3,73	3,75	Schweizer gr.	82,34	82,66
Englische, große	16,42	16,48	do. 100 Francs u. darunter	82,34	82,66
do. 1 Pfd. u. dar.	16,42	16,48	Spanische	37,52	37,68
Türkische	1,91	1,93	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Belgische	58,78	59,02	Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Bulgarische	—	—	Ungarische	—	—
Dänische	92,91	93,29			
Danziger	83,03	83,37			
Estnische	112,82	113,28			
Finnische	8,48	8,52			
Französische	16,60	16,66			
Holländische	170,41	171,09			
Italien. große					
do. 100 Lire	21,86	21,94	**Halbamtl. Ostnotenkurse**		
und darunter	21,91	21,99			
Jugoslawische	7,44	7,46	Kl. poln. Noten	—	—
Lettländische	81,14	81.46	Gr. do. do.	47.175	47.575

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,96, Termin-Schlußnotierungen. Tendenz stetig. Dez. 7,46 B., 7,41 G., Januar 1932: 7,51 B., 7,44 G., März 7,60 B., 7,58 G., Juli 7,90 B., 7,87 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Gute alte Zeit — Ortskundige Fuhrleute — Wie komme ich zu zinslosen Darlehen? — Telephonbuchgeheimnisse

Man redet so gern von der „guten, alten Zeit“ und sehnt sich ein wenig nach ihr. Ist das recht: gab es eigentlich ein „goldenes Zeitalter“, von dem Ovid so schön zu dichten weiß? Oder ist diese Sehnsucht nach alten Zeiten eine Alterserscheinung? Eine wissenschaftliche Untersuchung dieser Dinge liegt bis heute nicht vor. Es wäre entschieden eine Lücke auszufüllen. Jedenfalls scheint dies eine festzustehen: die Technik ist uns über den Kopf gewachsen, alle neuzeitlichen Errungenschaften dienen nur dazu, uns noch nervöser zu machen. Und da denkt man ganz gerne zurück an Petroleumlampe und Kachelofen, an lange Pfeifen und lange Bärte, die heute so gut wie ausgestorben sind ... Wilhelm Raabe, Wilhelm Busch und Theodor Storm waren solche geruhsame Geister, Geister, deren Werke bei elektrischem Licht und Zentralheizung kaum entstanden wären. Unser altes, mit Biernägeln beschlagenes Kommersbuch stammt auch noch aus jener Zeit, da gottergebene Leute nach des Tages Arbeit vor der Türe auf der Bank saßen und sangen:

„Der Mond ist aufgegangen
Die gold'nen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar ...“

Solche Dichter und solche Empfindungen und Stimmungen gibt es heute nicht mehr. Spitzweg-Bilder in einer neuzeitlichen, „sachlichen“ Wohnung beweisen den „kitschigen“ Geschmack des Inhabers, wenn sie auch Ruhe und Frieden und stille Einkehr ausstrahlen, wie nichts auf der Welt ...

Wie alte, ehrwürdige, von Humanistik und Tradition mit edler Patina überzogene Gymnasien. Dies war der Einleitung kurzer Sinn. Auf Schulen wollte ich zu sprechen kommen. Da kam mir so die französische Lektüre einer Vierzehnjährigen in die Hand, die diesen Kindern als Pflichtstoff auferlegt ist. Es ist die wunderbare Geschichte von „Floire et Blancheflor“ von G. Huisman, nacherzählt unter der Sammelüberschrift „Contes du moyen age francais“. Es ist gar nichts zu wollen: ein bestrickendes Französisch fesselt, die ganze Schilderung ist romantisch im besten Sinne, ein ästhetischer Genuß für reife Menschen. Für „höhere“ Töchter jedoch bestimmt etwas zu „schwül“. ... „Blancheflor n'est pas seule. Un jeune homme est auprès d'elle et toutdeux sont oublies en de tendres baisers ...“

„Baisers“, sagte meine Nichte, von der ich die Lektüre ausgeborgt hatte, haben die beiden bestimmt nicht gegessen ...

Und da dachte ich an meine „Penne“ und seine Lehrer. Da war der „Sepp“, so nannten wir ihn — und gab uns Sekundanern Griechisch. Wir lasen Homer, und darin ist von „hochbusigen“ Trojerinnen die Rede. Sinn- und wortgemäß übersetzt ist dies vollkommen richtig. Doch unser „Sepp“ wollte keinen Schatten auf unser Schamgefühl fallen lassen und dachte mit Faust:

„Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen
Ich muß es anders übersetzen ...“

und wir mußten uns den Ausdruck „baugewandte Trojerinnen“ für alle Zukunft und Homerlektüre angewöhnen ... So zart und sittsam hat man über uns gewacht, die wir keine Mädchen waren und nicht auf die „Renne“ durften. (Die „Renne“ heißt hier die Bahnhofstraße!)

Und sintemalen wir von Schulen reden: am Beuthener Marktplatz steht, mit goldenen Lettern gekennzeichnet, die „Staatliche Baugewerkschule“. Aber da in unserer Zeit der Notverordnungen unsere Minister und Geheimräte auch ihre „liebe Not“ haben, am grünen Tisch zu sinnen und zu denken, da heißen nun die bisherigen Baugewerkschulen „Höhere Technische Staatslehranstalten für Hoch- und Tiefbau“, und die Schüler wurden zu „Besuchern“ befördert. Man hat eben so seine Sorgen. Briefköpfe und Stempel müssen nun etwas umgeändert werden, ... es kostet ja nicht die Welt. Leider hat der neue Titel auf der Stirnseite der Anstalt nicht Platz. Vielleicht ließe sich eine entsprechende Fußnote anbringen?

In demselben Hause wohnt ein Hausmeister, der nahrhaft-verwandtschaftliche Beziehungen zur Waterkant unterhält. Eines Tages bekam er durch Postkarte die Nachricht, daß er ein Eilfrachtgut bekäme. Und er wartete mit Freuden, und der Mund ward ihm wässerig und wässeriger. Aber der Kutscher einer der bekanntesten Speditionsfirmen unserer Stadt konnte sich nicht erinnern, daß es einen Platz, wie den Moltkeplatz, geben könnte und fuhr seine Ladung vier Tage lang kreuz und quer durch die Lande. Bis die Speckseiten ranzig wurden und die Birnen weich Und dann verlangte man noch Rollgeld ...

Ja, ja, ... man versucht jetzt Geld auf alle mögliche Weise zu bekommen. Da ist die letzte Zeit ein gutgekleideter Herr, sicher und von „einnehmendem“ Wesen bei verschiedenen Gastwirten aufgetreten und sprach also:

„Ich brauche Lokale an den Verkehrs- und Einfallstraßen Beuthens für unseren neuen Motorradklub. Sie, Herr Gastrat, bekommen ein Emailleschild an den Zaun, ein Inserat in unser Fachorgan, wir werden außerdem unsere Monatsversammlung bei Ihnen stattfinden lassen und für alles das, Ihre Vorteile, Ihr Geschäft verlange ich bloß den kleinen Vorschuß von fünfzehn Mark ...

Und da Belege und Auskünfte vorlagen, glaubte man diesem gentilhomme, der „Ober“ richtete den Saal für die verabredete Monatsversammlung, deckte mit blendenden Tischtüchern, stellte Blumen auf die Tafel ... und wenn er nicht gestorben ist, so wartet er heute noch auf seine Gäste ...

Und der Gastwirt, dem heute besonders an einem guten Geschäft gelegen ist, schaut in den Mond, und seine sonnige Gattin macht ihm Vorwürfe, daß er immer noch so „tumm“ ist ...

„Am Golde hängt, nach Golde drängt, doch alles ... ach, wir Armen“. Das dachte ich kürzlich auch, denn es hatte sich so eine Art Gläubigerversammlung vor meiner Türe konstituiert. Da fiel mir in letzter Not mein junggeselliger Vetter ein, der eine nette, niederschlesische Stadt als wohlbestellter Magistratsbeamter beglückt. Und meist bei Kasse ist. Ich pumpte ihn an. Und es kam eine Bankbenachrichtigung, ich möchte mir 152 Mark abholen. Ich habe nun für Verwandtschaft nie viel übrig gehabt. In der Stunde jedoch, da diese Aufforderung an mich erging, tat ich Buße und begann alle die, an die mich Blutsbande knüpften, herzlich zu lieben ... Trotzdem faßten mich Skrupel und Zweifel. Der Betrag schien mir zu hoch und die Summe zu krumm. Ich erkundigte mich bei der Stadtgirokasse nach der Richtigkeit. Jeder Irrtum ausgeschlossen ... hieß es. Ich strich das Geld ein und schrieb dem guten Vetter einen so überströmenden Dankesbrief, daß ich auf einige Tage gefühlsmäßig vollkommen ausgeschöpft war ...

Und hinterher stellte sich heraus, daß doch ein Irrtum vorlag. Der Vetter hatte mir nur 15 Mark überwiesen, ein Angestellter hatte sich geirrt, ich mußte innerhalb eines Monats den Ueberbetrag zurückbezahlen, und so kam ich zum erstenmal in meinem Leben zu einem zinslosen Bankkredit.

Man kann aber auch anders zu Geld kommen: in den meisten Gaststätten steht ein Spielapparat, der sich „Rotari“ nennt. Ein Ding, das so von weitem einer Kontrollkasse ähnelt. Darum sammeln sich die Arbeitslosen und solche die im Begriffe sind, es zu werden. Man wirft ein Zehnpfennigstück hinein, zieht einen Hebel ab, drei Räder rotieren, auf deren Reifen Pflaumen, Zitronen und Glocken abgebildet sind. Je nach der Zusammenstellung solcher Früchte gibt der Apparat von zwanzig Pfennig bis zu zwei Mark heraus. Mancher gewinnt. Die meisten verspielen ihr letztes Stempelgeld. Die Gastwirte schimpfen, weil wegen des Spieltaumels nichts verzehrt wird. Es gibt Krach ... Telephon, Ueberfallabwehrkommando ...

So wären wir zum Schlusse beim Telephonbuch angelangt das mitunter mehr Rätsel aufgibt als ein philosophisches Wörterbuch. Gesetzt diesen Fall: Du hast Dich mit Deiner Freundin im Waldschloß Dombrowa verabredet. Sie erwartet Dich dort Sonntag nachmittags mit Sehnen. Just zu der selben Stunde besucht Dich Deine gestrenge Erbtante, der Du Dich nicht entziehen darfst. Und vor allem darf sie nie und nimmer wissen, daß Du eine Freundin hast.

Als höflicher junger Mann willst Du nun der Freundin Mitteilung machen von dem, was Dich verhindert, dem süßen „Rendezvous“ stattzugeben und schlägst das Telephonbuch Oberschlesiens nach. Nachdem Du eine halbe Stunde unter „Waldschloß Dombrowa“ nachgesucht hast, fällt Dir ein, daß dieser bekannte Ausflugsort vielleicht unter „Gaststätten“ zu finden wäre. Von fachkundiger Seite aus beraten, kannst Du ihn dort wirklich finden, aber nicht unter Dombrowa und nicht unter Waldschloß. Unter was nun? Ja, das ist ein Preisrätsel, deren uns das oberschlesische Telephonbuch viele zu lösen aufgibt. In solchen Fällen können auch unsere hübschen Telephonzellen nicht helfen ...

Dr. B. Zehme.

Berliner Brief

Wir ziehen um — Erinnerung ans Chansonettenviertel — Bei den feinen Leuten im Westen — Vis à vis Groener — Brandstifter Strecker Besuch aus Paris

Es war ein schwerer Entschluß, aber wir haben ihn tapfer durchgekämpft. Wir sind umgezogen. Als ich das letzte Mal im Fahrstuhl in die alte Wohnung emporsauste, wurde das Herz schwer. Man hängt erst an einer Wohnung, wenn man sie verläßt. Man weiß erst, wie schön eine Frau ist, wenn man ihr den letzten Kuß gibt. Wir schwer war vor einem Jahr der Umzug aus der Friedrichstraße! Da hauste ich im Chansonettenviertel. Zwei Meter entfernt von mir funkeln die Bierhähne des „Strammen Hund“, tanzen die Girls des „Café Erban“, und um die nächste Straßenecke bogen die Leichenwagen nach der „morgue“ von Berlin. Die Wirtin, Frau Scheuffler, war die „geborenste“ Studentenmutter von Berlin. Eine Frau, die dem Mieter allen Kummer von den Augen las. Ob der Gerichtsvollzieher oder der Präsident der Dichterakademie an der Türe klingelte — zunächst sagte sie einmal vorsichtshalber, ich wäre nicht zu Hause. Wenn sich der Besucher nicht abweisen ließ, durfte er im ... Badezimmer warten. Dann erst ließ sie ihn vor, nachdem sie ihn gebeten hatte, mir die Zeit nicht allzu lange zu stehlen. Genau fünfzehn Minuten später kam sie ins Zimmer: „Herr Doktor, das Deutsche Theater hat schon zweimal angerufen, Herr Professor Reinhardt erwartet Sie dringend!“ Dann mußte der Besucher verschwinden, und ich hatte wieder Zeit für die Bücher. für die Schreibmaschine. Unvergeßliche Literaturmutter! Warum bin ich eigentlich ausgezogen? Warum habe ich das Fenster im vierten Stock mit dem kostbaren Blick auf die Studenten, auf die Provinzler, die gerade am Stettiner Bahnhof angekommen waren, auf den ganzen nächtlichen Betrieb der Friedrichstraße aufgegeben? Sie hatten mir eingeredet, man müsse nach dem Westen ziehen. Jeder „bessere Mann“ wohne heute im Westen ...

Da zogen wir gleich an die Peripherie — in die Wittelsbacherstraße. Schöne Gegend! Kaum ein Chauffeur wußte, wo die Straße lag. Denn ihre Bewohner setzten keinen Chauffeur in die Lage, Auto zu fahren — sie hatten alle selber eins. Wenn man früh aus dem Hause trat, war kein Asphalt zu sehen, die Straße wimmelte von kleinen Privatautos, mit denen die Belegschaft der Straße ins Geschäft, ins Büro, ins Theater fuhr. Das sind keine gewöhnlichen Sterblichen, die im Westen wohnen. Selbst im Parterre wohnt mindestens ein Hilfsregisseur vom Film. In der ersten Etage residiert ein Buchverleger, im zweiten Stock ein Maler, im vierten Stock der berühmte Rechtsanwalt, und den Mieter des vierten Stockes habe ich nie zu Gesicht bekommen, weil er in Moabit keine Bewährungsfrist erhielt. Bei mir, im fünften Stock, hatte G. W. Pabst gewohnt, der große Filmregisseur, der „Westfront 1918“ gedreht hat. Das war mein Untergang. Alle Viertelstunde rief einer oder eine an: „Herr Pabst, kann ich nicht morgen bei Ihnen Statisterie machen?“ Hundertmal mußte ich erwidern, daß Herr Pabst jetzt eine Villa im Grunewald hat und von dort aus Filmengagements trifft. Es hat nichts genützt. Die Anrufe kamen weiter. Es blieb mir nichts anderes übrig, als selber eine Filmgesellschaft zu gründen und täglich hundert Filmkomparsen zu beschäftigen. Ja, und da sind wir umgezogen. Wohin? Ich wollte eine alte Sehnsucht erfüllen — ich wollte einmal im alten Tiergartenviertel wohnen, im „alten Westen“. Hundert Angebote hatten wir für Wohnungen. Fünfzig Leute, die gestern noch Bankdirektoren waren, wollten uns beherbergen. Zehn frühere Filmstare boten ihre Villen an. Fünf Theaterdirektoren a. D. hatten Sehnsucht, uns in ihre Paradiese einzumöblieren. Aber es war alles nicht das Richtige. „Warte“, sagte ich zu Diana, „das Eldorado kommt noch!“, und da kam eines Morgens auf gutriechendem Briefpapier, daß am Lützowufer fünf Zimmer frei seien. Lützowufer ... unten rauscht der Landwehrkanal vorbei, alte Bäume schütteln ihr herbstliches Haupt, im Parterre wohnt der große Kunsthändler, im ersten Stock der Direktor des Domchors und von meinem Balkon kann ich direkt in das Hauptzimmer des Reichswehrministeriums schauen, wenn Herr Groener regiert. Jetzt sind wir in der richtigen Gegend, 50 Prozent City, 50 Prozent Westen, hier werden wir uns für ein Leben einrichten.

Für ein Leben? Was ist ein Schriftstellerleben! Im Verhandlungssaal des Potsdamer Landgerichts haben wir jetzt die Tragödie eines Schriftstellers erlebt. Wie haben wir alle vor Karl Strecker den Hut gezogen! Das war ein denkerischer „Schriftsteller“, er saß im Hort einer festummauerten Weltanschauung, ein Mann, auf den man sich verlassen konnte. Das Tragische ist, daß Schriftsteller altern. Eines Tages will ihre Feder niemand mehr hören. Eines Tages haben sie keinen Markt mehr. Was dann? Der alte Karl Strecker steckte sein Haus an und wollte von dem Ertrag der Versicherung noch ein paar Jahre leben. Aber wenn sich Schriftsteller als Brandstifter betätigen, was kommt dabei heraus? Das Pulver, das Karl Strecker ausstreute, war Pulver für Illuminationszwecke — rot und grün beleuchtete es den irren Traum eines alten Federhelden. Strindberg, dessen Biograph Karl Strecker war, hätte diese Episode erfinden können ...

Das Gericht hat Karl Strecker zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Es hätte ihn wegen Unzurechnungsfähigkeit freisprechen sollen. Der Entschluß der Brandstiftung stammt aus dem Fiebertraum eines Greises. Eines dem Verhungern nahen Greises. Deutschland sorgt dafür, daß Steuerbeamte, Straßenbahner und Gerichtsvollzieher einen Lebensabend haben, der sie vor dem Schlimmsten schützt. Wo bleibt die Fürsorge für den Geistesarbeiter? Er hat ein Leben lang die Ideale gehütet, er war ein Menschenalter lang der Pionier des Geistes. Dann muß er hungern? In Karl Strecker hat das Schicksal des deutschen Federmenschen vor dem Potsdamer Gericht gestanden. Weil ein alternder, verzweifelter Mann zur Benzinkanne griff, muß ein makelloses, dem Dienst an den höchsten Dingen des Daseins gewidmetes Leben im Zuchthaus enden? Wir hätten es verstanden, wenn die Richter aufgestanden wären und gesagt hätten: „Hier sind wir unzuständig. Es ist nicht unsere Aufgabe, einen Geist zu richten, den die Zeit verwirrt hat!“

Nach Karl Streckers Verurteilung waren hundert Hände rege, um dem Verfehmten zu helfen. Geld, Wertgegenstände, Schecks flogen herbei — Karl Strecker wird keine Sorgen mehr haben. Ein halbes Jahr früher hätten ihn diese Dinge vor den schlaflosen Nächten bewahrt, die jenen finsteren Entschluß gebaren. Helft früher! Helft auch dort, wo euch keiner ruft, weil er zu stolz, zu eisern ist, um seine Not zu gestehen! Jeder eurer notleidenden Nachbarn ist in Gefahr, Brandstifter, Dieb, Mörder zu werden. Es liegt nicht an ihm, es liegt an uns, daß das Unheil nicht eintritt.

... da hatten wir dieser Tage noch einen schönen Besuch. Monsieur Latour, der Präfekt von Paris, weilte in Berlin. Der Magistrat hatte es sich sehr schön gedacht, ihn auf dem Bahnhof zu empfangen und auf Stadtkosten im Hotel Adlon einzuquartieren. Aber ehe es dazu kam, wurde der Oberbürgermeister Dr. Sahm bereits aus einem Hotel im Norden angerufen: „Ich habe die Ehre, meinem Berliner Kollegen Guten Tag zu sagen!“ Monsieur Latour war ganz still und leise einen Tag früher eingetroffen als verabredet war und hatte sich selbständig gemacht. Er hatte sich nicht dort einquartiert, wo er nur Franzosen, Engländer und Amerikaner zu sehen bekam, sondern in einem richtigen Berliner Hotel, wo sonst die kleinen Kaufleute und Industriellen absteigen und wo er bestimmt mehr von Berlin hört und sieht als in dem Luxushotel „Unter den Linden“. Monsieur Latour hat wirklich Berlin studiert — das wirkliche Berlin und nicht bloß die Nepplokale des Kurfürstendamms. Er war auf dem Wedding, er war auf den Arbeitsämtern, er war auf den Höfen, er war im Büro der Krankenkasse, er war der erste Franzose, der sich wirklich um das gekümmert hat, wo uns der Schuh drückt.

Der Berliner Bär.

Der Herr Bürgermeister

Ein Reisender, der in einer kleinen amerikanischen Stadt ein Geschäft zu erledigen hatte, stellte seinen Kraftwagen vor dem Rathause ab und wandte sich an einen einsam auf der Treppe dieses Gebäudes stehenden Mann mit der Bitte, während seiner Abwesenheit auf seinen Wagen aufzupassen.

„Sir“, erwiderte der Aufgeforderte mit Würde, „Wissen Sie auch, daß ich der Bürgermeister dieser Stadt bin?“

„O, das macht nichts,“ erwiderte der Reisende, „Sie sehen trotzdem wie ein ehrlicher Mensch aus.“

Der Sport am Sonntag

Vorwärts-Rasensport — Beuthen 09

Fällt für den Südostdeutschen Meister schon die Entscheidung?

Jahrelang schon hat Vorwärts-Rasensport Gleiwitz keine so große Rolle in der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft gespielt wie diesmal. Immer wenn man nach einem glänzenden Start von den Vereinigten etwas ganz Besonderes erwartete, enttäuschten sie plötzlich und fielen sang- und klanglos in die Schar der Mannschaften zurück, die im Schatten von Preußen Zaborze und Beuthen 09 ein wenig beneidenswertes Dasein führten. Endlich scheint das anders geworden zu sein. Sechs Spiele hat Vorwärts-Rasensport bisher ausgetragen und zwölf Punkte wurden eingebracht, ein Rekord, der selten bisher zu verzeichnen war. Die Halbserienmeisterschaft ist Vorwärts-Rasensport nicht mehr zu nehmen. Ja, man kann sogar sagen, daß die Mannschaft, wenn sie nur einigermaßen in Form bleibt, als

ernsteste Anwärter auf den Titel

angesprochen werden muß. Als letzter Gegner in der ersten Serie stellte sich nun heute der Südostdeutsche Meister, Beuthen 09, den Gleiwitzern zum Kampf. Vergeblich hat man bisher auf ein Aufflackern des Kampfgeistes der 09er gewartet. Lediglich im Spiel gegen Preußen Zaborze ließen die Gelb-Weißen einen Abglanz früherer großer Tage erkennen. Schon am Sonntag darauf gegen die Sportfreunde Oppeln gab es wieder eine große Enttäuschung, denn selten hat 09 trotz des 5:1-Sieges so system- und energielos gespielt. Alles das erscheint rätselhaft, da doch die sieghaften Streiter um den südostdeutschen Meistertitel noch vollzählig beisammen sind und kaum eine Lücke auszufüllen war. Entweder ist also den 09ern ihr Glück zu Kopf gestiegen oder die natürliche Reaktion, die ja einmal eintreten muß, ist schon da. Mit vier Verlustpunkten aus nur vier Spielen sieht

die Lage für Beuthen 09 recht bedrohlich

aus. Das Schicksal dürfte sich aber erst heute bei dem Zusammentreffen mit Vorwärts-Rasensport auf dem Sportplatz Wilhelmsplatz in Gleiwitz entscheiden. Mit dem Aufstieg von Vorwärts-Rasensport ist auch das Interesse der Gleiwitzer am Fußballsport erheblich gewachsen. Schon die letzten Spiele auf eigenem Boden brachten Vorwärts-Rasensport tausende von neuen Anhängern. Heute wird sich bestimmt eine Rekordzuschauermenge einfinden, denn da Beuthen 09 um sein Prestige und um seine Zukunft kämpft und Vorwärts-Rasensport den Nimbus der Unbesiegbarkeit behalten will, steht ein ganz besonders interessantes und spannendes Treffen bevor.

Ueber den Ausgang des Spieles ist natürlich schwer etwas zu sagen. Vorwärts-Rasensport tritt mit gleicher Mannschaft an, die am Vorsonntage Deichsel Hindenburg vernichtend geschlagen hat. So leicht wird natürlich 09 nicht niederzuringen sein, zumal dem Südostdeutschen Meister die größere Routine in schweren Kämpfen zugute kommt. Der famos eingespielte Sturm der Vereinigten muß zweifellos höher eingeschätzt werden als die bisher schwach operierende Angriffsreihe der 09er, der jede Durchschlagskraft abgeht. Die Hintermannschaften dürften sich ungefähr die Waage halten; vielleicht ist hier 09 etwas stärker besetzt. Technisch sind beide Mannschaften durchaus auf der Höhe. Wir glauben also, daß sich diejenige Elf durchsetzen wird, die taktisch schneller und besser sich auf den Gegner einzustellen versteht und die Schwächen des Gegners rücksichtslos ausnutzt.

Weniger wichtig für den Ausgang der Meisterschaft dürften die beiden anderen Spiele dieses Sonntags sein. In Hindenburg, wo sich

Preußen Zaborze — SV. Miechowitz

gegenüberstehen, muß der Sieger Preußen Zaborze heißen. Bei aller Anerkennung des Kampfgeistes der Miechowitzer kann man ihnen doch nicht soviel Können zutrauen, daß es ausgerechnet gegen Preußen zu einem Erfolge langen sollte. Hoffnungslos ist aber die Aufgabe der Gäste, die ihren Sturm zur Ausnutzung jeder Chance neu aufgebaut haben, nicht. Denn einen Gegner, der sie mit eigenen Waffen bekämpft, hat Preußen Zaborze noch immer zu fürchten gehabt. Das alles kann aber höchstens in einer knappen Niederlage der Miechowitzer seinen Ausdruck finden.

In Ratibor, wo es zu der Begegnung

Ratibor 03 — Deichsel Hindenburg

kommt, dürften die Hindenburger kaum an einer Niederlage vorbeikommen. Auf eigenem Platz sind die Ratiborer schwer zu schlagen und Hindenburg ist dazu noch durch die Kaltstellung von zwei guten Leuten erheblich geschwächt. Immerhin muß man hier vorsichtig mit einem Tip sein, denn Deichsel Hindenburg kann auch mal wieder einen großen Tag haben, und dann hat Ratibor 03 noch nicht gewonnen.

Sämtliche Spiele beginnen jetzt schon um **14.30 Uhr.**

Meisterschaftsspiele der Handballer

Die bisherigen Meisterschaftskämpfe im Handball der Sportler und Turner verliefen durchweg sehr interessant und brachten manche nicht erwartete Ueberraschung. Auf die weitere Entwicklung der Spiele kann man daher mit Recht gespannt sein. Bei den **Sportlern** stehen heute nur zwei Spiele auf dem Programm.

In Gleiwitz sind

Reichsbahn Gleiwitz gegen Polizei Beuthen

die Gegner. Auch auf eigenem Boden werden die Reichsbahner gegen die Beuthener Polizisten, vorausgesetzt, daß diese in stärkster Aufstellung antreten, Aussichten kaum geltend machen können, wenn das Ergebnis auch nicht so hoch ausfallen dürfte wie in Beuthen, da die Gleiwitzer auf eigenem Boden bedeutend mehr Widerstand leisten werden. Der Sieger kann nur Polizei Beuthen heißen.

Im Rückspiel treffen in Oppeln

Post Oppeln — Polizei Oppeln

aufeinander. Hier ist ein interessanter Kampf zu erwarten, da beide Mannschaften fast gleichzeitig sind. Nur die größere Routine spricht für einen Sieg der Polizisten.

In der **1. Klasse** spielen in Gleiwitz Polizei Gleiwitz — Schmalspur Beuthen.

Die Meisterschaftsspiele der **Turner** versprechen ebenfalls außerordentlich interessant zu werden.

Der Favorit Polizei Ratibor bleibt diesmal spielfrei. In Beuthen hat

ATV. Beuthen gegen TV. Vorwärts Gleiwitz

um 15.30 Uhr auf dem Promenadensportplatz in Beuthen zum Gegner. In Freundschaftsspielen haben sich die beiden Mannschaften mit wechselnden Erfolgen gegenübergestanden. Die Ergebnisse waren immer sehr knapp. Als Favorit geht trotzdem ATV. Beuthen in den Kampf, der ihnen allerdings nicht leicht fallen wird, da die Gleiwitzer durch das Unentschieden gegen TV. Borsigwerk eine starke Formverbesserung erkennen ließen. Eine Ueberraschung ist also durchaus nicht ausgeschlossen.

Das zweite Spiel bestreiten in Ratibor

ATV. Ratibor gegen TV. Friesen Beuthen

Hier gilt die spielerfahrenere und technisch bessere Mannschaft der Ratiborer als Favorit, zumal die Friesen nicht mehr an die große Form vergangener Zeiten heranreichen.

1. Klasse

Beuthen: ATV. Beuthen — TV. Bobrek. **Gleiwitz:** TV. Vorwärts Gleiwitz — ATV. Hindenburg, ATV. Gleiwitz — Deichsel Hindenburg. **Hindenburg:** TV. Frisch-Frei Hindenburg — Jahn Hindenburg. **Ratibor:** TV. Ratiborhammer — Polizei Ratibor, ATV. Ratibor — TV. Eiche Ratibor.

Handballspiele der Frauen

In Beuthen kämpfen um 14.30 Uhr auf dem Promenadensportplatz die ersten Frauenmannschaften von ATV. Beuthen und Friesen Beuthen. Der Kampf ist offen, denn schon das erste Zusammentreffen ging unentschieden aus. In Hindenburg stehen sich die Frauen von TV Borsigwerk und Deichsel Hindenburg gegenüber. Hier werden die Borsigwerkerinnen glatt gewinnen.

Reitturnier in Kattowitz

Das am Sonnabend begonnene große polnische Reitturnier wird heute auf der Bahn des Schlesischen Reit-Klubs beim Park Kosciuszki in Kattowitz fortgesetzt. Da sich Polens beste Militär- und Herrenreiter an den Wettbewerben beteiligen, wird man schöne Leistungen zu sehen bekommen.

Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband

Gau Ratibor (Fußball-A-Klasse): Am Sonntag spielen um 14 Uhr in Tworkau Spielvereinigung Annaberg I — Tworkau I, in Benkowitz gleichfalls um 14 Uhr Markowitz I — Benkowitz I. B-Klasse: Um 10.30 Uhr treffen sich in Markowitz Tworkau II — Markowitz II. In Benkowitz Kreuzenort I — Benkowitz II.

Handball (Meisterklasse): Die Verbandsspiele nehmen ihren Fortgang in dem Treffen zwischen Spiel- und Eislaufverein Ostrog und Preußen Lamsdorf um 14 Uhr in Ratibor. Bekanntlich haben die „Preußen" auf der Meistermannschaft von Wartburg eine Niederlage bereitet, und so dürften sie auch gegen die Ostroger einen knappen Sieg herausholen.

Gau II Gleiwitz. (Gauspiele.) Handball. In Laband steigt um 15 Uhr ein Treffen zwischen Laband II und Wartburg II, letztere dürften sicherer Sieger werden. In Gleiwitz spielen um 15 Uhr auf dem Krakauer Platz Wartburg-Jugend gegen Grenzland-Jugend. Dieses Treffen dürfte wohl die Entscheidung um die Gaumeisterschaft der Jugend bringen. In Sersno spielen um 15 Uhr Spielv. Tatischau — Sersno.

Gau 5b Oberglogau. In Schreibersdorf steigt das Rückspiel zwischen Oberglogau I und Schreibersdorf. Anschließend spielen Schreibersdorf II — Kerpen. In Oberglogau spielen Oberglogau II — Repsch. In Mochau spielen Dirschelwitz — Spielv. Mochau.

Gau 6 Oppeln, Gruppe I, B-Klasse. Um 14 Uhr treffen sich in Zlattnik Sczepanowitz — Zlattnik. Anschließend spielen Chrumczyk — Gorek. Gruppe 2: In Groschowitz treffen sich Oppeln III — Groschowitz um 14 Uhr. In Oppeln treffen sich Spieler um 14 Uhr. Kl.-Döbern — Ellguth-Turawa, in Grudschütz Spielv. Grudschütz — Derschau. Jugendklasse: Um 15 Uhr treffen sich in Oppeln Realgymnasium Oppeln — Spielvr. „Borussia" Oppeln. In Grudschütz spielen Halbendorf — Grudschütz.

Tagung des Großen Ausschusses des OSEV. in Oppeln

In Oppeln tagen am Sonntag von 10 Uhr ab der Große Ausschuß des Verbandes. An demselben werden die Gausportwarte, Gauleiter und Obleute von den 13 Gauen des Verbandes sowie der Verbandsvorstand teilnehmen. Als Hauptpunkt der Tagesordnung steht die Neueinteilung über die Austragung der Meisterschaftsspiele, Veranstaltung des Eissports, freiwilliger Arbeitsdienst sowie Vorbereitung für das nächstjährige 30jährige Jubelfest des Verbandes.

Fußball im Verbandsgebiet

In der **Niederlausitz** beginnt am Sonntag die zweite Serie mit drei Treffen. Durch sein 3:3-Ergebnis gegen Viktoria Forst ist der Liganeuling, VfB. Klettwitz, wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt und der Cottbusser FV. 98 wird am Sonntag gegen die eifrigen Klettwitzer auf deren Platz keinen leichten Stand haben. In Forst wird Deutschland Forst die Ueberlegenheit des SV. Hoyerswerda anerkennen müssen. Allerdings dürfen die Gäste die Deutschlandelf keinesfalls unterschätzen. Einen harten Kampf werden sich Wacker Ströbitz und Brandenburg Cottbus liefern. Die Brandenburger haben ein leichtes Plus.

Auch in der **Oberlausitz** finden am Sonntag nur drei Punktetreffen statt. In Görlitz wird Gelb-Weiß Görlitz gegen den Saganer Sportverein zu kämpfen haben, doch sollte der Sieg den Görlitzern sicher zufallen. Einen erbitterten Kampf werden sich der SC. Halbau und der Laubaner Sportverein liefern. Die Laubaner werden ihren zweiten Tabellenplatz verteidigen, während Halbau bei einer Niederlage stark nach unten rutschen wird. Die Sportfreunde Seiffersdorf werden gegen die Spielvereinigung Bunzlau sicher unterliegen.

Kampf um die Führung in der B-Klasse

In der **Industriegruppe** der B-Klasse hat der Vorsonntag eine Verschiebung in der Reihe der führenden Mannschaften gebracht.

Spielvereinigung Beuthen — SV. Delbrückschächte,

die sich um 14.30 Uhr auf dem Platz der Spielvereinigung in Beuthen gegenüberstehen, sind mächtig nach vorn gekommen und hoffen beide, heute die Führung zu übernehmen. Die Spielvereinigung Beuthen scheint in diesem Jahre endlich den nötigen Kampfgeist aufzubringen und steht, wenn sie nicht abermals enttäuscht, vor guten Aussichten. Gegen die Delbrückschächter ist aber schon eine ganz große Leistung notwendig. Es wird einen harten Kampf um den Sieg geben.

In Sosnitza treffen

Germania Sosnitza — SV. Borsigwerk

aufeinander. Auf eigenem Platz kann man die Germanen, deren Sturm auch als der der Borsigwerker, als Sieger erwarten. Das Spiel beginnt um 11 Uhr vormittags.

In Mikultschütz kämpfen

Sportfreunde Mikultschütz — Frisch-Frei Hindenburg

um 14.30 Uhr um die Punkte. Auch hier muß man dem Platzbesitzer die größeren Aussichten einräumen, denn die Frisch-Freier sind trotz ihrer flotten Spielweise nicht stark genug, um sich gegen die stämmigen Mikultschützer durchsetzen zu können.

In der **Landgruppe** hat

Preußen Neustadt — SV. Neudorf

um 14.30 Uhr zum Gegner. Die Reichswehr hat zwar noch nicht viel gezeigt, aber hier müßten sie doch den Sieger stellen, besonders da sie auf eigenem Platz mehr leisten als anderswo.

VfR.-Diana Oppeln — RSV. Vorwärts Kandrzin

sind die Gegner in Oppeln. Die Diana-Elf spielt zwar technisch reifer, aber die Durchschlagskraft von Vorwärts Kandrzin sollte doch für den Sieg ausschlaggebend sein. Das Spiel findet ebenfalls um 14.30 Uhr statt.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Klasse C, Gruppe A: Beuthen 09 — BBC. (14.40 Uhr), Spielvereinigung — SV. Karf (12.40 Uhr), Bleischarley — Post. Gruppe B: Polizei — Rokittnitz, Miechowitz — VfB. (14.40 Uhr), Schmalspur — Schomberg, Fiedler — Stollarzowitz, Reichsbahn I — Grün-Weiß, Karsten-Centrum — Bobrek. **Alte Herren:** Karsten-Centrum — Spielvereinigung.

Gleiwitz

Klasse C: 11 Uhr: Oberhütten — VfR. (Kleiner Exerzierplatz), Sportgesellschaft — Vorwärts-Rasensport (Nordplatz), 14.40 Uhr: Reichsbahn — Peiskretscham (Nordplatz) SV. Laband — VfB.

Hindenburg

Klasse C: Siedlung Süd — VfB., Mikultschütz — Frisch-Frei, Borsigwerk — Fleischer, BBC. — Preußen Zaborze, Spielvereinigung — Delbrück, Schultheiß — Deichsel.

Ratibor

Klasse C: Gruppe Süd: Behördensport Ratibor — Preußen Ratibor, Sportfreunde Ratibor — Ostrog 1919.

Oppeln

Klasse C: Reichsbahn — Falkenberg, VfR.-Diana — VfB. Groß Strehlitz, Golschwitz — Tillowitz

Neustadt

Klasse C: Preußen Neustadt — Guts-Muts, Oberglogau — Preußen Leobschütz, VfB. Leobschütz — VfR. Neustadt. Sportfreunde Deutsch-Rasselwitz — SV. Zülz.

Neiße

Klasse C: SSC. Neiße — MSV. Neiße, Grottkau — Sportfreunde Preußen Neiße, Ottmachau — Patschkau.

Gaujugendspiel in Gleiwitz

Gleiwitz — Beuthen

Das Revanchespiel der Gaumannschaften zwischen Beuthen und Gleiwitz findet vor dem Meisterschaftskampf Vorwärts-Rasensport — 09 im Wilhelmspark statt. Die Beuthener haben für die auf eigenem Boden erlittene 1:0-Niederlage Revanche zu nehmen, doch erscheint es mehr als fraglich, ob ihnen das gelingen wird.

Mittelschlesien — Ostoberschlesien

Der große Fußballkampf in Breslau

Nach dem DFB.-Pokalvorrundenspiel Südost gegen Westdeutschland rufen die Behörden die Breslauer Fußballgemeinde am Sonntag, 15 Uhr, erneut zu einem großen Fußball-Repräsentativ-Treffen, das auf dem Polizeivereinsplatz am Bürgerwerder stattfindenden wird und sicher stärkstes Interesse auslösen dürfte. Mittelschlesien wird zum 10. Male gegen die spielstarke Mannschaft Ostoberschlesiens antreten. Die Mannschaften werden sich in folgenden Besetzungen gegenüberstehen:

Mittelschlesien: Tor: Hoffmann (Union-Wacker), Verteidiger: Lohrmann (VfB.), Wolff (08); Läufer: Kuhn (BSC. 08), Heinzel (Hertha), Langer (VfB.); Stürmer: Grieger (06), Igla (BSC. 08), Steuer (SSC. Oels), Blaschke (BSC. 08) und Rogowsky (VfB.)

Ostoberschlesien: Tor: Palek (1. FC. Kattowitz); Verteidiger: Sosnitza (1. FC.), Motzek (Amatorski Königshütte); Läufer: Badura (Ruch Bismarckhütte), Görlitz (1. FC.), Dziwicz (Ruch); Stürmer: Urban (Ruch), Geisler (1. FC.), Peterek (Ruch), Matuscinski (09 Myslowitz), Wodarz (Ruch).

Mittelschlesien hat gegen die Ostoberschlesier viel gutzumachen. Nach der augenblicklichen Form unserer Repräsentativen — der größte Teil der Elf wirkte beim 3:0-Erfolg gegen Westdeutschland mit — ist jedoch mit einem günstigen Abschneiden der Mittelschlesier zu rechnen. Westoberschlesien hat kürzlich nach schwachem Spiel gegen Ost knapp 0:1 den Kürzeren gezogen, doch darf man erwarten, daß Mittel diesmal sicher gewinnt. Die mittelschlesische Deckung dürfte ihren Mann stehen. Kuhn wird sich in der Läuferreihe neben Heinzel und Langer sicher auch bewähren. Etwas schwächer ist nur der Angriff, dessen rechte Seite weniger anspricht. Die Ostoberschlesier sind als sehr spielstark bekannt und Mittelschlesien erlebte gegen die ostoberschlesische Vertretung schon manche Enttäuschung.

In **Niederschlesien** wird am Sonntag wieder um die Punkte gekämpft werden. Der VfB. Liegnitz sollte sich durch einen Sieg gegen Schlesien Haynau wieder weiter in den Vordergrund schieben und den zweiten Tabellenplatz halten. Einen ausgeglichenen Kampf werden sich die Spielvereinigung 1896 Liegnitz und der DSC. Neusalz liefern. Sehr offen ist die Begegnung zwischen dem SC. Jauer und Blitz 03 Liegnitz. Beide Mannschaften sind in letzter Zeit sehr unbeständig gewesen.

Rundfunkprogramm Gleiwitz

Sonntag, den 25. Oktober

Gleiwitz

7.30: Morgenkonzert (Schallplatten).
9.15: Glockengeläut der Christuskirche.
9.30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
10.00: Katholische Morgenfeier.
11.00: Ratgeber am Sonntag.
11.00: Zehn Minuten Aquarienkunde. Alfred Zindler.
11.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. Gartenarchitekt Alfred Greis.
11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten. Kantate zum 21. Sonntag nach Trinitatis.
12.10: Aus dem Theater am Bülowplatz, Berlin: Sinfonie-Konzert des Berliner Funk-Orchesters. Leitung Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen.
13.40: Mittagsberichte.
13.50: Ratgeber am Sonntag.
13.50: Schachfunk. Anregungen für Schachspieler. Albert Gärtner.
14.05: Wirtschaftsfunk. Karl Renß.
14.20: Was der Landwirt wissen muß! Die Notwendigkeit des Besuches der Landwirtschaftsschulen. Direktor Walter Langner.
14.45: Fünfzehn Minuten Vogelschutz. Kurt Bayer.
14.50: Musikfunk für Kinder. Der siebenjährige Wolfgang Amadeus Mozart gibt ein Konzert in London. Leitung: Heribert Grüger.
15.15: Was geht in der Oper vor? Leitung: Werner Jacob.
15.35: Unter den Südsee-Insulanern des Murnau-Films „Tabu". Dr. Erich R. Keilpflug.
16.00: Unterhaltungsmusik der Kapelle Willy Apitz.
17.10: Zur Unterhaltung. Wiener Stimmungsduo Steinbogler-Kunisch.
18.50: Wettervorhersage; anschließend: Sportresultate vom Sonntag.
19.00: Zur Auswahl gestellt! Das Funkmagazin der Woche.
19.30: Grenzland im Westen. Wo ist Deutschland? Ernst Glaeser.
20.00: Aus der Staatsoper Dresden: La Boheme. Oper in 4 Akten von Giacomo Puccini.
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23.00: Tanzmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
0.30: Funkstille.

Montag, den 26. Oktober

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6.50—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10: Schulfunk: Aus der Zeit vor hundert Jahren.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Kinderzeitung: Allerlei Neues. Margot Eckstein, Ewald Fröhlich.
15.50: Das Buch des Tages: Aus aller Herren Ländern. Richard Salzburg.
16.05: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart. Georg Lichey.
17.35: Rechtsfälle des täglichen Lebens. Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
18.00: Das wird Sie interessieren!
18.15: Fünfzehn Minuten Französisch. Dr. Edmond Müller.
18.30: Fünfzehn Minuten Englisch. Käte Haberfeld.
18.45: Kulturkreise und Weltgeschichte. Dr. Ernst Boehlich.
19.10: Wettervorhersage; anschließend: Aus Operetten. Abendmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
19.55: Wettervorhersage.
20.00: Im Kampf um die Erde. Denkwürdigkeiten und Berichte. Leitung: Herbert Brunar.
21.00: Abendberichte I.
21.10: Lieder. Willy Hezel (Bariton).
21.40: Aus der Schlesing. Leitung: Axel Feit.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.50: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. Theaterplauderei Erich Baumay.
23.05: Funktechnischer Briefkasten.
23.20: Funkstille.

Dienstag, den 27. Oktober

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane
6.45—8.30: Für Tag und Stunde, anschl. Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10: Schulfunk für höhere Schulen. Romantische Dichtung im Liede.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: Was der Landwirt wissen muß! Arbeitsersparnis und -erleichterung in bäuerlichen Betrieben. 1. Vortrag: Dr. Walter Schick.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Kinderfunk: Wir spielen Theater. 2. Folge. Isa von Eck spielt mit der Funkspielschar.
15.50: Das Buch des Tages: Die Erde als Lebensraum. Dr. Ernst Boehlich.
16.05: Liederstunde. Charlotte Replin (Sopran).
16.35: Kammermusik.
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das wird Sie interessieren!
17.45: Standortsfragen der Wirtschaft. Paul Baron.
18.15: Schulfunk für Berufsschulen. Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Dipl.-Handelslehrer Walter Müller.
18.40: Stunde der werktätigen Frau. Die junge Angestellte und ihre freie Zeit.
19.00: Lebensräume der Erde. Walther Boehmer.
19,30: Abendmusik auf Schallplatten. Aus Kalmans Operetten.
19.55: Wettervorhersage.
20.00: Aus Stuttgart: Reichssendung. Schwaben.
21.30: Abendberichte I.
21.40: Dichter als Stimme der Zeit. Hermann Kesser liest aus eigenen Werken.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Allerlei Zeitgemäßes aus dem Walde. Forstmeister a. D. Lücke.
22,45: Zur Unterhaltung. Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
24.00: Funkstille.

Mittwoch, den 28. Oktober

Gleiwitz

6.30: Wecken, Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend Frühkonzert auf Schallplatten.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert. Gleiwitz.
12.10: Für den Landwirt! Die Düngung unserer Aecker mit Phosphorsäure. Dr. Hugo Schulze.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: Elternstunde. Schule und Arbeitslosigkeit. Lehrer Martin Scholz. Not der Gegenwart für Eltern und Schule. Konrektorin Elfriede Sonnenburg.
16.00: Sagen aus der Proskauer Gegend. Paul Wybranietz.
16.20: Kleine Klaviermusik. Eva Ebner-Robert.
16.50: Das Buch des Tages: Fremde Welt. Fritz Aulich.
17.10: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Oberschlesischer Verkehrsverband. Wildgrund im Herbst. Anton Hellmann.
17.30: Aus dem Admiralspalast, Hindenburg OS. Unterhaltungsmusik der Kapelle Hans Rühl.
18.00: Die Lebenshaltung des Industriearbeiters. Peter Jäntsch.
18.20: Aus dem Admiralspalast. Hindenburg OS. Unterhaltungsmusik.
18.50: Politik um Wirtschaftsräume. Dr. Hans Beutler.
19.15: Abendsingen. Volksweisen und Lieder aus dem Lobeda-Singebuch. Männerchor im DHV. Königshütte.
19.55: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.00: Bunte Reihe. Leitung: Herbert Brunar.
21.00: Abendberichte I.
21.10: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: Zehn Minuten Sport für den Laien. W. Erich Spaethe.
22.50: Kabarett auf Schallplatten. Leitung: Herbert Brunar.
23.50: Aus der „Femia", Berlin: Tanzmusik des Jazz-Orchesters Paul Godwin und der Tango-Kapelle El Aguilar.

Donnerstag, den 29. Oktober

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10: Schulfunk: „Soll und Haben" von Gustav Freytag.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: Was der Landwirt wissen muß! Arbeitsersparnis und -erleichterung in bäuerlichen Betrieben. 2. Vortrag. Landwirtschaftsrat Dr. Walther Schick.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Kinderfunk: Funkkaspers Kindernachmittag. Elsa Gerhard, Friedrich Reinicke.
15.50: Das Buch des Tages: Musikbücher. Hermann Behr.
16.05: Unterhaltungskonzert des Schwarz-Weiß-Orchesters. Leitung Jörg Zinne.
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Droht eine Uebervölkerung der Erde? Professor Dr. Konrad Olbricht.
17.45: Das wird Sie interessieren!
18.00: Stunde der Arbeit. Der Vergleich in der Arbeitsgerichtsbarkeit. Ein Zwiegespräch. Amtsgerichtsrat Dr. Berger.
18.30: Auswanderung. Hubert Henoch.
18.45: Heitere Abendmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
19.45: Wettervoraussage: anschließend: Lebensräume der Erde. Walter Boehmer, (2. Vortrag).
20.15: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Solist: Alfred Wittenberg (Violine).
21.45: Eine Frau als Weltreisende. Hetty Dyhrenfurth.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. „Wochenende". Vom Südpark über Gräbschen nach Mochbern. Plauderei von Ewald Fröhlich.
22.55: Ein Ausflug ins Mittelalter. Von der „Beltafel" bis zu den „Braven Männern". Martin Selt.
23.15: Funkstille.

Freitag, den 30. Oktober

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6.50—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten.
9.10: Schulfunk für höhere Schulen. Aktuelle Stunde.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Stunde der Frau (Hausfrauenbund Breslau). Praktischer Nachmittag. Gewürz- und Gemüsepflanzen als Heilmittel, Küchenzettel, Rezepte.
15.50: Das Buch des Tages: Das Reich der Inka. Rudolf Mirbt.
16.05: Kurt Thomas spielt eigene Werke.
16.35: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik der Kapelle Willy Apitz.
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Abenteuerliche Reise durch Peru von Hans Reiser.
17,45: Das wird Sie interessieren!
18.15: Europäisierung des Orients. Dr. Fritz Loewenstein.
18.45: Blick in die Zeit. Dr. Roman Reiße.
19.15: Beseitigung von Rundfunkstörungen.
19.30: Lebensräume der Erde. Walther Boehmer (3. Vortrag.)
20.00: Wettervorhersage; anschließend: Zur Unterhaltung. Abendmusik der Funkkapelle.
21.00: Abendberichte I.
21.10: Peru wird erobert.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: Zehn Minuten Esperanto. Von Fedor Sommers Leben und Wirken. Margarete Polier.
22.35: Neue Wege im Handballsport. Die Lehren aus den Kämpfen gegen Süd- und Norddeutschland. Erich Burkert.
22.55: Tanzmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
0.30: Funkstille.

Sonnabend, den 31. Oktober

Gleiwitz

6.30: Wecken. Anschließend: Funkgymnastik. Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: Für Tag und Stunde; anschließend Frühkonzert auf Schallplatten.
10.30—16.50: Sprecher v. D. Fritz Böhmer.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche. Dr. Heinz Hamburger.
16.05: Das Buch des Tages. Neue Novellenliteratur. Martin Selt.
16.20: Veröffentlichte und unveröffentlichte Fabeln von Paul Gurk.
16.30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten).
18.00: Mensch und Maschine. Ernst Laseck.
18.25: Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. Franz Dau.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: Unterhaltungsmusik des Schwarz-Weiß-Orchesters. Leitung: Jörg Zinne.
20.00: Wettervorhersage; anschließend: Das wird Sie interessieren!
20.15: Alte Tänze I. Orchester der Breslauer Berufsmusiker. Leitung: Paul Häusler.
21.10: Claire Waldoff. Chansons.
21.40: Alte Tänze II. Orchester der Breslauer Berufsmusiker. Leitung: Paul Häusler.
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23.00: Tanzmusik der Kapelle Billy Barton.
0.30: Funkstille.

Im Bezirk Bergland stehen die Gruppensieger bereits fest. Im Ostkreis wird am Sonntag der VfB. Langenbielau den SC. Preußen Glatz sicher niederringen. Hertha Münsterberg und die Sportfreunde Strehlen werden sich einen ausgeglichenen Kampf liefern. Der STC. Hirschberg dürfte im Westkreis durch eine Niederlage gegen den VfR. Schweidnitz endgültig den letzten Tabellenplatz einnehmen. In Freiburg ist der Waldenburger Sportverein 09 gegen Silesia Freiburg sicher in Front zu erwarten.

Der Sport im Reiche

Fußball: In fast allen Landesverbänden nehmen die Punktspiele ihren Fortgang. Die Auswahlelf Westdeutschlands empfängt in Düsseldorf die Mannschaft Osthollands zum Freundschaftskampf, eine andere holländische Elf trägt gegen Luxemburg einen Länderkampf aus.

Hockey: Die Auswahlmannschaft Norddeutschlands fährt nach Kopenhagen zum Länderkampf mit Dänemark, Westdeutschlands Silberschildelf absolviert in Krefeld ein Probespiel gegen eine Duisburger Städteelf.

Handball: Turner und Sportler sind auf der ganzen Linie mit der weiteren Abwicklung ihres Meisterschaftsprogramms beschäftigt.

Athletik: Der Kreis Brandenburg der Deutschen Turnerschaft bringt in Jüterbog seinen Herbstwaldlauf zur Durchführung, die Höhepunkte des Pariser Jean-Bouin-Festes sind der 1500-Meter-Lauf mit Ladoumègue und der 5000-Meter-Lauf um den Prix Jean Bouin, an dem u. a. Zabala, Kusocinsky und Franceschini teilnehmen.

Boxen: Nicht weniger als vier Professionalveranstaltungen sind für das Wochenende vorgesehen. In Stuttgart bestreiten Schönrath und Hinzmann den Hauptkampf, Leichtgewichtsmeister Franz Dübbers, Köln, boxt in Zürich gegen den Franzosen Clairet, kleinere Veranstaltungen finden in Lübeck und Barmen statt.

Schwimmen: Die beste westdeutsche Klasse versammelt sich beim verbandsoffenen Fest des SV. Solingen 02.

Turnen: In Landau (Pfalz) findet ein Wettkampf Baden—Pfalz—Aargau im Kunstturnen statt, bei den Hamburger Ausscheidungskämpfen wird die Mannschaft für den Dreistädtekampf gegen Berlin und Leipzig ermittelt.

Ferenzvaros in Beuthen

Doppelveranstaltung mit Berliner SV. 92

Dem Südostdeutschen Meister Beuthen 09 ist es gelungen, den augenblicklich stärksten ungarischen Professionalverein Ferenzvaros nach Beuthen zu verpflichten. Das Spiel findet lediglich unter der Voraussetzung statt, daß der DFB. seine Genehmigung am Sonnabend, dem 7. November, um 14,30 Uhr, auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube erteilt. Ferenzvaros erscheint in Oberschlesien mit der gesamten 1. Mannschaft, in der sich u. a. der Mittelläufer Sarosi befindet, der nach Ansicht des ungarischen Fußballführers Dr. Fodor der beste Mann auf diesem Posten ist, den Ungarn bisher gehabt hat. Zu der ungarischen Ländermannschaft stellt Ferenzvaros nach dem großen Aufstieg den größten Teil der Leute.

Am Sonntag, dem 8. November, erscheint der Berliner Sportverein 1892 in Beuthen. Bei den Berlinern wirkt zum ersten Male der neue Sturm mit, in dem sich unter anderem die Hertha-BSCer Hahn und Appel befinden. Um den zahlreichen Anhängern des Fußballsports Gelegenheit zu geben, beiden Spielen am Sonnabend und Sonntag beizuwohnen, gibt Beuthen 09 Doppelkarten heraus, die zum Eintritt beider Veranstaltungen berechtigen. Also am 7. und 8. November zwei Tage Fußballhochkonjunktur in Beuthen.

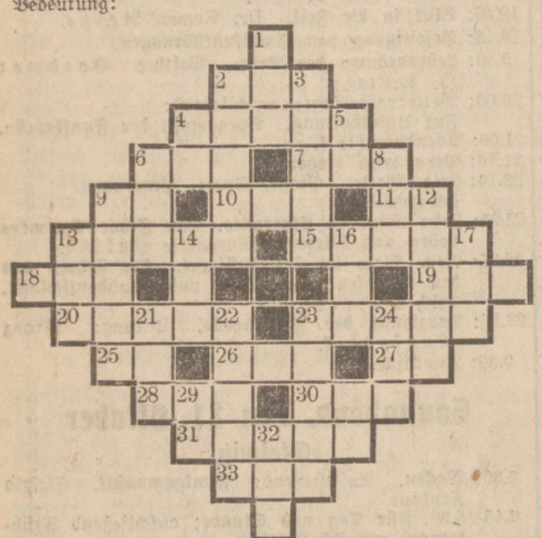


Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel

Jedes Wort, ob waagrecht oder senkrecht zu lesen, beginnt mit einer Zahl und endet vor dem nächsten schwarzen Block. Die zu erratenden Worte haben folgende Bedeutung:



S e n k r e c h t : 1. Teil des Landes, 2. Edelstein, 3. deutscher Dichter, 4. chemisches Zeichen für Gallium, 5. italienisches Tonzeichen, 6. Ziegenfell, 8. Gewässer, 9. Stadt im Rheinland, 12. deutscher Novellendichter, 13. Sohn Noah's, 14. Schwur, 16. Fluß in Cumberland, 17. seltenes Wild, 21. Gewicht, 22. moderner Freskenmaler, 23. Fisch, 24. Himmelsrichtung, 29. Flächenmaß, 32. Landbesitz.

W a a g r e c h t : 2. Zeitabschnitt, 4. amerikanischer Millionär, 6. Gebirgsvorsprung, 7. Göttin der Morgenröte, 9. Faultier, 10. türkischer Vorname, 11. Fürwort, 13. Gott der Unterwelt, 15. Wohnungsgeld, 18. Teil des Hauses, 19. Molch, 20. Pflanze, 23. Stelzvogel, 25. Abkürzung für Numero, 26. Farbe, 27. Abkürzung für Seine Majestät, 28. Tiefland, 30. Schuhmacherhandwerkszeug, 31. Naturerscheinung, 33. Nebenfluß der Maas. ch = ein Buchstabe.

Lachen und Weinen

Das Erste lacht nicht, doch es ist zum Lachen,
Wenn man bedenkt, was für Getränke man daraus kann machen;
Nimmst du ein „r“ jedoch von seinem Herzen fort,
— Und weint es nicht —, dann fliegt 's dir gerne fort.

Phantasie

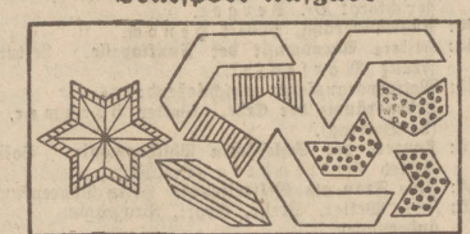
Ich stand heut' früh vergnügt und froh / Vor'm Eins—zwei-Käfig in dem Zoo,
Ich reichte Drei und Zucker ihnen / Damit sie sich davon bedienen.
Der eine dankte mir ganz munter, / Der andre kam vom Vier nicht 'runter,
Der träumte und dacht' wohl dabei, / Daß dies ein Eins—zwei—drei—vier sei?

Verschieberätsel

Pierrot....
Hollaender.
Bratfisch..
Kaserne....
Garderobe..
Hoffmann...
Simplon....
Diocletian.
Ruhe.......
Ceder......
Familie....
Struensee..
Thusnelda..
Friede.....

Vorstehende Worte sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte, senkrechte Buchstabenreihen zwei Gedichte von W. Busch nennen.

Denksport-Aufgabe



Die Mitte des Fußbodens einer großen Empfangshalle soll ein großer Stern von nebenstehender Form zieren. Da er aber für den Transport zu schwer war, wurde er in neun Teilen geliefert. Als diese nun alle beisammen sind, stehen die Arbeiter ratlos, denn man hatte das Schema nicht mitgeschickt, nach dem die Teile aneinandergefügt werden. Nach einigem Nachdenken fand einer der Arbeiter schließlich die Lösung, und nach seiner Anweisung wurden die Teile zusammengelegt. — Wie ließ er's machen?

Arithmetische Scherzaufgabe

(a—e) + b + (c—d) + f=r
a = Handwerksgehilfe
b = Haustier
c = Trinkgefäß
d = Figur aus „Peer Gynt“
f = Tageszeit
r = Veranstaltung

Scherzrätsel

Hat der ‚Verstand' Beginn und Schluß verloren,
Dann ist er ohne Zweifel eingefroren.

Vexierbild



„Junge, willst du 'runter von dem Apfelbaum!“

Versteckrätsel

Tu' deinem Bauche nichts zu gut,
Er ist ein undankbarer Gast:
Wer ihm am meisten gütlich tut,
Dem fällt am meisten er zur Last.
(Die hervorgehobenen Lettern, richtig geordnet, nennen den Dichter der Strophe.)

Auflösungen

Bilderrätsel

„Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muß auf das beste Werkzeug achten.“

Silbenrätsel

„Wer selbst nichts zu tun hat, macht anderen die meiste Arbeit.“ 1. Wallach, 2. Ebonit, 3. Reseda, 4. Solon, 5. England, 6. Lerche, 7. Bruder, 8. Standarte, 9. Norden, 10. Irmgard, 11. Chianti, 12. Tabelle, 13. Siam, 14. Zitrone, 15. Uri, 16. Triest, 17. Ulme, 18. Nicaragua, 19. Hannover, 20. Adverb, 21. Tapete, 22. Mahagoni, 23. Albert.

Rätsel

L e s s i n g — M e s s i n g.

Buchstabenrätsel

Amundsen — Reaumur — Nelson — Ompteda — Lortzing — Dannecker — Bassermann — Oberländer — Eulenburg — Coolidge — Klabund — Lasker — Isabeau — Napoleon = A r n o l d B ö c k l i n.

Alles vergänglich

Dauerwellen

Kombination

Was fliehst du eilend vor der Welt,
Sie bleibt dir doch zur Seite!
Drum sei ein Mann und sei ein Held
Und stell' dich ihr zum Streite. (Sturm)

Kreuzrätsel

1. Hyazinthe, 2. Picke, 3. Zaunkönig.

Entzifferungsaufgabe

(Schlüssel: Deich — Rakete — Apfel — Globus — Berlin.) — Der klägliche Abbruch der Nordpolfahrt des Unterseeboots Nautilus.

Die lachende Welt

Leichtes Delirium

Wadenklee hat eine Kiste Kümmel geschickt bekommen. Spinatblau hat beim Auspacken geholfen . . .

. . . Nachdem sie ihren letzten neuesten Witz verpulvert haben, fängt Wadenklee an, auf neue Sensationen zu sinnen: „Spielen wir was!“ schlägt er vor.

„Gut“, lallt Spinatblau, „aber was?“

„Na z. B. einer von uns beiden geht raus, und der andere muß raten wer draußen ist.“

„Ist mir zu anstrengend“ protestiert Spinatblau, greift gedankenverloren in die vor ihm stehende Nudelsuppe und beginnt sorgfältig eine Nudel nach der anderen einzeln herauszufischen und sie sich auf den Kopf zu legen

„Was machst du denn da mit der Nudelsuppe?“ fragt interessiert Wadenklee.

„Nanu“ schreckt Spinatblau auf der Tiefe seiner Gedanken empor: „das ist Nudelsuppe? Und ich habe gedacht, es wäre Spinat.“

„Ach so“, sagte Wadenklee beruhigt, „drum.“

Sam wird vereidigt

Schauplatz: Ein Gerichtshof in Louisiana. Richter, einen übereifrigen Negerzeugen unterbrechend:

„He, Sam, jetzt höre mal auf mit Deinem Gerede. Du mußt erst noch vereidigt werden.“

Sam (höchst interessiert): „Vereidigt, Boß??“

Richter (langsam): „Ja, vereidigt Sam. Schwörst Du feierlich die Wahrheit zu sagen . . . die reine Wahrheit . . . und nichts als nur die Wahrheit.“

Sam: (heftig schluckend): „Ja, aber Boß?“

Richter: Dann scher Dich zum Teufel mit Deiner Zeugenaussage.“

Sam: „Well, Richter. Nach allen den vielen Einschränkungen, die Ihr mir da auferlegt habt, glaube ich nicht, daß ich etwas zur Sache sagen kann.“

Der Gerichtshof vertagte sich.

Jeder ist verdächtig

Roman von Reinhold Eichacker 29

Mit lebhaften Schritten ging er zum Haupteingang der Villa zurück und öffnete die Tür mit dem mitgebrachten Schlüssel. Das innere Haus lag totenstill, in unwirklich-gespenstischer Beleuchtung der Diele, deren Fenster meist durch Vorhänge verdunkelt waren. Die zuklappende Haustür warf einen dumpfen, matten Ton in das breite Treppenhaus; es klang wie ein Schmatzen. Till stieg langsam und sinnend die Stufen hinauf, bis zum Arbeitszimmer des Toten. Das leise Klappern des Schlüsselbundes kam seltsam verstärkt von den Wänden zurück. Als rasselten Ketten. Ein dumpfer Geruch lag über den Möbeln; aus dem Teppich stieg Staub auf.

Till schob den Fenstervorhang zurück und ging nach dem Schreibtisch. Er zog alle Schubfächer auf, fand aber nicht, was er suchte. Auch im Schlafzimmer nicht. Unbefriedigt ging er in der Mitte des Raumes. Seine Blicke wanderten über die Wände. Endlich blieben sie an der Tür eines kleinen Wohnraumes hängen, der hinter der Staffelei lag und, wie er wußte, die Malutensilien des Künstlers enthielt. Till biß sich die Lippen, wie in einem Vorwurf. Dann riß er die Tür auf. Der Raum war dunkel. Aber auf der rechten Seite der Wand war ein Schalter. Till drehte das Licht an. Zuerst sah er nur eine schmale Doppelleiter, mehrere Bilderrahmen und einige mit Farbe bekleckste Töpfe. Enttäuscht hob er den Kopf. Da bemerkte er dicht unter der Decke noch ein schmales Brett, auf dem mehrere Gläser standen, wie man sie zum Einmachen benutzt. Mit einem Schritt war Dr. Till in der Ecke. Er hob ein Glas in den Lichtschein. Dann barg er den Fund aufgeregt in der Mappe.

Ohne den übrigen Gegenständen noch einen Blick zu schenken, eilte er nach draußen. Als die Haustür unten ins Schloß fiel, öffnete sich oben leise die Wand zum Geheimgang. Einen Augenblick blieb alles still. Dann trat Inspektor Brandt in das Zimmer und ging nach dem Nebenraum, den Till verlassen . . .

Der Mörder ist . . .

Landgerichtsrat Kettler nahm sich nicht einmal die Zeit, seinen Hut in den Wandschrank zu hängen. Er warf ihn auf den Bürotisch und reichte Assessor Till und Inspektor Brandt, die ihn schon erwarteten, flüchtig die Hand.

„Entschuldigen Sie die Verspätung, meine Herren!“ sagte er, noch ein wenig atemlos vom Treppensteigen. „Ich komme direkt vom Präsidenten, dem ich berichtete. Eine entscheidende Neuigkeit in Sachen van der Straat. Weswegen ich Sie auch herbitten ließ. Vom Notariat wurde mir vorhin ein versiegelter Brief übergeben, den ich ahnungslos öffnete. Er enthielt ein zweites versiegeltes Kuvert. Hier ist es! Bitte, lesen Sie selber!“

Er reichte Dr. Till aufgeregt einen mehrfach versiegelten Brief über den Schreibtisch. Till prüfte ihn von allen Seiten und las dann die Aufschrift: „Dieser Brief enthält die Lösung des Falles van der Straat. Die Oeffnung der Siegel darf nur im Beisein sämtlicher Mitglieder der Untersuchungskommission erfolgen, die gleichzeitig aufzufordern sind, ihre eigene Meinung über den Mörder sowie die bisher ermittelten Beweise für seine Ueberführung bekanntzugeben. Sollte die beweiskräftige Lösung der Mordfrage weder einem Herrn der Untersuchungskommission noch einem außenstehenden Beobachter gelungen sein, so fällt der von mir gestiftete Preis von 100 000 Mark bestimmungsgemäß an den Unterstützungsfonds für Berliner Kriminalbeamte. Der Brief ist sofort nach Anhörung der vollzähligen Untersuchungskommission zu öffnen. John Bowary.“

„Fabelhaft!“ meinte Till lächelnd. „Also unser alter Freund und Stifter des geheimnisvollen Hunderttausend-Mark-Preises. Wollen Sie diese Weisung erfüllen?“

Kettler trommelte mit seinem Bleistift. „Ich habe mich das natürlich auch gefragt und eben mit dem Herrn Präsidenten darüber gesprochen. Er war der Ansicht, daß kein Grund bestehe, den Auftrag Bowarys nicht auszuführen. Der Herr Präsident vermutet außerdem, daß John Bowary ein Deckname des Mörders selbst sei und daß dieser Brief sein Geständnis enthalte, nachdem er sich selbst im Ausland in Sicherheit gebracht habe. Jedenfalls bekommen wir dadurch endlich weitere Aufklärung — wenn uns die 100 000 Mark auch durch die Lappen gehen. Was mich wenigstens anbetrifft, so scheide ich für den Wettbewerb aus. Ich bin noch genau so klug wie vorher. Das heißt, daß Schleicher der Täter sein muß, das steht für mich fest. Aber Beweise, Beweise? Sie können sich also mit mir trösten, meine Herren, daß wir den Mörder noch immer nicht haben.“

„I c h habe ihn!“ sagte Brandt eilig. Er streifte dabei mit unruhigem Blick den Assessor, als fürchte er von dessen Person noch im letzten Augenblick eine Vereitelung seines Erfolges.

Dr. Till blies gerade den Rauch einer neuen Zigarre durch seine Nase, als Brandts Blick ihn traf. Er nickte dem anderen aufmunternd zu. „Ich — auch!“ sagte er gelassen.

Brandt kniff beide Augen. Der Landgerichtsrat kam hinter dem Tisch vor „Sie haben beide den Mörder?“ fragte er in größtem Staunen. „Aber dann reden Sie doch!“ Ungeduldig sah er von einem zum anderen.

„Bitte: Herr Brandt hat den Vortritt!“ wehrte Till höflich. „Er hat sich zuerst gemeldet.“

„Gerne,“ meinte Brandt grimmig. „Ich glaube auch, daß Sie nach meiner Erklärung keine Neigung mehr haben werden, Ihre eigene Lösung zum Vortrag zu bringen. Wenn es auch keineswegs ausgeschlossen ist, daß wir beide den gleichen Täter kennen.“ Er ging zu den Türen und verschloß sie; die Schlüssel versenkte er in seine Tasche. „Damit uns niemand stört!“ erklärte er auf den erstaunten Blick Kettlers.

Dr. Till war Brandts Bewegungen schweigend gefolgt. Für Sekunden stieg eine seiner Brauen ein wenig nach oben; dann waren seine Züge wieder gelassen wie vorher. Wie unabsichtlich streifte sein Blick die junge Referendarin, die halb hinter ihm saß. „Sie sehen heute blaß aus, Fräulein Klarenbach,“ meinte er teilnehmend über die Schulter. „Ein modernes Mädel hat doch keine Nerven!“

Sie gab keine Antwort. Kettler schwenkte den Siegelbrief zwischen den Herren. „Darf ich nun endlich die Lösung erfahren?“ mahnte er, unwillig über Brandts Zögern.

Der Inspektor packte die Stuhllehne mit beiden Fäusten. Er stand vorm Fenster. „Auf diesen Augenblick habe ich drei Monate lang täglich gewartet. Für ihn habe ich gearbeitet und geschnüffelt. Und wenn ich heute so weit bin, den Täter nennen und überführen zu können, so verdanke ich das nicht zuletzt dem Herrn Mörder selbst. Weil er sich für zu klug und raffiniert hielt. Und das war sein Fehler.“

Der Landgerichtsrat tänzelte vor Ungeduld hin und her. „Also können Sie Schleicher beweisen, daß er der Mörder ist?“

„Schleicher? Nein. Ich habe einen anderen Täter.“

„Aber wen denn, um Himmels willen? Man wird ja ganz rammdösig, wenn Sie nicht reden!“

Brandt stützte sich schwerfällig auf seine Lehne. „Kommt schon früh genug!“ sagte er selbstsicher. „Zunächst habe ich natürlich, genau so wie Sie, alle anderen der Reihe nach in Verdacht gehabt. Baron Hellern, Fräulein Schauenberg, Ehrburger, Darner, Schleicher — ja, einen Augenblick sogar den toten Primaner, den Salus, oder wie er hieß. Herr Assessor Till war ja erfolgreich bemüht, uns durch seine Verhandlungsmethode für jeden von ihnen genügend Verdachtsmomente zusammenzuzaubern.“

„Keine persönlichen Ausfälle, bitte, Brandt!“ mahnte der Landgerichtsrat.

Der andere beachtete ihn nicht. Er sprach hastig weiter: Bis man tatsächlich ganz verwirrt war und nicht mehr wußte, ob man ein Männchen oder ein Weibchen sei. Sie behaupteten einmal, Herr Assessor, daß sich auch ein erfahrener Kriminalist von der richtigen Fährte ablenken ließe, wenn es schlau arrangiert würde.“

Till nickte gelassen. So gelassen, daß Brandt das Rot in die Stirn schoß.

„Nun, Herr Assessor, ich habe mich nicht ablenken lassen. Wie Sie gleich erfahren werden.“

„Wenn mich jetzt ein Schlaganfall trifft, habe ich den Täter noch immer nicht erfahren!“ stöhnte der Landgerichtsrat. „Wer ist denn der Mörder?“

Brandt holte tief Atem. „Der Sohn des Ermordeten!“ sagte er langsam, mit schwerer Betonung und sah dabei Till an.

Des Assessors Hand zuckte ganz flüchtig. Dann setzte er sich ruhig an seinen Schreibtisch. „Haben Sie dafür Beweise?“ fragte er, mit einem etwas gekünstelten Lächeln.

„Ja — die habe ich, Herr Assessor!“ erklärte Brand grimmig.

„Der Sohn des Ermordeten! Der Sohn van der Straats!“ wiederholte der Landgerichtsrat, immer noch zweifelnd. „Aber wie kommen Sie denn zu dieser Behauptung?“

Brandt zuckte die Schultern. „Eine unklare Ahnung hatte ich schon manchmal in den letzten Wochen und Monaten; aber ich ließ den Verdacht immer wieder fallen. Weil alle anderen Personen, die wir verhörten, durch die Entdeckungen des Herrn Dr. Till n o c h verdächtiger wurden. Da kam das zweite Verhör von Hellerns: die Geschichte mit Schleicher und Nina Ferron. Da erfuhr ich zum ersten Male, daß van der Straat einen Sohn hatte und daß dieser Sohn, oder seine Mutter, sich mit dem Ehrgeiz trug, doch noch die Millionen des Malers zu erben. Und daß dieser Sohn den Maler wenige Tage vor seinem Tode besucht hatte, um ihn von der Unschuld seiner Mutter und der Schuld Schleichers an der Scheidung zu überzeugen. Von dem Augenblick an ließ mich der Verdacht nicht mehr los. Ich setzte mich sofort auf die Spur, zog Erkundigungen über van der Straats Ehe ein, über Nina Ferron und ihren Sohn. Und dann hatte ich endlich die Lösung in Händen. Zugleich auch die Erklärung, weshalb kein Mensch — auch die Polizei nicht — von dem Sohne van der Straats etwas wußte.

Dr. Till zündete sich eine neue Zigarre an, bevor die alte noch ausgeraucht war. Er stützte dazu den Arm auf den Schreibtisch, um ein leichtes Zittern der Hand zu verbergen.

Brandt ließ ihn nicht aus den Augen. Er sprach mehr zu Till als zu Kettler hinüber. „Als Frau van der Straat von ihrem Mann geschieden wurde, verbot ihr das Urteil auf Wunsch ihres Gatten, noch weiter den Namen des Malers zu führen. Sie nahm deshalb zunächst wieder ihren Mädchennamen an; einige Jahre darauf wählte sie dann den Künstlernamen Nina Ferron. Offenbar war es ihr damals peinlich, daß ihr Sohn dadurch einen anderen Namen als sie selbst trug; dazu den Namen des Malers, mit dem sie seit der Scheidung verfeindet war. Später war es ihr als Bühnenkünstlerin hinderlich, daß sie schon einen zehnjährigen Sohn hatte. Deshalb tat ihr kinderloser Bruder ihr den Gefallen und adoptierte ihr Kind. Dies erhielt dann den Namen ihres Bruders, also ihren eigenen Mädchennamen. Unter diesem Namen wurde der Sohn van der Straats erzogen. Unter diesem Namen ist er der Polizei bekannt.“

(Fortsetzung folgt).

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O.S., den 25. Oktober 1931



„Wir Schwestern zwei, wir Schönen . . .

Schwälmer Bauernmädchen in Tanztracht.

(Zu dem Artikel: „Kirmes in der Schwalm" im Innern.)



Die ausgehobenen Erdmassen werden an passender Stelle zum Aufschichten verwendet.

Der Mittellandkanal bis zur Elbe vorgedrungen

Der Kanal trifft auf das Hafenbecken von Rothensee.

Bei Glindenberg wird zur Zeit die Überbrückung des Mittellandkanals über die Elbe fertiggestellt.

Links: **Ein Teil des 650 Meter langen Tunnels** mit den auf den Gardasee mündenden seitlichen Fenstern.

Rund um den Gardasee

Am 18. Oktober wurde eine 27 km lange Straße am Gardasee in der Nähe der Stadt Riva eröffnet, nach deren Vollendung es nunmehr möglich ist, eine Rundfahrt um den 60 km langen See zu machen. An der Straße wurde 2 Jahre von 2000 Arbeitern gearbeitet. Sie erforderte 800 000 cbm Felsbewegung, 100 000 cbm Mauer sowie die Schaffung von 77 Tunnels, von denen einer 650 m lang ist und 15 seitliche Fenster zur Beleuchtung aufweist.

Blick aus einem der Tunnels auf den Gardasee und eine Zitronenkultur im Vordergrunde.

Links: **Blick von der neuen Straße längs des Ufers.**

Ungebeugt im Lebenssturm



Eiserne Hochzeit — 177 Jahre alt.
Auszügler Johann Himmel und Ehefrau in Kostenthal, Krs. Cosel, begingen am 14. Oktober das Fest der Eisernen Hochzeit. Der Jubelgemahl zählt 89 Jahre, seine Gattin 88 Jahre. Beide sind körperlich und geistig noch rüstig.

Rechts:
Fußball ist gesellschaftsfähig.
Lord Lonsdale gibt den Anstoß zum Fußballmatch zweier prominenter Mannschaften.



Kreuz und Quer

Platz für die Radiostadt.
Die Stelle von New York, auf der sich die Radio-City, das Wunderwerk moderner Technik, erheben wird. Roxy ist der Begründer dieses riesigen Gebäudekomplexes, der Theater, Opern, Büros und Hotels umschließen wird. Die Radio-City wird mit 250 Millionen Dollar von John D. Rockefeller jr. finanziert.

Spitzbergen im Herzen Europas.
Der Märjelensee am Abbruch des großen Aletschgletschers.

ARKTIS — IM HERZEN EUROPAS

Wer kennt den Märjelensee? — Allgemeines Schweigen.

Nun, vor so und so langer Zeit ging es mir ebenso. Als Schüler sah ich einmal ein Bild von diesem Wundersee in einem Alpenkalender.

Vor einer Reise in die Schweiz fiel mir der Traum meiner Jugend wieder ein. Ich durchsuchte alle Karten der Schweiz, konnte ihn aber nicht finden. Irgendwo in unerreichbarer Gletscherwelt mußte er liegen.

Schließlich entdeckte ich ihn doch. Am unteren Teil des riesigen Aletschgletschers lag er. Auf welche Weise konnte man dorthin gelangen? Vom Jungfraujoch in stundenlanger Wanderung über den Aletschgletscher. Das ist nicht für jeden. Aber eine zweite Möglichkeit gibt es. Und von der will ich erzählen.

Von Fiesch im Rhonetal, unweit Brig, führt ein unendlich steiler und steiniger Weg in dreiundeinhalb Stunden zu einem in über zweitausend Meter gelegenen einsamen Hotel, dem Hotel Jungfrau. Bei der Steilheit des Weges konnten wir kein Gepäck mitnehmen, und so bestand unser Handgepäck aus dem Futteral des Feldstechers, in dem wir das Nötigste verpackt hatten.

Am nächsten Morgen gingen wir mit gespannter Erwartung einen bequemen Weg langsam bergauf zum Märjelensee. Nach dreiviertel Stunde standen wir am Fieschergletscher, der in seiner eleganten Linie wohl zu den schönsten Gletscherformationen gehört. Nach weiteren dreiviertel Stunden standen wir am Ziel unserer Träume. Eingebettet zwischen braunen kahlen Felsen, direkt an einem seitlichen Absturz des Gletschers, lag er in tiefgrüner Farbe. Auf seinem unbewegten Wasser, das eine eisige Kälte ausstrahlte, schwammen groteske Eisblöcke in leuchtendem Weiß. Den Abschluß bildete der senkrechte Absturz des Gletschers mit unzähligen Rissen und Schluchten, Buchten und Höhlen. Ueber alles spannte sich ein unwahrscheinlich blauer Himmel. Kein Laut ringsum, nur manchmal ein Krachen, wenn eine Eissäule des Gletscherabbruchs sich löste und aufschäumend in die dunkelgrünen Fluten stürzte. Dann wieder Stille.

Stunden haben wir dort gesessen. Der Eindruck glich dem einer antarktischen Landschaft, eines Fjords von Spitzbergen. Zum Glück trafen wir den See mit tiefem Wasserspiegel, dabei hohem die imposanten Gletscherabbrüche unter dem Wasser verborgen bleiben und der grandioseste Eindruck dadurch fehlt. Auch den Garten von riesigen, grünlich schillernden Eisblöcken von Häusergröße, in dem man wie in einem Wunderland von Glanz und Helligkeit umhergeht, bekamen wir so zu sehen, denn nur, wenn der See zur Hälfte ausgetrocknet ist, stehen diese übriggebliebenen Eisriesen wie vergessen auf dem trockenen Geröll. Hans Karl v. Winterfeld-Rostock.



Riesige Eisblöcke täuschen die arktische Landschaft vor.

Lüge um Liebe

Original-Roman von Anny v. Panhuys

(5. Fortsetzung.)

Damals hatte ihn der Zufall in eine falsche Rolle gedrängt, jetzt aber hatte er etwas vor, was vielleicht die scharfe Bezeichnung Hochstapelei in vollem Maße verdiente. Aber das durfte ihn nicht stören. Er wollte wahrnehmen, was ihm das Schicksal bot. Er war ja frei, keine Betty und kein Menke und Co. standen ihm mehr im Wege.

Zwei Tage darauf ließ sich im Büro bei Peter Paul Falke jemand melden, der seinen Namen nicht nannte, sondern nur eine Karte abgab, auf der geschrieben stand: Ein Bekannter, der mit Herrn Direktor Falke in Schloß Alteichen zusammen war, bittet empfangen zu werden.

Peter Paul Falke fand es ein bißchen merkwürdig, daß der Name geflissentlich beiseite gelassen war, aber einem der Gäste, die er bei Baron Dorn kennen gelernt, schien es Vergnügen zu bereiten, seinen Besuch als Ueberraschung zu frisieren. Ihm war es recht. Er erwiderte dem anmeldenden Bürodiener, er möge den Herrn nebenan in das Wartezimmer führen, er käme sofort.

Zwei Minuten später trat er dann in das Wartezimmer ein und stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Mister Maker, sind Sie es denn wirklich? Jeden anderen Besucher hätte ich, offen gestanden, eher erwartet wie Sie."

Joachim Rademacher lächelte: „Das glaube ich Ihnen, Herr Direktor, und ich denke mir auch, daß man im Schloß sehr ärgerlich auf mich war, weil ich so sang- und klanglos verschwand. Ich muß Ihnen vor allem erklären, weshalb. Sehen Sie, ich konnte die Gastfreundschaft des Herrn Barons nicht länger in Anspruch nehmen und er wollte mich durchaus noch nicht fortlassen, da machte ich es kurz und ging heimlich. Es war nicht recht und nicht korrekt, aber ich tat es."

Er fuhr nach kurzer Pause fort: „Es ward mir auch schwer, Ihnen Lebewohl zu sagen, auch davor riß ich aus, denn ich hätte Ihr Anerbieten zu gern angenommen." Abermals eine kurze Pause vor dem Weitersprechen: „Ich fuhr nach Berlin, und dort ward ich mir darüber klar, welch ein Narr ich gewesen, Ihr Anerbieten nicht anzunehmen, und um Ihnen das zu sagen, Herr Direktor, bin ich gekommen. Wenn Sie noch so denken wie in Schloß Alteichen, dann nehme ich freudig Ihren Vorschlag an."

Peter Paul Falke konnte sein Erstaunen nicht ganz verbergen. Das hatte er am allerwenigsten zu hören erwartet. Er dachte daran, mit welcher Begründung James Maker seinen Vorschlag in Schloß Alteichen zurückgewiesen hatte und fragte: „Hat sich für Sie inzwischen irgend etwas geändert, brauchen Sie den Unwillen Ihres Vaters nicht mehr fürchten?"

Joachim Rademacher erwiderte: „Es hat sich nichts weiter geändert wie meine Ansicht. Mein Vater braucht mich daheim nicht, weshalb soll ich also nicht unter Ihnen auf die Weise arbeiten, die mir mein Vater versagt. Ich habe meinem Vater schon mitgeteilt, ich bliebe mindestens noch ein Jahr in Deutschland, wo mich vieles interessiere. Und ich bitte Sie jetzt, mich in Ihrem großen Werk aufzunehmen. Ich vertraute Ihnen bereits an, ich verfüge nur über theoretische Kenntnisse, da mein Vater mir keine Gelegenheit gab, sie praktisch zu erproben. Ich möchte das nun hier tun dürfen."

Peter Paul Falke nickte. „Ich denke noch wie vordem und bin gern bereit, Sie bei uns einzustellen, Mister Maker. Aber kommen Sie, gehen wir in mein Büro hinüber, dort reden wir gemütlicher über alles Weitere."

Ein großes, mit hellen Eichenmöbeln ausgestattetes Zimmer öffnete sich vor Joachim Rademacher, in einem bequemen Klubsessel durfte er Platz nehmen.

Peter Paul Falke lächelte: „Ich freue mich, daß Sie es jetzt sogar auf die väterliche Ungnade ankommen lassen, um zu beweisen, Sie können mehr als nur Ihres Vaters Sohn sein."

Er saß Joachim Rademacher gegenüber und hielt ihm die geöffnete Zigarrenkiste hin. Der bediente sich und erwiderte: „Ja, auf die väterliche Ungnade will ich es ankommen lassen, aber ich fürchte, wenn ich als Mister James Maker bei der Gesellschaft „Rheinland" eintrete, werde ich von Anfang an großen Vorurteilen begegnen. Man wird glauben, ich hätte hier eine Vorzugsstellung und . . ."

„Ich verstehe Sie, Mister Maker," unterbrach ihn Peter Paul Falke, „aber Sie sind doch nun einmal James Maker und das wird sich hier nicht verheimlichen lassen."

Joachim Rademacher wußte, jetzt kam der schwerste Teil seines Vorhabens, jetzt kam es darauf an, sonst scheiterten seine Wünsche und er mußte wieder abreisen.

Er streifte leicht die Asche von seiner Zigarre ab.

„Ich war mir, ehe ich zu Ihnen reiste, Herr Direktor, bereits darüber klar, daß ich hier sowohl bei den Kollegen wie bei den Arbeitern mit Mißtrauen aufgenommen werden mußte als der Sohn des Multimillionärs James Maker von der Förderanlagengesellschaft Maker in Neuyork. Ich möchte da aber drumherum kommen und nur ich sein. Möchte hier alles beiseite legen, was mit dem Sohn des reichen Maker irgendwie zusammenhängt. Ein Beliebiger möchte ich sein, zum Beispiel nichts anderes wie vielleicht einer aus dem Heer der Arbeitslosen, der hier Arbeit gefunden. Und deshalb bitte ich Sie, Herr Direktor, nehmen Sie mich hier unter anderem Namen auf."

Peter Paul Falke schüttelte den Kopf.

„Das geht doch aber nicht, Mister Maker, nein, das geht wirklich nicht."

Joachim Rademacher erschrack. Aber er durfte sich nicht gleich einschüchtern lassen.

Er widersprach mit bittendem Blick: „Verzeihung, Herr Direktor, ich meine, es geht doch. Ich habe mir in Berlin, wohin ich von Alteichen fuhr, schon alles ganz genau überlegt, und auch entsprechend vorbereitet in der Hoffnung, daß Sie meinen Wunsch erfüllen."

Der Aeltere schwieg, sah ihn nur fragend an.

Joachim Rademacher hatte den festen Willen, Peter Paul Falke zu überzeugen. Er dachte daran, daß es um Großes, um ganz Großes für ihn ging. Das gab ihm Kraft und Mut. Das ließ ihn noch lächeln, als er herzklopfend begann: „Sie riskieren gar nichts bei dem, was ich mir erlaube, in Vorschlag zu bringen, Herr Direktor. Ich möchte doch so gern, so brennend gern bei Ihnen eintreten, bei Ihnen das leisten dürfen, wozu mir mein Vater keine Gelegenheit gibt. Aber sehen Sie, wenn ich hier Mister James Maker bin, so mag das anfangs ja wohl auch nichts für mich ausmachen, aber eines Tages weiß man, wen ich zum Vater habe, und dann kommen Neid, Uebelwollen und so weiter und verwehren mir, mich so zu betätigen, wie es eben ein beliebiger junger Ingenieur könnte. Ich habe einen Bekannten in Berlin, er ist ein ganz kleiner Ingenieur, arbeitet in einer ganz unbedeutenden Fabrik, verbessert und beaufsichtigt die Herstellung von elektrischen Kaffeemühlen und Fleischhackmaschinen und ist mir sehr ergeben und zu jedem Dienst für mich bereit. Der wandert jetzt aus nach Kanada. Ihn habe ich gebeten, mir seinen Namen für ungefähr ein Jahr zu leihen, und er hat nichts dagegen gehabt. So ein ordentlicher deutscher Staatsbürger besitzt eine Menge Personalpapiere, er hat mir zur Legitimation ein paar abgegeben, die er nicht braucht, nun er sich bereits einen Paß nach Kanada verschafft hat. Der Betreffende ist genau so alt wie ich, und da mich außer dem gnädigen Fräulein hier niemand kennt, erlauben Sie mir bitte, Herr Direktor, bei der Gesellschaft ‚Rheinland' einzutreten als Joachim Rademacher, bis vor kurzem Ingenieur bei Menke u. Co., Berlin."

Peter Paul Falke hatte seine Zigarre beiseite gelegt, jetzt sagte er abweisend: „Das klingt ja wie der Anfang zu einem Kriminalroman, Mister Maker. Verzeihen Sie, aber Ihr Wunsch ist, wenn ich mich so ausdrücken kann, reichlich phantastisch und deshalb unerfüllbar."

Joachim Rademacher aber war nicht so leicht abzuweisen.

Er begann wieder: „Ich weiß, Herr Direktor, ich verlange viel von Ihnen, ich verlange, daß Sie schweigend meinen falschen Namen dulden und so tun sollen, als wäre ich wirklich der Joachim Rademacher, der nach Kanada reist und wahrscheinlich erst nach langen Jahren oder auch niemals wiederkehrt. Dennoch bitte ich Sie, erlauben Sie mir, mich hier ein einziges Jahr lang so zu nennen, nur ein Jahr lang, dann verlasse ich Sie wieder und fahre als James Maker nach Neuyork. Sie tun mir einen riesengroßen Gefallen. Ich möchte hier in nichts behindert sein, möchte mich durchkämpfen und von niemand angefeindet, aber auch von niemand protegiert werden." — Er sprach schnell und flüssig, er war auf Einwände vorbereitet gewesen.



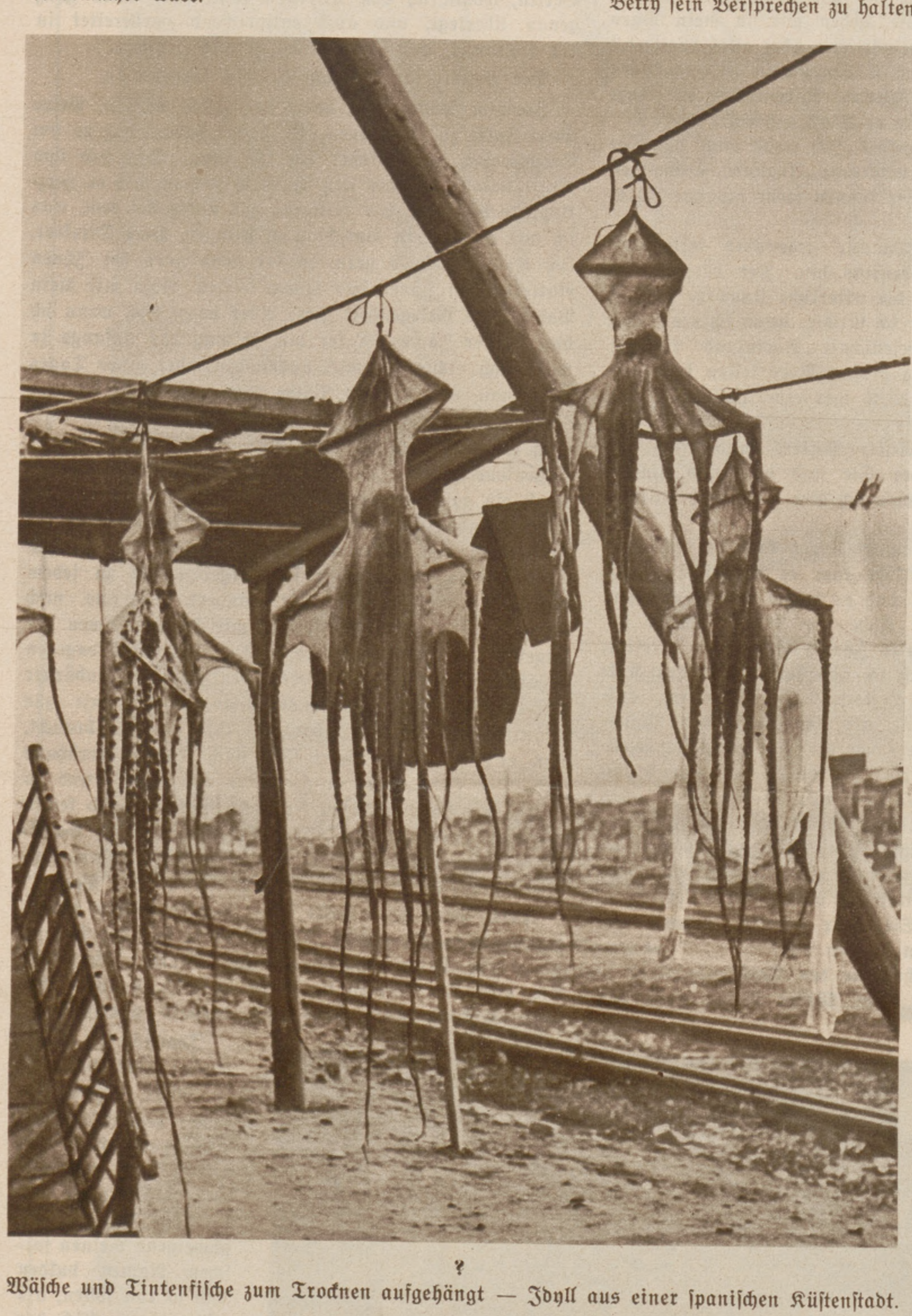
Chinesische Schauspielkunst.
Auf dem chinesischen Theater werden auch die Frauen von Männern dargestellt.

Peter Paul Falke schien zu überlegen. Nach längerem Schweigen, das dem Jüngeren fast zu lang dauerte, erklärte er, immer noch etwas zögernd: „Wenn Sie mir Ihr Wort darauf geben, daß von dem echten Joachim Rademacher — so war doch wohl der Name? — keinerlei Ueberraschung droht, will ich Ihren Wunsch erfüllen. Es ist dies um so leichter für mich, da ich hier im Ort, dessen Einwohner nur Angestellte der ‚Rheinland‘ sind, gewissermaßen das behördliche Oberhaupt bin.“

Er nahm seine Zigarre wieder, zog kräftig daran, um sie wieder stärker zum Glühen zu bringen. „Also können Sie mir versprechen, es ist von ihm, dessen Namen Sie entlehnen wollen, keine unangenehme Ueberraschung zu erwarten?“

Der Jüngere reichte ihm die Hand.

„Ich kann einen Schwur darauf ablegen, es wird alles so glatt verlaufen, als wenn ich wirklich Joachim Rademacher wäre.“



Wäsche und Tintenfische zum Trocknen aufgehängt — Idyll aus einer spanischen Küstenstadt.

Peter Paul Falke legte seine Hand in die des anderen.

„Also gut, spielen Sie meinetwegen hier ein Jahr lang den Ingenieur, der sich bisher nur mit elektrischen Kaffeemühlen und Fleischhackmaschinen beschäftigt hat.“

Ueber Joachim Rademachers Gesicht glitt ein Aufleuchten.

Er erwiderte aufatmend: „Ich danke Ihnen recht sehr, Herr Direktor. Und damit gar nichts auffällt, darf ich wohl als Joachim Rademacher um ein bescheidenes Honorar bitten. Ich habe, um mir alle Gefahrwege abzuschneiden, hier vielleicht zu reichlich und weichlich zu leben, mein Geld so festgelegt, daß ich zunächst nicht herankann. Ich möchte ganz mit dem auskommen, was ich verdiene. Verspreche aber, tüchtig arbeiten zu wollen.“

Peter Paul Falke schmunzelte: „Was Sie mir eben erklärten, gefällt mir von Ihnen, Mister Maker, Verzeihung, Herr Rademacher. Ich stelle Sie also an mit einem Gehalt von vierhundert Mark. Davon können Sie gut und sorgenfrei leben, ohne sich Millionärsgelüste gestatten zu dürfen.“

Joachim Rademachers Gesicht sah so glücklich aus, daß Peter Paul Falke unwillkürlich stutzte und meinte: „Sie strahlen ja, als wenn ich Ihnen etwas ganz besonders Gutes gesagt hätte.“

Der Jüngere nickte: „Joachim Rademacher hat in Berlin bei Menke u. Co. viel weniger erhalten. Sie sehen, Herr Direktor, ich habe mich schon ganz in meine Rademacherrolle hineingefunden.“

Peter Paul Falke lächelte und rückte sich das Tischtelephon zurecht.

„So viel ich weiß, ist meine Tochter Arna zuhause, ich rufe Sie jetzt an und bitte sie her, damit wir sie in unser Geheimnis einweihen.“

Joachim Rademacher konnte nur zustimmend murmeln: „Jawohl, Herr Direktor,“ denn es erregte ihn bis ins Innerste, das bevorstehende Wiedersehn mit Arna Falke. Es war auch zuerst der Gedanke an sie gewesen, der ihn auf die abenteuerliche Idee gebracht, hierherzureisen und ihrem Vater den seltsamen Vorschlag zu machen. Er liebte Arna vom ersten Sehen an, und wenn er auch nach Berlin zurückgekehrt war, um Betty sein Versprechen zu halten, so war er doch von dem Augenblick an, wo ihm Betty den Ring zurückgegeben, von dem heißen Wunsch erfüllt, Arna wiederzusehen. Zu hoch stand sie über ihn, niemals würde er es wagen, sie zu begehren, aber es bedeutete für ihn schon ein grenzenloses Glück, sie ab und zu sehen zu dürfen. Der Gedanke an Arna hatte ihn förmlich hierhergerissen. Dazu gesellte sich die Angst, ein Arbeitsloser in dem großen Berlin zu sein. Und noch eins kam dazu, das Verlangen, den Traum seines Lebens erfüllen zu dürfen. Einmal mittun zu dürfen beim Bau von Förderanlagen.

Und weil er sich in der Maske Mister Makers, die ihm ein Zufallswind angeweht, nicht wohl fühlte, weil er die Rolle nicht weiter spielen wollte, schlüpfte er in die Maske Joachim Rademachers, die doch eigentlich keine Maske war. Vorläufig durfte er hier ein Jahr lang in Ruhe leben und arbeiten und streben und lernen und ab und zu Arna begegnen. Glück genug war das, erdrückend und betäubend viel Glück war das.

Ein Später sollte ihn heute noch nicht kümmern.

Peter Paul Falke sprach eben in den kleinen Apparat hinein: „Es ist recht, Arna, also komm gleich. Ich möchte etwas mit dir besprechen.“ Jetzt schob er das Telephon zurück. „Meine Tochter wird in spätestens einer Viertelstunde hier sein.“

Aber Arna Falke war schon etwas früher da. Sie trat ein und als sie den Besucher ihres Vaters erkannte, blinzelte sie, als traue sie ihren Augen nicht.

Joachim Rademacher verneigte sich tief.

Peter Paul Falke wies auf Joachim.

„Nun ist er doch gekommen, um mein Anerbieten anzunehmen. Es hat ihn zu sehr gereizt und —“. Er brach ab. „Gib ihm erst mal die Hand, Arna, und dann setze dich, damit du alles, was mit der Ueberraschung des unerwarteten Besuchs zusammenhängt, der Reihe nach erfährst.“

Arna gab Joachim Rademacher die Hand, und er verneigte sich abermals tief, als er sie nahm.

Arna lachte, nachdem sie alles gehört, ihr weiches, klingendes Lachen: „Also ich begrüße Sie hier, Herr Rademacher, und wünsche, das Brot der Arbeit möge Ihnen noch besser schmecken wie das des unvernünftig reichen Faullenzers, der Sie bis jetzt anscheinend auf väterlichen Wunsch sein mußten.“ Sie schüttelte den Kopf. „Es ist wirklich originell, auf was Sie da verfallen sind, Mister —“ Sie lachte ihn an: „Ich meine natürlich, Herr Rademacher.“

Es klopfte, ein mittelgroßer, sehr breitschulteriger Herr trat ein, grüßte flüchtig, murmelte, mit einem Blick auf Joachim: „Verzeihung, daß ich störte!“ und wollte die Tür wieder schließen.

Peter Paul Falke winkte.

„Treten Sie nur näher, verehrter Herr Doktor, ich kann Ihnen dann gleich einen neuen Herrn vorstellen, um den ich Sie bitte, sich besonders zu kümmern. Er hat sich bisher auf einem ganz anderen technischen Gebiete als dem unseren betätigt. Ich kenne ihn durch Bekannte und habe ihn für die ‚Rheinland‘ engagiert.“

Beinahe hätte er sich bei der Vorstellung versprochen, aber Arna sah ihn warnend an und da schluckte er denn ein bißchen nach der ersten Silbe von Mister und stellte dem Oberingenieur Dr. Dillfang Joachim Rademacher vor.

Joachim Rademacher wurde ganz andächtig zumute. Dr. Dillfang! Den Namen kannte er auch. Er besaß ein paar technische Bücher, die Dr. Dillfang geschrieben und sein Name wurde vor einem Jahre mit besonderem Lob in allen Blättern erwähnt bei der Besprechung einer Schwebebahn in Texas, die das Kühnste vom Kühnen sein sollte. In der Fachwelt hatte der Name Dr. Dillfangs guten, gediegenen Klang. Ganz klein, ganz erdrückt kam sich der große schlanke Joachim Rademacher vor, als ihm der Herr mit dem silbergrauen, glatt zurückgestrichenen Haar die Hand bot.

„Also schön willkommen, Herr Rademacher, hoffentlich leben Sie sich bald gut bei uns ein, zu tun gibts viel bei uns und ich bin ein ganz besonders schlimmer Vorgesetzter, mir macht es keiner so leicht recht.“

Er lachte dabei und hatte etwas Frisches und Frohes in seinem Wesen.

Dillfang wandte sich mit ein paar Worten an Peter Paul Falke. Der nickte: „Natürlich, das müssen wir gleich besprechen.“ Er sah Arna an. „Nimm Herrn Rademacher mit nach Hause und unterrichte ihn unterwegs über die Unterkunftsverhältnisse und so weiter, behalte ihn zum Essen da, ich komme pünktlich zu Tisch.“

Er nickte Joachim zu, der sich mit einer Verbeugung von beiden Herren verabschiedete.

Arna lächelte: „Vertrauen Sie sich also mir an, Herr Rademacher.“

In Joachim kämpften zwiespältige Empfindungen. Er war überschwenglich zufrieden, weil sich alles gut und glatt so fügte, wie er es gewünscht und sich zurechtgelegt, aber zugleich war Scham in ihm. Es schien ihm ungeheuerlich, mit Menschen wie Peter Paul Falke und Arna so ein Spiel zu treiben, wie er es doch tat.

Als man aus dem Hauptbürohause trat, befand man sich in einer Platanenallee. Die Bäume waren jetzt fast kahl, nur hier und da schwankte noch leicht ein müdes gelbes Blatt, bereit, sich vom ersten stärkeren Windstoß zu Boden wirbeln zu lassen. Ein hübsches blaues Auto stand vor der Tür und Arna ging darauf zu.

„Steigen Sie bitte ein, Herr Rademacher.“ Sie beschäftigte sich schon am Auto, nahm am Steuerrad Platz, wies auf den Platz neben sich.

Er setzte sich, sagte: „Denken Sie, ich bin nie auf den Gedanken gekommen, daß Sie selbst Auto fahren, gnädiges Fräulein.“ Sie lachte leise. „Aber ich bitte Sie, mache ich einen so unmodernen Eindruck. Und bei Ihnen in Amerika fährt doch beinahe jedes Mädel. Daß Sie mich aber für so rückständig gehalten haben!“

Er bewunderte die reine Linienführung ihres Profils.

Sie sagte: „Eigentlich hätten Sie bei uns im Hause wohnen können als Gast, wir haben so viel Platz, daß keiner den anderen stören braucht, aber Sie sind ja nicht mehr Mister Maker, und Joachim Rademacher lehnt natürlich Bevorzugung ab. Ich empfehle Ihnen, sich bei Frau Sührsen wegen Zimmer zu erkundigen. Gehen Sie nach Tisch einmal zu ihr, dort wären Sie gut aufgehoben.“

Man fuhr an den kleinen sauberen Häuschen der Kolonie vorbei, die alle von einem winzigen Gärtchen umgeben waren und die alle auf das große schneeweiße Haus zuzulaufen schienen, das ganz am Ende der Allee wie ein Abschluß lag.

Ein junges Mädchen, jünger wie Arna, aber ihr auffallend ähnlich, stand vor der Eingangstür des Hauses, dicht vor ihr hielt jetzt das Auto.

„Das ist meine Schwester Lissi“, erklärte Arna und bat Joachim Rademacher, auszusteigen. Drei große Schäferhunde kamen jetzt aus dem Haus, sprangen freudig um das junge Mädchen herum, übertönten mit ihrem heftigen Freudengebell jedes laute Wort.

Arna sah Joachim Rademacher an. „Das ist nur ein Teil von Lissis Meute, sie hat nämlich fünf oder sechs Hunde, oder noch mehr. Es sind nämlich, wenn ich kaum eine Zahl festgestellt habe, doch immer wieder mehr. Ich habe deshalb längst das Nachzählen aufgegeben."

Er mußte lachen, und er fand, das wunderschöne blutjunge Mädchen mit den sie umbellenden Hunden bot einen malerischen Anblick.

Lissi kommandierte: „Mäuler gehalten, Rasselbande, jetzt müßt ihr mal mit den Begrüßungsreden aufhören." Sie lachte Joachim an, als kenne sie ihn schon lange. „Wenn die Kerle mich mal ein paar Stunden nicht sehen, haben sie mir nachher immer schrecklich viel zu erzählen."

Die Hunde waren jäh verstummt und Lissi erklärte stolz: „Sie sind ungemein klug. Wenn ich sage: Mäuler gehalten! sind sie sofort still. Das ist doch fabelhaft, nicht wahr?"

„Ganz fabelhaft!" bestätigte er belustigt.

Arna lächelte: „Meine Schwester Lissi und ihre Meute, das ist ein Kapitel für sich. Aber lassen wir mal die Viecher ein bißchen. Liebe Lissi, das ist Herr Joachim Rademacher, ab heute Ingenieur bei der „Rheinland". Er bleibt zu Tisch bei uns."

Lissis Augen musterten ihn groß, dann reichte sie dem ihr Vorgestellten die Hand.

„Ich wünsche, es möge Ihnen bei uns gefallen. Aus welcher Gegend Deutschlands stammen Sie denn, Herr Rademacher?"

„Aus Berlin," gab er zurück. Er sah ein Lächeln um Arnas Lippen huschen. Ach ja, sie hielt ihn ja für James Maker aus Neuyork.

Lissi wiegte den Kopf.

„Wie kann man nur aus Berlin sein! Da möchte ich nicht wohnen, die vielen Häuser, die vielen Menschen und der Lärm würden mich nicht richtig froh werden lassen." Ihr Gesichtchen strahlte. „Hier am Rhein ists doch am allerschönsten auf der Welt. Aber Sie werden auch bald dahinterkommen."

Arna mahnte: „Wir wollen ins Haus gehen, Lissi."

Die schüttelte wieder den Kopf.

„Ich kann noch nicht mitkommen, ich muß jetzt erst zu Dackel Schwarznäschen, das kleine Hundeweibchen hat doch gestern Kinderchen gekriegt." Sie sah zu Joachim auf. „Möchten Sie sich Schwarznäschen und ihre Jungen anschauen? Ich erlaube es Ihnen gern."

Arna übernahm die Erwiderung: „Ich muß Herrn Rademacher jetzt erst der Mutter vorstellen."

Lissi war sichtlich enttäuscht. Sie nickte Joachim zu: „Auf Wiedersehn nachher!" und schon eilte sie fort, umgeben von ihren freudig erregten drei Hunden.

„Meine Schwester ist noch ein rechtes Kind mit ihren siebzehn Jahren", sagte Arna, und Joachim blickte Lissi einen Augenblick nach, dann folgte er Arna.

Eine riesige Halle bildete den Eingang des Hauses, ein Diener nahm Joachims Mantel und Hut in Empfang, dann ging es eine breite Treppe hinauf, deren mattbraunes Geländer kunstvolle Schnitzerei zeigte. In der Halle gab es bequeme Sitzgelegenheiten, ein paar alte wertvolle Schränke, riesige Teppiche und mehrere große Bilder mit farbenprächtig gemalten Ansichten vom Rhein. Schon die Einrichtung der Halle verriet den grundsoliden großen Reichtum der Bewohner dieses Hauses, mußte Joachim denken, als er oben von der Treppe niederschaute. Arna führte ihn einen breiten Gang entlang, dem durch Blattpflanzenarrangements und hohe Vasen die Einförmigkeit genommen war. Vor einer Tür machte sie halt, öffnete und ließ ihn eintreten.

„Warten Sie, bitte, hier ein paar Minuten, Herr Rademacher, ich möchte meiner Mutter erst sagen, daß Besuch kommt."

Schon war die schlanke Gestalt verschwunden und Joachim Rademacher sah sich in dem sehr geschmackvoll und vornehm eingerichteten Zimmer um. Aber er nahm eigentlich gar nichts in sich auf. Er dachte, während sein Blick umherschweifte, an Peter Paul Falke, an Dr. Dillfang und an das schöne Mädchen mit den Hunden. Auch an Arna dachte er, und er freute sich, daß sich alles so glatt abwickelte. Nun war er Ingenieur der Förderanlagengesellschaft ‚Rheinland'. Herrgott! an so ein Glück hätte er vor einem Monat noch gar nicht zu denken gewagt. Nun durfte er sich doch endlich einmal mit Dingen befassen, an die er immer wie an ewig Unerreichbares gedacht. Lernen wollte er und arbeiten wie kein zweiter. All sein so lange ungestilltes Verlangen würde er stillen können und weiter brauchte er noch nicht denken. Dennoch schwebte ihm schon vor, wie er an seiner Zukunft weiterbauen wollte, wenn er hier wieder fortmußte. Aber auf das Jahr hier wollte er seine ganze Zukunft aufrichten, hier das Fundament dazu legen.

Eine Tür seitlich öffnete sich. Arna erschien. „Kommen Sie, Herr Rademacher, meine Mutter erwartet Sie."

Nur tapfer weiterlügen! nahm er sich vor und mußte zugleich denken, eigentlich log er ja gar nicht, er war doch wirklich Joachim Rademacher.

Im nächsten Zimmer, das durch Blumenschmuck besonders behaglich wirkte, stand eine Dame am Fenster, die sich jetzt umwandte, ihm ein liebenswürdiges Lächeln zeigte.

Frau Elsa Falke war schön wie ihre Töchter, die ihr verblüffend ähnelten. Wie eine ältere Schwester von Arna sah sie aus. Wie eine Frau Ende der Zwanzig, und sie mußte doch schon um die Vierzig herum sein, denn Arna war schon zwanzig Jahre alt.

Sie streckte Joachim die Rechte entgegen.

„Seien Sie willkommen, Herr Rademacher. Ich hoffe, es gefällt Ihnen im Falkenland, wie mein Mann scherzhaft das Werk und die Kolonie nennt."

Er küßte die Hand, erwiderte: „Ich freue mich auf die Arbeit hier."

Frau Elsa Falke nickte: „Solche Antworten liebt mein Mann. Und nun bitte ich Sie, zu Tisch zu bleiben und mich ein Weilchen zu entschuldigen, ich habe noch Hausfrauenpflichten."

Joachim Rademacher blieb mit Arna allein. Sie unterhielten sich von Alteichen und dann sprang plötzlich die Tür auf und Lissi war da, jubelte: „Frau Schwarznäschen geht es ausgezeichnet und ihren fünf Kinderchen auch. Du mußt sie dir ansehen, Arna, sie sind wunderlieb."

Arna wehrte ab.

„Vor solchem allzu jungen Viehzeug empfinde ich Ekel. Vier von den Jungen mußt du mindestens ertränken lassen."

Lissis Gesicht verfärbte sich vor Entsetzen.

„Fällt mir nicht ein. Ich weiß schon, wohin damit. Ein Kindchen darf Schwarznäschen behalten und für drei andere habe ich schon Leute, lauter gute Menschen, die genau wissen, daß ein Tier kein beliebiger Gegenstand ist, sondern auch ein Gottesgeschöpf."

„Du bist eine Tiernärrin", erwiderte Arna, „man kann da leicht übertreiben."

Joachim Rademacher sah Lissi an und warf ein: „Ich habe Hunde auch sehr gern, und wenn Sie mir gestatten, Schwarznäschen mit Familie kennen zu lernen, würde ich mich freuen."

Arna lachte ihr weiches melodisches Lachen und darüber überhörte er beinahe Lissis Antwort.

Eine halbe Stunde später saß man bei Tisch. Es gab sehr gutes Essen und leichten Wein, dazu tropfte eine oberflächliche Unterhaltung langsam in die kühle Vornehmheit des Speisezimmers. Peter Paul Falke nahm nach Tisch seinen Gast mit in sein Arbeitszimmer, bot ihm eine Zigarre an, meinte dann lächelnd: „Morgen früh um acht Uhr treten Sie, bitte, an, Mister Maker. Melden Sie sich bei Herrn Dr. Dillfang. Der Portier wird Ihnen Bescheid sagen, wo Dr. Dillfang zu finden ist. Ich hätte Ihnen einen anderen Vorgesetzten gegeben, wenn ich mich nicht in Alteichen von ihren gründlichen Fachkenntnissen überzeugt hätte, die Ihr Kopf gut verarbeitet hat." Er klopfte ihm auf die Schulter. „Wenn Sie nach einem Jahr heimkommen zum Herrn Papa, läßt er Sie hoffentlich auf dem Thron neben sich Platz nehmen."

Joachims schlechtes Gewissen wollte sich melden, aber er unterdrückte die Regung. Jetzt gab es doch kein Zurück mehr. Und er wollte ja auch keins. Er wagte nur zu erinnern: „Sie haben mich eben wieder Mister Maker genannt, Herr Direktor."

„So? Ja, ja, stimmt! Na von jetzt an passe ich sehr auf, ich werde mich bald daran gewöhnen." Es klopfte. Lissi trat ein. „Du, Vaterle, borge mir jetzt Herrn Rademacher, er möchte gern Schwarznäschen kennenlernen."

Peter Paul Falke blickte seine Jüngste zärtlich an.

„Wie geht es denn Schwarznäschen?"

Lissi erzählte begeistert von den fünf jungen Schwarznäschen und der alternde Mann lächelte: „Wenn Herr Rademacher die Hundewunder kennenlernen möchte, nimm ihn nur mit. Ich werde jetzt ein Viertelstündchen ausruhen, dann fahre ich wieder ins Büro." Er reichte Joachim die Hand. „Ueber die hiesigen Wohnungsverhältnisse hat Sie meine ältere Tochter Arna bereits unterrichtet wie ich hörte, also auf Wiedersehn."

Joachim verneigte sich und ging. Nebenan gab es noch Kaffee, den er mit den drei Damen des Hauses trank,

(Fortsetzung auf der Humorseite).





Kirmes in der Schwalm

Ein viertägiges Fest im hessischen Volkstrachtengebiet / Text und Fotos von Hans Retzlaff

Wenn die Musik am Donnerstagnachmittag einzieht, hat die Kirmes begonnen.

„Alleweil, alleweil ist Kirmes hier — — —!“ Mit diesem übermütig klingenden Gesang ziehen am Donnerstagnachmittag die Platzburschen mit dem Bierwagen und der Musik aus Ziegenhain zurückkehrend in Röllshausen ein. Die Kirmes hat begonnen, auf welche sich die Dorfjugend schon den ganzen Sommer vorher gefreut hat. Früher wurde das Bier aus der Stadt mitgebracht, aber da es heute Gastwirtschaften genug in den Schwälmer Dörfern gibt, hält man an dem Brauch nur deshalb fest, um erstmal das fremde Bier auszukosten, bevor das einheimische in Strömen fließt. Vorerst aber muß in der Nacht zum Freitag jedem Haus im Dorf ein Ständchen gebracht werden, und wenn die Burschen von diesen Strapazen ausgeschlafen haben, dann beginnt am Freitag mittag endlich der Tanz.

Die Kirmes veranstalten die reichsten Burschen aus dem Dorfe, die Platzburschen. Sie haben die ganze Leitung in den Händen und müssen auch für die finanzielle Regelung Sorge tragen. Das Geld aber bringen, so eigenartig es auch klingt, die Mädchen auf. Am Saaleingang sitzt eine Kommission der Platzburschen und taxiert jedes Mädchen, wieviel Eintritt sie zu zahlen hat. Ist der Vater reich, muß die Tochter schon jeden Abend fünf oder sechs Reichsmark auf den Tisch legen. Vier Tage lang trinken und rauchen die Burschen soviel sie nur können, der Wirt kreidet alles an. Erst am Montag rechnet man ab, und der Fehlbetrag wird unter den Platzburschen umgelegt.

Auf dem Tanzboden herrscht ein lebhaftes, urwüchsiges Treiben. Stühle gibt es nicht. Auf der einen Seite stehen steif und sittsam die Mädchen in ihrer farbenfrohen Tanztracht. Die Burschen drängen sich um den Bierausschank. Auf einem Podium sitzen die Musikanten, und auf beiden Seiten von ihnen haben die Alten Platz genommen. Es lohnt schon einen Blick dorthin zu werfen. Prachtvoll verwitterte Schwälmer Bauerngesichter schauen dort unbeweglich auf den bunten Trubel zu ihren Füßen. Sie freuen sich mit der Jugend, drum sind sie ja gekommen. Verraten tun sie es aber mit keiner Miene, und das ist echt schwälmisch. Dieselben ehrwürdigen Gestalten sind es, die man am Sonntag früh im Dreimaster oder Pelzkappe und im langen Tuchrock, den Krückstock in der Hand, zur Kirche gehen sieht. — —

Zu den Walzer- und Ländlerklängen dreht sich alles im Kreise. Aber ernst und gemessen. Kaum ein Wort wird beim Tanzen gesprochen, das liegt den Schwälmern nicht. Ein seltsamer Kontrast, diese ernsten Gesichter zu den leuchtenden, fast schreienden Farben und den lustig herumwirbelnden Rocksäumen. Ist der Tanz beendet, geht man ohne ein Kompliment mitten im Saal auseinander, und wieder ist die Grenze gezogen, hier Mädels und dort die Burschen. In den Pausen stimmen die Mädchen alte Volkslieder an, die sie auf den Spinnstuben gelernt haben, und die Burschen fallen wacker mit ihren heiseren Bierkehlen ein. Nur beim Schwälmer Nationaltanz kommen sie etwas mehr ins Feuer. Dann dröhnt der Saal von den Stampfschritten der genagelten Schnallenschuhe, und die Mädels werden herumgeschwenkt, daß die Röcke nur so fliegen. Die Klarinette dudelt in den höchsten Tönen, während die Burschen hell und übermütig dazwischen jauchzen. Aber eines muß man den Schwälmer Burschen lassen, sie werden nie den Mädchen gegenüber in irgendeiner Weise aus der Rolle fallen, trotzdem keiner von ihnen während der vier Kirmestage nüchtern ist. Niedlich ist die Sitte, wenn sich gegen Mitternacht ein Mädchen nach dem anderen mehrere Burschen ihrer Freundschaft schnappt und sie mit sich nach Hause nimmt. Dort ist bereits ein netter Kaffeetisch mit wahren Kuchenbergen gedeckt, und unter fröhlichem Geplauder erholt man sich von den Strapazen der vielen Tänze. Dann aber schnell noch einmal bis zum Schluß auf den Tanzboden zurück, um ja nichts zu versäumen.

Ein farbenprächtiges Bild ist es, wenn die roten Rocksäume der 12–15 übereinandergetragenen Röcke aufleuchten.

Im Halbkreis umstehen die Mädchen die Tanzfläche und warten auf ihre Tänzer.

Links: **Wohl kaum in einer anderen Gegend Deutschlands** hat sich eine Volkstracht so rein erhalten, wie hier in Hessen im Schwalmtal.

Rechts: **Von Mittag bis Mitternacht** wird an drei Tagen teils im Freien, teils auf dem Tanzboden getanzt.

Im Kreis: **Dieser prachtvoll verwitterte Alte ist sicherlich auch einmal Platzbursche gewesen,** jetzt schaut er wohlwollend dem Treiben der jungen Welt zu.

Unten: **Klein Els'chen freut sich am meisten,** wenn der Schwälmer Nationaltanz getanzt wird.

Der schönste Teil der Kirmes aber ist der Tanz im Freien. Wenn am Sonnabend- oder Sonntagnachmittag noch einmal die Oktobersonne lacht, geht es hinauf auf den Anger am Ufer der Schwalm. Hier entwickelt sich nun ein reizendes und überaus farbenprächtiges Bild. Unter einer Linde sitzen die Musikanten und rund herum wirbeln und wiegen sich die Tanzpaare. Der ganze Kreis ist eingerahmt von den feiernden Dorfbewohnern in ihrer bunten schmucken Festtracht. Da stehen die verheirateten Frauen, an den grünen Käppchen erkennbar, und manche junge Mutter mit einem allerliebsten Schwälmer Püppchen an der Hand schaut sehnsüchtig auf das lebendige Treiben. Vor wenigen Jahren noch war sie vielleicht die beste Tänzerin im Dorf, heute als Ehefrau schickt sich das Tanzen für sie nicht mehr. Streng und hart, wie es schon in seiner Gestalt zum Ausdruck kommt, ist der Schwälmer in seiner Lebensauffassung. Mit sinkender Sonne ziehen Burschen und Mädels, die Musik voran, ins Dorf zum Tanzboden zurück. Dort auf den harten Bretterbohlen tanzt es sich doch besser, als hier im weichen Sand. Heute am letzten Kirmesabend sind die Burschen aus den Nachbardörfern zu Besuch gekommen, und unentwegt drehen sich die Paare in dem beängstigenden Gedränge.

Während der vier Kirmestage fließt bei den Platzburschen der Alkohol in Strömen.

H · U · M · O · R

Der Gatte

liest aus der Zeitung vor: „Sechshundertzwanzig Millionen Schafe sind notwendig, um genug Wolle für die Bekleidung der Menschheit zu liefern. Na, Schatzi, wieviel kommen da wohl auf dein Konto?"

Seine Frau sieht ihn lächelnd an und sagt: „Eins, mein Schäfchen!"

Premiere.

Pfeifen und Zischen ertönte, als sich der Vorhang eben gesenkt hatte.

„Ach", seufzte der Autor, „es ist so schwer zu erraten, was das Publikum haben will."

„Finde ich nicht", meinte der Direktor, „sein Geld will es zurück haben!"

*

„Haben Sie Kinder?" fragte der Professor.

„Ja, einen Sohn!"

„So, so — Junge oder Mädchen?"

*

Schülerweisheit.

„Heinrich, kannst du mir einen Satz bilden, in dem das Wort ‚Ersatz' vorkommt?"

„Wir trinken morgens und nachmittags Kaffee!"

„Und wo kommt da ‚Ersatz' vor?"

„Im Kaffee!"



„Was, nur Fisch gibt's heute? — Fisch kann ich nicht essen!"

„Ist nicht schlimm, zeig' ich Ihnen!"

Neues aus Schottland.

„Ich erhielt heute einen Brief von meinem Bruder aus Australien. Zum ersten Male nach zwanzig Jahren!"

„Alle Wetter! Und was schreibt er?"

„Keine Ahnung! Ich ließ den Brief zurückgehen — es war keine Marke drauf!"

Literaturgeschichte.

Bei Tisch erzählt der Professor seiner Nachbarin von einem Schüler, der auf die Frage wer den „Faust" geschrieben habe, ganz schüchtern beteuerte, daß er es nicht gewesen sei.

„Der Schlingel", kicherte die Schöne, „und dabei war er es doch, nicht wahr?"

Nur nicht überstürzen.

Ein Mann rennt an den Fahrkartenschalter:

„Werde ich noch den Eilzug nach Bremen schaffen?"

„Natürlich, da haben Sie noch viel Zeit!"

„So, wie spät ist es denn?"

„Genau 12 Uhr 40, der nächste Zug geht morgen mittag 12 Uhr 36!"

(Lüge um Liebe. Fortsetzung von Seite 7).

dann verabschiedete er sich auch von Frau Falke und Arna.

Lissi führte ihn durch allerlei Gänge in ein einfaches Zimmer. In einem großen bequem ausgepolsterten Korb lag ein schöner Dackel, um den herum sich fünf winzige Hundchen seiner drolligen Rasse gruppierten.

Schwarznäschen knurrte leicht, doch Lissi beruhigte: „Sei still, Hundemutterchen, der Herr nimmt dir kein Kleines weg." Sie wurde nachdenklich: „Oder doch?" Ihre Augen leuchteten auf. „Natürlich, Sie sind doch ein Hundefreund, wie Sie sagten, Sie bekommen also das vierte Dackelchen, das noch herrenlos ist. Sie werden froh sein, dann sind Sie auch nicht so allein."

Sie sah ihn mit ihren dunklen Augen groß an.

„Ich bin froh, daß mir das einfiel. Sie freuen sich doch sehr, nicht wahr?" Er war ein bißchen ratlos und antwortete fast schüchtern, er wisse ja noch gar nicht, wo er Unterkommen finde und ob man ihm, wo er hinziehe, gestattete, einen Hund zu halten.

„Das lassen Sie nur ganz meine Sorge sein", erklärte sie energisch, „ich werde im ‚Falkenland' mit jedem fertig." Sie begleitete, als müsse das so sein, Joachim Rademacher zu Frau Sührsen, die Zimmer vermietete und brachte ihn dort unter, erklärte dann der Vermieterin, der Witwe eines Werkmeisters: „Ein Hund kommt auch noch zu Herrn Rademacher. Aber erst, wenn er etwas größer ist. Ich meine, wenn der Hund etwas größer ist, nicht Herr Rademacher." Sie gab der netten grauhaarigen Frau Sührsen die Hand. „Jetzt muß ich gehen. Nein, bleiben Sie nur, Sie brauchen mich nicht hinausbegleiten, sprechen Sie nur weiter mit Herrn Rademacher."

Sie schob schnell eine Hand in die Joachims, dann war sie schon fort.

Frau Sührsen glättete an ihrer Schürze herum.

„Ein liebes Ding, die Fräulein Lissi, jeder hier hat sie gern. Sie ist so warmherzig und wo sie nur kann, hilft sie. Und immer ist sie vergnügt."

Joachim Rademacher ging in das kleine Gasthaus, in dem er gestern abend abgestiegen, und ließ sein Gepäck zu Frau Sührsen schicken.

X.

Am nächsten Morgen um Punkt acht Uhr meldete sich Joachim Rademacher bei Dr. Dillfang.

Der Oberingenieur nickte ihm zu, seine Hände hielten Blei und Zirkel.

„Setzen Sie sich. An den Zeichentisch links am Fenster, bitte, Herr Rademacher, und betrachten Sie sich genau die Zeichnung, die auf dem Tisch befestigt ist. Wenn Sie glauben, Bescheid zu wissen, melden Sie sich."

Joachim Rademacher sah eine vorbildlich saubere und scheinbar bis ins kleinste genaue Zeichnung vor sich. Er nahm Platz und die leichte Bangigkeit, die er heute morgen mit hierhergebracht, wich allmählich, je stärker sein Interesse für die Zeichnung wurde. Er saß lange stumm da, aber seine Gedanken waren so ganz bei der Sache, daß er seine Umgebung völlig vergaß. Er bemerkte auch nicht, daß er von Dr. Dillfang ab und zu beobachtet wurde.

Ein leises und ganz zufälliges Hüsteln entriß ihn seiner Erstarrung. Er schreckte hoch und murmelte eine Entschuldigung.

„Ich habe ganz vergessen, wo ich war, und Sie warten natürlich, Herr Doktor."

Der Oberingenieur wehrte ab: „Ich habe ja zu tun, meinetwegen können Sie noch acht Tage daran herumrätseln, was die Striche, Zahlen und verschiedenen geheimnisvollen Zeichen bedeuten."

Joachim fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg, denn Dr. Dillfangs Worte waren unverhüllter Spott. Glaubte Dr. Dillfang wirklich, er wüßte nicht, um was es sich auf der Zeichnung handelte, hielt er ihn für so einen Laien. Ehe er noch etwas sagen konnte, fuhr der Oberingenieur fort: „Herr Direktor Falke lobte Ihre theoretischen Kenntnisse sehr und das eben ist meine erste Prüfung derselben. Also lassen Sie sich Zeit bei dem Preisrätsel."

Joachim Rademacher erwiderte hastig und seine Stimme war dabei vor Erregung nicht ganz fest: „Ich wußte schon nach wenigen Minuten, daß es sich bei der Zeichnung um das Projekt einer Drahtseilbergbahn handelt, ich verstand Sie nur falsch und glaubte, Sie wünschten von mir an Hand der Zeichnung sowas wie — nun, wie eine Art Vortrag darüber mit allen Einzelheiten einer praktischen Ausführung."

Dr. Dillfang kniff ein Auge zu. „Bleiben Sie ehrlich, Verehrtester. Im letzten Moment haben Sie kapiert, was die Zeichnung bedeutet und um die Länge Ihres anfänglich vergeblichen Suchens zu mildern, erzählen Sie mir jetzt, was Sie für Ansprüche von mir voraussetzten."

Joachim richtete sich schroff auf. Er wollte erwidern: Ich bin kein Lügner! Aber da fiel ihm ein, daß er ja überhaupt nur durch Lügen hierhergekommen und er sagte ruhig scheinend: „Ich bin sofort bereit, Sie von der Wahrheit dessen, was ich eben gesagt habe, zu überzeugen, Herr Doktor."

Dr. Dillfang kam langsam näher. Auf seinen Zügen spiegelte sich deutlich Unglauben.

„Schön, überzeugen Sie mich."

Joachim Rademacher warf einen Blick auf die Zeichnung.

„Wo die Bahn geplant ist, weiß ich natürlich nicht —"

Der andere unterbrach ihn.

„Nehmen wir an auf dem Mond."

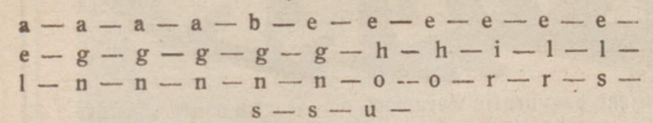
Joachim Rademacher blieb völlig ernst, der Spott Dr. Dillfangs hatte ihn sehr verstimmt. Er begann: „Es soll also eine Drahtseilbergbahn auf einen Berg im Mond gebaut werden. Auf einen Berg von fünfhundert Meter Höhe und einem Steigerungswinkel von vierzig Grad." Und nun sprach er glatt und fließend eine halbe Stunde über das Projekt, erging sich in den genauesten Ausführungen, vergaß dabei allmählich seinen Ärger, wurde lebhaft und war am Schluß so begeistert, als hätte er den großen komplizierten Gesamtplan gezeichnet.

Dr. Dillfang hatte den Redenden mit keiner Silbe unterbrochen, aber seinem Gesicht sah man nicht an, was er dachte.

(Fortsetzung folgt.)

R · Ä · T · S · E · L

Buchstabenrätsel.



a — a — a — a — b — e — e — e — e — e — e —
e — g — g — g — g — g — h — h — i — l — l —
l — n — n — n — n — n — o — o — r — r — s —
s — s — u —

Aus obigen 36 Buchstaben sind sieben Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen eine Hühnerrasse nennen.

Bedeutung der Worte: 1. Fluß in Westdeutschland, 2. Edelstein, 3. Stadt in Frankreich, 4. Niederschlag, 5. Strom in Asien, 6. landwirtschaftliches Gerät, 7. deutscher Jäger und Dichter.

Kapselrätsel.

Information — Krüger — Junggeselle — Heilmittel —
Flußaale — Schornstein — Entschuldigung — Meuterei —
Ameise — Station — Gazellen

Jedem der vorstehenden 11 Worte ist ein kürzeres zu entnehmen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen aneinandergereiht nennen eine Oper von Weber.

Einschalträtsel.

Schleier — Scham — Kappe — Bau —
Depot — Brie — Bruch — Fähre —
Porter — Christ — Kauf

Durch Einfügen je eines bestimmten Buchstabens in die einzelnen Wörter sind Wörter anderen Sinnes zu bilden. Die eingesetzten Buchstaben nennen, aneinandergereiht, eine technische Einrichtung.

Militärisches Rätsel.

Stabstrompeter — Batterie — Visier —
Strategie — Saebel — Stahlhelm

Vorstehende sechs Worte sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß eine senkrechte Reihe einen militärischen Rang nennt.

Kastenrätsel.

●				
	●			
		●		
			●	
				●
				●
			●	
		●		
	●			
●				

1. Männlicher Vorname,
2. Halberstädter Dichter,
3. Himmelskörper,
4. Fluß in Mitteldeutschland,
5. Aerztliches Werkzeug,
6. Operettenkomponist,
7. Baum warmer Gegenden,
8. Flaches Wasserfahrzeug für schwere Lasten,
9. Meisterläufer,
10. Stadt der Phönizier,

Die Buchstaben der punktierten Felder nennen eine Operette.

Geheimschrifträtsel.

b o r l d m a e n g d f i r u e l p n
s z a t i e f s g o r m t u l s l t a
k i t w l a o n e b f h e p u l k r i
t s b c a l c r i h t z o k w m a e d
e n d i r s g a h s l e f t n i e w b
i b a s t v l s t o k g p t f a o r s
l t e m n d a d

Die Lösung muß ein Sprichwort ergeben.

Besuchskartenrätsel.

GERTR. NUBIS

Wo reist sie hin?

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Liederrätsel: „Wenn ich in deine Augen seh'."

Kopf- und Fußwechselrätsel: Linke Reihe: Sold, Ceder, Hase, Imme, Lord, Lunge, Eder, Rabe. Rechte Reihe: Bast, Spreu, Mohr, Dora, Horn, Kind, Leo, Welt = Schiller — Turandot.

Besuchskartenrätsel: Hegemeister.

Zahlenrätsel: Samoa, Elefant, Gellert, Egmont, Lauff, Fasan, Langeoog, Unstrut, Gemse. Anfangsbuchstaben: „Segelflug".

Geographisches Kammrätsel: Waagerecht: Berchtesgaden. Senkrecht: Bebra, Celle, Essen, Athen, Nervi.

Posthume Feststellung: Bernadotte, Erna.

Silbenrätsel: Tuareg, Manchester, Marco Polo, Salome, Mineralien, Saebel, Caligula, Sarazenen, Samarkand. Endbuchstaben: „Groenland".

Drachenkämpfe in Indien

Die bunten, vielformigen Papier- und Kastendrachen, die jetzt wieder überall, wo haus- und baumfreie Strecken sich dehnen, in die Lüfte emporwirbeln und wie alljährlich um diese Zeit siegreich die Mußestunden unserer Jugend erobern, sind im fernen Indien mehr als ein Kinderspielzeug. Sie bedeuten vielmehr einen Sport, dem auch die Erwachsenen mit Leidenschaft sich hingeben, der durch sorgfältige Schulung zu einer Kunst erhoben wurde.

Die Inder beschränken sich nicht darauf, die leichten zerbrechlichen Gebilde, nur mit einem dünnen Faden an die Erde gefesselt, gegen die Wolken aufsteigen zu lassen, bis sie als winzige Punkte dem Auge fast entschwinden, sondern sie veranstalten Kämpfe zwischen den einzelnen Drachen.

Hoch oben in den Lüften werden die leichten Flieger gegeneinander getrieben, und dem Künstler, dem es gelingt, durch die Geschicklichkeit seiner Hand das haltende Seil des feindlichen Drachens zu zerschneiden, wird ein Triumph bereitet, der an Leidenschaftlichkeit seinesgleichen sucht. Hohe Wetten werden abgeschlossen, ganze Vermögen aufs Spiel gesetzt, gewonnen oder verloren. Tausende eilen herbei, um das anmutige Schauspiel mit zu erleben und dem Besitzer des siegenden Drachens zuzujubeln. Von der Leidenschaftlichkeit, mit der die Inder diesem Sporte huldigen, zeugt der Tod von fünf Hindukaufleuten aus Umritsur in Punjab, die kürzlich ihrem Leben ein Ende machten, weil sie im Drachenfliegen ihr gesamtes Vermögen verloren hatten.

Die Drachenkämpfe beruhen darauf, daß man dem Feinde hoch droben in den Lüften mit dem eigenen Flieger die Schnur durchschneidet. Diesem Zwecke sind auch die Geräte aufs sorgsamste angepaßt. Aus dem feinsten, dauerhaftesten Nähgarn wird die dünne Schnur hergestellt, mit der der Drachen seinen Gegner besiegen soll, mit einer Lösung gemahlenen Gummis ist die zarte Schnur bestrichen und über und über mit feinen Glassplittern bedeckt. Wenn aber in den Lüften diese Fäden aneinander kommen, so schneiden sie gleich einem Messer, und der Drachen, dessen Schnur sich dabei als die schwächere erweist, fällt besiegt der Vernichtung anheim.

Rascher Flug, Leichtigkeit und größte Beweglichkeit sind die Haupterfordernisse, die diese Kämpfer der Lüfte zum Siege führen. Zwei dünne schwanke Bambusstäbchen, glatt geschabt und schlanker als ein Federkiel, bilden das Gerüst; ohne festigendes Band werden sie zusammengefügt, und nur mit kleinen gummierten Papierstückchen ist das zarte, meist goldfarbene Papiersegel an ihm befestigt. Kein Schwanz gibt diesen federleichten Steigern einen Halt im Winde, nur am unteren Ende versieht ein kleines, kaum drei Zoll langes, dreieckiges Papierstück die Funktion eines Ruders.

Während bei unseren Drachen die Ränder des Papiers durch die das Gerüst umrahmende Schnur einen Halt empfangen und sorglich um dieses Band herumgeklebt werden, flattern die Ränder der kleinen indischen Kämpferdrachen haltlos im Winde, und doch wissen sie der beträchtlichen Spannung zu widerstehen, die sie in den Lüften erwartet. Für acht Pfennige kann man so ein kunstreiches Ding erstehen, aber die begeisterten Sportsleute zahlen gerne mehr, ja oft fünf, sechs, zehn Mark, wenn ein berühmter Drachenanfertiger ihnen versichert, daß das Werk seiner Hand allen Feinden überlegen ist. Mit einer Spitzfindigkeit, die staunen macht, wissen diese Handwerker ihre kleinen Drachen auszubalancieren, und doch hat der Kenner bisweilen noch etwas auszusetzen, schabt mit seinem Federmesser hier und dort von dem Bambusstäbchen noch ein Milligramm herunter, klebt oben und unten ein Stückchen Papier in Größe einer Briefmarke an, um mit diesen kleinen Handgriffen die Gewichtsverteilung bis in kleinste zu regeln.

Ist alles klar, sind die Besitzer von der Kampffähigkeit ihres neuen Fliegers überzeugt, ist die zarte Schnur sorglich Meter um Meter nachgeprüft, so geht die Herausforderung an den Gegner. 50 bis 100 Meter voneinander entfernt, nehmen die Gegner Aufstellung. In bewunderswert kurzer Frist haben sie ihre Kampfdrachen in ansehnliche Höhen hinaufgetrieben, und dann beginnt ein reizvolles und spannendes Schauspiel. Angriff und Abwehr wechseln in fabelhafter Geschwindigkeit. Jeder sucht mit seinem Drachen unter dem des Gegners durchzukreuzen und so dessen Schnur zu durchschneiden, der andere weicht aus, macht einen überraschenden Gegenangriff, wird wieder abgewehrt, und wieder stehen hoch in den Wolken die winzigen Feinde lauernd sich gegenüber, ob nicht der eine oder der andere sich eine Blöße gibt. Wie beim Fechten, so ist auch hier Ruhe, Geistesgegenwart und Geschicklichkeit das Entscheidende. Mit verblüffender Gewandtheit wissen die beiden Gegner ihre Drachen zu führen. Ein kurzes Zucken des Armes, eine leichte Handbewegung genügen, um den Kämpen habichtsgleich unter dem Feinde hindurchschießen zu lassen. Ist der andere nicht auf seiner Hut, aufgeregt oder ungeschickt, so dauert der anmutige Zweikampf nur wenige Minuten, ja oft nur Sekunden. Stehen aber ebenbürtige Gegner sich gegenüber, so währt der Streit oft Stunden, und erst das Abflauen des Windes macht dem unentschiedenen Kampf ein Ende.

Die Manövrierfähigkeit dieser Drachen ist verblüffend, und die Kunstfertigkeit, mit der die Führer dabei einander überbieten, setzt den Laien immer wieder von neuem in Erstaunen. Drachen, die auf gleicher Höhe in einer Entfernung von fünfzig und mehr Meter nebeneinanderliegen, können durch einen einzigen geschickten Handgriff aneinander gebracht werden, und oft unterliegt der überraschte Gegner einem solchen sekundenschnellen Angriff. Die bekannten Sportsleute haben auch ihre besonderen Tricks. Man weiß, daß der eine ein besserer Steiger, der andere ein flinker Herabstoßer ist, und die Eingeweihten erkennen schon an den Bewegungen eines Drachens, wer ihn führt, ohne die Leiter selbst zu sehen.

Die Bewunderung für die Sieger einzelner Drachen vermengt sich dann mit einem reizvollen Aberglauben; die Seele jedes Drachens wird analysiert, seine Vorzüge, seine Schwächen, sein Mut, seine Furchtsamkeit, seine Kühnheit, sein Zaudern erwogen, bewundert, gepriesen oder belächelt. Und selbst die Drachenführer, die in der Geschicklichkeit ihrer Hände doch selbst den Schlüssel für das Rätsel halten, verfallen bei ihrem Handwerke dem Glauben an seltsame Mächte, zahlen oft lächerliche Preise für ihre Kämpferdrachen, bisweilen sogar 60—80 Mark, wenn ein schlauer Händler sie mit einem hochtrabenden Namen blendet, den Drachen den „Ewigsiegreichen" oder „Den höchsten Kaiser der Lüfte" nennt und mit einem schlauen Augenzwinkern ihm verspricht, bei der Herstellung des feindlichen Drachens einen kleinen Fehler verschwiegen mit unterlaufen zu lassen.

Das literarische Bergwerk

Die Gruben von Falun sind das älteste noch heute im Betrieb befindliche Bergwerk Europas.

Das Dokument für die Erlaubnis zur Erzförderung aus dem Jahre 1288.

Unter den zahllosen Bergwerken der Erde genießt das uralte Bergwerk von Falun als einziges den Vorzug, in die große Literatur eingegangen zu sein. Allerdings war es nicht die Arbeit der Knappen oder die Geschichte des Werkes, die zur literarischen Verwertung reizte, sondern eine Begebenheit, deren Romantik das Herz eines Dichters höher schlagen lassen konnte, nämlich die Historie vom versteinerten Bergmann.

Um die Wende des 17. Jahrhunderts war ein Bergknappe kurz vor seiner Hochzeit noch einmal in die Grube hinabgefahren, um in den Schächten nach Kupfer und edlem Metall zu suchen. Der Schacht stürzte hinter ihm ein und versperrte den Ausgang, so daß er nicht das Freie gewinnen konnte. Auch seinen Kameraden gelang es nicht, ihn zu retten, denn der stürzende Berg hatte weithin die Stollen verstopft, und so galt der Knappe als verloren und wurde von seiner jungen Braut und seinen Angehörigen beweint. Jahrzehnte gingen ins Land, die Menschen hatten ihn längst vergessen. Da stieß man beim Vorwärtstreiben eines neuen Stollens auf den einst verschütteten Gang und fand an einer freien Stelle den Leichnam des Bergmannes, und zwar so lebensfrisch, daß man glauben konnte, er habe sich gerade eben zur Ruhe gelegt. Mineralische Lösungen von Kupfer, die im Sickerwasser enthalten waren, hatten Körper und Kleidung völlig durchsetzt und den Bergmann zu Stein verwandelt. Man schaffte den auf so seltsame Weise konservierten Toten hinauf ans Tageslicht, und hier wurde er von einem uralten Mütterchen als der einstige verschollene Bräutigam erkannt. Der versteinerte Knappe, der „Forstenade Gruvdrängen“, wie er genannt wurde, wurde wie ein Wunder angestaunt, und die Kunde von dieser seltsamen Begebenheit und von dem Erkennen nach so langer Zeit ging durch alle Lande. Unter dem Einfluß der Luft zerfiel indessen der mineralische Körper sehr bald, und so erhielt der Bergmann schließlich noch sein christliches Grab.

Die Lebensgeschichte und ihr tragischer Abschluß fand besonderen Widerhall in der romantischen Dichtung; Achim von Arnim beschrieb sie, bei Rückert finden wir eine Darstellung, und E. T. A. Hoffmann widmete ihr eine seiner schönsten Novellen. der er den Titel „Bergwerke von Falun“ gab. Auch in neuer Zeit haben sich Dichter, Hugo von Hofmannsthal und Per Hallström, um die Gestaltung dieses einzigartigen Bergmannschicksals bemüht.



Alte eingestürzte Stollen.

Wenn auch die Literatur Falun unsterblich gemacht hat, so ist doch auch darüber hinaus das Bergwerk historisch und kulturgeschichtlich hoch interessant, stellt es doch die älteste Industriegründung Schwedens und eines der ältesten Großunternehmen überhaupt dar. Schon im frühen Mittelalter hatte man die gewaltigen Erzlager entdeckt; ein großer Berg erwies sich als aus fast reinem Kupfer bestehend, und dieser Kopparberg wurde bereits im 13. Jahrhundert abgebaut, wobei man viele deutsche Bergleute heranzog, denn die Wiege des Bergbaus überhaupt stand im Harz, und deutsche Knappen wußten am besten, wie man dem Erze folgen, wie man das Gestein abbauen, pochen und verhütten könne. Durch das Bergwerk von Falun und zahlreiche andere Funde in der Umgebung kam dieser Teil Mittelschwedens zu großem Wohlstand und wurde reich besiedelt.

Lange Zeit hindurch wurde das Erz im Tagebau gewonnen, der Berg dadurch allmählich erniedrigt und ein gewaltiger Schlund hineingegraben, von dessen Wänden dann die Seitenstollen in das Innere hineinführten. Wie ein gewaltiger Explosionstrichter, wie eine riesige Wunde klafft die Grube, mit steilen, fast senkrechten Flanken allseitig abstürzend. Winzig klein erscheinen die Menschen dort unten auf der Sole des Bergwerkes, aber die unermüdlich rollenden Wagen mit dem metallhaltigen Gestein, das ewige Gerassel der Räder in den Fördertürmen und vor allem die riesigen Halden abgebauten Gesteins beweisen am besten, welche Arbeit hier, wenn auch unsichtbar, im Schoß der Erde geleistet wird.

Rechts:

Senkrecht fallen die Wände der Grube ab.

In der großen Blütezeit des Bergwerkes wurde reines Kupfer gewonnen, das in der Nähe verhüttet und zu Münzen ausgeprägt wurde. Auch in Falun wurde einst Geld geprägt, allerdings ein recht unpraktisches, sehr gewichtiges Geld, das die Form von Kupferbarren hatte und viele Pfund schwer war. Später nahm der Reichtum an gediegenem Kupfer ab, und heute gewinnt man vor allem Kupferkies, aus dem das Rohkupfer herausgeschmolzen wird. Wertvolle Nebenprodukte sind Kupfervitriol und die dem Erz in geringen Mengen beigefügten Edelmetalle Silber und Gold. Auch heute ist das Bergwerk von Falun mit seinen Nebenfabriken für Schwefelsäure und Essigsäure eines der wichtigsten Industrieunternehmungen Schwedens. Während die deutschen, seit dem Mittelalter betriebenen Bergwerke heute fast sämtlich erschöpft oder in ihrer Produktion stark eingeschränkt sind, ist es in Falun dank des unerschöpflichen Reichtums an Erzen möglich gewesen, den Betrieb immer mehr zu erweitern und durch Modernisierung rentabel zu erhalten. Dr. C. W. Schmidt.



Das Bildnis des „versteinerten Bergmanns“ im Grubenmuseum zu Falun.



Im 13. Jahrhundert prägte man diese Kupfermünzen in Falun. Sie galten 8 Thaler und wogen 13 kg.

Die Front ins Blaue.
Manöverübungen an den Flugabwehrkanonen auf dem amerikanischen Kriegsschiff „Houston“, das an der chinesischen Küste stationiert ist.



Die Zeitlupe der Wirklichkeit.
Ein prächtiger Massensprung über den Graben, in der Wirkung ähnlich einer Zeitlupenaufnahme, wobei jede Phase des Sprunges von einem anderen Pferd verkörpert wird. Eine Aufnahme von einem englischen Rennplatz.

Schöpferische Kopien



Die „Mona Lisa" von Lionardo.



Kopie von El Greco.

Die städtische Kunsthalle in Mannheim zeigt gegenwärtig eine recht eigenartige Ausstellung. Während im allgemeinen Gemäldeausstellungen sich nur damit befassen, Originalarbeiten aus alter und neuer Zeit zur Geltung zu bringen, wurde hier einmal ein Kunstzweig zum Hauptthema erhoben, der sonst immer nur als Lückenbüßer und künstlerische Betätigung niederen Grades gilt: das Kopieren, das Nachschaffen von Meisterwerken der Malerei. Die Ausstellung will zeigen, daß die Kopie nicht notgedrungen eine geistlose, handwerkliche Nachahmung des Originals sein muß, sondern daß sie in ihrer höchsten, vollendetsten Form selbst wieder als schöpferische Leistung anzusprechen ist, sei es nun im Sinne kongenialer Einfühlung oder eines freien, von eigenen künstlerischen Impulsen des Kopisten bestimmten Nachgestaltens. Das wird hier deutlich an einer großen Anzahl von Meisterkopien aus Vergangenheit und Gegenwart, in denen sich Maler von Rang und selbständiger Eigenart auf ihre Weise mit den Werten der Tradition auseinandersetzen.

Wir haben aus der großen Zahl der Beispiele hier zwei herausgegriffen: Von den einander gegenübergestellten Bildern ist eines jeweils Original, das andere eine Kopie. Dem kunstgeschichtlich nicht näher orientierten Betrachter dürfte es schon ein wenig schwer fallen zu sagen, welches nun das Original ist, welches die Kopie; denn jedes Bild ist in seiner Art etwas Ganzes, Abgerundetes. Bei den unten abgebildeten Gemälden z. B. wird man dazu neigen, das rechte als Original anzusprechen, weil es auf den ersten Blick charakteristischer, aufgewühlter im Ausdruck erscheint. Aber damit wäre man schon gründlich fehlgegangen. Das Original ist in diesem Falle auf der linken Seite zu suchen. Es ist eine „Mater dolorosa" des spanischen Meisters Jusepe de Ribera (1588—1656). Das Bild rechts stellt eine Kopie des französischen Romantikers Théodore Géricault dar (1791—1824). Die Unterschiede der beiden Bilder sind so auffällig, daß es hierzu kaum noch eines ausführlichen Kommentars bedarf. Aus dieser Gegenüberstellung wird nicht nur die verschiedene Artung der dahinterstehenden künstlerischen Individualitäten ersichtlich, sondern es zeigen sich auch die verschiedenartigen Tendenzen der kunstgeschichtlichen Epochen und, wenn man noch weiter vordringt, nationale Eigenheiten. Der Romantiker Géricault setzt den verinnerlichten Schmerz des Originals um in heftige Bewegung der malerischen Oberfläche, Verhaltenheit wird leidenschaftliche Expression; man betrachte nur etwa unter diesem Gesichtspunkt Einzelheiten, wie den Faltenwurf der Haube und die größer wiedergegebenen Hände. Das ist mehr als kopistische Anlehnung, das ist ein Neuschaffen unter vollkommen anderen künstlerischen Voraussetzungen.

Aehnlich verhält es sich auch mit den beiden hier reproduzierten „Mona-Lisa"-Bildnissen. Links das Original Lionardos, rechts die Kopie des El Greco. Auch da wird das Original nicht einfach äußerlich verändert, es bekommt vielmehr einen neuen Gehalt. Bei Greco hat das Lächeln der Mona Lisa nicht mehr jene unmittelbare, geheimnisvoll bestrickende Sinnlichkeit wie bei Lionardo. Dafür aber ist das Antlitz von innen her vom Glanz magischer Geistigkeit durchleuchtet.

★



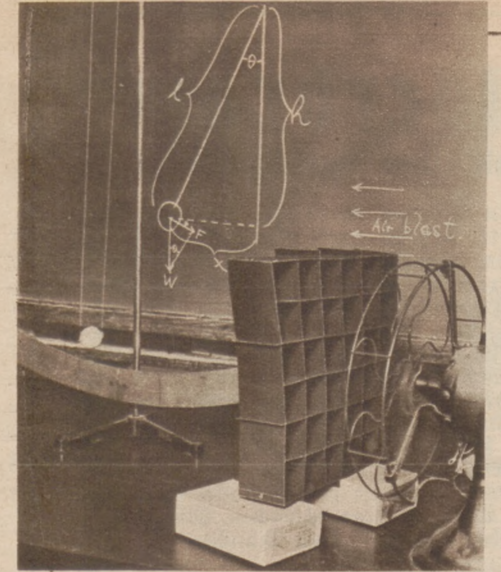


Welches Bild ist das Original, welches die Kopie?
(Siehe Text.)

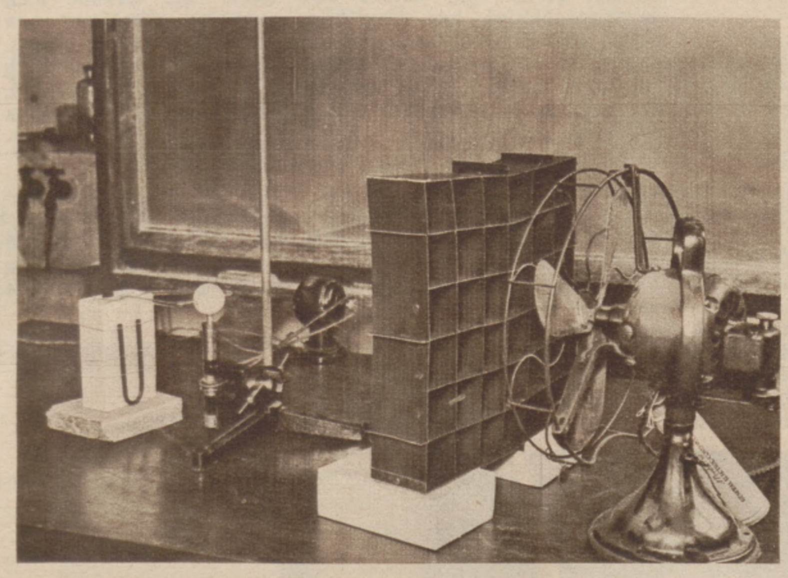
Physik des Golfballs

In den letzten Jahren ist viel über das Golfspiel geschrieben worden, aber der wichtigste Teil des Spieles, der Ball selbst, ist nicht berücksichtigt worden. Mit einem schlechten Balle kann nur schlecht gespielt werden. Vorausgesetzt, daß der Ball seine richtige Größe und Gewicht hat, sind immer noch zwei veränderliche Faktoren zu prüfen: seine Elastizität und seine äußere Hülle. Die Elastizität kann gemessen werden durch Auflegen von Gewichten auf den Ball und Bestimmen der Abnahme des Durchmessers. Solche Messungen sind den Brinellschen Härteprüfungen ähnlich. Die Messungen mit dem Skleroskop haben für Golfbälle keinen Wert. Andere Vorrichtungen zu Prüfungen, wie Durometer und Elastometer, messen nur die Eigenschaften der Schichten an der Oberfläche. Die Abb. links zeigt die „statische", darunter die „dynamische" Prüfung des Balles. Natürlich wurden für diese Versuche Höhen, welche der normalen Entfernung des Fliegens von geschlagenen Golfbällen entsprechen, nicht verwendet, und es würde interessant sein, Versuche anzustellen an hohen Türmen, Gebäuden oder Felsen. Auf diese Weise könnte ein besserer Ball zum Vergnügen des erfahrenen und ernsthaften Golfspielers hergestellt werden. Was die Oberfläche des Balles anbetrifft, kann noch viel erreicht werden. Wenn ein Ball sich dreht, verursacht durch den Schlag, bringt die Reibung mit der Luft eine Differenz des Druckes auf seinen beiden Seiten (in bezug auf die Richtung des Fluges), und dieses bewirkt, daß er eine Kurve nach rechts oder nach links beschreibt, die abhängig ist von seiner Drehung.

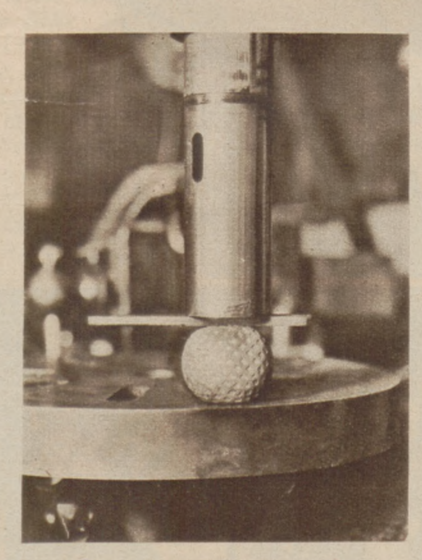
Wenn man auf den Ball während des Fluges sieht, so sieht man die Wirkung der Drehung des Balles. Einleuchtend ist, daß, je größer die Reibung der Oberfläche mit der Luft ist, desto größer wird die Abweichung vom richtigen Wege bei einer gegebenen Drehung sein. Die Reibung der Luft auf einer rauhen Oberfläche darf nicht so groß sein, daß sie den Fortschritt des Balles wesentlich aufhält. Der Versuch zeigt die Ursache der Abweichung des sich drehenden Balles von der Normalkurve, Druckunterschiede bei der Drehung.



Wirkung des Luftwiderstandes.
Je größer der Luftwiderstand, desto weiter wird der Ball durch die Bewegung der geblasenen Luft zurückgetrieben.



Messen des Druckunterschiedes.
Beim Rotieren des Balles ist die Flüssigkeit im Manometer an der einen Seite höher als an der anderen. Die „Eierkiste" verhindert Wirbelbewegungen der Luft, die auf die Resultate einwirken können.



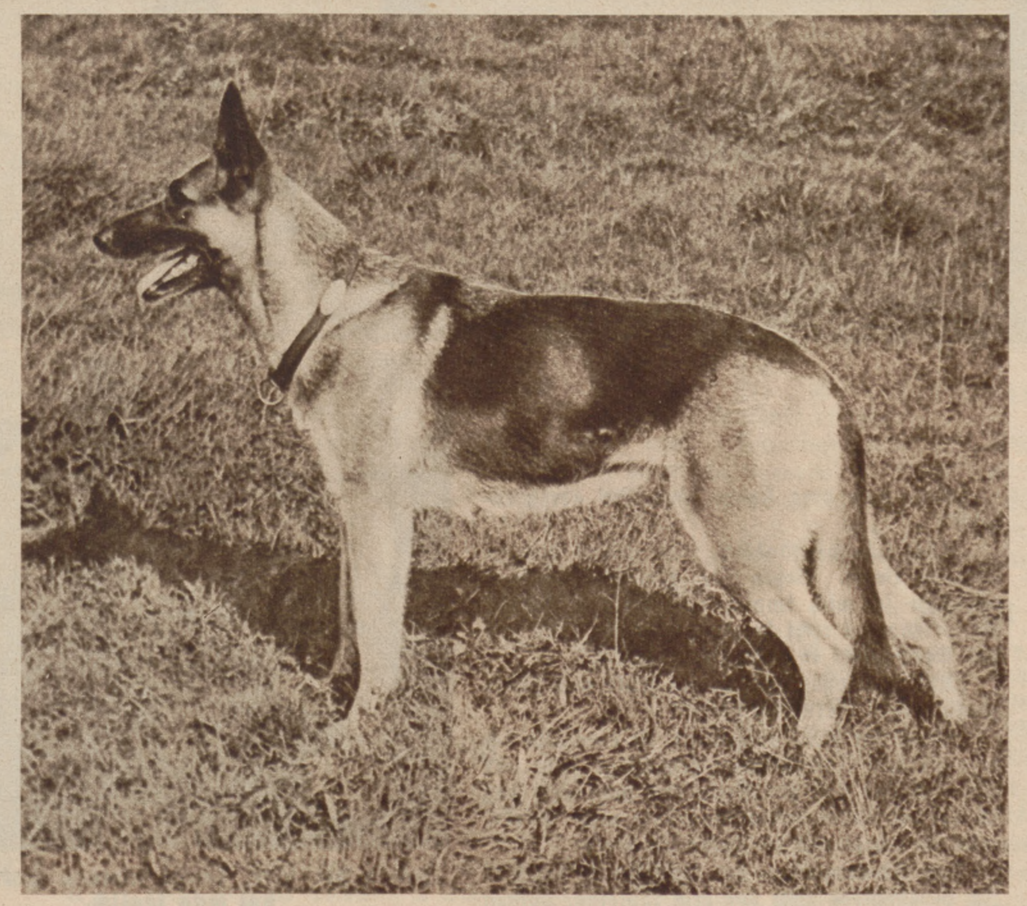
Die „statische" Prüfung des Golfballes.
Sie ähnelt bekannten Metall-Prüfverfahren.



Die „dynamische" Prüfung des Golfballes.
Diese Messung erfordert keine größere Ausrüstung als die gezeigte und keine schwierigere Formel als die auf der Tafel.



Die Atomzertrümmerer tagen.
Unter dem Protektorat der königlich italienischen Akademie wurde in Anwesenheit von Mussolini der erste internationale Kongreß für die Forschung der Atomzertrümmerung abgehalten, zu dem zahlreiche Gelehrte aus aller Welt, unter ihnen vier Nobelpreisträger erschienen waren. Millikan, der große amerikanische Physiker, — Arnold Sommerfeld aus München — Professor Corbino, Präsident des Kongresses.



Deutschlands beste Schäferhündin.
Auf der Reichssiegerschau des Deutschen Schäferhundverbandes, die in Hannover stattfand, ging als Siegerin unter den Hündinnen „Asta vom Hellwigshof" hervor. Das Tier war schon vorher sehr häufig Siegerin in Schutz- und Polizeihundprüfungen. Besitzer und Züchter ist Kuno Hellwig, Solingen-Vockert.



Verkehrsschupo auf dem Kamel!

Einen für den Europäer seltenen und eigenartigen Anblick gewährt der hochthronende Verkehrsschupo in der indischen Stadt Locknow, der vom Höcker seines Kamels aus wie ein lebender Verkehrsturm den nicht allzu starken Straßenverkehr des Ortes dirigiert.

Die „Tigerbraut"

Gespräch mit einer Tierbändigerin

„Es klingt wie ein Märchen in unserer heutigen Zeit, aber es ist Wirklichkeit, daß ich durch eine kleine Anzeige zu diesem interessanten, aber auch gefährlichen Beruf kam", begann sie mir zu erzählen. Es sind jetzt ungefähr zwei Jahre her, als ich als Schülerin des Düsseldorfer Gymnasiums die Anzeige eines bekannten Zirkus in unserem Stadtanzeiger las. Eine innere Stimme veranlaßte mich, darauf zu schreiben. Ich legte auch gleich ein Gelegenheitsbildchen von meiner Person der Bewerbung bei. Auf diesem Bilde spielte ich mit kleinen Hauskatzen, und gerade dieses Bildchen bestimmte den Direktor des Zirkus, es mit mir zu versuchen. Drei Tage später bekam ich telegraphisch Antwort, zu Hause großes Hallo, ich wurde für verrückt erklärt. Aber in einer schwachen Stunde gab mir mein Vater doch das Reisegeld nach München".

„Liebes Fräulein Cilly, hatten Sie schon vor Ihrer Reise nach München damals irgendwie mit wilden Tieren zu tun?"

„O nein, so wie alle Kinder im Zoo manchmal die großen Katzen bewundern können, weiter nichts."

„Wie waren nun Ihre ersten Eindrücke, als Sie sich Ihren zukünftigen Schülerinnen vorstellten?"

„Ohne übertreibung muß ich Ihnen sagen, daß ich absolut keine Angst hatte und mich sofort für diesen Beruf ausersehen hielt. Ich betrat auch schon eine Stunde nach Vertragsabschluß den Laufkäfig, nachdem allerdings von außen alle Sicherheitsmaßnahmen für mich getroffen waren. Ich muß auch sagen, daß sich alle meine werdenden Schützlinge sehr vernünftig benahmen, bis auf Sultan, welcher heute noch mein besonderer Liebling ist, wohl gerade deshalb, weil er mir bei der ersten Begegnung als fühlbaren Gruß meine Seidenstrümpfe aufräufelte."

„Liebes Fräulein Cilly, hatten Sie bisher irgendwelche Unfälle?"

„Nein, nennenswerte überhaupt nicht. Meine Tiger sind wie große, ungezogene Jungen, man muß sie nur richtig verstehen im Zaum zu halten. Kratzwunden und kleine Bisse kommen ja fast täglich vor. Sehen Sie sich zum Beispiel mal die kleinen Zähnchen meines Sultan an. Aber bisher ging ja alles gut ab. Man muß eben auch sehr das richtige Gefühl haben, wie weit man mit energischer Behandlung gehen darf. Daß ich mit Liebe dressiere, ich wollte sagen unterrichte, beweist die Auszeichnung, die ich vom Tierschutzverein bekam."

Auf dem Wege zur Dressur im Laufkäfig.

„Nun noch eine Frage, sind Sie abergläubisch?"

„Aber selbstverständlich, das gehört doch zu unserem Beruf. Sehen Sie, zum Beispiel verabschiede ich mich immer von meinem kleinen Kanarienvogel recht herzlich, aber das alles nur aus Spaß, weil es zum Beruf gehört."

„Und was sagen Ihre Eltern heute, nach Ihrer zweijährigen Berufstätigkeit?"

„Papa hat ganz umgelernt, ist ebenfalls bei dem gleichen Unternehmen beschäftigt, steht mir mit Rat und Tat zur Seite und paßt auf, daß ich auf die vielen Heiratsangebote nicht hereinfalle, da ich ja erst 19 Jahre alt werde."

Das Glockenzeichen zur Vorstellung beginnt. Ich verabschiede mich von dem tapferen, kleinen Mädel, das, einer Eingebung folgend, diesen gefährlichen Beruf ergriff.

Willi Ruge.

„Sehen Sie hier, solche kleinen Kratzwunden hat man täglich."

Rechts: **Der lebende Tiger als Pelzkragen.**

Im Bild: **Mit dieser Anzeige begann die Laufbahn unserer Cilly.**